



HENAREK – GRANATÄPFELCHEN

Welat Şêrq ra Sonîk | Märchen aus dem Morgenland
Zazaki | Deutsch

Gesammelt und verfasst von Suphi Aydin



Landeszentrale
für politische Bildung
Hamburg



HENAREK – GRANATÄPFELCHEN

**Welat Şêrq ra Sonîk | Märchen aus dem Morgenland
Zazaki | Deutsch**

Gesammelt und verfasst von Suphi Aydin



HENAREK – GRANATÄPFELCHEN

Welat Şêrq ra Sonîk | Märchen aus dem Morgenland
Zazaki | Deutsch

Gesammelt und verfasst von Suphi Aydin

Die Landeszentrale für politische Bildung ist Teil der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg. Ein pluralistisch zusammengesetzter Beirat sichert die Überparteilichkeit der Arbeit.

Zu den Aufgaben der Landeszentrale gehören:

- Herausgabe eigener Schriften
- Erwerb und Ausgabe von themengebundenen Publikationen
- Koordination und Förderung der politischen Bildungsarbeit
- Beratung in Fragen politischer Bildung
- Zusammenarbeit mit Organisationen und Vereinen
- Finanzielle Förderung von Veranstaltungen politischer Bildung
- Veranstaltung von Rathausseminaren für Zielgruppen
- Öffentliche Veranstaltungen.

Unser Angebot richtet sich an alle Hamburgerinnen und Hamburger. Die Informationen und Veröffentlichungen können Sie während der Öffnungszeiten des Informationsladens abholen. Gegen eine Bereitstellungspauschale von 15 Euro pro Kalenderjahr erhalten Sie bis zu fünf Bücher aus einem zusätzlichen Publikationsangebot.

Die Landeszentrale Hamburg arbeitet mit den Landeszentralen der anderen Bundesländer und der Bundeszentrale für politische Bildung zusammen. Unter der gemeinsamen Internet-Adresse „www.hamburg.de/politische-bildung“ werden alle Angebote erfasst.

Die Büroräume befinden sich in der Dammtorstraße 14, 20354 Hamburg; Ladeneingang Dammtorwall 1.

Öffnungszeiten des Informationsladens:

Montag bis Donnerstag: 12:30 Uhr bis 17:00 Uhr

Freitag: 12:30 Uhr bis 16:30 Uhr

In den Hamburger Sommerschulferien:

Montag bis Freitag: 12:00 Uhr bis 15:00 Uhr

Telefon: (040) 4 28 23-48 08

Telefax: (040) 4 28 23-48 13

E-Mail: PolitischeBildung@bsb.hamburg.de

Internet: www.hamburg.de/politische-bildung

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Landeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autoren und die Autorin die Verantwortung.

© Landeszentrale für politische Bildung; Hamburg 2015. Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung, der Sendung in Rundfunk und Fernsehen und der Bereitstellung im Internet.

Projektleitung/Redaktion: Abut Can

Gestaltung, Illustrationen und Landkarte:

Anat Frumkin und Michael Teßmer

Bildbearbeitung: Christian Mull

Bildrechte:

123rf.com (Cover + S.3, 25, 27-31, 36-37, 38, 40-41, 61, 65, 79, 81-89, 92-95, 96, 98-103, 127, 133)

Milad Bagherzadeh (S.46, 108)

Fotolia.com (S.25, 36, 43, 48-51, 60-63, 79, 93, 104, 110-113, 128-131)

Klaus Mehret (S. 68, 137)

picture alliance (S.25, 38-39, 42-45, 46-47, 52, 54, 58-59, 64-67, 68-69, 70-75, 76-77, 79, 96-97, 104-107, 108-109, 114, 118, 124-127, 132-135, 136-137, 138-147, 148-149)

ROJA NÛ Kurdish Cultural Magazine (S. 70, 139)

Die Gestalterin dieser Publikation hat die Bildrechte eingeholt. Sollte dies nicht in allen Fällen möglich gewesen sein, bitten wir die Rechteinhaber, sich an die Landeszentrale zu wenden.

Druck: Hamburger Print Service

ISBN 978-3-929728-89-7

INHALT

Abut Can: Vorwort	6
Suphi Aydin: Einleitung	8
Ludwig Paul: Die Zaza: Sprache, Kultur und Identität	11
Ulrich Marzolph: Kurdische und Zaza-Märchen im Rahmen der internationalen Überlieferung	17
Das Zazaki-Alphabet	24

SONİK	DIE MÄRCHEN
Verg rût û lac Paşay	27 Der alte Wolf und der Königssohn 81
Hus tersonek	33 Der Feigling Huso 90
Tîrxilik	36 Der Junge mit dem dicken Bauch 93
Hîri kêynêy Paşay	38 Der König und seine drei Töchter 96
Paşa çimon ra şen	40 Der König verliert sein Augenlicht 99
Xal û warza	43 Der Neffe und sein Onkel 104
Kêyneka fom şenik	46 Die Braut und ihre Träume 108
Hîri biray û sayê Baxçî	49 Die drei Brüder und der Apfelbaum 111
Cinî gawon	52 Die Frau des Hirten 114
Wayê hot birayon	54 Die Schwester der sieben Brüder 118
Rindê rindon	58 Die wunderschöne Tochter des Königs 124
Henarek	61 Granatäpfelchen 129
Kuêlwon û heş	65 Der Holzhacker und der Bär 131
Pepûg	68 Kuckuck 137
Memê Alan û Zinê Zedon	70 Mem und Zin 139
Zel û Hes	76 Zele und Heso 148

Sabine Adatepe: Sie aber sagte: „Die Frau!“

Auf der Suche nach Gender-Spuren in den Märchen:

Wie kurdische Frauen ihre Rollen selbst definieren	151
Glossar	155
Über die Autoren und die Autorin	158

Vorwort

Es war einmal ...

So beginnen viele Märchen in verschiedenen Sprachen und Regionen. Sie eröffnen Kindern und Erwachsenen in aller Welt Zugänge zu Literatur und Bildung und vermitteln die Geschichte und Kultur eines Landes.

Es war einmal – mit diesen Worten hebt sich der Vorhang auch für viele Märchen auf Zazaki, einer laut UNESCO vom Verschwinden bedrohten Sprache, die im Osten der heutigen Türkei privat gesprochen wird. Über Jahrhunderte wurde der Schatz der gemeinsamen Geschichte und Erfahrungen auf Zazaki nur mündlich überliefert, da Leben und Entwicklung dieser Sprache und ihrer Sprechenden von Verboten und Repressalien bestimmt waren.

Der Sozialwissenschaftler Suphi Aydin sammelte zahlreiche Gedichte, Lieder, Sagen und Märchen auf Zazaki und hat sie sorgfältig verschriftlicht. Sechzehn dieser Märchen publizieren wir in diesem Buch.

„Märchen, Mythen und Legenden sind das Gedächtnis der Völker. Sie verbinden Epochen und Generationen, indem sie Werte und Selbstverständnis der Gemeinschaften überliefern, die sie hervorgebracht, weiterentwickelt und tradiert haben.“ So heißt es im Märchenland-Manifest von „MÄRCHENLAND – Deutsches Zentrum für Märchenkultur“, des einzigen Zentrums seiner Art in Deutschland.

Märchen schildern Lebensbedingungen, erzählen von Hoffnungen und Wünschen – und Konflikten. Märchen schaffen Raum, um Gedanken und Gefühle zu artikulieren, die vielfach unterdrückt oder ausgegrenzt waren, die aber eine Gesellschaft gestalten und verändern können. Märchen ermöglichen Gemeinschaft, fördern Kreativität und übermitteln Informationen über Traditionen: über alte Lebensweisen, gesellschaftliche Strukturen und Machtkämpfe. Märchen überliefern auch Geschlechterbilder und Formen der Liebe. Sie sind als wertvolle kulturhistorische und politische Quellen zu deuten. Märchen können kritisch hinterfragt und immer wieder neu und anders erzählt werden – da Gesellschaften sich wandeln und Märchen von diesem Wandel berichten.

Somit gehören sie auf der ganzen Welt zum Kulturgut der Völker.

Demokratie kann nur funktionieren, wenn Menschen frühzeitig an Bildung und politischer Mitwirkung teilhaben. Für eine kosmopolitische Gesellschaft ist es wichtig, unterschiedliche Sprachen und Kulturen kennen- und verstehen zu lernen, um ein respektvolles Miteinander zu ermöglichen. Gesellschaften stehen stets vor der Herausforderung, Strukturen für ein friedliches, gleichberechtigtes Zusammenleben zu entwickeln. Diese werden den Kindern früh vermittelt – auch in Form von Märchen und Geschichten.

Märchenerzählen ist eine der ältesten Formen menschlicher Kom-

munikation. Es ist eine Methode, mit der Wissen über unterschiedliche Lebensweisen und Interpretationen von Handlungen vermittelt werden, sei es beim Zuhören oder Selberlesen. Märchen sind mithin auch ein Medium, politische Bildung näherzubringen – für Kinder ebenso wie für Erwachsene. Anrührende, packende Geschichten bleiben im Gedächtnis und beeinflussen das Handeln der Menschen, das immer auch als „politisch“ einzuordnen ist. Märchen lassen unterschiedliche Lesarten zu, leisten Beiträge für eine pluralistische Meinungsbildung. Etliche Märchen überliefern auch antiquierte, überholte Normen und Vorstellungen, die es zu diskutieren gilt.

In Hamburg leben Menschen aus über 180 verschiedenen Nationen, die in Hunderten von Sprachen und Dialekten sprechen. Zazaki gehört zu den Sprachen, die von einigen Tausend „Neubürgerinnen und Neubürgern“ Hamburgs gesprochen wird. Sie kamen nach dem Anwerbeabkommen 1961 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei als sogenannte Gastarbeiter und in den 1980er und 1990er Jahren als politische Flüchtlinge nach Hamburg. Ihre Nachkommen sind gebürtige Hamburgerinnen und Hamburger. Mit ihrer ethnischen, religiösen und kulturellen Vielfalt prägen und bereichern sie die Stadt. Möge dieses Buch einen Beitrag dazu leisten, sich in die Denkweise der Zazaki sprechenden Menschen in dieser Stadt hineinzuversetzen, um sie besser kennenzulernen und zu verstehen.

* Die im Text mit einem Sternchen markierten Begriffe werden am Ende des Buches im Glossar erklärt.

SUPHI AYDIN

Einleitung

Die Geschichtenerzähler und Sänger heißen auf Kurdisch „dengbêj“. Dengbêj sind talentierte Menschen, die Gedanken und Emotionen in Gesangsform darstellen können. Sie werden deshalb von der Bevölkerung als Gelehrte und weise Menschen anerkannt und respektiert. Vor allem im Winter werden Dengbêj in die Dörfer eingeladen. Sie reisen von Ort zu Ort, erzählen und singen in den langen und kalten Winternächten die tragischen Geschichten von *Mem û Zîn*, *Siyabend û Xecê*, *Kerr û Kullek* und von vielen anderen.

Die Dengbêj sind daher nicht nur Sänger und Erzähler, sondern auch die Hauptquelle der kurdischen Sprache, Kultur, Geschichte und Literatur. Sie sind zum Träger der kurdischen Kulturgüter geworden. Ohne sie wäre das kurdische Volk schon längst stumm und taub geworden.

Die Kurdinnen und Kurden wurden stets politisch daran gehindert, ihre Sprache, Kultur und Geschichte zu erforschen und zu entfalten. Die mündliche Überlieferung war deshalb für das kurdische Volk von elementarer Bedeutung, um kulturell zu überleben.

Seit Jahren beschäftige ich mich mit kurmandschi- und zazakisprachigen Märchen, Erzählungen, Liebesgeschichten und Dichtungen. Zuerst sammelte ich Tonbandaufzeichnungen von Volksliedern, die in Kurmandschi und Zazaki von den Dengbêj gesungen wurden. Mit großer Mühe und viel Freude habe ich 113 Lieder niedergeschrieben.

Ihre Dokumentation hat mich einige Jahre Arbeit gekostet. 2002 gab sie der kurdische Schriftsteller Mehmet Bayrak, zusammen mit Werken anderer kurdischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller, in Ankara heraus. Es sind drei Bände geworden, insgesamt 1.842 Seiten unter dem Titel *Kurdische Musik, Tänze und Lieder*. Unmittelbar nach der Veröffentlichung wurden die Bücher polizeilich beschlagnahmt und der Herausgeber wurde angeklagt. Solche Ungerechtigkeiten wurden später auch ein Teil meines Lebens. Bücher und Literatur wurden damals durch den türkischen Staatsapparat als gefährlich eingestuft, besonders jene mit einem kritischen Inhalt und die zum kritischen Umgang anregten. Kulturelle und sprachliche Freiheiten sowie Toleranz gegenüber den ethnischen und religiösen Minderheiten waren dort, wo ich geboren bin, nicht selbstverständlich, und die Geschichte wiederholte sich leider immer wieder. Aus diesem Grund musste ich meine Heimat aufgeben.

Wie kam ich dazu, Märchen zu schreiben?

Mein Vater erzählt und singt gerne kurdische Märchen und Lieder. Somit hatte ich seit meiner Kindheit einen Bezug zu diesem Thema. Als nach langen Jahren unserer Trennung meine Eltern zu mir nach Deutschland zu Besuch kamen, habe ich sie gebeten, mir über ihr Leben zu berichten. Sie erzählten und sangen über ihr Schicksal und Le-

ben und das Leben anderer Menschen in der Region. Dies alles habe ich aufgezeichnet. Mein Vater erzählte mir auch einige Märchen, die ihm seine Großmutter, als er Kind gewesen war, erzählt hatte. So fing ich an, die Geschichte meiner Vorfahren und ihre Erzählungen zu dokumentieren und sie in verschiedenen kurdischen Zeitungen und Zeitschriften in Kurmandschi und Zazaki zu veröffentlichen. Dann bat ich meine Eltern, möglichst viele Erzählungen von bekannten Märchenerzählerinnen und Märchenerzählern in ihrer Heimat vor Ort aufzuzeichnen. So sammelte ich nach und nach viele Märchen, Lieder und Geschichten.

In der Region, in der meine Eltern leben, waren auch andere Völker beheimatet: Armenier, Assyrer/Aramäer, ezidische Kurden und Angehörige anderer Ethnien und Religionen. Die Märchen, die ich gesammelt habe, sind teils auch deren Erbe. In dem Land, das man Kurdistan nennt, sind all diese Gruppen fast vollständig ausgerottet. Die Geschichte dieser Völker ist durch Leid und Tragödien gekennzeichnet. An ihrer systematischen Vertreibung und Vernichtung waren auch Kurden beteiligt. Diese Tatsache beschäftigt auch mich als Angehöriger der kurdischen Ethnie sehr und verstört mich zutiefst. Die Kurdinnen und Kurden sollten dieses schwarze Kapitel der Geschichte ihrer Vorfahren ausführlich und sachlich erforschen, um die notwendigen Lehren daraus zu ziehen. Nur so kann zukünftig die Wiederholung solcher Verbrechen vermieden werden. Auch wenn die Hauptplaner und Drahtzieher dieser Verbrechen keine Kurden waren, ist die Mitäterschaft der Kurden eine Tatsache. Viele bereicherten sich am Hab und Gut der Opfer, es gab jedoch auch tapfere Kurdinnen und Kurden, die unter Lebensgefahr das Leben von Tausenden Menschen retteten.

Heute leben auf diesem Stück Land, das man Kurdistan nennt,

etwa 40 Millionen Menschen, fast vollständig Kurdinnen und Kurden. Die Region wurde zum ersten Mal 1639 zwischen dem Osmanischen und dem Persischen Reich aufgeteilt. Die zweite Teilung wurde am Ende des Ersten Weltkriegs zwischen den Besatzungsmächten England und Frankreich sowie der Türkei und dem Iran vollzogen – die Briten als Besatzungsmacht im heutigen Irak und die Franzosen in Syrien. Die Region ist seitdem ein Unruheherd. Die kurdische Bevölkerung sowie andere Bevölkerungsgruppen waren stets Übergriffen, Pogromen und Massakern durch die herrschenden Nationalstaaten ausgesetzt. So wurden sie von jeglichem technischen, wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt ferngehalten. Die Kulturen und Sprachen in dieser Region sind daher vom Verschwinden bedroht. Die Kurdinnen und Kurden wehrten sich gegen solche Strukturen, doch ihr Widerstand endete immer tragisch. Auch heute noch ist diese Region von blutigen Konflikten gekennzeichnet.

Die kurdische Sprache ist mit der persischen verwandt und gehört zur indoiranischen Sprachfamilie. Es gibt keine kurdische Einheitssprache. Die vier verschiedenen kurdischen Dialekte führen zu Verständigungsschwierigkeiten untereinander. In den nördlichen Kurdengebieten wird Kurmandschi und Zazaki gesprochen, in den westlichen nur Kurmandschi, in den südlichen Gebieten Kurmandschi, Sorani und Hewremani und im Osten Kurmandschi und Sorani. Die Bezeichnung Zazaki wird hauptsächlich von Nicht-Kurden verwendet. Die Kurden verwenden eher die Begriffe „Kird – Kirdki, Kirmandsch – Dimili“.

Ich habe meine Märchensammlung in Zazaki verfasst. Nach Einschätzung der UNESCO ist beinahe die Hälfte der etwa 6.000 gesprochenen Sprachen auf der Welt gefährdet und derzeit sind etwa 600

Sprachen massiv vom Aussterben bedroht. Zazaki gehört zu den insgesamt 15 vom Aussterben bedrohten Sprachen in der Türkei. Diese Entwicklung veranlasste mich umso mehr, mich für Zazaki einzusetzen.

Das Märchenbuch *Henarek – Granatäpfelchen* wurde zuerst im März 2013 in Schweden bei „Apec Förlag“, einem schwedischen Verlag mit einem Programmbereich für kurdische Sprache, auf Zazaki veröffentlicht. Darin sind dreißig Volksmärchen enthalten, die ich auf Basis der mündlichen Überlieferung dokumentiert habe. Sechzehn dieser Märchen habe ich ins Deutsche übersetzt. In Zazaki und Deutsch stelle ich sie in dieser Publikation der Landeszentrale für politische Bildung den Leserinnen und Lesern vor, besonders den mehreren Tausend Zazaki sprechenden Menschen, die Hamburg für sich zur neuen Heimat gemacht haben.

Die Übersetzung wurde sinngemäß gemacht. Mit den Beiträgen *Zaza: Sprache, Kultur und Identität* von Prof. Dr. Ludwig Paul, *Kurdische und Zaza-Märchen im Rahmen der internationalen Überlieferung* von Prof. Dr. Ulrich Marzolph und *Auf der Suche nach Gender-Spuren in den Märchen: Wie kurdische Frauen ihre Rollen selbst definieren* von Sabine Adatepe möge diese Publikation dem gesetzten Ziel gerecht werden.

Die Zaza: Sprache, Kultur und Identität

Nach über 50 Jahren kontinuierlicher Einwanderung aus der Türkei wissen inzwischen viele Deutsche, dass sich unter den Einwanderern und deren Nachkommen nicht nur Türken, sondern auch Angehörige anderer Volks- und Sprachgruppen befinden. Die zahlenmäßig bedeutendsten von diesen sind die Kurden. Diese „türkischen Kurden“ – um sie von den aus Iran, Irak etc. stammenden Kurden zu unterscheiden – machen in der Türkei ca. 20 Prozent der Gesamtbevölkerung von knapp 80 Millionen Einwohnern aus, d.h. schätzungsweise 16 Millionen. (In Deutschland sind bis zu einem Viertel der insgesamt ca. 2,5 Millionen aus der Türkei stammenden Einwandererinnen und Einwanderer kurdischer Herkunft.)

Weniger bekannt ist, dass die „türkischen Kurden“ keineswegs in sich homogen sind, sondern sich in verschiedene Untergruppen unterteilen, die sich nach Sprache und Religion bzw. Glaubensrichtung unterscheiden. Die Mehrheit von ihnen, ca. 80 Prozent, spricht eine „Kurmandschi“ (oder auch „Nord-Kurdisch“) genannte Variante des Kurdischen. Die übrigen ca. 20 Prozent sprechen als Muttersprache eine andere Sprache namens Zazaki, die mit Kurmandschi etwa so eng verwandt ist wie Deutsch mit Englisch. Beide Sprachen, Zazaki und Kurmandschi(-Kurdisch), gehören wie das Persische zur iranischen Untergruppe der indogermanischen Sprachfamilie. Die Sprecher des

Zazaki oder die „Zaza“, wie sie zum Teil genannt werden (für ihre Sprache gibt es jedoch auch andere Bezeichnungen wie z.B. „Dimli“), leben im Nordwesten des kurdischen Sprachgebiets, nordwestlich der kurdischen Millionenstadt Diyarbakir (kurdischer Name der Stadt: „Amed“).

Die meisten der Kurmandschi sprechenden Kurden sind sunnitische Muslime. Eine Minderheit von ihnen gehört jedoch einer anderen islamischen Glaubensrichtung an, dem Alevitentum (2 %), bzw. einer anderen Religion, dem Ezidentum (1 %). Die Zazaki-Sprecher unterteilen sich wiederum zu etwa gleichen Teilen in zwei Gruppen, die verschiedenen islamischen Glaubensrichtungen angehören, Sunniten und Aleviten. Eine vereinfachende Übersicht soll die sprachliche und konfessionelle Unterteilung der Kurden und Zaza veranschaulichen:

Sprache	Religion	Glaubensrichtung	
Kurmandschi 80 %, davon:	Islam	sunnitisch	77 %
	Islam	alevitisch	2 %
	Ezidentum		1 %
Zazaki 20 %, davon:	Islam	sunnitisch	10 %
	Islam	alevitisch	10 %



(Aufgrund des Fehlens verlässlicher offizieller Statistiken handelt es sich bei diesen Zahlen um ungefähre Schätzungen. Ein großer Teil der Kurden/Zaza lebt heutzutage nicht mehr in Ostanatolien, sondern in den Metropolen der West-Türkei, vor allem Istanbul, Ankara und Izmir.)

Die Zazaki-Sprecher stehen trotz ihrer eigenständigen Sprache seit vielen Jahrhunderten, durch geografische Nähe, soziale Kontakte und Vermischung bedingt, unter dem Einfluss kurdischer Kultur; man kann sagen, dass die Zaza Teil des „kurdischen Kulturkreises“ geworden sind. Deshalb wurden sie in diesem Beitrag bisher pauschal den Kurden zugerechnet. Über die Frage ihrer ethnischen und sprachlichen Identität und Zugehörigkeit wird jedoch seit einiger Zeit diskutiert, zum Teil heftig gestritten. Wie kam es dazu?

Bis vor 30, 40 Jahren sah die kurdische Welt noch einfacher aus als heute. Damals galt grundsätzlich jeder, der aus Ostanatolien kam und eine iranische Sprache sprach, schlichtweg als Kurde. Der türkische Staat hatte seinen Anteil daran: Seit Gründung der Republik (1923) hatte er durch eine rigorose Türkisierungspolitik, verbunden mit weitreichenden Verboten des Gebrauchs des Kurdischen, verhindert, dass die Kurmandschi- und Zazaki-Sprecher – egal ob Sunniten oder Alawiten – in ihren Sprachen erzogen oder ausgebildet werden konnten. Da über das (zum Teil als „Berg-Türkisch“ verunglimpfte) Kurdische und seine Varianten praktisch keine objektiven Informationen verfügbar waren und da das Kurmandschi-Kurdische selbst in eine Vielzahl von Unter-Dialekten zersplittert war, nahm damals praktisch jeder – einschließlich der Kurmandschi- und Zazaki-Sprecher selbst – an, dass Zazaki ein Dialekt des Kurdischen sein müsse.

Jeder Kurde wurde von seiner Einschulung an auf Türkisch erzogen

und türkisch-nationalistisch indoktriniert und erfuhr im Umgang mit den türkischsprachigen staatlichen Institutionen immer wieder, dass seine Muttersprache im Vergleich zum Türkischen minderwertig sei. Viele Kurden, vor allem diejenigen, die eine höhere Bildung erwerben konnten, beherrschten schließlich das Türkische besser als ihre Muttersprache.

Die Situation änderte sich in den 1970er Jahren, als studentische Protestbewegungen und linke Gruppierungen zeitgleich mit Extremnationalisten und Islamisten erstarkten und bewaffnete Konflikte eskalierten. In diesen Jahren wurde an türkischen Hochschulen erstmals auch eine Generation kurdischer Studierender ausgebildet; diese begannen selbstbewusst, ihre kulturellen Rechte einzufordern. Es wurde (auf Türkisch) eine ganze Reihe von Büchern zu Kurden, kurdischer Geschichte etc. publiziert, daneben aber auch heimlich, da illegal, einige Büchlein und Zeitschriften auf Kurdisch.

Die bürgerkriegsähnlichen Ereignisse in der Türkei Ende der 1970er Jahre und der Militärputsch von 1980 trieben eine große Zahl von politischen Aktivisten und Intellektuellen ins europäische Exil, darunter viele Kurden. Diese konnten nun zum ersten Mal ihre Muttersprache frei artikulieren und in ihr publizieren. So entstand in den 1980er Jahren in Westeuropa (vor allem in Frankreich, Deutschland und Schweden) eine kurdischsprachige Literaturszene (Zeitschriften, Gedichtbände, politische Literatur etc.). Unter den Publikationen war ein geringer Teil auf Zazaki, das zunächst von den meisten Beteiligten (Kurdisch- wie Zazaki-Sprechern) nach traditioneller Art als kurdischer Dialekt betrachtet wurde. Eine kleine Gruppe von Zazaki-Sprechern, vor allem in Schweden, begann jedoch, in Publikationen wie z.B. der Zeitschrift *Ayre* ihre Sprache gegen das Kurdische abzu-

grenzen, ihre Eigenständigkeit zu betonen und sich ideologisch als „Zazaisten“ zu positionieren.

Während diese Gruppe überwiegend aus sunnitischen Zaza bestand, begannen sich seit den 1980er Jahren in Westeuropa auch alevitische Zazaki-Sprecher zunehmend der Eigenständigkeit ihrer Sprache und Kultur gegenüber dem kulturell stark vom sunnitischen Islam geprägten Kurmandschi bewusst zu werden. Hierbei muss man bedenken, dass in der Gesellschaft Ostanatoliens die Religion bis heute ein wesentlich wichtigerer Faktor kultureller Identität und sozialen Verhaltens ist als die Sprache. Sunniten und Aleviten standen sich in Ostanatolien in der Vergangenheit oft feindlich gegenüber und lebten mehr neben- als miteinander. Die Unterdrückung alles Kurdischen in der Türkei hatte lange Zeit unter zumeist politisch links orientierten kurdischen Intellektuellen zur Verbrüderung und Überbrückung des religiösen (sunnitisch-alevitischen) Gegensatzes geführt. Nach 1980, im europäischen Exil, konnten sich die vormals unterdrückten kulturellen Eigenheiten frei entfalten und im Sinne verschiedener Identitätskonstruktionen wirksam werden.

In der 1990er Jahren verbreitete sich unter Zaza, vor allem in Europa, verstärkt die Kenntnis und das Bewusstsein darüber, dass Zazaki eine zwar mit dem Kurdischen verwandte, aber doch eigenständige Sprache sei. Nationalistische Kurden, darunter weiterhin viele Zaza, die sich als Kurden verstanden, bestritten dies. Es kam zu teils hitzigen Debatten über die Sprachfrage, die in der Regel mit der Identitätsfrage gleichgesetzt wurde.

Obwohl die Eigenständigkeit des Zazaki seitens der Sprachwissenschaft keinem Zweifel unterliegt, war es für diese Erkenntnis doch schwierig, in der politisch aufgeladenen Stimmung unter Kur-

den und Zaza Fuß zu fassen. Hierfür waren auch die Sozialisierung und Prägung verantwortlich, der alle Kurden und Zaza im türkischen Erziehungssystem unterworfen waren: Die assimilatorische türkisch-nationalistische Indoktrination predigt die unauflösbare Einheit von (türkischem) Volk und Sprache; da das türkische Volk und der türkische Staat auf immer und ewig eins und unteilbar seien, müssten sich die in der Türkei neben dem Türkischen gesprochenen Sprachen letzterem unterordnen und langfristig durch Assimilation verschwinden.

Die Kurden, die von dieser Ideologie von klein auf geprägt worden waren und ihre eigene (kurdische) Identität und Ideologie gegen die türkische entwickeln mussten, übernahmen von letzterer sozusagen das Muster, nach dem das kurdische Volk nur *eines* sein kann, mit *einer* Sprache. Somit musste es sich beim Zazaki um einen Dialekt des Kurdischen handeln, der sich letztlich, wie alle kurdischen Dialekte, dem Kurmandschi unterzuordnen und zu assimilieren habe.

Die Identitätsfindung konnte und kann für Zazaki-Sprecher eine komplizierte Angelegenheit sein: Sie haben die Auswahl, ob sie sich kulturell und ideologisch als Zaza, Kurden, Muslime, Aleviten, Linke, Europäer oder – im Falle assimilierter Zaza – durchaus auch als Türke oder Deutscher identifizieren wollen. Manche (zum Teil prominente) Zaza durchliefen mehrere Entwicklungsphasen. Ein typischer Fall konnte so aussehen, dass ein sunnitischer Zaza, der als Kommunist Ende der 1970er Jahre nach Europa geflohen war, dort zunächst sein Kurdentum entdeckte, einige Jahre später dann unter der „kurdischen Schicht“ seine Zaza-Identität freilegte, mit der Ausrichtung und Schlagkraft der zazaistischen Organisationen jedoch nicht zufrieden war und deshalb ein paar Jahre später zu einer islamistischen oder sogar türkisch-nationalistischen Partei weiterwanderte (die Weltbil-

der der beiden letztgenannten Richtungen widersprechen sich nicht zwangsläufig). Eine Auflösung dieser Widersprüche – dass man mehrere (Teil-)Identitäten in sich vereinigen, sich etwa durchaus als Zaza, Kurde *und* Muslim fühlen kann – kommt zwar individuell häufig vor, wird aufgrund der verhärteten Fronten jedoch gesellschaftlich kaum als Grundlage der Gruppenidentität akzeptiert.

Seit der Machtübernahme der islamistisch orientierten AKP im Jahre 2003 ist für die Zaza eine zum Teil neue Situation entstanden. Nach der weitgehenden Entmachtung des kemalistischen Militärs und in dem von der AKP unter Tayyip Erdoğans Führung geprägten politischen Diskurs wandelte sich die hauptsächliche innenpolitische Frontlinie von „Kurde gegen Türke“ und „links gegen rechts“ hin zu „islamistisch orientiert gegen den Rest“. Die Frage der sprachlichen oder ethnischen Zugehörigkeit begann gegenüber der religiösen Orientierung an Bedeutung zu verlieren. In der ersten Erdoğan'schen Tauwetterphase durften auch die Zaza-Aleviten ungewohnte frische Luft schnuppern: So besuchte der damalige Präsident Gül in Tunceli eines ihrer Cemevis (Versammlungsort für religiöse Zeremonien) und erkundigte sich nach ihrem Befinden und ihren Sorgen, was unter früheren Machthabern kaum vorstellbar gewesen wäre und der AKP in der ansonsten stramm links und laizistisch orientierten Provinz Tunceli (kurdischer Name: Dersim) sogar – vorübergehend – einige Wählerstimmen bescherte. Auch gingen die im Rahmen des „tiefen Staates“ verübten jahrzehntelangen Morde und Repressionen des „Geheimdienst-Mafia-Komplexes“ gegen kurdische Politiker und Intellektuelle vorübergehend etwas zurück.

Bald jedoch wurde klar, dass Erdoğans Lockerungsübungen eher taktisch motiviert waren und hinter ihnen ein Masterplan stand,

der die Konsolidierung und Ausweitung der eigenen Macht und die schrittweise und nachhaltige Islamisierung der Gesellschaft zum Ziel hatte. Dabei wurden die kurdische Sprache und ethnische Zugehörigkeit aufgrund des Perspektivwechsels nicht mehr als das eigentliche Problem gesehen. Anders als in früheren „kemalistischen“ Zeiten darf ein Kurde heute gerne Kurde bleiben und auch in der Öffentlichkeit Kurdisch sprechen, wenn er sich in erster Linie als Muslim versteht und seine primäre politische Loyalität gegenüber dem Islam und dem islamistisch orientierten Staat erklärt. Die Religion sollte somit zur eigentlichen Lösung des „Kurden-Problems“ führen, eine Strategie, die bereits der islamistische Parteiführer Necmettin Erbakan (Wohlsstandspartei, Ministerpräsident 1996–97) propagiert hatte.

In Erdoğans Masterplan stellen die sunnitischen Zaza der nördlich von Diyarbakir gelegenen Provinz Bingöl, die traditionell tief religiös geprägt sind und nur eine relativ geringe politische Sympathie für die (eher links orientierte) kurdische PKK und deren politische Parteien empfanden, eines der vielen gut funktionierenden Rädchen dar. Anders als die meisten übrigen kurdischen Provinzen, die überwiegend die kurdisch orientierte BDP wählen, wählte die Provinz Bingöl bei den vergangenen Wahlen stets mehrheitlich Erdoğans AKP. Die Zaza von Bingöl verfügen zwar über eine starke kulturelle Zaza-Identität und fühlen sich gleichzeitig den Kurmandschi-Kurden religiös und kulturell eng verbunden, ihre primäre politische Loyalität ist jedoch durch ihr traditionelles Bekenntnis zum sunnitischen Islam determiniert.

Seit einigen Jahren gibt es an den Universitäten der Hauptstädte der beiden zazakisprachigen Provinzen Bingöl und Tunceli Zazaki-Studiengänge; da an Schulen und in Verwaltungen weiterhin allein das

Türkische verwendet werden darf, ist die Nachfrage für diesen Studiengang jedoch relativ gering. Sicherlich sieht die türkische Regierung es nicht ungerne, wenn hier eine weitere Sprache in Konkurrenz zum unter Kurden zahlenmäßig dominanten Kurmandschi gefördert wird, da dies die Einheit der Kurden schwächen könnte. Möglicherweise vermag diese Zazaki-freundliche Politik der AKP jedoch eine sprachlich-kulturelle Dynamik auszulösen, die sich eines Tages gegen die Ziele der AKP richten könnte.

Resümee

Bei der komplexen Gemengelage sprachlicher, kultureller, religiöser, politischer etc. Faktoren zur Frage nach der Identität der Zaza ist es schwierig, die Verhältnisse „objektiv“ und in einer Weise darzustellen, die für alle Parteien akzeptabel ist. Festzuhalten bleibt das grundlegende, auch für Kurden und Zaza geltende Menschenrecht, ihre Muttersprachen zu sprechen und die Sprache und die mit ihr verbundene Kultur zu pflegen und weiterzuentwickeln. Dieses Recht gilt auch individuell für jeden Kurden und Zaza, der selbst entscheiden kann, welche Sprache oder welchen Dialekt er spricht und mit welcher Kultur er sich primär identifiziert.

Der Autor ist aufgrund seiner Beobachtungen und Analysen der Ansicht, dass der türkische Staat einem großen, schwerfälligen Tanker vergleichbar ist, der bezüglich seiner Minderheitenpolitik seit seiner Gründung 1923 unbeirrt Kurs hält und auf die in seinem Weg befindlichen Strömungen verschiedener Minderheitskulturen kaum Rücksicht nimmt, egal ob der Staat von Atatürk, Erdoğan oder wem auch immer geführt wird und egal ob die Staatsideologie mehr das Türkische oder das Islamische betont. Die stärkste Bedrohung für den Fort-

bestand und die Pflege des Kurdischen und Zazaki geht inzwischen allerdings weniger vom türkischen Staat selbst aus, der die restriktiven Sprachgesetze etwas gelockert hat, als vielmehr von dem durch dessen Unterdrückungs- und Assimilationspolitik in Gang gesetzten, seit zwei Generationen in voller Wirkung befindlichen Assimilationsprozess. In Anbetracht einer derart großen Herausforderung erscheint es für Kurden und Zaza deshalb ratsam, ihre kulturellen Rechte nach Möglichkeit nicht gegen- sondern miteinander einzufordern und zu verwirklichen.

Kurdische und Zaza-Märchen im Rahmen der internationalen Überlieferung

Märchenforschung und kurdische Märchen

Die historische und vergleichende Erzählforschung beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Herkunft, Geschichte und Verbreitung von Märchen sowie mit deren Deutung. Märchen aus dem kurdischen Kulturkreis sind für sie in mehrerlei Hinsicht ein faszinierendes Forschungsgebiet: vor allem aufgrund ihrer Stellung im internationalen Traditionsgeflecht sowie der individuellen Eigenarten, die sie im Rahmen der internationalen Überlieferung charakterisieren bzw. von den Märchen anderer Völker unterscheiden.

Obwohl das Zazaki eine eigenständige Sprache ist, sind die Zaza ethnographisch, historisch und kulturell so eng mit den Kurden verbunden, dass man von einem gemeinsamen „Kulturkreis“ der beiden Sprachgemeinschaften sprechen kann (siehe den Beitrag von L. Paul in diesem Buch). Die Märchen, die im Rahmen dieses Kulturkreises in verschiedenen iranischen Sprachen (Kurmandschi-Kurdisch, Zazaki, Gorani etc.) überliefert sind, repräsentieren eine gemeinsame Märchentradition, die vereinfachend „kurdisch“ genannt werden kann.

Durch jahrhundertelange enge Kontakte zu ihren Nachbarvölkern, vor allem Persern, Türken und Arabern, haben sich kurdische Märchen und die Märchen dieser Nachbarvölker gegenseitig beeinflusst. Dabei stehen die Märchen des kurdischen Kulturkreises den persischen Märchen besonders nahe, da Kurden, Zaza und Perser

iranischen Ursprungs sind und ihre Überlieferungen zum Teil auf gemeinsames iranisches Erzählgut zurückgehen. Alle iranischen Märchen sind indogermanischen Ursprungs. Damit unterscheiden sie sich einerseits etwa von den nach Ansicht der Forschung durch einen weitgehenden Realismus geprägten semitischen Märchen, so denen der arabischen Bevölkerung in Irak und Syrien; andererseits sind sie fest im Rahmen der indogermanischen Märchen verankert, deren Traditionsgebiet sich von Indien über den Vorderen Orient bis nach Europa und weiter bis in die auf europäischen Ursprung zurückgreifende Überlieferung Nord- und Südamerikas erstreckt.

Die Märchen dieses großen zusammenhängenden Überlieferungsgebiets sind historisch gesehen das Hauptforschungsgebiet der europäischen Erzählforschung. Die historische und vergleichende Erzählforschung volkskundlicher Prägung hat ihren Ursprung in den vergleichenden Anmerkungen, die die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm zu ihren erstmalig vor 300 Jahren (1812/15) erschienenen *Kinder- und Hausmärchen* verfassten. Heute verfügt das Fachgebiet über eine Reihe von Standardwerken. Hierzu zählen die von Johannes Bolte und Jiří Polívka zusammengestellten ausführlichen *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen* (1912–15) ebenso wie die von einer Göttinger Forschungsstelle herausgegebene umfassende *Enzyklopädie des Märchens* und die ursprünglich von dem finnischen For-

scher Antti Aarne entworfene, sodann von dem amerikanischen Folkloristen Stith Thompson übersetzte und erweiterte und schließlich von dem Göttinger Erzählforscher Hans-Jörg Uther nochmals überarbeitete systematische Erfassung der Märchen des indoeuropäischen Überlieferungsgebiets, die unter dem Titel *The Types of International Folktales* (2004) erschien.

Das moderne Nachschlagewerk, das die darin aufgeschlüsselten Erzählungen nach im wesentlichen 2.400 Nummern katalogisiert, basiert, der sogenannten historisch-geografischen Methode folgend, auf der Grundannahme, dass Märchen sich durch Weitererzählen auf verschiedenen Wegen verbreitet haben, die sich durch eine umfassende analytische Erfassung der geografischen und historischen Verbreitung rekonstruieren lassen. Wenn auch, anders als es der Indologe Theodor Benfey im 19. Jahrhundert kategorisch vertrat, die moderne Erzählforschung nur noch bedingt der Ansicht ist, dass der Großteil der heute international verbreiteten Märchen auf alte indische Quellen zurückgeht, bleibt doch festzuhalten, dass zahlreiche Erzählungen zuerst im „Orient“ belegt sind und sich von dort aus in die europäische und internationale Überlieferung verbreitet haben. Mithin kommt den Völkern des Vorderen Orients eine besondere Rolle zu, die einerseits die Aufnahme von Wandererzählungen und deren Anpassung an die spezifischen lokalen und regionalen Verhältnisse betrifft und andererseits in Zusammenhang mit deren Weitergabe steht. So lässt sich die Mittlerrolle iranischer Erzählungen überzeugend etwa anhand meiner *Typologie des persischen Volksmärchens* (1984) belegen.

Märchen aus dem kurdischen Kulturkreis sind allerdings ein eher wenig beachtetes Stiefkind der Forschung. Denn während außer der

persischen *Typologie* auch vergleichbare Nachschlagewerke zur türkischen (Wolfram Eberhard und Pertev Naili Boratav: *Typen türkischer Volksmärchen*, 1953) und arabischen (Hasan El-Shamy: *Types of the Folktales in the Arab World*, 2004) Überlieferung vorliegen, fehlt nach wie vor ein typologischer Überblick zur Überlieferung der Kurden. Immerhin liegt neben dem von der englischen Kurdologin Christine Allison verfassten deutschsprachigen Artikel „Kurden“ in der *Enzyklopädie des Märchens* (1996) ein ebenfalls von ihr verfasster englischsprachiger Überblick zur mündlichen Überlieferung der Kurden im Supplementband *Oral Literature of Iranian Languages* (2010) vor. Zudem gibt es bereits seit vielen Jahren einige Sammlungen kurdischer Märchen auf Deutsch, so *Kurdische Märchen und Volkserzählungen* von Jemal Nebez (1972), *Kurdische Märchen* von Luise-Charlotte Wentzel (1978) und eine Auswahl aus dem ursprünglich auf Russisch publizierten Band *Kurdische Märchen* von Ordichane und Celile Celil (1993). Neben diese Ausgaben sind in den letzten Jahren auch eine kleine Zahl von Märchen auf Zazaki getreten, z.B. *Mahmeşa* von Rosan Hayig (2007). In diesem Rahmen bietet die vorliegende Sammlung neue, lebhaft und ansprechend vorgetragene Erzählungen, die eindrucksvoll belegen, wie international verbreitete Erzählstoffe von talentierten Erzählern in höchst individuell geprägten Fassungen geformt werden können.

Zu den Märchen des vorliegenden Bandes

Das indoeuropäische Märchen ist allgemein vor allem dadurch definiert, dass das wunderbare Wirken des Übernatürlichen von den Handlungsträgern der Erzählungen als völlig selbstverständlich wahr-

genommen, ja nicht einmal als wundersam kommentiert wird. So wundert sich etwa der Held des Märchens *Der alte Wolf und der Königssohn* keinesfalls, als der Wolf, dem er ein Stück Brot zu essen gegeben hat, zu ihm spricht. Die Existenz menschenfressender Dämonen wird als ebenso selbstverständlich erachtet wie diejenige riesiger Drachen. Allerdings variieren die Gattungen dessen, was nach einheimischem Verständnis als Märchen verstanden wird, und so vereint der vorliegende Band Erzählungen, die streng genommen unterschiedlichen Gattungen angehören. Während die meisten Erzählungen eigentliche Zaubermärchen sind, in denen die Helden sich in einer von Wundern geprägten Welt auf ihr abschließendes Glück, das sich in Heirat und Wohlstand ausdrückt, zubewegen, sind andere Erzählungen – so *Der Feigling Huso*, *Die Braut und ihre Träume*, *Die Frau des Hirten* und *Zeke und Heso* – eher schwankhaft geprägt. Die Geschichte *Der Neffe und sein Onkel* liest sich wie der Bericht über eine historische Stammesfehde; die Geschichte *Keku* ist eine Ursprungserzählung (Ätiologie) darüber, was der Laut des Vogels Pepug bedeutet; und die Geschichte der unerfüllten Liebe von Mem und Zin, die als kurdische „Romeo und Julia“ bezeichnet werden, besitzt schon epische Breite.

Allgemein sind die Märchen des kurdischen Kulturkreises – wie überhaupt die Märchen des iranischen und indoeuropäischen Raums – von einer klaren Dichotomie gekennzeichnet: Gutes ist gut, und Böses ist böse. Das Märchen kennt Grautöne oder Nuancierungen ebenso wenig, wie die handelnden Personen ihr eigenes Agieren hinterfragen: Das Böse, das häufig die Gestalt eines menschenfressenden Dämons, einer Schlange oder eines Drachens annimmt, gilt es zu bekämpfen; das Gute, das durch hilfreiche Tiere und mit übernatürlichen Kräften begabte Heilige unterstützt wird, setzt sich letztlich

durch. Wenngleich die Handlungsträger des Märchens auch in einer durch Dinge des gelebten Alltags gekennzeichneten Welt agieren, so sind sie doch eher Schablonen, an denen beispielhaftes Verhalten exemplarisch dargestellt wird. Häufig scheint in den hier vorliegenden Texten der harte Überlebenskampf in der unwirtlichen Gebirgswelt der Kurden durch, in welcher der Wolf auch heute noch eine alltägliche Bedrohung darstellen kann und in der sich der Mensch letztlich nur durch sozial kompatibles und ethisch einwandfreies Verhalten behaupten kann. Auffällig ist auch das wiederholte Betonen der althergebrachten Traditionen, die korrektes Handeln vorgeben und Sicherheit verleihen und damit die einzig dauerhaften Erfolg versprechende Norm darstellen. Dabei sind die Märchen weitgehend ein Produkt, um nicht zu sagen: ein Relikt einer bäuerlich geprägten Gesellschaft, die vor allem vor dem Hintergrund der technischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts in den zunehmend städtisch geprägten Gesellschaften der modernen Welt als nostalgisch geprägtes Bild einer idealen Vergangenheit in Erinnerung bleibt.

Gleich zwei Märchen der vorliegenden Sammlung, *Der alte Wolf und der Königssohn* und *Der König verliert sein Augenlicht*, behandeln das Thema des alternden Königs, der seine drei Söhne nach einem wunderbaren Vogel als Heilmittel ausschickt (Erzähltyp 550: *Vogel, Pferd und Königstochter*). Hier zeigt sich unter anderem, wie begabte Erzähler das Gerüst einer strukturell weitgehend identischen Erzählung unterschiedlich ausgestalten können. In der ersten Fassung wird zudem die stereotyp maßgebliche Rolle des dritten Königssohns noch dadurch hervorgehoben, dass dieser Sohn von einer anderen Frau ist, wobei wir uns daran erinnern müssen, dass es in vielen islamisch geprägten Gesellschaften durchaus statthaft ist, dass ein Mann mehr als

eine Frau heiratet. Dabei entspricht die Rolle der zweiten Frau derjenigen der Stiefmutter in Märchen aus christlich geprägten Gesellschaften als einer Person, die ihre eigenen Kinder bevorzugt und dem Kind aus der ersten Ehe ihres Mannes übel gesonnen ist. Es ist dieser jüngste Sohn, dem trotz seiner offensichtlichen Benachteiligung von Anfang an Erfolg beschieden ist, auch deshalb, weil er sich (im Gegensatz zu seinen älteren Brüdern) ethisch korrekt zu verhalten weiß: Der Wolf, mit dem er aus Mitleid sein Brot teilt, erweist sich als wunderbarer Helfer, der ihn auch dann noch unterstützt, wenn er aus Unwissen oder Leichtsinn den gegebenen Rat nicht befolgt hat. Und selbst die Tatsache, dass der König seine beiden Brüder bevorzugt und ihn auf drastische Weise benachteiligt hat, hält den Jüngsten nicht davon ab, den Brüdern zu helfen, als er sie auf dem Rückweg von seinen erfolgreich bewältigten Taten in Not vorfindet.

Allerdings unterschätzt er den schlechten Charakter seiner neidischen Halbbrüder, die ihn zu vernichten suchen, indem sie ihn – dieses Motiv ist aus der biblisch und koranisch belegten Erzählung von Joseph bekannt – in einem Brunnen zurücklassen. Wenngleich die bösen Brüder in der ersten Fassung des Märchens letztlich ihre gerechte Strafe finden, ist die zweite Fassung versöhnlicher, indem sie den beiden Brüdern die Freiheit schenkt. In der Erzählung vom König, der sein Augenlicht verliert, erscheint im Zusammenhang des Kampfes mit dem bösen Dämon auch ein Motiv, das in Erzählungen des iranischen Raums weit verbreitet ist: Einen Dämon darf man nur ein einziges Mal schlagen. Auch wenn er noch so sehr darum bittet, dass man ihm mit einem zweiten Streich den Gnadenstoß versetze, darf der Held dies auf keinen Fall tun, denn hierdurch erhielte der Dämon seine alte Kraft wieder und würde ihn töten. Auch dieses Motiv

unterstreicht die den Märchen eigene, unhinterfragte Eindeutigkeit, die eine Ambivalenz oder gar Mitleid des Helden ausschließt.

Im Gegensatz zu dem Helden dieser Märchen ist der Feigling Huso ein Pseudo-Held, eine Art Tapferes Schneiderlein, das sich mit Heldentaten brüstet, die eigentlich keine sind. Dennoch gelingt es ihm mit Mut, Aufschneiderei und Draufgängertum, die menschenfressenden Diwe zu beeindrucken, indem er etwa vorgibt, statt Wasser zu holen den Fluss umleiten oder statt Brennholz zu sammeln den ganzen Wald auf einmal abholzen zu wollen (Erzähltyp 1049: *Wettstreit mit dem Unhold*). Letztlich sind die schrecklichen Diwe ebenso riesig wie dumm, sodass er sie am Ende durch die bloße Drohung, sein Schwert holen zu wollen, in die Flucht schlagen kann. Dass dabei der neidische Nachbar, der ihn als Feigling bloßstellen wollte, seinen Tod findet, entspricht dem Gerechtigkeitsinn des Märchens, in dem derjenige, der sein Ziel durch Neid und Mißgunst zu erreichen sucht, bestraft und derjenige, der sein Schicksal aktiv in die Hand nimmt, durch Reichtum und Glück belohnt wird.

Auf ähnliche Weise Erfolg hat auch der Held des Märchens *Der Junge mit dem dicken Bauch*, das entfernt an das europäische Märchen von Hänsel und Gretel (Erzähltyp 327 A) erinnert. Auch hier sind die Menschen einer eigentlich übermächtigen Menschenfressergestalt ausgeliefert. Diese kann allerdings durch kluges Ausnutzen ihrer Leichtgläubigkeit und Dummheit ausgetrickst werden. Der ultimative Ausdruck einer unmöglichen Handlung, durch die sich die Fressergestalt um ihre eigentlich schon sicher geglaubte menschliche Beute bringt, ist dabei der Auftrag, Wasser vom Brunnen in einem Sieb zu schöpfen (Erzähltyp 1180) – dies ein Motiv, das bereits aus der antiken Erzählung von den Danaiden bekannt ist.

Das Märchen *Der König und seine drei Töchter* verdeutlicht ebenfalls das hoffnungsvolle Prinzip, dass Tatkraft und Einsatz für das eigene Wohlergehen – mithin die aktive Gestaltung des eigenen Schicksals – letztlich auf übernatürliche Weise belohnt werden. Hier wird die Königstochter, die provozierend die Allgemeingültigkeit des patriarchalen Systems in Frage stellt, zur Strafe mit einem ausgesprochen armen und faulen Mann verheiratet. Sie lässt sich aber nicht unterkriegen und bringt ihren Mann mit Gewalt dazu, als Holzsammler den Lebensunterhalt zu verdienen. Dessen Einsatz wird dann märchentypisch dadurch belohnt, dass er völlig unverdienterweise einen Schatz findet, wodurch die Königstochter ihrem Vater letztlich die Gültigkeit ihrer Ansicht, dass Frauen ebensogut wie Männer eine Familie ernähren können, beweisen kann.

Der Neffe und sein Onkel ist kein Märchen, sondern eine Geschichte über eine offenbar historische Stammesfehde. Auffälligerweise wird gerade in dieser Erzählung mehrfach auf kurdische Traditionen verwiesen. Da ist zunächst der traditionelle Respekt der Männer vor den Kopftüchern der Frauen, die diese vor den Kämpfern niederlegen, um sie zu friedlichem Handeln zu bewegen. Zentral für alle vorderorientalischen Gesellschaften ist der traditionell hohe Wert der Gastfreundschaft, nach dem selbst Feinde, die hilfeschend als Gast bewirtet werden, freundlich und zuvorkommend zu behandeln sind.

Die Braut und ihre Träume ist ein Beispiel für einen im Vorderen Orient weitverbreiteten Dummenschwank, in dem der Mann angesichts des törichten Verhaltens der Frau auszieht, um weitere ähnlich dumme Menschen zu suchen und sich damit zu beweisen, dass die Dummheit der Frau eher die Norm als die Ausnahme ist (Erzähltyp 1384: *Narrensuche*). Die einleitende Dummheit der einfältigen Braut

zeigt sich daran, dass sie über Dinge weint, die überhaupt noch nicht geschehen sind und von denen keiner weiß, ob sie je geschehen werden (Erzähltyp 1450: *Kluge Else*). Der im weiteren Verlauf der Handlung angeschlossene Dummenschwank entspricht dem Erzähltyp 1540: *Student aus dem Paradies*, in dem ein Mann vorgibt, Nachrichten von einem verstorbenen Verwandten aus dem Jenseits zu bringen, und sich hierdurch Geld oder andere Gaben ergaunert.

Das Märchen *Die drei Brüder und der Apfelbaum* ist ein in der iranischen Überlieferung häufig erzähltes komplexes Zaubermärchen (Erzähltyp 301: *Die drei geraubten Prinzessinnen*). Ähnlich wie in der Erzählung, in der der König seine drei Söhne auf die Suche nach einem wunderbaren Heilmittel für seine Erkrankung schickt, ziehen sie hier auf der Suche nach einem übernatürlichen Apfeldieb aus. Die einleitende Konstellation der drei Brüder deutet wieder an, dass es allein der jüngste sein wird, der Erfolg hat, und dass seine zwei älteren Brüder ihn wiederum aus Neid hintergehen werden. Ein weiteres Mal erscheint das Motiv, dass man den Dämon nur einmal schlagen darf, da er sonst wieder zu voller Kraft kommen wird. Das dann folgende Motiv von dem weißen und dem schwarzen Schafbock gehört zu den reizvollen Standardmotiven des Märchens. Dadurch, dass der Held – ob wissentlich oder unbeabsichtigt – auf den falschen Bock springt, wird die Handlung des Märchens um zusätzliche Episoden verlängert, in der der Protagonist ein weiteres Mal sowohl (durch die Tötung einer großen Schlange) seinen Heldenmut sowie (durch die Tötung einer Schlange, die die Jungen eines Vogels bedrohte) seine Barmherzigkeit beweisen kann. Dadurch, dass er sich auf dem Heimflug auf dem Rücken des Vogels ein Stück Fleisch von seinem eigenen Bein abschneidet, beweist er einen schon fast übermenschlichen Großmut.

Die Frau des Hirten ist ein altes Schwankmärchen (Erzähltyp 1641: *Doktor Allwissend*), dessen älteste Fassung bereits in einer arabischen Sammelhandschrift des 14. Jahrhunderts belegt ist. Im Wesentlichen geht es in den verschiedenen Fassungen des Märchens darum, dass ein einfacher Mann, hier ein Hirt, von seiner Ehefrau angestachelt wird, so zu tun, als ob er eine angesehene gesellschaftliche Stellung innehatte, hier die des Mullahs. Ähnlich wie im Märchen *Der König und seine drei Töchter* nimmt damit eine Frau die aktive Rolle wahr, und der Mann wird ausdrücklich gegen seinen eigenen Willen zu seinem Glück gezwungen. Die glücklichen Fügungen, die sich für einen europäischen Leser als unglaubliche Zufälle ausnehmen, geschehen vor dem Hintergrund eines islamischen Schicksalsglaubens durchaus nicht zwangsläufig. Denn auch wenn das Schicksal eines Menschen grundsätzlich vorherbestimmt ist, rechtfertigt dies keine passive Ergebenheit; vielmehr ist der Mensch gehalten, sein Schicksal aktiv zu gestalten, um das ihm vorherbestimmte Glück zu erlangen.

Mit *Die Schwester der sieben Brüder* (Erzähltyp 451: *Mädchen sucht seine Brüder*) liegt ein weiteres komplex gestaltetes Zaubermärchen vor. Hier erscheint das Motiv der heimlichen Haushälterin, wie es im europäischen Märchen etwa aus Schneewittchen bekannt ist. Bei dem Motiv der Katze, die das Feuer auspinkelt, wird erneut explizit eine kurdische Tradition erwähnt, hier der Brauch, niemals das Feuer im Haus ausgehen zu lassen. An den ersten Teil des Märchens, der damit endet, dass die Brüder die menschenfressende Alte vernichten, schließt sich ein zweiter, eigentlich unabhängiger Teil an, der mit dem Motiv der Schlange im Bauch des Mädchens das zentrale Motiv aus dem Märchen vom Giftmädchen (Erzähltyp 507 C) verarbeitet. Auch der Erzähler scheint gegen Schluss streckenweise vergessen zu haben,

dass das Mädchen sieben Brüder hat, denn zunächst agiert nur einer der Brüder, und die anderen spielen erst am Schluss wieder eine Rolle.

Das Zaubermärchen *Die wunderschöne Tochter des Königs* (Erzähltyp 554) beginnt mit dem Motiv der Schädelerfolgloser Brautwerber, das für das Märchen von der Rätselprinzessin Turandot kennzeichnend ist. Im weiteren Verlauf spielt allerdings das Motiv der dankbaren Tiere die entscheidende Rolle, wobei die Tiere dem Helden, der ihnen in der Not geholfen hat, beim Abschied ein kleines Körperteil überlassen, mit dem er sie in der Not zu Hilfe rufen kann. In der abschließenden Episode, in der eigentlich schon die Hochzeit gefeiert wird, tritt nochmals ein böser Gegenspieler auf. Wenn er den Helden auch töten kann, wird seine üble Absicht letztlich doch verhindert, da das vorher erworbene Wasser des Lebens den Helden wieder zum Leben erweckt.

Im Zaubermärchen *Granatäpfelchen* (Erzähltyp 401: *Prinzessin als Hirschkuh*) wird eingangs so intensiv von den Bräuchen und Gepflogenheiten der fahrenden Zigeuner erzählt, dass man den Eindruck gewinnt, der Erzähler schöpfe aus eigener Erfahrung. Inhaltlich entwickelt sich die Erzählung von dem Konflikt der Protagonistin mit ihrer Stiefmutter im ersten Teil, der mit den mehrfachen Tötungsversuchen der Stiefmutter Ähnlichkeiten zu dem europäischen Märchen von Schneewittchen aufweist, zu einem Verwandlungsmärchen im zweiten Teil, dessen Ablauf an das weitverbreitete orientalische Märchen von der Orangenprinzessin (Erzähltyp 408) erinnert. Die abschließende Strafe für die böse Stiefmutter, die zwischen zwei Pferde gespannt und von diesen zerrissen wird, ist grausam, entspricht in ihrer drastischen Art aber dem allgemeinen Gerechtigkeitsempfinden des Märchens.

Wie ein Märchen von einem Tierbräutigam (Erzähltyp 425 B: *Amor und Psyche*), hier einem Bär, beginnt das Zaubermärchen *Der Holzhacker und der Bär*. Allerdings dient der erste Teil des Märchens nur als Einleitung für den zweiten Teil, der das weltweit bekannte Märchen von *Goldesel, Tischleindeckdich und Knüppel aus dem Sack* zum Thema hat. Als Holzhacker hat der Protagonist einen der bescheidensten Berufe. Dadurch, dass er das eingangs dem Bären gegebene Versprechen hält, erweist er sich aber trotz seiner Armut als würdig und wird von dem Bären mit Zaubergaben reich belohnt. Die Züchtigung der Missetäter durch den prügelnden Hammer ist sicher grausam, dürfte aber bei den Zuhörern des Märchens für Heiterkeit gesorgt haben, denn hier erfahren nicht nur Bösewichte ihre gerechte Strafe, sondern dies geschieht auch in seiner so drastischen Weise, dass der Erzähler seine Kunst lebhaft zum Ausdruck bringen konnte.

Die episch breite Liebeserzählung von Mem und Zin beginnt mit einem Motiv, das auch aus der Erzählung von *Qamar az-zamân und Budûr* in den *Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht* bekannt ist: Zwei übernatürliche Wesen vergleichen die Schönheit zweier junger Menschen, die später versuchen werden, zueinander zu finden. Zahlreiche aus der internationalen Überlieferung bekannte Motive prägen den weiteren Verlauf der Erzählung, vom helfenden Heiligen über das sprechende Pferd und die Partnerwahl der jungen Frau durch Zuwurf einer Frucht. Tragisch ist der Schluss, in dem zunächst die junge Frau ihren Geliebten unabsichtlich vergiftet, indem sie ihn arglos den von einem Neider mit Gift gefüllten Becher trinken lässt und danach kurze Zeit später aus Trauer selbst verstirbt. Wenn die Körper der beiden unglücklich Liebenden nach ihrer Beerdigung auch Seite an Seite liegen, so bleiben ihre Unterleiber doch keusch voneinander getrennt.

Und als ein Blutstropfen ihres Gegenspielers zwischen die Gräber fällt, wächst daraus ein Dorn, der es auf ewig verhindert, dass sie zusammenkommen können.

Den Schluss der vorliegenden Sammlung bildet ein weiteres Schwankmärchen, *Zeke und Heso* (Erzähltyp 1642: *Der gute Handel*). Wieder einmal macht sich die Erzählung über eine dumme Frau lustig, die trotz ihrer Naivität ihrem Mann zu großem, wenngleich unrechtmäßig erworbenem Reichtum verhilft. Es ist interessant festzustellen, dass die Erzählung nicht wie sonst üblich mit dem Erwerb des mit Gold beladenen Kamels endet. Möglicherweise schien dies selbst dem Erzähler zu unmoralisch, und so schließt sich ein zweiter Teil an, in dem die Nachbarn durch das aus der Erzählung von *Ali Baba und den Vierzig Räubern* bekannte Motiv des Scheffelmaßes von dem plötzlichen Reichtum des Mannes erfahren. Allerdings erweist sich auch jetzt wieder die Dummheit der Frau als glückliche Fügung, denn indem sie seinen Auftrag, auf die Haustür aufzupassen (Erzähltyp 1009: *Tür bewacht*), wörtlich nimmt, lässt sie es den Soldaten des Königs gegenüber als unmöglich erscheinen, dass sie zusammen mit ihrem Mann klug genug sei, das mit Gold bestohlene Kamel zu verbergen.

Anmerkung: Die Nummern der Erzähltypen beziehen sich auf die internationale übliche Typologie, wie sie in meiner *Typologie des persischen Volksmärchens* (1984) sowie in Hans-Jörg Uthers Revision des internationalen Typenkatalogs *The Types of International Folktales* (2004) Anwendung findet. Die deutschen Bezeichnungen der Erzähltypen verweisen auf die entsprechenden Artikel in der *Enzyklopädie des Märchens*, in denen die Geschichte und Verbreitung der Erzähltypen detailliert nachgezeichnet wird.

Das Zazaki-Alphabet

	IPA*	Aussprache	Beispiel Deutsch	
A a	[a]	wie „a“ in „Auto“	arweş	Hase
B b	[b]	wie „b“ in Buch.	beq	Frosch
C c	[dsch]	wie „dsch“ in Dschungel	cezwe	Kaffeekanne
Ç ç	[tsch]	wie „tsch“ in „tschüss“	çım	Auge
D d	[d]	wie „d“ in „Dach“	dest	Hand
E e	[ä]	wie „ä“ in „Bäcker“	estor	Pferd
Ê ê	[e]	wie „e“ in „eben“	êleg	Weste
F f	[f]	wie „f“ in Flugzeug	fıl	Elefant
G g	[g]	wie „g“ in Giraffe	goşare	Ohring
H h	[h]	wie „h“ in Huhn	hak	Ei
I i	[i]	kurzes „i“, ähnlich wie „e“ in „bitte“	bilbil	Nachtigall
Î î	[i]	wie „ie“ in „Fliege“	îsot	Paprika
J j	[J]	wie französisches „j“ oder wie „j“ in „Journal“	jije	Igel
K k	[k]	wie „k“ in „Kerze“	kesa	Schildkröte
L l	[l]	wie „l“ in „Liebe“	lepik	Handschuhe
M m	[m]	wie „m“ in „Mutter“	mar	Schlange
N n	[n]	wie „n“ in „Name“	new	neun
O o	[o]	wie „o“ in Oliven	orxan	Bettdecke

	IPA*	Aussprache	Beispiel Deutsch	
P p	[p]	wie „p“ in „Pause“	piyaz	Zwiebel
Q q	[q]	wie „q“ in Quelle	qelemi	Bleistift
R r	[r]	wie „r“ in „Radio“	rêşta	Handspindel
S s	[s]	wie „s“ in „wissen“	simore	Eichhörnchen
Ş ş	[Sch]	wie „sch“ in „schön“	şane	Kamm
T t	[t]	wie „t“ in „Tante“	torzın	Axt
U u	[u]	kurzes „u“ in „kurz“	utı	Bügeleisen
Û û	[ü]	Langes „u“ wie in „suchen“	Ûrmiye	Urmia
V v	[w]	wie „w“ in „wollen“	verg	Wolf
W w	[w]	wie englisches „w“ in „water“	werdeg	Ente
X x	[ch]	wie „ch“ in „Bach“	xeyar	Gurke
Y y	[j]	wie „y“ in „Yacht“	yaxe	Kragen
Z z	[z]	wie „s“ in „Sommer“	zebeşi	Wassermelone

*Internationales Phonetisches Alphabet

HENAREK – GRANATÄPFELCHEN

Welat şêrq ra sonîk
Märchen aus dem Morgenland
Zazaki

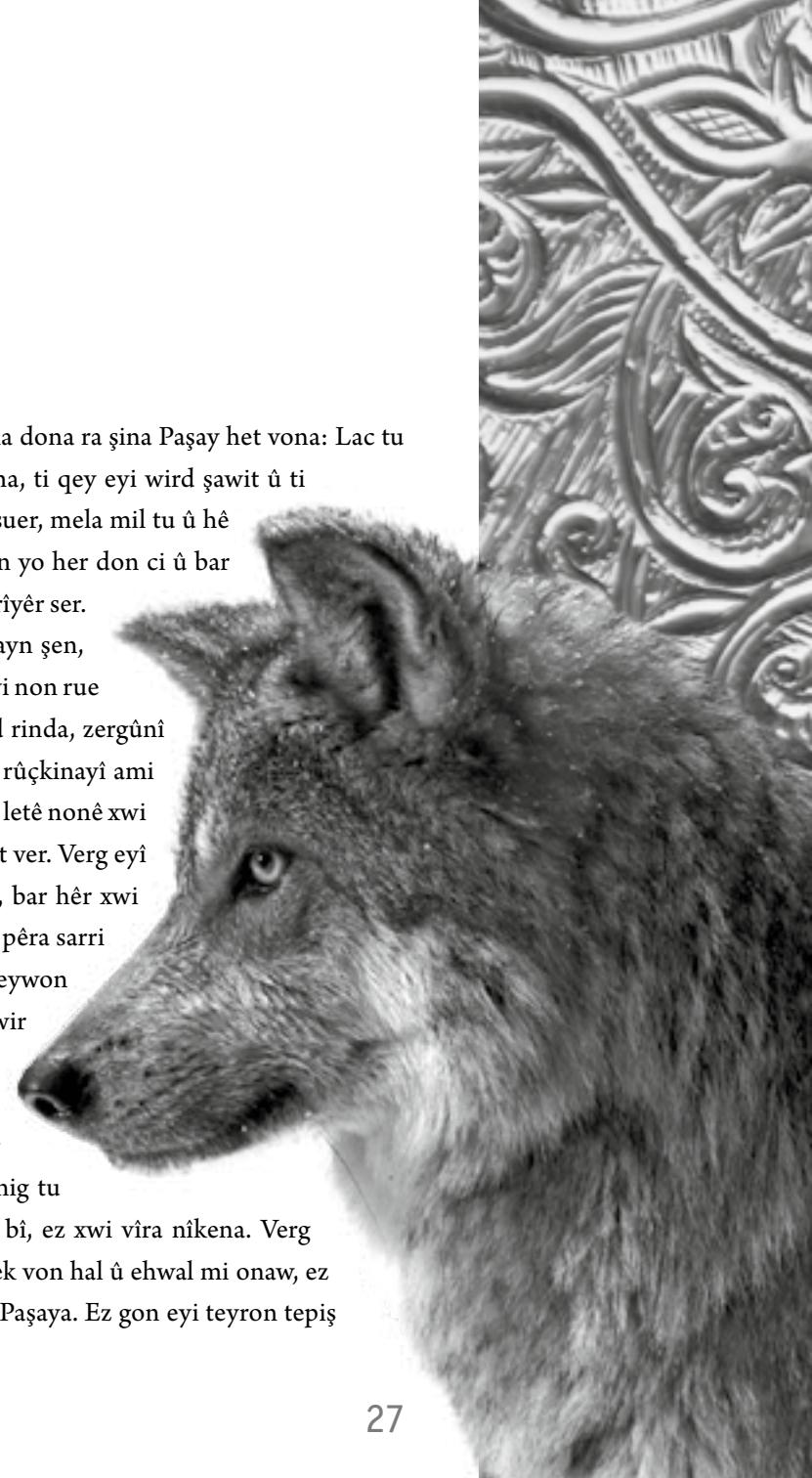
VERG RÛT Û LAC PAŞAY

Cayk ben, cayk nîben yo Paşa û di cinî yi bèn. Ciniya verin ra yo, hê didin ra zî di lac yi bèn. Yo ruej yona Paşa don ra yen kêy yid ben mêymon. Awi mêymon von: Kêy tu hend rind, dîwon tu hend pak, wadê kueşkê tu zaf weş amê viraştiş, laykîm yo kêmasê esta. Kay tay teyr Semir îta biyeyn, yin her tori zonon ra wêndên, qunax û kueşkê tu zî wendiş eyi teyron ver pîyerû sê ruej biyêrqîyeyn. Laykim ardiş eyi teyron çiko zaf çetin.

Eyi wird lac yi yê ciniya pêyin ra bî von: Bayo ma bişaw ma şî tur eyi teyron biya. Paşa von: Lêr riyêr ardiş eyi teyron riyêr hat nato, kamog biwaz şuer eyi teyron biyar, nîo gêrên a nîo zî nîe. Wird lac ciniyeka pêyin kuên bayk xwi layk von ma bişaw seben wa bib, ma gon tur eyi teyro vîn û biyar. Paşa on wird lacon xwi şawen, her yoyir yo estuara kehîl ken bino, di qatiron zî non xelî bar kên û yi kuên riyêr ser. Her yo bira yo riyer ra şen, ma vac yo teni hêt welat Serhêda şen, awi bîn zî hêt welat Cizîrê Botona. Awi lac ciniya verin zî kuen daykê xwi layk von: Dayê bayk mi ra vac wa mi zî bişaw pê teyrona, qey êz biray yin nîya, qay yin şawen û mi nişawen? Ciniyeka verin şina. Paşay ra vona: Hal û ehwal lac tu onaw, wi zî wazen sê wird birayon xwi ya şuer teyron dima bigêr û big biyar. Paşa gêren ci von: Herê ti ha ça, lac tu haw ça, şima kay mir şên teyron on? Wird lac mi şî bes. Ciniyek gêrena a yena lac xwi ra vona: Pî tu niwazen ti şuêr teyrê Semir dima. La lac yey honc kuen daykê xwi layk von ti gon şuêr tira vac ez wazena şuêr yir teyron

Semir tepiş û biyar. Ciniyek hona dona ra şina Paşay het vona: Lac tu nivinden wazen şuer teyron dima, ti qey eyi wird şawit û ti inî nişawên? Paşa von: Liya wa şuer, mela mil tu û hê yi piya riyêr teyron ra biqêrf. On yo her don ci û bar hêr yi zî cow, xeli cinidon û kên riyêr ser.

Lacek don ra şen, zaf şen, tayn şen, yo mergid sêr yo îniya bar hêr xwi non rue û nonê xwi wen. Yo merga hend rinda, zergûnî kina, hend vînen eg yo verg rût rûçkinayî ami yi ver pilûz da û vindert. Wi zî yo letê nonê xwi yê cow tira kerd û eşt eyî vêrg rût ver. Verg eyî letê non wen û lacek wirzen wi, bar hêr xwi barken û don ra şen. La verg rût pêra sarri non lacêk dima. Lacek von: Ya heywon Hûmay ti mi dima yên ça? Ti xwir riyêr xwi ra şue û ez riyêr xwi ra şina. Hûmay ra eya helid awi verg rût yen zon û von: Ti şuêr ça ez tu dima yena, awi letê nonig tu daw mi, hetonê ez na dunya ra bî, ez xwi vîra nîkena. Verg von: Ti hay şên ça, tu xêra? Lacek von hal û ehwal mi onaw, ez ha şina teyrê Semir dima, ez lac Paşaya. Ez gon eyi teyron tepiş





û Paşayir bêr. Verg von: Ti sera şuer ez tor tu ya yena. Don ra wird piya şên vêr yo mexara, verg von, zerrê na mexared tay teyr êst, la vêr bêr mexarad yo due haw rakoto. Awi due çimon ra şû û yo zengil ha sêr sarrê yiya dard kerdiya, eger dêst tu bigin eya zengilir, due xwi hesiyen û tu kişen. Eger tu teyr gurê û lîr yin kuên tu dima û hema pûrt yin ser çîn. Tu yi kêrd xwi dest, mevac inî lîr hema pûrt yin pa çîn, eger ti in vac, eyi lîr zirçên û due tu hesiyen. Lacek von ê û verg ica pawen, wi zî şen kuen zerrê eya maxera. Tabî zerrê maxera tariw helag wi dêst xwi erzen eyi lîr kuên yi deston vera û wi von: Inî lîr pûrt pa çîn ez inîno verad û eyi pûrtînon ra tayno xwir bêr û eyi liron veradon. Narê bena zirçe zirçê liron û due hon ra aqilîyen xwi. Due von liya ti çî, çî kesî, ti gon ina hel mi ra vac? Eger ti mevac ez tu kişena. Von: Ti çî gêrên nî cayon ra? Lacek von: Ez xwir yo evd Hûma ya, ameya teyron Semir pî xwir bena. Bayk mi Paşaw. Due von: Yo qol mi est, eger ti yi biyar ca, ez teyron dona tu, ti miyar ca ez dona tur û tu kişena. Lacek von: Derê vac qol tu çû? Due von qol mi ino: Ti şue diyar yo kuêya yo due haw rakoto, kalmi û tirsê yi hay yi ver ruenayê, em serr çond sêro ez nişîya cergon. Ez hesrê eyi kalmi û tirsê yi menda, awi due zî sê mi çimon ra şû bû kuar. Lacek von: Ti mi mekiş ez suez dona tu ez şina tur eyi kalmi û tirs gena ona. Lacek duermalê xwi oniyen, eg piyerû qaquêt sarrê merdimonê amê tira kerdiş. Due von: Eger ti qol mi miyar ca, sarrê tu zî ona tira ben. Due on lacêk vera don, wi don ra şen cay vêrga.

Verg lacêk persken von tu sekerd? Lacek von mi guri xeripna, helag mi dêst xwi eşt lîr kot mi lapa, mi va pûrt inînona çîn, ez gêraya bigêr eyi pûrtîno vîn, mi va inî biepûrt çinayir bèn, mi lîr veraday û bî zirçe zirçê yin. Due hon ra bi aya û vêr bêr maxera guret. Yi mi ra va: Yo qol mi est eg ti biyar ca ez tu veradona, eger ti miyar ca ez tu kişena. Ez duermalê xwi oniyeya hercay maxera haw pir cendekon merdimona û

ez terseya mi va ti mi verad, ez qol tu ona ca. Verg yi ra von: Liya ti qey hend sarri wişk yo merdim, mi giy sêr sulon biwerdayn holib sê eya letê nonê tu yê coyîn, de mina verûk ma şî, ti bî edû sarrê mi.

Verg û lacek piya honc kuên riyêr ser û şên. Ti nîevon awi duewog wayêr kalmi û tirso hot sêro wi zerr kot kêynay Şaymaron û hendog yey ser bermaw, wird çimon ra şû û haw vêr bêr felon maxerad rakoto. Verg on honc lacêk temi ken von: Ti hay şên, eger duê kalmi ard da tu, ti desta mevac la çaw tirs, ez bie tirs sinî şuêr cergo, çiko naterîn mevac. Yo zengil haw sêr sarrê due ya dardkerdo, dêst tu bigin zengila, due xwi hesiyen û tu kişen. Lacek von: Vergo mi fom kerd ez narê sê tu kena û don ra şen. Lacek şen vêr bêr maxera û dêst xwi erzen kalmi gen. Wi von: La tirs zî big, pê kalmi têna cerg nibena, cergid kî tirs erzen xwi ver, pê xwi queri ken. Helag lacek dêst xwi ken derg û wazen tirs big, dêst yi ginen zengilir, yo çingîni zengil ra vêjîyena û due yi hesiyen.

Due von: Liya ti çî çikesî? Çim mi nivînen ti mi ra vac, ti merdim çiy? Lacek von ez merdima, ameya kalmi û tirsê tu bêr bid felon duê, wi zî sê tu çimon ra şû û haw sêr bêbon kuêya, vêr maxerad rakoto. Due gêran a lacêk ra von: Yo qol mi est eger ti yi biyar ca ez kalmi û tirs dona tu, la eger tu nard ca ez tu kişena. Lacek kuen duê layk von: Ti mi mekiş, qol tu çû mi ra vac, ez yi ona ca. Due von: Qol mi inog ti gon şuêr mir kêynay Şaymaron biyar. Em serr çond sêro ez zerr kota yey û hendog yey ser bermaya wird çimon ra zî şîya. Ti yey biyar hendog dêst yey dêst minawk çim mi bèn weş û war. Lacek von: Wa sê tub, ez şina kêynay Şaymaron tur ona. Deu von: De şue Hûma tor gurê tub û wi honc don ra şen cay vêrg rûta.

Verg von: Liya tu sekerd? Lacek von: Wilay ez şîya mi kalmi guret, mi va kalmi bie tirs nîben û helag mi dêst xwi eşt tirs yo çingîni zengil ra vêjîyay, due xwi hesîya û vêr bêr maxera mi ser guret. Yi va yo qol

mi est ti on ca biyar ca, eger ti non ca ez sarrê tu tira kena û mi va mi mekiş ez qol tu ona ca. Duê va ti gon mir kêynay Şaymaron biyar. Verg von: Liya ti çara amê bi belay sarrê mi, mi tu ra niva ona mek. Mi gi sêr sulon biwerdayn holib sê eyi letê nonê tu, de mina verûk ma şî. Wird piya fikiriyên von ma sebik mela ma kêynay Şaymaron duê yir biyar. Verg on yo xap ken, şen onîyen tay lûyi hay yo riyêr ser vindertê, hêt yina şen yi vêrg wiyên, von: Verg rût, verg rût pê dem kên. Verg von ez verg rûta hi, yo waxt ez xuert biya, ez sê pilingon biya, mi cendêk heywono qeldayn ni deron, derxuelona. Şima amên ser û werdên, pê kêyf kerdên, şima awi waxtid mi ra vatên xal verg û inkay zî ez hin biya extiyar, şima hay xwir pê mina kay kên.

Luî von: Heşa ti honc pîl mayê, honc xal mayê, ti ma ra çi biwaz ma on ca. Verg von: Eger şima raştaxatir mi zon û vatê mi kên de miyon xwi ra hot lûiyon jehatiyon vijnên û bidên mi. Ma şen cerg û nîo tepiya yên, nîo zî niyên, inay zî bizonên. Luî von ti sebî wa embaz ma zî iniyeb, ma hot lûiyon don tu. Verg miyon lûiyon ra hot teno jehatiyon gen û şên.

Honc kuên riyêr ser zaf şên, tayn şên, onîyên eg yo qeflê vergon bin yo birr ra vèjiya û pê yin dem kên, ha ha hey xwir wiyên, hay von: Vergo rût, vergo rût, vergo rût. Verg von: Ê, ê, ez verg rûta, la yo zemon ez xuert biya, palwon biya, mi heywon kiştên, cendêk yin qeldayn deri û derxuelon, şima amên ser werdên û silê xwi kerdên mird, nikay zî şima amê pê mi yarî kên von vergo rût. Vêrg von, heşa ti honc pîl mayê, xal mayê ti vac se ma sê tu kên. Verg von: Eger şima vatê mi kên biyêrên miyon xwira hot vergon palwono vijnên û bidên mi, ma hay şen cerg, nîo yên û nîo zî niyên, inay zî bizonên. Vêrg von, ma hot vergon don tu, ti sebî yi zî sê tuyê û on hot vergon palwonon miyon xwi ra vijnên don vêrg.

Lacek û verg tor eyi hot lûiyona û hot vergona kuên riyêr ser û şên, tay ca şên nobê riyêr ser raşt tay heşon yên. Heş helag çim ginên yin wiyên, ha, ha, ha vergo rût, vergo rût, vergo rût. Verg gêren a heşon ra von: Ez verg rûta hi, yo waxt ez jehat biya mi cendêk heywono qeldayn ini deron û derxuelon şima amên eyi lap xwi êştên cigêr cendekon û berdên pê silê xwi kerdên mird û inkay zî şima yên mi wiyên û pê mina qir xwi on û von vergo rût, niyen şima vîr şima tim mi ra vatên xal verg?

Heş von heşa ti honc xal ma yê, ti vac se ma sê tu kên, ma hema çay zî vatê tu ra teber nikot. Verg von: Eger şima vatê mi erdir nidon, biyêrên miyon xwi ra heşt heşon jehaton vijnên û bidên mi, ez ha şina cerg, la nîo yena nîo zî niyena, inay zî bizonên, bacê mevacên vêrg ma xapînay. Heş von hay hay wa sê tub, on heşt teno heşon jehaton miyon xwi ra vijnên û don vêrg. Narê verg, lacek, hot luî, hot vêrg, heşt heş, piya kot riyêr ser û hay şên. Yi zaf şên, tayn şên riyêr ser raşt tay qertalon yên û helag qertal çim ginên vêrg, pê wiyên von: Vergo rût, vergo rût, vergo rût.

Verg von: Ez vergo rûta hi, waxtag ez xuert biya, mi cendêk heywono qeldayn ini deron û derxuelon şima eyi cendekon ser bin kuem, neqûrê xwi cenayn eyi cendekonir, guêşt yin berdên werdên, niyen şima vîr, şima tim mi ra vatên xal verg. La şima inkay zî amê pê mina yarî kên. Qertal von; heşa ti honc xal ma yê, ma vatê tu ra nivêjiyên teber, ti vac se ma sê tu kên. Verg von: Eger şima sê mi kên, xwi miyon ra yo qertal zaf jehat vijnên bidên mi, yo qertalig beşk yo merdim erd ra wedar bifir wazena, ez ha şina cerg, nîo yena nîo zî niyena, inay zî bizonên, bacê mevacên vêrg ma xapînay. Qertal von: Ti sebî embaz ma zî wa in bib, wa gon tu weşib. On yo qertal naterin don vêrg û von de suêrên şimar wexirib.

Na ray zî verg rût, lacek, hot luî, hot vêrg, heşt heş û yo zî qertal





pîya kuên riyêr ser û şên. Nabê verg eyi lac Paşay ra von: Şue tay roton moton, tay resnon mesnon mir biyar ez bestena nî vergon, heşon û lûiyona , maya ver deşta ma vêr kêy Şaymaronid don pîyere û cit kên. Verg von: Kêynay Şaymaron çiray zî kueskê bayk xwi ra nîevêjyena teber, ma pîyerû pîya şên vêr quenaxid cit kên mela şar biyer ma seyr bik û ya zî mereqon ra vêj teber. Verg von: çim kêynay Şaymaron hema çay rueşnayê ruêj nidî. Nobê lac Paşay don ra şen eyi dewon ra tay resnon-mesnon, texton -mexton don ariye û on. Eyi heşon, vergon, lûiyon pê eyi resnona pîyeşên pîya û dest ken ci, vêr bêr quenax Şaymaronid yo merg esta, eya mergid cit kên.

Verg rût û lac Paşay zî nizdî kueskê Şaymaronid sêr yo qila xwi nimnên û qertal temê kên von: Helag kêynay Şaymaron amê teber, ti yey finên miyon pencon xwi ya û bèn sêr filon kuêya non rue, hetonig ma amê xwi resna tu.

Helag lûi, vèrg û heş eya deştid, vêr bêr kueskê Şaymaronid cit kên, dowij pîyerû kiyon xwi ra vèjyên û yên yin sêyr kên. Dewij von: Liya ni çiko ecêb, çay heywono cit kerda? Şar eya dow von liya emir ma şî, la ma çiko naterin nidî, sinî vergo, lûiyo, heş pîya bî embaz û pîya cit kên? Her ray yin ra yo teni şen venda kêynay Şaymaron don, von: Xonim, Xonim de hê vèj teber û xwir bon ecebon ra, tu çay çoy ra eşnawit, nîo zî dîw heşon, lûiyon û vergon pîya cit kerda? Sekên nîkên ya nivêjyena teber. Ya vona: Şuêrên mir yo kulsi bêrên dîyar bon kueska ruenên, ez şena sêr eyi kulsid nişena rue û oniyena yin ra.

Zizmekar yey lezabez yo kulsi bèn sêr bon bayk yeya non rue, ya şina sêr eyi kulsid nişena rue û sêyr citê lûiyon, heşon û vergon kena. Hema eya helid qertal zî haw yey naternen, yey ken miyon wird pencon xwi û finen hewa peren şen. Yey ben dîyar eyi kuêyag vèrg rût wi temi kerdim non rue. Dowij kên qêrî wêrî, von: Kêynay Şaymaron remnaya

berda kuên miyon eyi heşon, vergon û lûiyona pîyerûn qirkên. Verg rût û lac Paşay zî don ra şên sêr eyi kuêyag qertal kêynay Şaymaron berda ica naya rue. Verg, lac Paşay yona ray rinda temi ken, von: Bon ti na ray zî yo xeta bik, ez hin nîeşkena tur yo holê bik. Ma hay şên, la guro narêyin û yareyin qe nîmonên pîye. Eger tu kêyna berd cay duêya, çim duê bèn weş û wi tu kişen. Eger ti na ray zî vatê mi mêk, ez hin tor tu ya embazê nîkena. Lac Paşay von: Tu va se ez sê tu kena.

Verg rût von: Ti kêynek gên bèn vêr bêr mexarayê duê û veng don yi von, duewo biye mi tur kêynek arda. Eger duê va yey biya û dèst mi bik dèst yey, vaj nîe dèst yey nikuen miyon dèst tu. Wa eya helid kêynek veng bid ci û vaj duewo ez ha îta. Verg von: Awi waxtid due hend kêyf kenig, eşqon ra kalmi û tirs pîya gen virken xwi ya cîyer, erzen war. Lacek von: Ê, ez sê tu kena û keynay Şaymaron gên û ben vêr bêr mexarayê duê ya. Duewo mi tur kêynay Şaymaron arda, kalmi û tirs berz war. Deu çim nivînên, semêd keynay Şaymarona wird çimon ra bû. Due von: Nîe ti hay mi xapinên, yey biya dèst yey dèst mik. Lacek von nîe ez dèst yey dèst tu nîkena, kêynek mi tur arda ha îta. Due von eger inaya, wa ya veng bid mi. Kêynek vona: Ez ameya duewo semêd tu ya ameya, due kêyfon û eşqon ra sakîya biper eyi kalmi û tirs pîya virkên, erzen war. Lacek hema lezabez eyi kalmi û tirs gen û tor kêneka icara kuên dûr. Von duewo xatir tu û don ra şen. Due zaf qehirîyen, nata weta qêren, çim zî nivînên ginen bin mexarar û meren şen.

Nabê lac Paşayo, verg rût û kêynay Şaymaron pîya kuên riyêr ser û şên vêr fêk maxeray eyi duê verîn. Şên cay eyi teyron Semîr ra. Verg rût on honc lac Paşay rinda temi ken, von: Ti hay kalmi û tirs bèn don duê, gon ti yi ra vac ez di heb teyron maykon gena, ez teyron nêyron nigena, yi nêr day tu mêg. Lacek von ê vergo ez sê tu kena û don ra şen duê het.

Kalmi û tirs pîya ben don duê, due di teno teyron nêron don ci.

Wi von: Nie ez teyron nêron nigena, di teno maykon bid mi. Due on di teno teyron maykon don ci û lacek zî ey wird teyron gen yen cay vêrg û kêynay Şaymarona. Honc kuên riyêr ser û eyi wird teyr nêr zî pêra kot eyi maykon dima amê resay yin. Ti nivon xwira teyr nêr bîe maykon nîbên.

Nabê Lacek, verg rût û çeher hemi teyr Semîr pîya kuên riyêr ser, yi zaf şên, tayn şên yên yo bajar sé Xarpîyêt. Lac Paşay eyi wird birayon xwi ra yo tenî ica vînen. Biray yi ica bú perîşon xwir haw hemalê ken, kinc kuelê yi diratê, helag wi çim ginen biray xwi gunêy yi cir yen. Şen tay kincon newon êrnen on don biray xwi ra, ben yo hemomid rî û sarrê yi şuen û eya şow yi şên bên meymon Paşay eyi bajar.

Helag şond diyen wi eyi teyron xwi veradon, yi keykên, hemi zonnon ra wonên, Paşa gêren a lacêk ra von: Bîya nî teyron xwi bid mi, ti nî teyron ra yo tenî, nîo zî di teno bid mi, ti rî dunya ra çi biwaz ez dona tu. Verg rût helag nî qalon Paşay eşnawen, bind kuen lacêk von: Lîya ti çey eyi wird teyron maykon ci mêd, eger ti don ci, eyi wird teyron nêron bid ci. Lacek von: Ez yo heqbê altûnon û kêynay tu nî biray xwir wazena. Paşa von: Ê, çimon mi ser. Lacek on di teyron nêron don ci û yo heqbê altûno û kêynay yi tira gen. Honc kuên riyêr ser şên û ma vac narêy yên bajar Meletî di awi biraw bîn zî vînen. Wi zî xwir haw icad hemalê ken, kinc minc yi lêymid bî vîn, erdişê yi bîya derg, hal û ehwal yi zî zaf bú xirab. On yi ben hemom sarri û çimon yi şuen, kincon newon êrnen don pira û eya şow zî pîya don ra şên bên meymon Paşay eyi bajar. Paşa gêren yin von: Lîya nî vêrg xwi bêrên axurid grêdên lacek von: Nie xêr vêrg mi nişen axur, şima nikay cir yo mî kên sûr, wi eya mî wen û kiştê mid nişen rue. Paşa von: Lîya sinî ni verg tu kiştid nişen rue? Wi von nie vêrg mi wayêr qîmêt bêrzo, çari çîn gon verg mi het ra meşuer. Honc eyi teyron xwi vera don, yi kaykên her zon ra

wonên, keyf Paşay zaf cir yen, von: Lîya niben, ti nî teyron ra di teno bid mi? Von: Ti na dunya ra çi biwaz ez dona tu.

Lacek von: Ben la qey nîben. Verg honc bind kuen ci von, ti dseta eyi maykon ci mêd, eger tu da ci nêro bid ci. Lacek von: Paşa ti kêynay xwi bid inî biray mi û yo heqbê altûno bid mi ez di teyron dona tu. Paşa on kêynay xwi û yo heqbê altûnon don ci û di teyron nêron ti ra gen.

Nabê lacek, verg rût, tor wird birayona û tor eyi kêynon Paşayona kuên riyêr ser, zaf yên tayn yên oniyên eg eyi wird teyr nêr honc pêra amê resay yin û honc bî çeher teyr yi. Lacek eyi heqbê altûnon don pê yo bir kavir êrnen, awi waxtid makîne çi çîniyêb, yi kueçib kueç hêt kîyiya yên. Riyêr ser eyi wird biray yi timo tim kuên bîr aw û pê kulengon bîr ra aw oncên û don bir kavir. Yo ray wi eyi birayon xwi ra von: Şima timo tim bîron ra aw oncên, na ray zî nobê mi na û kuen zerrê bîr.

Ica verg rût bind kuen ci von: Lîya ti bîr mûek, inî biray tu xap kên tu, çi xirab on tu sarri ser. Yi tu zerrê bîrid verdon û teyron gên şên, vatê mi bik bîr meûek, ez extiyar a û neşkema tu bîr ra vêj. Lacek von: Mi wird biray xwi zî him feqîrê ra xelsinay û him zî zewecnay, yi hin qedir mi zon û xap mi nikên. Lacek vatê vêrg niken û don ra şen kuen bîr, aw oncen. Eyî wird biray hema lezabez qepax bîr gên û wi zerrê bîrid monen. Wird biray tor wird cinîyon xwi û eyi bir kavir û çeher hemi teyron Semîr gên hêt kîyiya şên, von: Înî teyr Semîr ma ard. Şên kîyi Paşay ra von bayo ma tur teyr û yo bir kavir û di veyv ard. Paşa ben şa û eya cinî xwi ya verîn ra von: Tu ra ewlad xêr nikot, bon cinîya peyin ra wird lac mi şî mir teyr ard, la lac tu şî û nami. Cinîyek qehrîyena vona wa lac mi bamîyen, waga qe teyr mardîyen.

Nabê lacêk ma zî haw bîr awkid mend, verg rût haw duarmalê bîrid narid werid çemil don, von: Lîya ti çita yo merdim sarri wişk, mi gî sêr sulon biwerdayn mir hîna holib sê eyi letê non tu yê cow, ti çi bî



belay sarrê mi. Ez verga nikay şuêr dewon ra yo resni biyar yi kutkon xwi verdon mina, ez êxtiyara neşkina kutkon ver ra xwi bixelsin, ti qay çinaya vatê mi nikên? Verg on çond ruêj kiştê birid pê fêk xwi ya, pê pencon xwi ya erd kenen û yo qul ken a û von de na bueçê mi tepiş û bir ra vêj biye teber. Lacek bueçê vêrg tepşen û verg yi kaşken bir ra vêjîyen û wi low non vêrga, virar şen pira kêyf ken û von: Ti hin vac si ez sê tu kena. Verg von: Eger ti vatê mi kên, şue dow ra yo piriyecina diratî biya û tay tatikon matikon duermalê yeya best û mi milik, wa sê yo elbanî veng bid. Yo resni zî biya mi milik û ma piya şên miyon dow ez kay kena, mela şar xêr xwi çi bid ma û ma beşk pê debarê xwi bik.

Lacek don ra şen sêr sulon ra gêren yo piriyecina kohon û diratî vînen, tay tatikon- matikon, xwişik- mişik pa giredon on ken vêrg rût mil û wird piya don ra şên down ra gêren. Verg rût helag kayken, eyi tatik- matik, xwişik-mişik veng don şar yen yin ser bèn tuap, pê yin wiyên û çi peron don ci.

Yi wird piya in dewon ra gêren, zaf gêren tayn gêren yo ruej yên resên welat lac Paşay, honc verg kay ken, şar yen sêyr ken û pê wiyên çi peron xêr xwi don yin. Nabê tay merdim şên pi lacêk, Paşay ra von: Hal û ehwal yo lacêk û yo vêrg onaw, yo verg rût est hin bû extiyar, pûrt mûrt zî hin pa nîmend, la hend weş kay ken, hend weş kay kenig kî xwir hewes monenig bon yi ra. Yo wayêr yi zî est, hema xuert. Von: Eger ti ma ra îno nikên, biyar kueşkê xwid bid kay kerdiş û pê çimon sarrê xwi ya bon hîkmeton yi ra. Eyi wird biray cinîya pêyin sinîg eşnawên pê hesiyênig verg rût û biray yin amê bajar yin. Yi von: Bayo eyi vêrg extiyar miyar kueşkê xwid med kay kerdiş, verg vijik erzen, nî zerron piyerû ken pîs. Paşa von eger sê şima ya ez nîwazena verg biyer îta û nî cilon cuelon mi xirabek, vijik berz, wa miyer kêy mi. La cuya pê yona quêr merdimon yen qey Paşaya, yi zî mêt vêrg don von: Liya çi virik

çi mirik, verg zaf temiz û him zî zaf weş kay ken. Paşa mereq ken, von: Wa biyer kêy mid kay bik. Honc lac yi von: Bayo verg riyeş ken, riyeş-xa siyeya buêy dona nî zerro, vêrg miyar îta. Paşa yers ben von: Liya wilay verg sêr sarrê mina riyeş bik ez gerega honc yi biyar û key xwid bid kaykerdiş. Von: Kamog amo kêy mi verg rût wesifnaw, şima qay çinaya hend yi ra xû kên? Şên vêrg on, verg kay ken, kay ken, eyi teyr Semirîg eyi birayon yi ardîb xwir in melûl û zelûl mênd, nîe kay kên û nîe zî wonên, çiko wayêr yin ica nîbi eyey ra. La helag vêrg û lacek piya kuên zerrê kueşkê Paşay, eyi teyr çim ginên yin û kuên kay, bèn şa von wayêr ma amê.

Yo het ra teyr û per bîn ra zî verg kay kên. Paşa hendog pê kêyf ken nîezon sek, von: Liya nî teyr çendêko hay îta qey heyonê êr kay nikerdeyn? Helag çim ginay ini lacêk û nî vêrga yin kay kerd.

Paşa gêren a lacêk ra von: Lêr ti emş meymon minê, ma vêrg tu bèn axurid gire don û ti zî dîwon mid kuên ra. Lacek von: Nîe ez ça vindir vêrg mi zî haw mi het do, şima gon şuêr yo mî zî vêrg mir sûrîk biyar. Paşa emir don xizmekaron xwi, yi şên vêrgir yo mî sarri birnên, kên sûr û on ver non rue. Şow bena nîeme lacek von: Paşa eger ti biwaz ez tur yo sonik vona, eyi wird biray qehiriyên von nikay wi herçi ma ken eşkera û wird piya wirzên wi, von ma şên teber, mîzê ma yena. Lacek ica von Paşa ez wazena ti bêr wadî big û wa çow meşûer teber û wa piyerû gueş na sonikê mi seran. Paşa emir don, şima ra yo teni zî herûndê xwira nileqen, rind gueş sonikê lacêk wayêr vêrg rût sernên, mela şima ti ra yo ders big.

Lacek ica hal û meseley xwi û hê wird birayon yobiyo Paşay ra von û Paşa lac xwi silasnen, eyi wird lacon xwi yê cinîya pêyin ra bî ken teber, kêynay Şaymaron zî lac xwir on û her ruej yo mî vêrg rûtir kên sûr û don ci û piyerû piya tor yobinona bèn şa.

DER FEIGLING HUSO

HUS TERSONEK

Cayk ben, cayk nîben von yo Hus tersonek ben û yo zî cinî yi bena. Hus tersonek yo merdim zaf visnik bû, terson ver nefton şewid şuer teber xwir mîzê xwi vêr bêr kêy xwi di zî bik û nîe zî şen yo kar û gure ken. Cinî yi eyey ra him rençberê kena û him zî gurê kewanîyê kiyî kena û risq xwi û hê yi pîya vejina. Yo ruej cinîyek onîyena zimiston amo serd sipir û Hus tersonek zî timotim haw kiyedo, terson ver kiyera nivêjîyen teber. Cinîyek vona: Ez se bik mela wi şuer teber û yo gure bik? Cinîyek vona ona çay bû, ez xêftiyena ona û wi zî nişen rue û wen, bîe mi û yi ço ona nîken, şar pîyerû xwir şên guri kên û on wên. Wa, wi zî xwir şuer bixêft û risq xwi pê deston xwiya qezenc bik.

Zimiston amo, serd û sipir, vor ha varena, cinîyek wirzena wi mîr xwi alawena û tay lûelkon pojena û zerrê kiyîra heton vêr bêr rîyez kena vona: Mîyerik, mîyerik di hê miyon cilon ra sarrê xwi berzik, hê wirz mela kêy bayk tu xirabi nîyeb, derê bon tira lûelik tor vora hay varên û şar pîyerû day arîye. Ti zî wirz şue tay lûelikon mar arîyed biya ma xwir bûr la sebû.

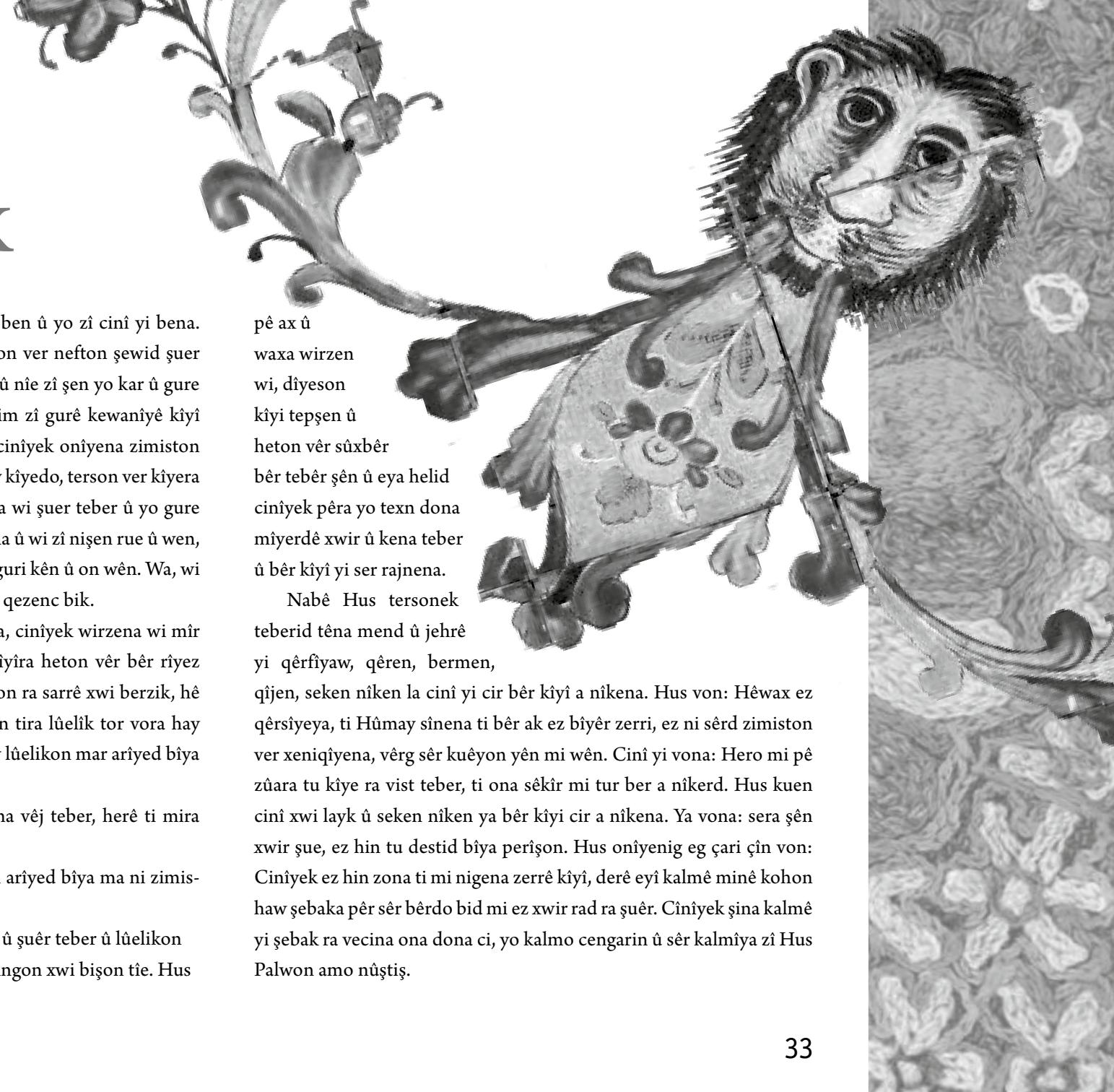
Hus von: Wilay tow kuena mi ez neftona vêj teber, herê ti mira vona se?

Ya vona: Wirz wi şue teber binê lûelikon arîyed biya ma ni zimistonid çi wên?

Cinîyek vona: Çari çin ti gon na hel wirz û şuêr teber û lûelikon arîyed û biyar kiyî. Vona: De hê binê dest û lingon xwi bişon tîe. Hus

pê ax û
waxa wirzen
wi, diyeson
kiyi tepşen û
heton vêr sûxbêr
bêr tebêr şên û eya helid
cinîyek pêra yo texn dona
mîyerdê xwir û kena teber
û bêr kiyî yi ser rajnena.

Nabê Hus tersonek teberid têna mend û jehrê yi qêrfiyaw, qêren, bermen, qîjen, seken nîken la cinî yi cir bêr kiyî a nîkena. Hus von: Hêwax ez qêrsiyeya, ti Hûmay sînena ti bêr ak ez biyêr zerri, ez ni sêrd zimiston ver xeniqiyena, vêrg sêr kuêyon yên mi wên. Cinî yi vona: Hero mi pê zûara tu kiyê ra vist teber, ti ona sêkîr mi tur ber a nîkerd. Hus kuen cinî xwi layk û seken nîken ya bêr kiyî cir a nîkena. Ya vona: sera şên xwir şue, ez hin tu destid biya perîşon. Hus onîyenig eg çari çin von: Cinîyek ez hin zona ti mi nigena zerrê kiyî, derê eyî kalmê minê kohon haw şebaka pêr sêr bêrdo bid mi ez xwir rad ra şuêr. Cinîyek şina kalmê yi şebak ra vecina ona dona ci, yo kalmo cengarî û sêr kalmîya zî Hus Palwon amo nûştîş.



Hus tersonek eyî kalmê xwi gen û don ra şen, zaf şen, tayn şen, şen kuen kuê û riyêr ser yo mergid kûen ra û xwir şen hona. Ti nivon yo due est û hot biray yi êst, eyi hot biray duê nob kên, her ruej yo bira yen eya merg ra pê meşkona duêyir aw bèn. Helag biray duê yen miyon merg, oniyen eg yo miyerik haw sêr inê mergid rakoto, yo kalmi zi haw verdo û sêr kalmî ya zi Hus Palwon haw nûšto. Due yo di ray dûarmalê yi şen yen, von: Ez sinî awkê inî meşkonîk wa wi pê mehes û mi mekiş, la helag nata weta çimil don Hus tersonek hon ra aqiliyên xwi û sinîg çim ginen duê wi zi xwir tersen. La awi due remen von: Wilay sêr kalmê yiya Hus Palwon nûşteb, mi yi hon ra kerd aya, wi yers bi, mires mi kişen, remen şen. Hus tersonek pêra vanda duê don, von: Lîya ti qey çinaya mi ra remên? Due von: Ti mi kişên. Hus tersonek von: nîe ez tu nikişena. Due von: eger ti mi nikişên biye ti zi bib biray ma. Von ma hot biray û ti zi bib biray mayê heştin û pîl. Due von: Lîya ti qey Hûma kên ti mi mekiş, ti von si ez sê tu kena, çi biwaz ez dona tue.

Due Hus tersonek gen ben kiye û eyi şeş hemi birayon xwi temê ken von: Lîya niyeb şima desta yi yers bik, ini Hus Palwon. Bonê kalmê yi ser nûšto, wi yersib şima kişen, yi va si ma sê yi kên. Eger şima vatê yi ra vêj wi ma piyerûn piya kişen. Hot duê û her ruej yin ra yo teni şen merg ra aw ken meşkon û on kiye. La helag nobê yin qêdîyena, Hus tersonek von: Nabê nobê mina, ez êr şina merg ra pê meşkon şimar aw ona.

Eyi duê von: Sinî ti meşkon kên xwi dest û şên merg ra mar aw on, nîben çiko naterîn, ti biray ma yê pîl, ti gon sê axayon kiyed rueniş û ma zi tur xizmet bik. La yi sekên, nîkên Hus tersonek von: Nîe ez gon şuêr şimar aw inê merg ra meşkonîk û biyar kiye.

Hus tersonek von: Lîya awi çû şima her ruej meşkon kên xwi dest û şên inê ra aw on, ez şina inî qeldena ra gena yena, ez gon eyi inê miy-

on merg icara wedar biyar vêr bêr kêy ma û don ra şen. La ben şond wi cay ra niyen, eyi duê von: Ma hê nî biray xwi dima şî, wi qay çinaya nami kîyi? Helag yi şên sêr inî, oniyên eg Hus tersonek haw vay kene-nig awê inî ber vêr bêr kêy duê. Eyi duê von: Bira awi çû ti hay na vayê aw kenên? Wi von: Ez ha na vayê aw kenena û pê awê inê merg bona vêr kêy şima, çû şima her reuj pê meşkona aw kiriyêşn, awê meşkon weş niya tomê yey çina.

Due gêrên a yi ra von: Bira ona mek pê vaya heton aw şuer vêr bêr ma, aw bona germin, bona qirîyejin, niyena şimitş, kalîk û pirikon ma ra ma hay ina aw ini inera pê meşkon bèn şimên. Von: Biye nî gurî ca-verd, ti xwir kiyed rueniş, ma xwir aw on. Hus tersonek binê nata weta naz ken, la duê kuên yi layk û von: Ti biray mayê pîl nîben ti dêst xwi bêrz yo guri û gên bèn kiye.

Duê don ra şên miyon birr ra pê pašta kuêliyon kiriyêşên on kiye, la Hus tersonek honc von: Êr, ez şina kuêliyon ona. Duê von: Lîya ti biray mayê pîl, xwir kiyed rueniş ma şên kuêliyon miyon birr ra vêjên û gên wi on, nîben ti şuêr. La Hus tersonek ken inat, von: Nîe narê nobê mina û resnê xwi gen şên miyon birr. Şen la helag ben tarî wi çayra nivêjîyên û niyen kîyi, eyi duê honc mereq kên von: ma hê nî biray xwi dima şî, derê wi ça mend. Şên oniyên eg Hus tersonek resnê xwi dûer-malê birr ra berda, arda û wazen yo ray ra birr raqeled û ber. La seken, nîken neşken bir raqiyelen. Duê von: Bira ini çû ti ona kên, çay heton êr çoy birr kuek ra raqeldaw berd?

Wi von: Lîya vindên ez nî birr yo ray ra raqeld ra û bêr vêr bêr şimad ruên, çû şima her ruej resnon xwi gên yên kuêliyon. Duê honc kuên layk, bira ona mek, ti biray ma yê pîl xwir kiyed rueniş û ma xwir her guri kên, ni birr kalkon û pirikon ma ra mar mend, eger ma yi riçikon yi ra raqelen ber, wi ben wişk û ma bîe birr monên û kuên Hus

tersonêk layk, yi gên bèn kiye.

Nabê duê oniyên von: Ma sinî inî xwi ra dûr fin, ni yo ruej yo wel-cax on ma sarrî ser, biyêrên ma yo heqbê altûnon bid ci, wa xwir biğer şuer û ma ti ra bixêls.

On yo heqbê altûnon don Hus tersonêk û wi gen şen kiye. Şen vêr bêr xwid vanda cinî xwi don, cînîyek bêr ak, mi yo heqbê altûnon ard. La nobê cînîyek yi ra ino nikina, vona: Eger raştaya tay altûnon qulê zarbê bêr ra mi mûejn, ez yin vîn hema, nîonîe ez tura ino nikina.

Hus tersonek on çond altûnon mûejnen cinî xwi, ya ber cir kena a, kêyf kena.

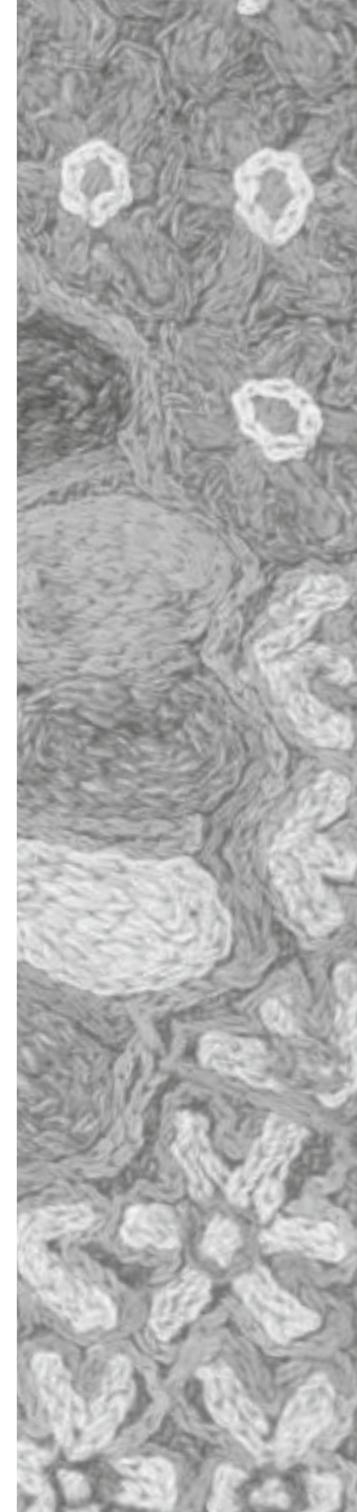
Nabê nata weta şar pê meselay yin û hê duêyona hesiyen û yo merdim fesda don ra şen eyi dueyon ra von: Lîya şima qay çinaya altûn day Hus tersonêk, yi şimar sekerd şima wi xelat kerd, wi yo merdim visnikib, neftarên xwir kêy xwira vêj teber, cinî yi wi guret kiye ra kerd teber. Mîyerik fesda duewon ra von: Şuêrên eyi altûnon xwi yi ra bigên.

Duê von: Wilay ma nefton şî yi ra altûnon xwi tepîya big, sêr kalmê yi ya Hus Palwon nûştö. Wi eyî kalmî finen mil maya, mil ma tira ken. Awi mîyerik fesda von: Lîya şima qay çinaya hend tersên, yo resnî biyarên, yo serê yi miyonê mina bestên û sero bîn wa biray şimawo pîl xwi miyonîya best, ez luacinê bon yi ra kuena zerrê kêy yi û vona: Tu qey nî duêy xapînay?

Bîya eyi altûnon yin tepîya bid ci. Mîyerik fesda von: Ez çi qeydi kota zerrê kîyî ti zî mi dima oter biye.

Due zî von: Ê, ez sê tu kena. Mîyerik fesda û due sinîg pîya vatê xwi kerd yo, oter don ra şên kuên kêy Hus tersonêk. Mîyerik fesda û hesûd von: Lîya Huso tu qey nî duê xapînay? Eyi altûnon yin biya tepîya bid ci. Hus tersonek helonon don xwi ser, von: Turrrîk mir von Hus Palwon, awi kalmê mi çaw? Cini xwi ra von: Herê hê eyi kalmê mi biyar ez

sarrê nîno tira bîk, sinîg awi due nî vaton yi eşnawen tersen, visiyen û vazdon. Tabî awi mîyerik fesda zî yo pêr resnî haw monê yi ya giredayo û per bîn yî monêy duê ya. Helag due terson ver remen û wi zî yi dima ginen eyi diyesona û ben leti leti şen. Narê Hus tersonek tor cinî xwi ya bèn şa û yi resên mûrad xwi.



DER JUNGE MIT DEM DICKEN BAUCH

TIRXILIK

Yo ruej yo lacek û şeş kêynê don ra şên kuêlyon. Şeş gûaz lacêkê, on eyi şeş hemi gûazon xwi eyi şeş kêynon ra kên vila, her yoyir yo gûaz kuena. Namê lacêk Tîrxilik û pîyerû pîya şên miyon birra. Tîrxilik von: Ez kuêlyon arîye nidona, nîo şîma eyi şeş hemi gûazon mi tepîya don mi û nîo zî şîma yo paştê, derzêy kuêlyon mir don arîye. Kêynê von: Lîya Tîrxilik wirz wi xwir kuêlyon arîyed, ma bacê tu ser monên ben erê. May ma, pî ma mereq kên, von derêy nî ça mênê? Tîrxilik ken înat von: Nîe, nîo şîma ina hel eyi şeş hemi gûazon mi tepîya don mi, nîo zî çari çîn şîma gon yo derzê kuêlyon mir arîyêd.

Kêynê von: Lîya ma bizonêyn ti ona kên ma gûaz tu niwêrdên, onîyên wi herûndê xwi ra niwirzen, her yo kêyna cir yo cemay kuêlyon dona arîye û von lez derzê xwi wêg ma kuên riyer şên kiyi. La wi honc ken rik von: Ez derzî wenîgna, şîma ina hel nîo eyi şeş gûazon mi tepîya don mi û nîo

zî derzê mi zî gên wi. Kêynê kuên layk sekên, nikên wi herûndê xwi ra niwirzen. Kêynê on kên nob yin ra her girong yo tena derzê xwi tay ca bena nona rue û tepîya gêrena a, yene nobê derzê Tîrxilik bena. Semêd teralê, erdmendê Tîrxilika yi kuên erê, erd ben tari, la yi hema dowê xwira zaf dûr. Ica riyêr yin ser yo kîye est, yi von ma emş ni kiyed vind û sêr sibay rad ra şî dowê xwi.

Yi don ra şên awi kiyi, eg çi vîn wayerê kiyi yo pîra merdim wera, pîr helag çim ginena yinir kêyf kena, vona ez qurbon şîma çara yên, yi von ma şî kuêlyon, ma kot erê niben ma emş bib meymon tu? Pîr vona: Wî şîma sarri û çimon mi ser amê û şîna kardê xwi sawena, sawena kena tûj, vona: Ez emş xwir nî şeş hemi kêynon û nî lacêk wena. Tîrxilik onîyên pîr ra û fom ken ya semêd yina ha kardê xwi sawena.

Eyi şeş hemi kêynê zî hend qefilîyey, eya hel ica kuên miyon cilon xwi û şên hona. Pîr ha tedarik xwi virazena, vona kay şow diyey ez yin xwir wina. Pîr vona: Tîrxilik mi bo embaz tu kot ra, qay ti xwir rani-kuên? La Tîrxilik pîr hesiyaw, zon ya ha semêd çinaya wazina wi şuer miyon cilonik û ruak. Tîrxilik von: Dapîr, may mi bîşuêy ini çax mir yo lûel potîb û hend zî weşîb, mi werdên niwêrdên ez tira mird nibîn, wilay zerrê mi hend eya lûel wazina. Pîr vona: Wî dapîr qurbanê tub, ez ina hel tur lûel pojena ona dona tu. Pîr wirzena wi lûel tîrxilikir pojena, ona ver nona rue û wi yo di pirono wen û şên kuen miyon cilon, binê waxt viyeren wi honc qixen, nalen von: Ax, ax... Pîr vona: Tîrxilik mi

hema ti nikot ra, qey çinaya hon tu emş niyen? Wi von: Dapîr bîşuêy ini çax may mi mir non patîli potîb, mi werdên qey hend weşîb, awi non patîli zaf kot mi vîr, kay bibîyeyn mi xwir mirdê xwi biwerdên.

Pîr wirzina cir non patîli pojina ona dona ci, wi binê wen û hona şen kuên mîyon cilon xwi. La wi ranikuen honc ken qixe qix û nalê nal. Pîr vona ni çi bû belay sarrê mi, niverden ez xwir emş nî kêynon bûr, mela ez yi honak û yin bûr. Wi honc ken ax û wax, pîr vona: Lac mi ti qey ranikuên? Wi von: dapîr bîşuêy ini çax may mi mir mastaw potîb qey hend weşîb, mi werdên nîwerdên ez tira mird nibîn. Pîr wirzina cir nobê mastaw pojena ona dona ci, wi çond kueçikon wen û şen kuen mîyon cilon xwi, la ranikuen. Binê waxt vîyeren nivîyeren honc bena quxe quxê Tîrxilik, Pîr persena vona: Lac mi sebû tu, ti qey xwir emş ranikuên? Wi von: Dapîr bîşuêy ini çax may mi mir yo ga sarri birna û kerd sûr, la qey hend weşîb mi werdên, niwerdên ez tira mird nibîn, zerrê mi qey hend guêşt eyi gay ra wazena. Pîr nata weta kufena, qe-hirîyena û wirzina şina cir nobê ga sarri birnena, ona kena sûr û dona ci vona: Lac mi bûr û şue hin xwir mîyon cilonuk. Tîrxilik wirzen wi guêşt gay zî wen, la heton pîr şîya ga sarri birna, çermi kerd, ard ruenid kerd sûr da yi û heton yi guêşt gay werd bi sêr sibay.

La Tîrxilik honc qixen, pîr vona: Lac mi narê ti çinay wazên, tu emş hema çim pîya ninay. Vona: Lêr xwir binê ruak. Wi von: Dapîr, may mi bîşuêy ini çax yo pîriyecin guret şî vêr îni ra mir aw eşt pîriyecin ver û ard da mi, mi eya aw aşmit qey hend weşîb, zerrê mi hend eya awa pîriyecin kerdî wazena, kay yo tasê eya aw îta bibîyeyn û mi xwir biaşmitayn.

Pîrê tu xwi zerred kufena la teber nîdona, pîriyecin gena şena vêr îni sekena, nîkena aw pîriyecinid nivindena, de çay aw pîriyecinid monena.

Eya helid Tîrxilik venda eyi kêynon don von: Şima sekên lez wirzên wi ma îta ra şî, kay pîra merdim wer amê ma pîyerûn wena. Von: Hal û meselay mino yey onaya, heyon sêr sibay mino yey ma na tîyever, mi ra nêbeyn kay yey şima rona werdib.

Hema lezabez kêy pîr ra don ra şên, şên cay derzon xwi, Tîrxilik von: Wilay mi kilay xwi kêy pîrid verdaya, şima îta vindên heton ez şîya mi kilay xwi guret û ameya. Tîrxilik gêren a şen kêy pîr, eg ya ha qêrena, wêrena vona mi sinî eyi hot hemi qij xwi dest ra verday ra û mîyon kîyi ra sê biza gej şina yena. Tîrxilik von: wî dapîr ez hêna amêya. Ya vona: Wî ez qurbon lac xwib, şima sera şî, eyi kêynê hay ça? Wi von: Ma şî axur vêjîyay teber, ez ameya, yi zî hay yên. Wi von: Dapîr ti şue key cironon ra yo guêçin bîya, ez xwi kena yo tori û bestena asteraqa, ti zî eya guêçin cîyerd mi qina fin û ez qîjena vona, qaçilaqî, qaçilaqî. Ya vona: Ê, lac mi û dona ra şina kêy cironon ra guêçin ona. Pîr şîya kêy cironon, wi eya hel şen eyi dîk yey axur ra on ken yo telîs û astraq bon yeya ken dard. Ya guêçin ona cerd kuena dîka, bena qajî wajî dîk, la ya vona qey hê zerrê eya telîsa dardkerdîd Tîrxilik est û ya çond ray piyesser guêçin kuena dîk eyi yerson ver, dîk yey zî meren şen û Tîrxilik sêr lûajinê bon yey ra sarri xwi vejen von: Pîrê yo gay tu bi mi werd û dîk tu bi mi da wi, xatirib tu. Tu waşt ma bûr, la mi pîrnîkon tu ra ard niverda û don ra şen. Pîr yerson ver him gim kena, sarrê xwi nata weta dona eyi diyerson ra û merena şina.

Eyi şeş kêynê û tîrxilik zî derzon kuêlîyon xwi gên wi û şên kîyon xwi.



DER KÖNIG UND SEINE DREI TÖCHTER

HÎRI KÊYNÊY PAŞAY

Cayk ben, cayk niben yo Paşa û hîri kêynêy yi bèn. Yo ruej Paşa wezîr xwi ra von: Venda kêynon mi dên, ez yin ra çi pers kena û yin sinî ce-wab da mi oter yin zewecnena. Wezîr donra şen hêvêr venda kêynaya pîl don. Ya yena bayk xwi het. Wi von kêynay mi cinî kiye kena, nîo zî camiyerd? Ya vona bayo camiyerd kiye ken. Paşa wezîr xwi ra von na kêynay mi bêrên bidên yo merdim dewlemênd wa xwir pê murad xwi ya şab. Wezîr kêynaya pîl gen ben don yo zengîn û zewicnen.

Nobê wezîr venda kêynaya binatîn don û yey ben huzûr Paşay. Paşa von kêynay mi camiyerd kiye ken, nîo zî cinî? Ya zî vona bayo camiyerd kiye ken.

Paşa emir don wezîr xwi ra von, na kêynay mi zî şima bèn don yo merdim zengîn, wa şuer pê murad xwi şab. Wezîr kêynaya binatîn zî oter ben zewicnen.

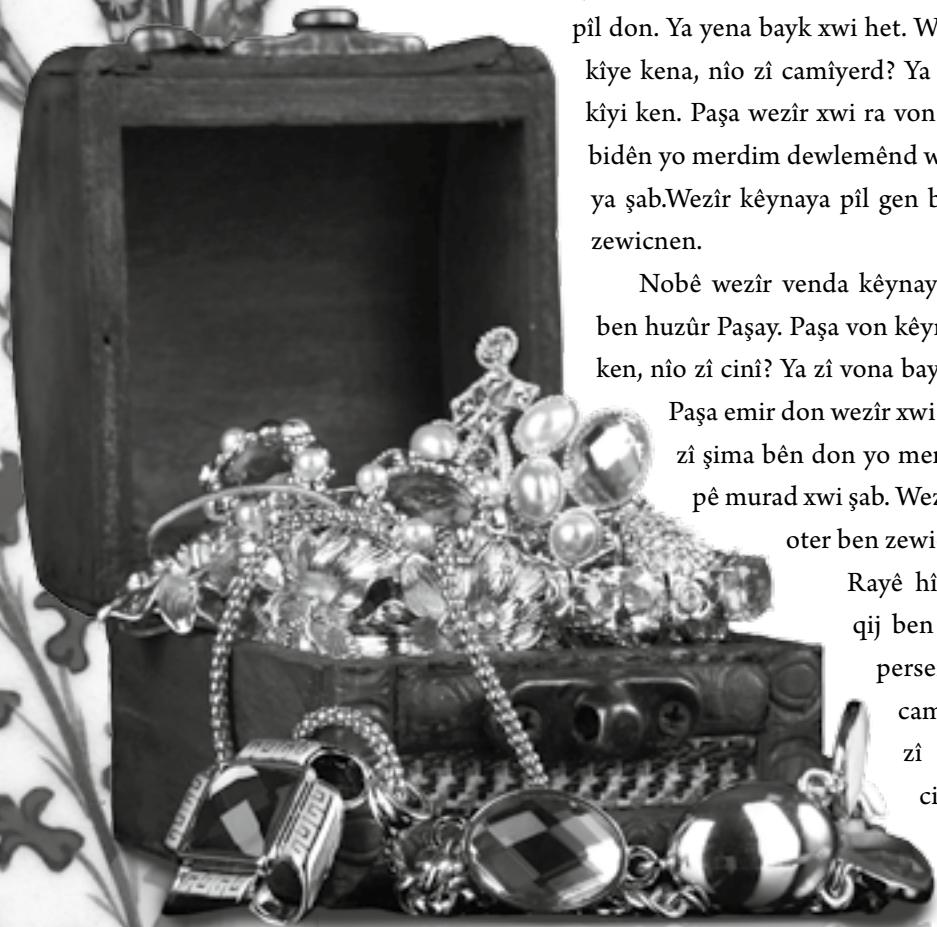
Rayê hîrinid wezîr kêynaya qij ben Paşay het. Paşa yey persen von kêynay mi camiyerd kiye ken, nîo zî cinî? Ya vona bayo cinî kiye kena. Wi von

nîe camiyerd kiye ken, la ya vatê bayk xwi qebûl nikena, vona cinî kiye kena. Paşa yers ben emir don von: Inay berên bidên yo merdim erdmendî, wa hend yo merdim xirabib, meşk yo tasê aw zî xwir big başim û ez biyêr siyêr yey hê derê ya sinî xwir kiye kina. Wezîr kêynaya qic gen ben dewon ra çarnen û yo merdim vînen eg haw bin yo darê sayonid rakoto, dar hend say sûr gurêt la wi xwir neşken wirz xwi ser û yo say dar ra tira bik û bûr. Wezîr on kêynaya qij don eyi miyerik teral û pergendî, von derê kêynay paşay sinî tor nî erdmendiya kiye kina?

Kêynay paşay ica tor eyi erdmendiya verdon û şên. Kêynek kuena eyi layk vona, wirz we qedêr mino tu onaw. Ma piya zewicîyên û kiye kên. Kêynek sekena, nikena miyerik erdmende bin dar ra ni wirzen wi. Kêynek oniyena çarê layk kotiş çîn, yo birrê xwi darê sayon ra tira kina û nata weta dona yir, helag wi çond darbon wen, ben sê adir û wirzen xwi ser von, mi mekiş tu va se ez sê tu kena.

Kêynek vona: Lez mina verûk. Yi wird piya don ra şên yo bajarid yo wadi xwir kira kên. Kêynek sond wonena vona hetonêg pî mi aw nî miyerik dest mek, cir xizmet mek, qedr û qîmet med ci ez marê xwi tor yi ya nibirna.

Awî miyerik erdmendi her ruej sêr sibay wirzen şen kuêliyo miyon birr ra don arîye û yo derzî ben sûkê bajarid rueşen, derzê bîn zî gen wi on kiye. Kêynek eyi peronig wi pê ruetiş derzê kuêliyona on kiye, cir nona piyaser. Cuya pê cir darê û tuêrzin û yo zî qontir êrnena. Wi



hin pê qontira ruej di ray şen mîyon bir û yo bar xwi ben sûkê bajarid rueşen û bar bîn on kîyi.

Yo ruej helag wi şen mîyon birr varon varen, kuêlwon pîyerû şen kuên yo mexara û tedi adir non ta xwi ver ken zûwa. Nabê varon vînden eyi kuêlwon mexara ra vêjyên şên, la wi von ez binêna xwi zûwa bîk hema şûêr. Wi von sinî bib darê, tuêrzîn û qontirê mi zî esta. Binê xwi vêr adirid ken germin, rayna vînen eg yo dîyês mexara rijîya ami war û tay sêni mêynî biyêrqîyayî hay pê diyês ra asiyên. Wi eyi sêniyon ra yo tenay gen û şen bar kuêlîyon xwi vejen bar ken şen kîyi.

Kêynek helag eya sêniya altûnîn vînena, vona: Wî na çi sêniya biyêrqîyayî ya, tu na çara arda? Wi von wilay hal û meselay sêniyon onaya, dîyês mexara rijîyey û yi pê diyêes ra vêjîyay, mi yin ra yo tena arda kîyi. Kêynek ona çi peron dona ci vona şue bajar ra çond telison bêrn û bîya. Wî şen pê eyi perona çond telison êrnen on kîyi. Hema kêynek yi gena şena vêr mexara û yi kuên zerrî eg çi vîn, sêni altûnîn pîyerû hay icadê. Ya eyi sêniyon, tatikon pîyerûn dona ariye û kena eyi çûwalon û qatirê xwi barkên, bèn wadê xwid erzên pîyeser û hona agêrên a yên eyi bînon zî bèn.

Kêynay paşay eyi sêni, tas, tatikon altûnînon bena kena peri û vêr kueşkê bayk xwid yo kueşk dona viraştîş û vêr bêr xwid yo loqonto gird virazina û non aw belaş xêr xwi dona. Kam yen ica non wen wa bûr, çiray çoy ra heq wêrd nigêna. Paşa eşnawen wi zî yen ica non wen û ica wehd kêynay yi yen ca, kêyna tor eyi merdim erdmendîya marê xwi birnena û wird pîya tor yobînon bèn şa, resên murad xwi û kêynay Paşay zî raşt vatib kîyi cinî kena camîyerd nîe.



DER KÖNIG VERLIERT SEIN AUGENLICHT

PAŞA ÇIMON RA ŞEN



Ben nîben yo paşaw zaf zengîn û hukimdar bû, hîri zî lac yi bî û yo ruej niweş kuen, wird çim yi zî bèn kuar. Cay ra nîe toxtor û nîe zî hekîmon verdon tira çarnên, la çim yi weş nibên. Hekîm von: Şuêrên Şarûl û Bulbil bîyarên wa cir biwon, mela çim yi vîn, sobîna yo çarê weş bîyayiş çimon yi çîna. Ço nizon Şarûl û Bulbil hay kam welat dê, nata weta pers kên la, yog bizon cay yin haw ça çîn.

Nobê hîri hemi lac yên piye het, von bayk ma çimon ra şû, bîyerên ma şî eyi teyron vîn û bîya mela yi cir biwon û çim yi pê weşîb. Hîri biray nişên estuaron xwi û kuên riyeron ser û şên. Ha îta ha ica, çuel çueliston, niemê zimiston, gêrm ammon, hak ruên tedi pojîyen, kot riyeron ser şî yo mergê şax, dax ra von mi va çaqê biz ra, qulê guêçîn ra şî war şî ginay binatê çêher riyeron û ica vindêrt.

Nata weta onîyey eg yo mîyerik kalik haw ica ruenişt. Kal yin ra persen von: Lîya şima hay sera şên? Yi von wilay hal û meselay ma onaya, ma nîe dow, bajar, kuê verday tira gêray la ma Şarûl û Bulbil nîdî. Yi von: Kalo ni çêher hemi riyêr kam heta şên? Kal von:

Ini rîyer ra kamog şû, tay tepîya amê û tay namê, felon rîyer ra kamog şû amo, la bêbon riyer ra komog şû hema yin ra ço namo, awi riyer ra komog nata şû, weta namo. Biraw qij wirzen wi, biray xwi yê pîl ra von: Bira ti ni riyerog tay tira yên û tay zî niyên ra şue û biray binatîn ra von: Ti zî ni riyerog kam ti ra şuer tepîya yen ra şue û wi zî kuên eyi riyêrog kamog tira şû hema anigêraw ser û şên. Yi von la ma honc inî riyêr ser yên piyeser.

Hîri hemi biray yobînon ra xatir wazên û çîyeser kuên, bèn vila şên. Her yo bira hêteka şên. Nabê ma eyi birayon bînon caverd û bon biray qij ra derê haw seken, sera şên. Biraw qij kot riyêr ser şû yo mergid sêr yo inîd estuarê xwi besten von wa xwir binê biçer û êz îta xwir kuena ra. Biraw qij zaf ra tayn binê sêr inê mergid kuen ra, onîyen eg yo hewa serdin haw yen û aqîliyen xwi, eg çî bon. Yo hêjdo terik haw weta yen û yo darêk zî yi naya xwi kîfta, dunya ra çî teyr û tûr esta niverdaya besta eya dara. Biraw qij wirzen wi kalmê xwi oncen û don hêjdîr, hêjdî finen ra. Hêjdî gêren ci yi ra von, çim tu rueşnîb, dêt tu ternîb, ti yona darb miriyed. Biraw qij von nîe wesîyet bayk mino, ma çay yo darba wet çoyir nidon. Hêjdî ica von wilay tu ez kîşt. Wi hêjdî kîşen û donra şên. Riyêr yi ser yo kueşk asina, şên bêr kueşk ken a, şên zerri eg di kêynê hay tedi. Dunya di yin wirdîn ser ra rind çîna, hendê rind. Eyi kêynê von werê ma tu xuêrt delalir, ti amê îta kay hêjdî yen tu kîşen. Wilay gunê ma tu yen. Lacey hema eya helid sarrê hêjdîyog yi tira kerdim gen erzen lingon yin wird kêynon ver.

Kéyné kéyf kên piyeshiyên piyera, von ti gerega yo hefti méymon mab ú wi zî ica vinden. Ruejek yena lacek eyi wîrd keynon ra von hal ú meselay mi onaya. Bayî mi wîrd çimon ra şû, gerega ez şuêr bigêr Şarûl ú Bulbil tepiş bêr, wa yi cir biwon, mela çim yi pê weşib. Eyi kéyné von Şarûl ú Bulbil hanîk felon bajar de, la gerega merdim bizon şuer awi bajar, yi von; şêrt ú şûrt şayiş eyi bajar êst. Yi von; waxtag ti biwaz şuêr awi bajar, riyêr tu ser yo yega est, ti gon miyon eyî yegay ra şuêr ú tedi guercalek esta. Eya guercalek piyeshena lingon estuarê tu ra ú niverdena ti yo ling zî bêrz. Helag tu xwi resna awi yega ú guercalêk duesiyey lingon estuarê tu ya, ti vaj ox werê mi şima guercalekonir, şima qay hend nêrm. Eya helid guercalêk hin lingon estuarê tu ra xwi veradon ú ti rehat estuarê xwi romên şên awi bajarog Şarûl ú Bulbil hay tedi. Von waxtag tu yegay guercalekon ra vîyêrt şî riyêr ser yo sayyer esta, eg ti eya darê sayon ra yo say tira bik ú bûr, say yey zaf tehl. La ti gerega vaj werê mi şima sayonir, şima qay hendê şîrin, sayyer pê kéyf kena ú riyer dona tu, nîonîe ya riyêr tu birnena.

Von; cuya pê ti kuên riyêr xwi ser ú estuarê xwi romên şên vêr kueşké Gulê Xonim, ya zî Paşay eyi bajar a ú helag ti şuêr ya ha miyon cilonid rakotiya, Şarûl ú Bulbil zî hay pencirad ruenayê. Ti şên zerrê kueşk hema ya ha rakotiya ú ti yo lew non miyon çimon yeya ú yo lew zî non miyon çijon yeya ú ti Şarûl ú Bulbil gen yen.

Biray qij sinîg eyi wîrd kéynon temê kerd oter ken ú şên Şarûl ú Bulbil gen yen kueşké eyî wîrd kéynon. Ti nivon cuya ver eyi hêjdê xêlek merdim ard kêrd zindon, eynon vera don. Von; xwir radên ra şuêrên miyon qijon xwi ú yin ra tay zî cir bèn embaz ú tepiya yên ca-wog wi tor birayon xwi ya çiyesera kotib. Icad eyi miyerik kal ra pers ken von: Derê eyi wîrd birayon mi ra ço tepiya amo namo? Kal von: Wilay çey ço hema cay ra namo.

On ica bar ú barxonê xwi kuen ú tor eyi wîrd kéynona teslim eyi kal ken ú von ez hê şuêr eyi wîrd biray mi sebî, serê şî, êst çîn. Hêvêr wi kuen riyêr biray pîl ser ú estuar xwi romen şen. Şen yo bajar ú ica ben vêşon, nata weta onîyen eg şar haw yo loqanted non wen ú wi zî kuen zerrê loqanti, xwir non wazen, onîyenug eg biray yi yo pîl haw ica xwir firaqon şuen, la biraw pîl yi nisilasnen. Yen von heq non xwi bid, biraw qij von heton ti mira mevaj ti çî, çî kesî ez heq non nidona tu. Biraw pîl vêng xwi niken ú biraw qij von liya qay mal milk bayk ma taynib ti amê ita firaqon şuên, de wirz ma şî ú wîrd piya wirzên wi ú kuên riyêr ser. Tay ca şên eyi biray bin zî vînên, eg wi zî xwir haw yo cad xêftiyen. Ayi biray binatîn zi icara gen ú hîri hemi piya kuên riyêr ser yên cay miyerik êxtiyara. Bar ú barxonê xwi bar kên, don ra hêt kîyiya kuên riyêr ser ú von ma lez şî, nî teyron ber wa teyr biwon ú çim bayk ma yo ruej cuya ver weşib. Hay riyêr ser eyi wîrd biray xwi miyonid mişuere kên. Von; ni biray mowo qij Şarûl ú Bulbil arda, kay ma şî kîye wi bayk ma ra von qij tu şî şarir firaq fuel kerdên pak ez şîya mi ard, wilay şar ma yarî ken. Ma sebik, mek, mela ma sarrê biray qij wedir. Welhasil hîri biray tor eyi wîrd kéynona ú tor bar ú barxonîya, tor Şarûl ú Bulbila hay hêt kèy bayk xwi ya şên. Riyêr ser ica yo bîr aw vînên von, ma sêr nî birid binê barîs. Eyi wîrd biray on yo palas erzên fêk bîr ser ú biraw pîl yo hêt bîrid nişen rue ú biray binatîn zî hêt binid nişen rue ú helag biraw qij yen bîr aw ser yi von gerega ti biyêr binatê ma wîrdînid rueniş, ma ra en zaf tu fedakarî kerda ú tu Şarûl ú Bulbil ard. Biraw qij seken nîken eyi wîrd biray von çari çîn gerega ti biyêr binatê mad nî palas ser rueniş. Ti nivon eyi wîrd birayon yo palas eşt fêk bîr ser ú yi wîrd zî her yo yo kueşê palasid nişt rue ú helag , yi palas ser ra wirzên wi, biraw qij fêk bîr aw ra şen war, şen ginen bin bîrir.

Eyi wîrd biray, biray xwi yê qij ica zerrê birid ca verdon ú bar bar-



xonê xwi bar kên don ra şên. Biraw qij ica mîyon bîr do yo dua ken: Hûma ez hetonê meşuêr kîye wa Şarûl û Bulbil mewon û duayê yi qe-bûl bena. Binatera çond ruêj vîyerên yo bazirgon yen sêr eyi bîrid bar û barxonê xwi non rue û von ma ni bîr ra tay aw bonc bid estuaron xwi. On yo satil kendira girê don û bîr ra kên war û von ma pê aw kaşik cuar. La oniyên eg hend girona ecêb monên, kaşkên on teber eg biraw qij satil tepiştâ amo cuar. Von liya ti çîy çî kesî? Wi yinir hal û meselay xwi von û zaf xatir yin gen, şima ra niyêbiyen ez bin ni bîrid merdên. Biraw qij don ra yen bajar xwi la nişen kêy xwi, şen kêy yo pîrid ben meymon. Ma biray qij îta kêy pîrid ca verd û ma agêr hêt Gulê Xonima, derê ya xwir ha se kina.

Çoras ruejê Gulê Xonim bên temom, ya hema hon ra aqilîyena xwi ser, oniyena mîyon çimon yey hay kênîyên, ya mîyon çimon xwi kenina, kenina cawog kena yo leki peyda bi. Binê vindert, nabê mîyon çijon yey kênîyen ya kenina kenina, mîyon çijon yey zî ben leki. Ya vazdona şina yegay guercalek ra vona; veramed ez ha yena. Guercalek agêrena yey ra vona, tu mi ra vatên ti piyeşena lingon merdimona, ti pîsa, pintîna. Mîyerîk mi ra va ti çî nerma, rinda û mi riyer da ci wi tira ami. Ya şina cay sayyera vona tu qay çinaya riyer daw ci? Sayyer vona, tu tim mira vatên say tu tehl niwêriyên. Mîyerîk mira va say tu qey hend wêş û mi zî riyer da ci wi tira ami.

Gulî Xonim bar barxonê xwi bar kena tor yo eskêr girona kuena yi dima. Vona: Gerega ez şuêr eyi wird teyron tepiya yi ra big. Ya şina duarmalê bajar gina, xeber Paşayir şawena vona: şima sinî Şarûl û Bulbil arda gerega şima ina hel mira vac? Nîo nîe ez nî bajar kena xirabi. Biraw pîl von; Ez ina hel şena yey fetelnena, wi şen yey het. Ya vona: Tu Şarûl û Bulbil sinî ard? Wi von: Penciradib mi gurêt û ard. Ya vona: Dest û lingon inî girêdên, tay hêmîn yi sarrî ser kên û barson civerdên wa wi cezay xwi bonc. Hema eskêr yey cad dest û lingon yi bestên, tay

hêmîn kên sarrê yi ser û barson verdon pa. Narê nobê biray binatîna, wi von yi nizonaw tor Gulê Xonima qal bik. Ez şina yey ra vona mesela çiya, çî niya û ez yey tepiya şawena kêy yey û biray xwi gena yena. Paşa lac xwi yê binatîn şawen, çî amo biray pîl sarrî ser, eynî çî yen biray binatînez sarrî ser.

Gulê Xonim xeber paşayir şawena, vona: Çari çin ti gon mir eyi merdimog Şarûl û Bulbil ard bişaw, eger ti meşaw ez ina hel nî bajar tu kena xirabi. Paşa nata weta persen axir pêynîd biray qij kêy pîrid ca ken. Biraw qij helag yen kîyi Şarûl û Bulbil çim ginên yi wonên û çim Paşay bên weş û war. Ica biraw qij von: Hal û meselay mino wird birayon mi onaya. Paşa von: lêr şue nî wird birayon xwi na Gulê Xonim dest ra verad. Wi von bayo vind wa yi binê cezay xwi bonc û wa reyna ona bêbextê mêk.

Cuya pê biraw qij şen eg Gulî Xonim ha sêr textê xwid rueniştîya. Ya sinî çim ginena yi vona de vac tu Şarûl û Bulbil çî qeydi arda? Wi vêng xwi niken la şen kiştê yeyid nişen rue. Ya çond yi ra pers kena, wi hend yey sêr text yey ra texn don ya şina ginena erdir û eyi eskeron xwi ra vona şima pîyerû serbêst. Şima eşkên xwir wirz şuêr kîyon xwi û ona biray qij xwir mari kena. Eyi wird birayon yi zî serbest veradona, def zurna don pîriye û veyvê xwi kên û pê yobînon bên şa.

DER NEFFE UND SEIN ONKEL

XAL Û WARZA

Xelef Axa, Axay eşîrê Êzîdîyon bû û şu xwir yo cinî arda, eya cinîyek nata weta derhêk wayê yid fesadê kerda û wi zî yers bû, qehîrîyaw. Sond wend vat ez gerêga wayê xwi Edûla Xonim mid mîyerdî. Venda wayê xwi don von, çari çîn ez tu zewejnena, eg mi çodow taxê tu ra nidî, ez tu nîo yo şonîr û nîo zî yo gawonir dona mari kerdiş. Dewreş Axa zî lac Edula Xonimo, Axay hezar û ponsêy kîyon Êzîdîyono û hema tût. Eşnawenig xal yi wazen daykê yi pê zûara bizewicin. Don ra şen xal xwi het von: Xalo daykê mi hin biya pîr, waxt yey û zewac nû, ti Hûmay ra nitersên ti von mi sond wend gerega ez yey bid mîyerdî. Xal von: Nîe mi sond wend, çarê nî gurî çîn ez gon wayê xwi bizewicin.

Dewreş Axa yers ben von, sibay ez ti ma nişên estuaron şên bin bon non derê ma ra kam meren, kam monen, ti sinî yên pê çoya daykê mi don mîyerdî. Edûla Xonim eşnawena yena kuena binatê biray xwi û lac xwi, vona: Lêr ti sinî vatê xal xwi don erdir mîyon şarid, xal tu va si wa sê yib. Ti nivon zerrê yeyo zewac esta. Dewreş Axa von: Nikay sibay ma wirdîn ra yo ten gerega bimir, ez çî naterîn qebûl nîkena. Xelef Axa sêr sibay ro honra wirzen wi, von lîya ni çî guro mi ard xwi sarrî ser, ez key şuêr Dewreş bikiş niben, warzay mino. Dêst mi nigên ez kalmi pîrîyêd, ez mekiş wi mi kişen. Nata weta mijûl ben von hol eyeya ez xwir rad ra şuêr sêyd, wa wi vaj terson mi ver remay şû. On nişên estuarê xwi û tonziyê xwi, qefês ziracê xwi gen û şen kuê Şengalid sêyd ken.

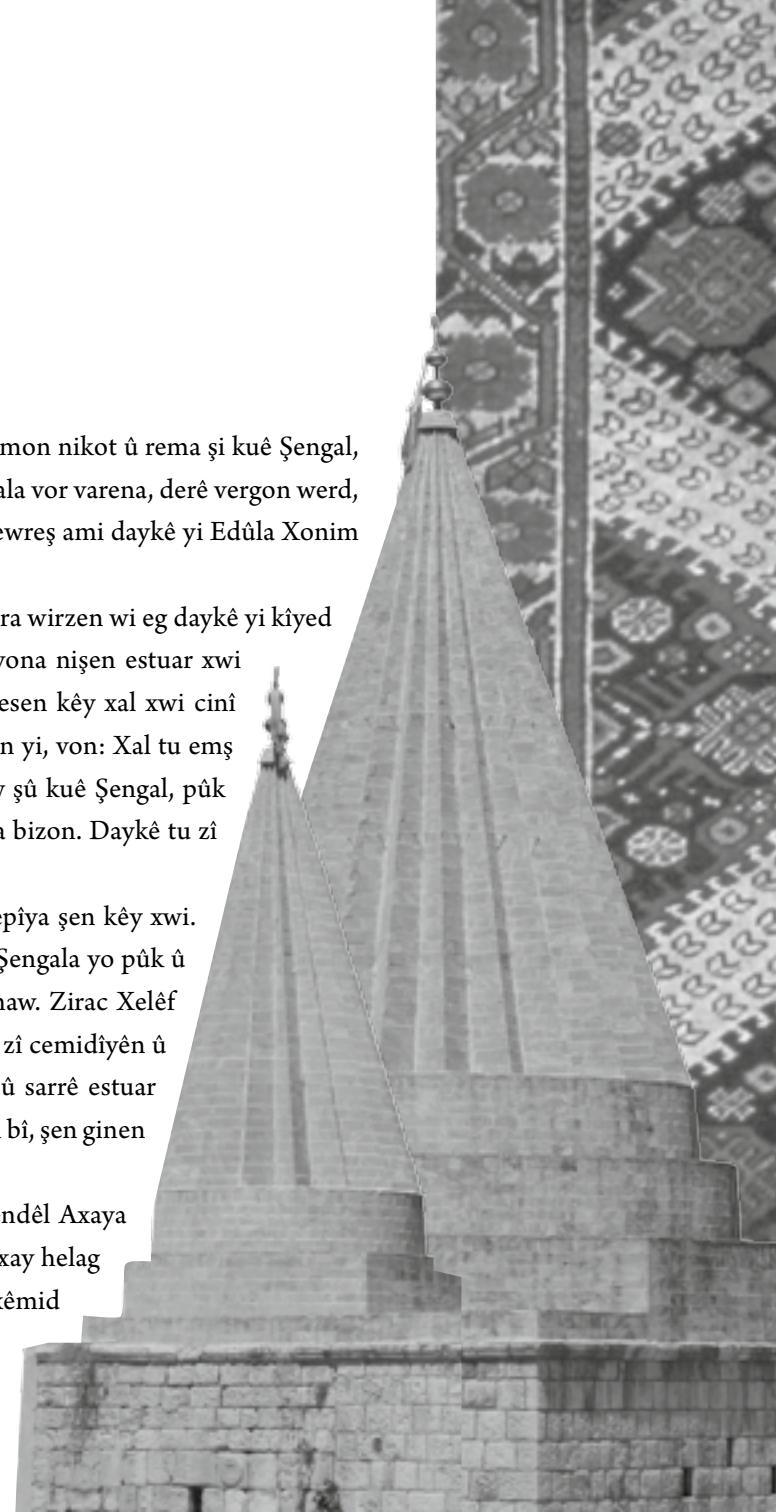
Eyi xizmekaron xwi temê ken von: Eger warzey mi ami tira va-

jên xal tu emş terson tu ver qe hon çimon nikot û rema şî kuê Şengal, vacên zimiston pûk û xezeb kuê Şengala vor varena, derê vergon werd, xwir xeniqîyaw Hûma bizon sebû. Dewreş ami daykê yi Edûla Xonim bidên ci wa xwir big û şuer.

Sêr sibay diyen, Dewreş Axa hon ra wirzen wi eg daykê yi kîyed nîya, hema lezabez tor soponcas peyona nişên estuar xwi û romen kêy xal xwi ser. Helag wi resen kêy xal xwi cinî şên vêrnî û laçikê xwi erzên vêr lingon yi, von: Xal tu emş terson tu ra qe ranikot û xwir remaw şû kuê Şengal, pûk xezeb, serd sipir von hê est çîn Hûma bizon. Daykê tu zî ha îta xwir big û ber.

Dewreş Axa on daykê xwi gen tepîya şen kêy xwi. La ti nivon awi hayid Hûmay ra kuê Şengala yo pûk û xezeb wirişt, çoy nîe dîw û nîe zî vînaw. Zirac Xelêf Axay zerrê qefêsid qerisîyên, tonzi yi zî cemidîyên û wi zî hin bû neşken estuarê xwi niş û sarrê estuar vera don û lew û zinc yi pîyerû misîyel bî, şen ginen yo xêmir.

La ti nivon eya xêm zî xêmê Mendêl Axaya û wi zî duşmên yi yo. Cinî Mendêl Axay helag xêm ra vêjîyena teber yo estuar vêr xêmîd vînena û kêynay xwi ra vona, Xezalê



mi hê bon derê na çi heywona ameya ginaya vêr xême ma. Xezal şena oniyena eg yo merdim haw estuar ser cemidiyaw. Vona: Dayê de hê biye, ti nî merdim silasnena? Daykê yey yena oniyena Xelêf Axay ra vona: Ini duşmên bayi tuwo, her serrid ma ra hotay peyon kişen, yo meyîn big binatê sarrê estuarê yiriyed wa şuer vêrg bûr mela ma yi ra bixelis. La Xezal vatê daykê xwi nîkena vona: Dayê ez kêynay Şêx Zaza ya ina rueja pûk û xezebid ona yo çi amo ma sarrî ser, ma sinî yi kên teber. Guerê erf edetona mar zaf ben eyb û şina yi estuar sera ona war bena zerrê xêm. Bena kena miyon cilon, cir xizmet kena, darbon yi kewînena, la wi xwira şû û yo waxte waxt miyon cilonid rakoti mend. Cûya pê wi aqiliyên xwi û Xezal yir non kena hedri sênî bena ver nona rue û wi nonê xwi wen. Daykê Xezal yena vona: Axa tu non xwi werd, xwir rad ra şû hema Mendel Axa namo kiye. Eger wi biyer û tu îta vîn, tu kişen.

Xelef Axa ica yo pay don sinîyê nonir von: hetonê Mendel Axa miyer û ez merdimon mekiş ez na xêm ra nişena teber. Ez êr gerega şima ra hend merdimon bikiş, wa guên laşon ber.

Xezal bermina vona Axa ti kerem bik xwir biye sêr sifri, dadiyê mi emser hîri sérro biya gej û ya nizona xwir ha vona se. Wi qay xatir Xezala yen sifri ser û nonê xwi sêr sênî ra wen, la awi hayid Mendel Axa vèjîyen yen kiye.

Keynek xêm ra kuena teber şina vêrnî babî xwi û yi ra vona: Hal û meselay Xelêf Axay onaya. Vona: Wi ami vêr xêm, estuar ser qêrsiyab, mi yo miyin ont binatê sarrê estuar yiya şî, ez nizona hin xwir cemidiyaw, eg vergo werd, axir merd şî ma tira xelisiyey. Mendel Axa yers ben von: Sinî wi yen vêr xême ma, cinî mi û keynay mi mêymon mi kên teber? Emir don eyi peyon xwi von ina hel şima şên gêrên nîo şima mir yi gonî on, nîo zî merdî vinen on, ez na hel gerega cinî û kêynay xwi bikiş.

Xezal ica bermena, vona: Bayo ez kêynay tu ya ez sinî meymon tu kena teber, ez tu ra tersaya mi niva, wi haw zerrê xêm do. Mi wi ard miqatê yi biya mi kerd weş û war. Nabê bayk Xezal von: Kêynay mi meberm, tu zaf hol kerd û yen cay Xelêf Axaya û yi hîre ruêj kên meymon xwi û miqatê ci ben û caya pê tira pers ken, von: Dêrd tu çû, hacê tu çiya?

Icad hin Xelef Axa nivon ez şîya sêyd, bi pûk û xezeb, mi riyêr xwi şaş kerd amêya ginaya xême şima ser, von: Dewreş Axa warzey mino, hema ezeb çoy qayil niben, ez û tu ma duşmên yobînonê ma her serr hendê peyon yobînon ra kişên, ti na kêynay xwi bid warzay mi û ma hin piya yên wiriye û bèn merdim yobînon.

Mendel Axa von: Raşta sê tu ya, la eger kêynay mi warzay tu qayil bî, sarri û çimon mi ser, la ya qayil nibî, ez neşkena pê zuara keynay xwi bid miyerdî. Xelef zî von ê, ma sê tu kên.

Xelef Axa tepîya yen kîyi û peyon xwi şawen Dewreş Axay het, Şuêrên ti ra vajên mi kêynay Mendel Axay, Xezal cir waşta, wa hê rad ra hêt yina şuêr eger kêyna û wi yobîno qayil bî ma vèyvê yin kên.

Dewreş Axa nişen estuar xwi şen vêr xême Mendel Axay. Xezal zî çim yey haw riyer ra vona derê sinî peyo. La helag çim ginena ci pê yo zerra nîe la des zerrona zerr kuena yi. Dewreş Axa zî xuertek zaf xwiser bû. Narê veyvê yin kên, Xezal on kîye û hîriye aşm serra viyêrên, yi wird wirzên von: Ma xême xwi bèn vêr yo ruêyid non rue, ma binê xwir wazên têna bimon.

Nabê ti nivon yona Axa est, wi zî cuyaver zerr kot Xezal, la yey wi nigruet. Eyi axay zî nata weta xeber daya şar, vat kamog mir cay Xezal ca bik, ez xelat dona ci. Yi eşnawit Xezal daya miyerdî, la nizon daya kam eşîr, kam welat û eyey ra peyayon yi miyon dewon ra xeber kerd vila. Vat şuêrên bigêrên û ha ça biyêrên mira vajên ez mijdonê şima

dona. Eyi peyay yi zî her yo xwir yo elboni gen û kuên miyon dewo, elbani don piriye û von ma derwêş. Yin ra yo ten yo ruej Xezal vêr xêmid vînen û şen xeber don Axay xwi, von: Axa mi Xezal dîya ha kuê Şengala xêmê yey ha vêr filon ruê aw da.

Awi Axa wirzen wi pê hezarponsê eskêr xwiya romen yin ser, on Dewreş tepşên dest û lingon yi girê don, bestên yo devaya. Xezal zî tepşên ya kena qarî warî, la von eyinig ya tepiştâ, yin ra yo ten lal bû, awi bîn zî kerr, nie veng şen wirdîn, nie zî sot. Bena hela helay peyon Axay, on Dewreş don di peyon von nî bigên berên cay bikişên wa şuer. Eyi wird merdim Dewreş gên tay ca şên, von lîya ini xura merd şû, ma bikiş vac se, hema ica gên yi erzên zerrê yo bîr aw û don ra şên. Helag eyi wird pêyê Axay, Dewreş erzên miyon bîr, estuar yi yin dest ra remen şen.

Estuar yi hema raşteraşt şên vêr kueşkê xal yid vindên. Xal von: Wilay cay yo welcax ameya warzay mi sarrî ser û hema nişen eya estuarê yi û romen, estuar yi bena bîr aw ser. Xal oniyen eg çi vîn, dêt ling Dewreş hay bestê û haw halekî xirab do.

Nobê eyi peyon Axay zî giron giron riyer ra şên, xwi ra yi çoy ra nitersên. Yi von lez meromên wa Xezal eciz meb. Xal û warza nişên estuaron xwi û pêra kuên yin dima, zaf şên tayn şên xwi resnên yin û kuên miyon yin her yoy heteka pernên, kişên. Xezal yin dest ra gên û yên kêy xwi û piya bên şa.



DIE BRAUT UND IHRE TRÄUME

KÊYNEKA FOM ŞENIK

Cayk bi, cayk çîniyeb yo mîyerik, yo cinîyek û yo zî kêynay yin bî. Kêynay mîyerik bî ezeb, nişonê yey na rue, kêyna day yo lacêk. Destkînar yin kerd, qalin yin birna, sobîna çî çîyog guerê erf û edêt lazim ben yin ard ca. Ruejê veyvî amê. Kêy pî kênekid guvend geray, berbûrî, xwendî, şar dow der û ciron amê piyaser. Kêyf û eşq, yarî û qeşmerê, def û zurna, luelê zerrî, katê, patîlê, qilç, werdiş û şimitiş. Axir ma se vac her çî weş niyab rue û yo kêmasê yin çîniyêb.

Şond diyaw herkes kot guvend, veyv vona: Dayê eyi kulengon awk bid mi, ez hema kiye ra nişîya, şuêr şimar yo duerimê awkê îni biyar.

Bacê mir ben yo qisawet. May kêynek vona: Lêr caverd ti xwir hin ha şina zociyena, xêr û silamet ser şu bires mûrad

xwi. Ma xwir eşkên awk îne ra biyar

kiyi. Kêynek vona: Nîe, he-

ton ez meşuêr şimar awkê

îni mîyar, ez rehet nikena.

Vona: Lez bik hema berbûrî

namê dêt mi hene nikêrd ez

şuêr, yo dûerimê awkê îni ra

şimar biyar kiyi. May kêynek

oniyena çari çîn, ona kulengon

awk dona kênay xwi û yey şawina

vêr îni.

Veyv dona ra şina vêr îni. Bena çot û wazena kulengon xwi pir awkug, çim yey ginên yo surguliyera. Surguliyer zî hema newi vil kerd a, yo buêya weş tira yena, kî qemiş niben xwir pamon. Vêr îni dowijon daw a bû sê yo gûala qışkek û dûarmalê gûalid surguliyêr, dirikêr, pûni, tirşik pâyda bî. Vêyvê ma hela duarmalê xwi, nata weta oniyena zerrê yey bena teng. Vona: Hêwax wilay ez zociyena, Hûma yo lac don mi, lac mi kuen pay. Biray mi yen zayê mi, mi kêy vistorê mi ra gen on kêy pî mi û ez honc yina nî îni ra awk kêy pî xwir bena. Lac mi pêra kuen mi dima vazdon yen vêr nî îni. La ez yona riyer ra şina kiye û wi yona riyer ra yen vêr îni. Wi çim ginen nî vilkon û wazen yin tira bik. Hema eya helid lingê yi riyesena ra û ginen miyon na gûalê vêr îni, tedi xeniqiyen.

Hema veyvê ma kulengon awkê xwi icad nona rue û xwir bermena, bermena, bermena...

Ma veyvê xwi diyar înid ca verd û agêr hêt may û pî yeya. Berbûrî von: Hin bû erê, waxt rakotişono veyvê ma biyarên ma dêt yey henek. Pî kêynek tersen von qey hê kêynek xwir pêra kota çoy dima, remaya şiya çû. Şen cinî xwi ra von: Herê na kênay tu sera şiya?

May kêynek vona: Şiya vêr îni ra mar pê kulengon yo duerimê awk ona. Vona: Ez nizona na ça mend? Mîyerik cinî xwi ra von: Herê hê wirz dima şu, na kêynay tu esta çina, sebîya, çî amo sarrê yey ser? Ciniyek wirzena wi şina vêr îni, eg çî vîn. Kêynay yey kulêng xwi ica

nay rue û ha xwir bermena.

May kêyneke vona: Herê ti qey çinaya bermena?

Kêyneke zî may xwira vona: Dayê ez zociyena, Hûma yo lac don mi, lac mi binê ben gird, biray mi yen kêy mi, mi on kêy pi mi. Ez honc yena ni îne ra awk bena. Lac mi pêra kuen mi dima yen vêr îni. Ez yona rîyer ra gêrena a şina kîye, wi yona rîyer ra yen, ma yobîno nivînên. Wi yen nî vilkon sûron vînen û wazen dêst xwi berz ci biqerfin big, ginen mîyon na gûalir û xwir tedi xeniqîyen . Kêyneke ma dona xwir û bermena. Hema eya helid may yey zî sê yey nişena rue û wird pîya bermên,bermên.....

Tabî het binid xwendî û berbûrî, şar eya dow pîyer vindêrt hay babêk veyvê. La nî veyv amêya û nîe zî may yey cay ra asena. Pi yey von: Wilay herhal çî amo na kêynay mi sarrî ser, nî çamênd, ez wirz yin dima şuêr hê sebû? Mîyerik don ra şen vêr îni eg çî vîn. Kêyna û cinî yi hay icad nişt rue û pîya bermên. Wi von: Herê sebû, şima qay çinaya ita nişt rue û bermên? Von: şar haw kîyed babêk şimawo.

Kêyneke vona: Şima mi don mîyerdî, Hûma yo lac don mi, lac mi binê ben gird, ez yena kêy şima û ez honc yena vêr îni ra awk bena. Lacek pêra kuen mi dima yen vêr îni, la ez yona rîyer ra vêr îni ra şina kîyî, wi rîyer bin ra yen. Ez û yi ma yobînon nivînên, wi vazdon yen vêr nî îni, wazen dêst xwi berz ci nî vilkon sûron rindikon tira bik big. Lingê yi rêsiyena ra, ginen mîyon na gûalir û tedi xeniqîyen û dona xwi çuekonir bermena. May yey zî tor yeya bermena. May kêyneke û kêyneke hin kuên mîyon xem û xeyalon û xwir bermên, hesir çimon yin ra sê awkê wesar yên war.

Pî kêyneke sinîg nî qalon eşnawen, zaf yers ben. Von: Herê şima wird semêd îni xeyalona îta nişt rue û bermên? De wirzên wi ma şî kîyi. Heday mêymon hay pawên ma, lez wirzên ma şên kîyi. Hîri hemî

pîya don ra şên kîyi, xwendî, berbûrî pîyerû pîya yin ser yên pîyeser, von: Lîya şima çamênd? Von: Ma zaf tersay, ma va qey hê veyvê ma pêra kota çoy dima, şar xwir remnaya berda. Mîyerik von: Nîe, veyvê şima ha îta, la ez ini veyvi tepîya erzena û ez wazena şima pîyerû wirz şuêr kîyon xwi. Kam helag mi xeber da şima, biyêrên veyvê xwi bigên û bêrên. Xwendî û berbûrî von: Lîya çiko naterîn nîe çoy dîw û nîe zî vînaw, ma sinî veyvê xwi îta verdon û şên kîye? Von: Şar serevdon don ma sarrer, pê maya wiye, ma mîyon şarid rezil û riswa bèn. La pî kêyneke kerd înat, kam kuen layk, se vac mevac yi het peri niken. Xwendî û berbûrî onîyên niyêt mîyerik xirab, wirzên pê mil xwi kenên û don ra şên kîyon xwi.

Mîyerik xwi zerred von: Lîya na cinî û kênay mi qey hend fom şenik, ez gon şuêr bigêr di teno merdimon sê yin vîn, ez hema veyvê kênay xwi bik. Mîyerik vanda cinî û kênay xwi don. Yin xwi het nişnen rue û von mi sond wend ez heton di merdimon fom şenikon sê şima wirdî mevîn, ez veyvi nîkena.

Rueja bin mîyerik ma xatir cinî û kênay xwi ra wazen û kuen rîyer ser, şen gêren di teno fom şenikon. Şen yo dow û onîyên yo cinîyek ha vêr bêr xwid bermena. Hema mîyerik ica yo lacek qîşkek vînen. Von: Lac mi na cinîyek qay çinaya ona xwir bermena?

Lacek von: Xalo yo lac yey yo desçeher serre bi, niweş kot û merd. Ya zî semêd eyi lac xwi ya timotim bermena. Mîyerik hema eya hel ica nişen rue, yo mektub pê namê lac cinîyeka nûsen û don ra şen cay cinîyeka.

Mîyerik von: Xalê ruejê tu xêrib

Cinîyek vona: Xêr silamet lac mi

Mîyerik von: Xalê ez embaz lac tu ya, ez ha axret ra yina. Cinîyek vona: Wi ez qurbon, la ti qey nivon ez ha hêt Mehmêd ra yena. Mîyerik

von: Xalê Mehmêd tu yo mektub nûşt da mi va ber bid daykê mi

Ciniyek kêf kena, bena şa vona: Lac mi la ez çi zona mektub biwon, di hê xêr pîrkon xwi mir biwon Mehmêd mi daykê xwir çi nûşt.

Mîyerik mektûb wonen: Dayê ez Mehmeda weş û silameta, semêd mina qisawet mekên.

Laykim mir binê xercelîx û yo zî yo werxon qalîn bişawên, îta şoy zaf bèn serdîn. Ciniyek eya hel vazdona şina zerrê kiyî ra yo werxon qutmîn û hîrsê pagnot ona dona mîyerik vona: Ho lac mi inînon big ber bid Mehmêd mi.

Mîyerik werxon û peron gen, lezabez eya dow ra kuen dûr. Von: Wilay ez raştê yo fom şenik ameya, mend yê didin.

Şond diyen pî Mehmêd cit ra yen kiyî eg çi vîn. Cinî yi ha vêr bêrid rêştâ rîesena, lawikon vona. Mîyerik von liya na ciniyek biya geş çû, hema lac ma newi dunya xwi bedelnaya, na çi deyron vona, nişarmiyena? Yers ben şen ciniyek ser von: Herê hema lac ma newi merd ni çi kêf û eşq ti ha tedi û deyron vona?

Ciniyek vona: Weta şue, biemrado ti dunya ra çi fom kên? Embaz Mehmêd mi hela bîn ami cay mina, yo mektûb yi zî tor xwi ya ard mir wend. Lac ma von: Ez hola, silometa la mir binê xercelîx û yo werxon qalîn bişawên. Mi day embaz yi û cir şawit.

Pî Mehmêd ginen fêlbazon mîyerik ser qehriyen. Von: Herê yi tu qapîdaw. Derê mira vac wi kam heta şî? Ciniyek vona: Wi ona derî ver şî war. Pî Mehmêd von: Hema zaf dûr nikot mela ez tepiş eyi peron û werxon tira big. Nata weta persen von: Yo mîyerik xerîb ni heta amo, şima nidîw, wi kam heta şû? Tay merdim tira von: Wilay awi merdimog ti persên, hela bîn îta ra vîyert ini heta şî.

Awi mîyerikog may Mehmêd xapîwab şen ginen yo deştir, ray ray zî xwiya pê oniyen, hê çoy pêra naw dima? Helag yo di ray xwi dima

oniyen, pê hesiyenig yo teni haw yi dim ra yen.

Von: Wilay ni kam est çin pî Mehmêdo. Hema miyon eya deştir eyi werxon gîen ben rasî yo yegayid nimnen. Tay herr ken ser û yen riyêr pî Mehmêd ser nişen rue û pawen yi.

Pî Mehmêd yen cay yi ya, oniyen werxon mîyerikid çin. Silom don ci von: Ez ha gêrena yo merdim, yi cinî mi xapînaya yo werxon û tay perê ti ra gurê û remaw. Mîyerik sextekar zî von: Wilay mi hela bîn yo merdim di, yi yo werxon eştib xwi şelli û îta ra ona silonciyer şî bi vîn. Ti nivon pî Mehmêd zî sê cinî xwi fom şenik. Mîyerik ra ino ken awi hetog yi riyer muetib ci, icara don ra şen. La pî kêynek pêra vanda pî Mehmêd don von: Hero meşu, meşu, awi mîyerik helag riyer ra şin gom xwi ûmaritên, vatên: Yo, di, hîri, çeher, ponc ti zî sê yi bik mela ti xwi yi rêsn, nîo nîe ti yi nitepşên. Pî Mehmêd zî aqil ra herhal binê nuxson bû hema cad sê pî kêneka fom şenik ken, gomon xwi ûmaren, yo, di, hîri, çeher, ponc...

Pî kêneka fom şenik von: Wilay mi vatê xwi ard ca, mi di tenê merdim kê m aqil sê kêynay û cinî xwi dî. Gêren a yen kêy xwi û xeber şawen xilamîyon xwir von biyêrên veyvê xwi bikên û veyvê xwi bêrên. Newe ra berbûrî û xwendî yên guvend gên, veyvê xwi gên bèn. Veyv û zoma pîya zociyên û resên mûrad xwi, pîya ben şa.

DIE DREI BRÜDER UND DER APFELBAUM

HÎRI BIRAY Û SAYÊ BAXÇÎ

Hîri biray bî, yo bayk yin û yo zî baxçê yinê sayyeron bi. Awi baxçê yinid yo dara sayyer bî. Eya dar her serr têna yo say ya tek guretên û helag eya say resayn hin amên çînayîş, yo due şîn sayyer ra tira kerdên berdên werdên û yin nizonayn kam berda. Birayon va ona nîben bîyêrên ma nob bik şî baxçê xwi ver bipaw, derê na sayê ma kam her serr yen diznen ben wen. Biray pîl va ez em serr şîna baxçî ver pawina û dizd say tepşîna kişîna. Biraw pîl şî baxçî ver pawit, hin say zî bîya sûr û reseya, yi hend dî yo due haw yen yo qîrmî, gurmî nay rue û say yi ver ra guret berd û biraw pîl neşka teway bik duê.

Kot serra bîn, nobê biray binatîn va em serr ez şîna baxçî ver pawena. Wi şî baxçî ver vindert, honc waxt ami say resay bî sûr, due da ra ami yi ver ra say dar ra tira kerd û şî. Biray binatîn zi neşka teway bik duê. Mend serrê hîrin, biray qij va narê ez şîna vêr baxçîd pawena duê, bayk yi va, ê lêr şue. Yo ruej yi kalmê xwi guret û şî vêr baxçîd pawit. Binatara çond ruêj şî, yi hend dî eg yo due ami, kot miyon baxçî. Lacêk kalmê xwi vist duê ya û due kerd birîndar, due rema şî. Lacêk eya sayê xwi dar ra kerd tira û guret şî kîyi.

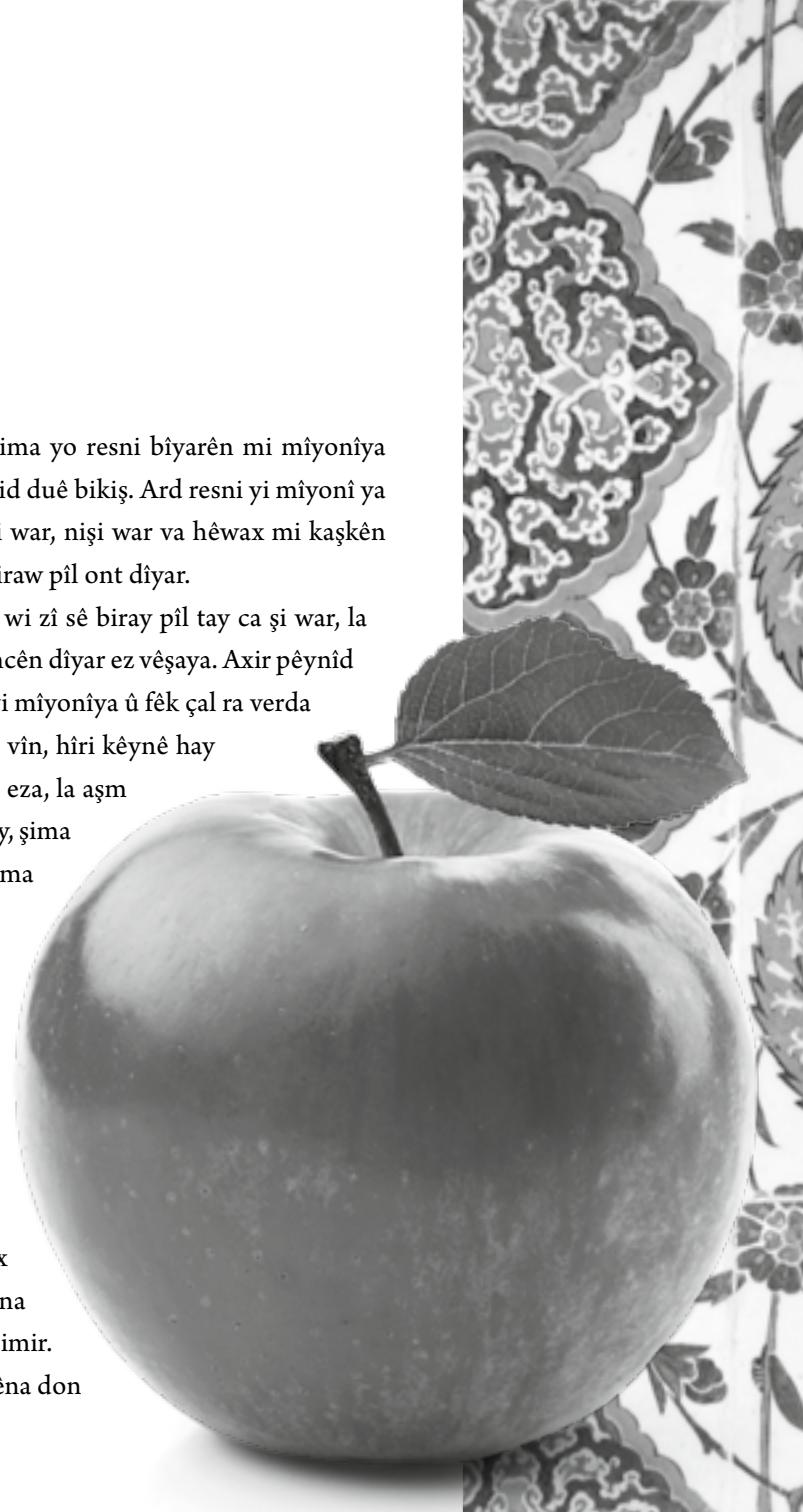
Bayk xwi ra va, hal û meselay duê onaya, va mi wi kerd birîndar, la ez neşkaya bikiş.

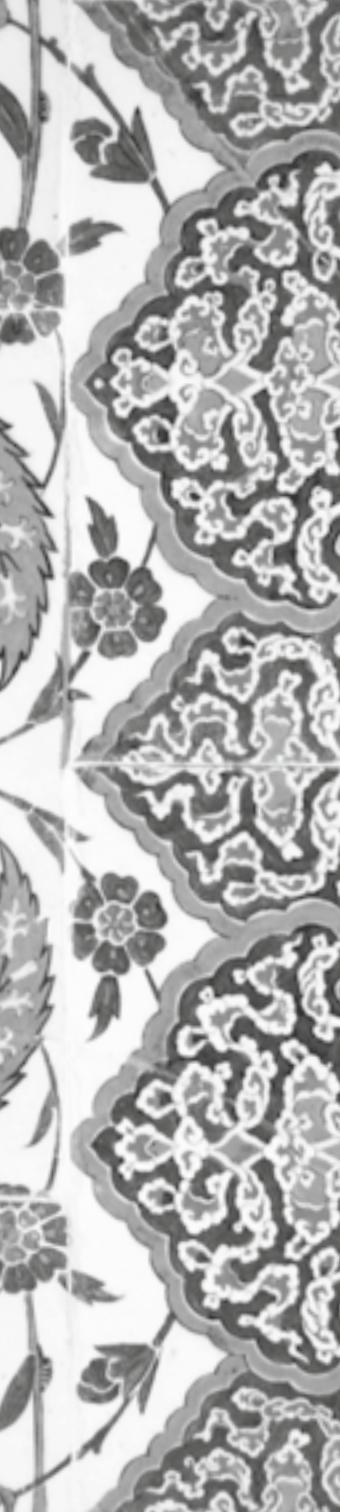
Narê ica biraw pîl von: Çari çîn ez gon şuêr eyi duê vîn û bikiş, hema yerson ra hîri hemi biray kot duê dima şî gêrên ci. Yi hîri biray zaf şî, tayn şî, şî xwi resna vêr yo çalag duê tê monen, yo çala hend xueriya

bin yey kîra nasena. Biray pîl va şîma yo resni bîyarên mi miyonîya bestên û mi veradên ez şuêr bin çalid duê bikiş. Ard resni yi miyonî ya giri da, verada war, la wi binê ca şî war, nişi war va hêwax mi kaşkên dîyar ez vêşaya. Eyi wird birayon biraw pîl ont dîyar.

Nabê nob amê biray binatîn û wi zî sê biray pîl tay ca şî war, la kerd qêrî wêrî va şîma sekên mi boncên dîyar ez vêşaya. Axir pêynîd nob amê biray qij û ard resni best yi miyonîya û fêk çal ra verda war. Biraw qij şî war eg bin çalid çî vîn, hîri kêynê hay icad hend rind, hend rind ruej von eza, la aşm vona nîe ti nî eza. Yin biray qij persay, şîma çî, çikesî? Yi va ma hay gêrên duê, şîma zon due haw ça?

Eyi hîri hemi kêynon va: Due haw filon cado. Haw bêban ca koto û kalmê yi zî haw yiya cuar dara dardkerdo, eg ti wazên yi bikiş, ti gon hend giron şuer mela wi hon ra haya nîyeb û xefla pîriyed pê yo darba bikiş. Yin va: Eg tu yo darb day duêr, wi von ox ez qurbon eyi deston tub, de yona darb miriyed mela ez xwir rehat bimir. Ti vaj nîe edêt ma wo ma yo darb têna don





piriye. Kam di darbon duê riyed due ben weş û war, resen ci yi kişen, la pê yo darba wi meren. Lacêk ma xatir eyi hiri hemi kêynon ra waşt û da ra şî cay duê ya, eg due haw hondo, yi kalmê duê guret û yo darb day piriye û mil duê duêy ser ra pera. Duê va ez heyron eyi deston tu, yona darb miriyed ez xwir rehet bimir. Yi va nie edêt ma yo darba, ma di darbon çoyir nidon.

Biray qij due kişt ami resni best xwi miyonîya û çalir şî war eyi hiri hemi kêynon bonc diyar.

Hêvêr waya pîl ont, cuya pê waya binatîn û nob amê waya qij, yey yi ra va: Ti şue cuar û mi kaşik bonc, va bon eyi wird biray tu bacê xap kên tu û ti îta bin çalid monên. Yi va nie, ti şue ez tuya pê yena. Ya onîyey wi gueştarê yey nîken ard di muy day yi va eg ti kot tengonê nî wird muyon yobînona fin, eya helid di vêşt yên tu ver, yin ra yo teni qer û yo zî qerxaş, eg ti sêr paştê vêşt qêra kot, wi tu hot tebox ben bin erdir ken war, la eg ti sêr paştê vêşt qerxaşa kot, wi tu erzen dunyaya rueşn

Lacêk eyi wird muy êşt xwi pistin û kêynek zî birayon yi çal ra ont cuar û wi zî ica verda da ra şî. Şî cay bayk xwi ya va, la ma due kişt û nî hiri hemi kêynêy ard, yo tenay ti xwir big û ma zî eyî wirdîn gên, niva ma biraw qij bin çalid werdaw felan bêban û eyi kêynon zî vêng xwi nikerd.

Ma agêr hêt biray qija, yi bin çalid eyî wird muy kêynek finay yobînona, eya helid di vêşt yi verd peyda bî, yi xwi eşt sêr paştê vêşt qêra kot, vêşt qêr wi hot tebox berd bin erdir kerd war.

Îca ra çond ruêj nata weta gêren û cuya pê ica yo pîr vînen şen kêy yeyid ben mêymon. Wi von: Pîrê, ez xwir bena lac tu û ti zî bib daykê mi nîben? Pîr vona ben. Çond ruêj yi vîyerên, pîr yi ra vona: Lêr ma her hefted yo keyna xemilnên bèn don yo hêjdi, eg ma ci med, hêjdi çirê awkê inî pêsnen û ma pîyerû têşonê ver merên. Pîr vona: Êr nob

ameya kêynay paşay, yey hêjdir xemilnên û bèn vêr çirê awkid verdon yên.

Lacek von: Dayê ti yo kulav dona mi, pîr yo kulav dona ci û wi kalmê xwi tor kulava gen û şen vêr çirê awkid xwi ica cay nimnen. Helag hêjdi yen eyi kulav erzen fêk hêjdiya kalmê xwi don pîrî hêjdi ken leti leti. Wi von hin tur bes tu ni bajarid kêyna niverdaya berda werda û yi ica kişen. Hema eya helid kêynay Paşay ica dêst xwi nona eya guêynêy hêjdiya û gena lap xwi sê yo muêr nona sêr paştê lacêka.

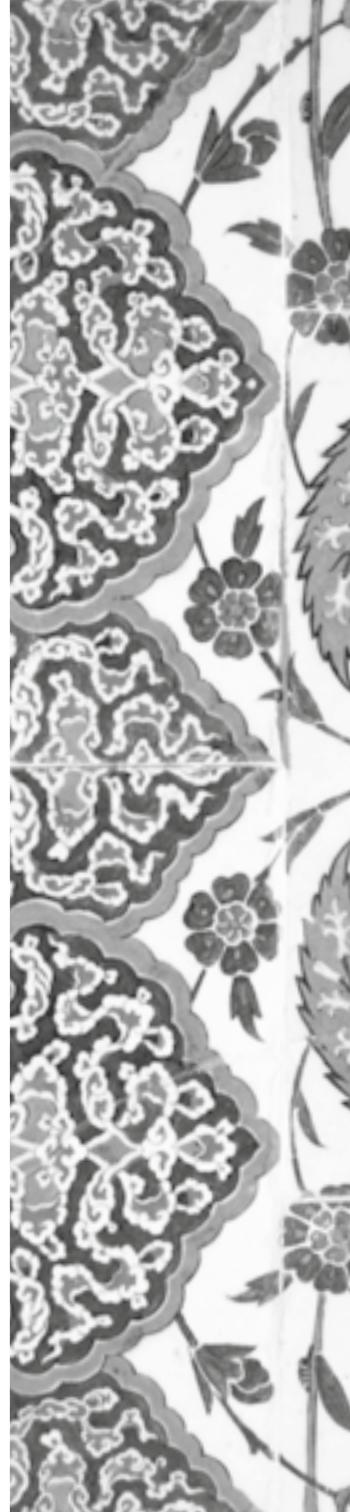
Ti nivon Paşay vat, kamog nî hêjdi bikiş ez kêynay xwi dona ci û wi na dunya ra çi biwaz ez gon bid ci. On waxtag hêjdi kişiya herkes von, mi kişt. La kêynek vona: Ez zona kam hêjdi kişt. Yo nişon haw sêr paştê yiya, derê mir xwi zit kên ez oniyena paştê şima ra. Eyinig vat ma hêjdi kişt xwi kên zit ya vona: Nîe şima nî. Paşa nata weta pers ken, sobîna ço mend kêynay mi hema noniyaya yira? Şar icay von: La yo lac pîr est wi hema namo îta. Şên lac pîr on wi xwi ken zit kêynek oniyena eg lapê yeya guêynin ha sêr paştê yiya. Ya vona eyîg hêjdi kişt ino.

Paşa von ti çi wazên ez dona tu, wi von ez teway niwazena, Paşa seken, nîken lacek von ez çik zî niwazena, derê çond ruêj mir waxt bid ez xwir nî zerron ra binê bigêr. Yo ruej şen bin yo dar, hend vînen eg yo mar alîziyaw dara haw şenig liron legleg bûr û bîya qije qijê liron, lacek kalmê xwi finen mara, mar kişen. Legleg yena halin xwi ser, lîr yey yey ra von, dayê nî miyerîk ra nîbiyeyn mar ma werdên, yi kalmi da marir û wi kişt ma yi ra xelsinay. Legleg vona: Ti çi biwaz ez dona tu, na holêyag mir kerda.

Lacek von: Legleg ez tiway niwazena ez dunyaya rueşn wazena. Legleg vona: Şue tay gueşt bîya û peron mi seraniş, ez fir dona tu bena, helag mi fêk xwi kerd a ti tay gueşt kên mi fek û oter ez tu bena eya dunyaya rueşnayî.

Wi şen tay gueşt gen on û nişen peron legleg ser û ya yi bena, helag yey fêk xwi kerd a, wi tay gueşt erzen yey fek. La yi hema duyaya rueşn niresay guêşt lacêk qêdîyen, wi on yo zincê guêşt velgê lingê xwi ra tira ken non legleg feka û ya yi vejena dunyaya rueşna. Helag yin xwi resnên dunya ya rueşn, legleg vona: Derê riyer ra şue ti eşkên şuêr? Onîyena eg wi haw lengen, eyî guêşt lingê lacêk tepîya dona ci. Vona: Nî gueşt herûndê darbê lingê xwik ti bèn weş û war. Lacek raşta zî ben weş û war, don ra şen kîyi.

Waxtag lacek şen kîyi eg çi vîn, vêyvo, saz zurna naya rue û wi şên bayk xwi ra von hal û meselay mino wird birayon onbîya. Bayk yi on eyi wird lacon xwi kêy xwi ra ken teber, eya kêynaya qij yir mari ken û yi pê murad xwi bèn şa.





DIE FRAU DES HIRTEN

CINÎ GAWON

Yo gawon û cinî xwi bèn, namê cinîyê yi zî Gula. Gul yo ruej şina kêy cironon onîyena eg cinî malay zî ha awi kiyeda. Cinî malayir dueşek naw rue û xizmet kên, hezar tore non cir naw sênîyon ser. La çoy pîyer hal Gul nipersa, yey ra niva ti xêr ameya. Nabê namê miyerdê Gul zî Sîn bú û wi zî gawon xwir şen naxir dow ver. Sêr sibay wirzen wi naxir dow ben çirîyenen şond dîya gen on miyon dow. Gulê ma awi kêy cironon ra dona ra şina kiye û helag şond Sîn yen kiye, vona: Sîno çari çin ti gerega bib mala, sond wonena, ti hetonêg mala mêb, ez tur cinîti nikena. Sîn von: Gulê ona mek, ez ça malatê ça, niye wendê mi est nie teway, ez sinî bena mala? Ya vona: Nie heton ti mala niyêb ez tur cinîtiyê nikena.

Sîn onîyen çari çin çendêk ben vîn binatera, von ez gerega şuêr biwonîg mela ez malab, sobîna ez sinî bena mala. Wi çendêk nata weta gêren û yen von: Ez biya mala, la eya dowid çow tira îno nîken. Gul vona: Na dow pîyerû tu silas- nena, ti îta nieşkên malatî bik, biye ma kêy xwi barik şî yo welat xerîb, wa ço mezon ti cuyaver gawon bî. On key xwi bar kên, awi welat terk kên şên yo dow. Sîn von:

Ez malaya, eyi dowij von:

Wilay malay ma çond
ruêj cuyaver

merd, eg ti wazên biye mar malatê bik, ti xêr amê. Sîn xwi binê non gironê, von: Ez riyer dûr ra ameya, qefilîyeya hê çond ruêj binê vîndên. ez wazena binê xwir baris.

Eyi dowij von: De teway niben wa malay ma binê baris, ma ra yo tenê heton awi waxt ezon wonen û yo zî nimaj don kerdiş. Waxtêk ini qeydi vîyarnên û narê nobê nimaj kerdiş yena Sîn, la yi ra veng nivêjîyen, nie fatîha pê vêng bêrza wonen nie zî niyet ken û sobîna qêydon zî non ca. Şar pîyerû hay yi dima vindêrt nimaj la yo sot Sîn ra nikuen teber. Sîn vînden cemeat haw pawen, yin ra çond tèn von: Mala di destpêbik ma nimaj bik xwir şî, ma wayêr kar û gurîyê, hema eya helid Sîn camî ra şîrp êzîyen teber. Cemeat zî yi dima vazdon teber von: Derê çû, sebû? La yin dima camî rijîyena û dîyês miyês yey pîyerû yên war, astaraq yey ginen pîriye û bena xirabi şena.

Nabê şar eya dow von wilay ni mala çî est çin zaf yo alim pîl. Wi wayerê karmato, sinî zona camî rijîyena, yira niebîyayn ma pîyerû bin camîd mendên û merdên şîn. Nata weta namê Sîn ben vila von: Ona yo malay wayêr karamat est. Yo ruej dizd on xiznay paşay bèn û ço nizon kam bêrd. Paşa von: Kamog nî dizdon ca bik, ez mijdonê yin dona, sekên nikên ço nieşken dizdon vîn. Axir xeberê Sîn şina resina Paşay. Von: La felon cadî yo mala est, mela wi bizon kam dizdê kerdî xiznay tu şîlienaya.

Paşa emir don von: Lezkên şuêrên mir eyî mela biyarên, madem

wayerê karamato wa dizdon ca bik. Sîn mecbûr ben don ra şen huzûr paşay von: Paşay mi, ez riyer dûr ra ameya binê waxt bid mi ez baris û gon ti çoras qepûzon mir bibirn, ez her ruej yin ra yo tenay wina û fikiriyena derê xiznay tu kam dest eşta ci berda. Paşa oniyen Sîn ra la tuway sarrê yiya nikuen, von: De teway niben şen yo qerpûza rind vijnen on don ci wi wen, Sîn xwi bi xwi von Gulê wilay yow şî, mend hirisnow. Ti nivon eyi dizdon ra yo têni haw bin pencira ra gueş non Sîn ser von: Derê malay wayêr karmat se von? Helag awi dizd na qalê Sîn eşnawen, şen eyi embazon xwi het von: Wilay yi ez cakerda mênd şima. Ayi embaz dizd von: Lîya ti zûr kên. Wi von: Eg şima mira inom nikên, sibay şond şûêrên bin pencira ra gueş malay sernên derê von si? Rueja bîn şond dîyen Sîn qerpûzê didin birnen wen, von: Gulê didi şî mênd hirisheşt. Ti niyevon dizd xiznay Paşay zi hiris merdim bî, eyey ra halag Sîn von; Gulê di şî, mênd hirisheşt, dizd von derê wi zon ma çond tenê.

Dizd yên piyaser von: Lîya wilay nî malay ma cakêrd, biyêrên ma şî xwi berz lingon yi mela wi ma teslîm Hûmay bik, med Paşay dest, wilay wi ma bid dest, Paşa ma piyerûn erzen dar.

Dizd wirzên wi şên Sîn het von: Şexo ma kerda ti mek, ma xwi erzên vêr bêxt tu ya. Ti ma med paşay dest. Dizd von: Ti sini wazên ma sê tu kên. Wi von: Derê şûêrên eya xizna hê mir biyarên. Yi von: Sêyda ma çiko şenik tira xerc kerd. La ey bîno şên on, bên don Sîn.

Nabê Sîn eyi dizdon ra persen, çey nî nîzdîyon ra çodê Paşay merda? Eyi dizd von: Wilay pîrikê yi merda. Sîn von: Ez şima xelsinena la gon cay qal şima fek ra mevêj. Sîn eyi dizdon ra von: Biyarên şima çi zerd, peri, xemil- xişm xizna ra berd, ma mezêl pîrikê yi kenên kên di û von wa herkes xwi beşk, şima yo tèn fêk ra qal vêj ez şima piyerûn dona Paşay dest û wi şima erzen dar. Dizd şên çig xizna ra bêrd on mezêlê

pîrikê yi şow şên miyonika kênên kên a û xiznay paşa kên miyon mezêl û herr erzên ser.

Çond ruej binatera şên Paşa qerqerîyen, kufen, nalen û kalen, Sîn von: Lîya ti çi kufên, mi cay xiznay tu dîya. Paşa von: Xizna ha ça? Wi von: Ha miyon mezêl pîrikê tu da, ya tura yers biya xiznay tu tor xwiya berda. Paşa von: Lîya pîrikê mi çi naterîn nikina. Sîn von: Ma şên mezêl yey kên a û xiznay tu tira vejên. Paşa û Sîn û tay xizmekar yi zengli û mêrr gên şên mezêl kenên û raşta xizna tê vînen û vêjên.

Nabê Paşa on xiznay xwi ûmaren von: Kêmasê tedi esta. Sîn von: Eya kêmasê riyer ra rişiyeya û oter eyi dizdon xelsinen. Nobê nata weta vêng Sîn vêjiyen eg wayêr karamato, cay xiznay Paşay zi dîya felon bêbon û eyi malay bîn tira xu kên. Yi von lîya ni miyerik mala nû, wendê yi çîn, ni çara ami bi mala, bi wayêr karamat? Şên gerrê yi Paşay pîl het kên. Paşa on von: Eger oter ez şima malon gon biceribin, derê kam malaw raşkîn û kam zî qastkîn vêj meydin.

Malay tow gên von: Lîya ma qey gerrê Sîn paşay pîl het kerd, wilay wi emş don pîriye sarrê ma tira ken. Paşa venda malon daw û piyerû hay dîwon yid ruenişte, wên û şimên, la ters kot zerrê yin von: Hê Paşa ma ra çi persen. Paşa cuya ver on yo gul gen erzen bin balşinay xwi û yobiyo eyi melon ra persen von: De vacê bin balşinay mid çi est?

Her yo mala yo çi von, la helag nob yena mala gawon, wi semêd cinîyê xwi ya qehiriyen von ax Gulê ax Gulê. Hema eya helid Paşa gul bin balşinay xwi ra vejen û mûejnen eyi malon bînon û von: Bonê yi zona la şima nîezona. La esil xwid Sîn waşt vac ax Gulê tu ez vista nî halon û oter xwi paşay dest ra xelsenen ben yo alim pîl û şar qîmet don Gula cinîyê yi zî.



DIE SCHWESTER DER SIEBEN BRÜDER

KÊYNEKA WAYÊR HOT BIRAYON

Cayk ben, cayk niben hot kêynê bèn. Yo rûej ni hot hemi kêynê don ra şên gezow villîn çînên.

Tayn şên, zaf şên, axir pêynîd xwi resnên cay gezê villîna. Helag kêynê gezo villîn çînên, piyerû piya bèn çot û raşt û eya helid yin ra yo kêyna tîz kena. Awi hayîd piyerû piya wiyên, ya vona, mi tîz nikerda tu kerda, eya bîn vona, nîe mi nikerda felankês kerda, ni qêydi yobînon bèn on, la çari ni gurîd nivînên.

Yo kêynek vona: Şima ço nivon mi tîz kerda, biyêrên ma sébr birayon xwi ser sond wonên. Yin ra şeş kêynê sond wonên, von: Guêr biray mi mirîed mi tîz nikerda. Eya

yo kêynek zî vona: Guêr guelik mawo çaribeş mi tîz nikerda. Kêynê nî sond ser vêng xwi birnên, gezon xwi çînên kên derzi, gên wi û gêrên a yên kiyon xwi.

Eya kêynekag sêr guêr guelik xwi yo çaribeşa sond wendib may xwi ra vona: Dayê hal û meselay ma onaya. Kêynon guêr birayon xwi ser sond wend û mi zî sêr guêr guelik mawo çaribeşa sond wend.

Vona: Dayê qey biray mi çîn? May kêynek vona: Hot biray tu êst, kueşkê birayon tu ha pê hot kuêyon da, yi tim ica şên sêyd. Kêynekê tu helag pê hesiyena hot biray yey êst, vona: Dayê ez wazina şuêr cay birayon xwi ya. Ez hin îta nivindena. May yey sekena, senîkena neşkêna pê. May vona: De ti hend wazena şuêr hêt birayon xwi ya şu.

May kêynek vona: Kêynay mi ez tur yo hêr herrîn virazena û tu nişnena hêr herrîn, ti gon tim

hêr ser vac çû, çû, çû heton vêr kueşkê hot birayon. Eger ti rîyer ra yona çî vac, eya helid hêr tu yo herrîn ben vila û ti sêr kuê yazûyabona têna monena, vêrg tu wên. Kêynek vona: Ê, dayê ez sê tu kena. Ciniyek ona yo hêr herrîn kêynay xwir virazena û kêynek nişena hêr herrîn ser û sinîg may yey temi kerd vona: Çû, çû, çû hoton vêr kueşkê hot birayon.

Kêynekê ma ha hêr niştî û xêlek ca şina, la rîyêr ser yo mûraya almast vînena. Mûra zî hend rind biyerqena, ya wazena hêr herrîn ser ra xwi berz war û eya mûraya almast big. Vona: Çoş, hêr yeyo herrîn aya helid ben vila, her yo felqê yi yo heta şên. Her herrîn ben sê wellê adir û ben vila. Ya pûşmon bena, vona: Mi qay vatê may xwi nîkerd. Ya dona ra tepîya yena kiye û may xwi ra vona: Dayê hal û maselay mina mûraya almast û hêr herrîn ona bi.

May yey ona yona ray cir yo hêr herrîn virazina û honc temê kena vona: Tu çî erd ser dî mêg û tim hêr ra vac çû, çû, çû heton vêr kueşkê

hot birayon. Wi tu ben resnen vêr kuesşkê birayon. Kêynekê ma na ray vatê mayê xwi kena û her herrîn yey ben vêr kuesşkê hot birayon. Helag ya kuesşkê birayon xwi vînena, vona: Çoş û hêr yey yo herrîn tîeserra ben vila sê welê adir her yo hebê yi, yo het ra şîna.

Kêynek dona ra şîna zerrê kuesşkê birayon xwi, onîyena eger ço tedi çîn. Wirzena wi gurê

kîyî finena arî û şomê birayon xwi kina hedri, şîna xwi zerrê yo kuarîd nimnena.

Helag şond dîyen, biray yey sêyd ra agêrên a yên kuesşkê xwi, eg çi vîn! Hot biray von: Ina kama ameya pê hot kuêyonid kuesşkê ma dîya, non mar kerd hedri û nî zerê weçînay? Kêynekê ma xwi nimuejnena birayon xwi, ya ruejon gurê kîyî kena û şondo xwi nimnena. Çond ruêj ni qeydi binatera vîyerên, biraw pîl eyi şeş hemi birayon xwi ra von: Sibay ez nîna sêyd, ez xwi nî nîzdîyonid nimnena û ya kam esta, çîna yey tepşena. Von: Ma hê bizon na çîya, çîkesîya ameya pê hot kuêyonid mar xizmet kena. Sêr sibay dîyen hot hemi biray pîya wirzên wi, kuên teber. La tay ca şên, awi biray pîl yin ra abirîyen, yen nîzdî kuesşkîd xwi nimnen.

La seken, nîken eya ruej çoy nivînen. Axir eyi biray yobiyo nob tepşênig kêynek vîn la ço yey nivînen, hetonig nob yena biray qij. Biraw qij xwi pê lindon cilonid nimnen û helag ya yina zerrê kîyî ruena, kina pak, wi êrzîyen ci û tepşen. Von: Ti kama, çîya çîkesîya? Ya vona: Ez wayê şîmaya û hal meselay xwi biray xwi ra vona.

Biray kêynek zaf pê bên şa. Kêynek honc sê ruejon verînon gurê kîyî kena û biray yey zî şên sêyd û şond yên key xwi. Biray kêynek, kêynek ra von: Wayê yo pîsingê ma esta, ti çi bûr ti gon eyi çi ra tay çi bid ci, eger ti ci mêd, ya yers bena û welcaxon ona tu sarrî ser. Kêynekê ma yo ruej cilon darena wi, yo hebê eskicon miyon cilon ra perene ra,

nata weta onîyena pîsing nivînen, vona: De yo hebê eskica gena erzena xwi fek û şena vêr kuesşkê birayonid nişena rue û tay mûrê bîyerqeyî birayon yey cir ardib, kena laya. La ti nivon pîsing dîya kêynek eya hebê eskicon eşta xwi fek û barê yey zî nidaya ci. Pîsingê ma kêynek ra yers bîya, şîya mîzê xwi verdaya adir kuçalî û adir kîyî kerda hona. Pîsingê ma pê qasta yo mûreya bîyerqeyî bena miyon kuçalîd nona rue, vona: Wa kêynek mezon adir kîyî şu hona. Helag kêynek luacin ra onîyena kuçalon ra, eya mûra tedi biyêrqena. Ya zî pê xapîyena, vona qay hê adir kîyî nişû hona. Helag helê şon yena, kêynek şîna zerrê kîyî û wazena şomê birayon xwi viraz, la ya vînena eg adir kuçaled nîmend, şû hona.

Kêynekê ma vona: Hêwax inkay biray mi sêyd ra agêrên a yên kîyî, la mi hema şomê yin hedri nîkerda. Ez se bik se mêk, ez cay ra adir pêyda bik bîyar pê adir kîyî tafin.

Kêynek vêjena dîyar kuesşk û ica ra nata weta onîyena eg çi vîn, pê hot kuêyonid yo dún adir vînena. Dona ra şîna pê hot kuêyon. Icad yo kuesşka terik vînena û bêr eya kuesşk kuena a û şîna zerri, onîyena eg hot kêynêk hanîk tedi rueniştê.

Helikag eyi hot kêynêk çim ginên kêyneka wayêr hot birayon, von: Hêwax may ma pîra merdim wera key amê tu wena. Ya zî vona ez semêd yo çêlê adir a ameya, vona pîsingê ma mîzê xwi verdaya kuçalî ser û adir kîyî kerd hona. Kêynê pîra merdim wer von, ma nefton yo çêlê adir bid tu, may ma pê bihes ma wena. La waya qîşkek vona de teway nîben, ma yo çêlê adir qîşkek don tu, wa may ma pê mehes. On yo, di çêlon adir û tay dexniyon zî kên pîyeş yey, von: Gunekaw wa rîyer ra xwir bûr. La kêynekê ma helag gêrena a yena kîye, rîyêr ser tay dexniyon rişnena. Waxtag ya xwi pîyeş ra dexniyon vecina wina, yin ra tay rişyên rîyêr ser.



Şond diyen pîra merdim wer yena kîyi, vona: Him kena, gim kena ber şiknena û tu wena, buêyê merdimon yena mi pirnik ver, kam êr amo kêy ma şima gon ina hel mira vac. Kêynê pîr zaf tersên von may ma na hel ma wena, on cir hal meselay kêyneka bîn von. Pîr hema icad eya hel pêra kuena kêynek dima. Riyêr ser hebon dexniyon vîna û rîyeçê yey ra şina vêr kueşkê hot birayon.

Pîr dona bêrir vona bêr ak, la kêynek bêr a nîkena. Pîr vona nîyo ti engîştê xwi zarbê bêr ra mir kena derg ez sipena, nîyo zî ez bêr şiknena yena tu wena. Kêynek tersena engîştê xwi qulê bêr ra kena derg, pîr eya engîştê kêynek sipena, sipena hetonig kêynek xwiraşina û ginina erdir. Pîrê ma mûseya her ruej yena pê bêr, kena qêrî wêrî û kêynek zî terson xwi ver ra engîştê xwi qulê zarbê bêr ra vecena teber û ya zî sipena, sipena hetonig kêynek xwiraşuer. La kêynek zî ruejib ruej bena feqîr û niweş kuena. Biray kêynek oniyên hal yey ra von: Sebû tu, ti her ruej ha bena feqîr, çî tu sarrî ser amo mara vac. Ya vona: Teway çîn, neftona meselay pîra merdim wer birayon xwi ra vac.

Çond ruej awi qeydi vîyerên, la kêynek hîna zaf bena pêrîşon. Yo ruej biraw qij birayon xwi hê pîlon ra von: Şima êr şuerên sêyd, ez xwi itî ya cay nimnena hê çî bû na wayê ma. Siba diyen eyi şeş hemi biray şen sêyd, la biraw qişkek tay ca tor yina şen û agêren a yen xwi nîzdî kueşkid nimnen.

Biraw qişkek haw vêr kueşkid nimito, pîr yena honc sê her ruej kena qêrî wêrî kêynek engîştê xwi qulê zarbê bêr ra vecena teber pîr sipena, sipena hetonig ya xwiraşî. Şond helag eyi biray bîn sêyd ra yên biraw qij yinir yobiyo hal û meselay pîr û way xwi von. Ayi hot hemi biray kêynek on vêr bêr kueşkê xwid yo çala zaf xuerî kenên û tay vaş on erzên ser von wa pîr pê mehes û yo tencerê awkê xwi gîrnên û pa-wên riyêr pîr.

Pîra merdim wer honc sê her waxt yena kena qêrî wêrî vona: Him kena, gim kena ber şiknena tu wena. Wezena sê her ruêj şuer vêr bêr û engîştê kêynek bisip. La helag ya hêt bêra şina, ginena çalir û eyi biray kêynek zî cuard eya ayka giredayi verdon gon pîr ser. Pîra merdim wer icad vêşena bena tar.

On pîr eya çalik ra vecên bîn kên mezêl û şên pê hot kuêyon ra eyi hot hemi kênyon yey on. Her yo bira, tor yo kêyneka zociyen.

La nobê kêynê pîr guerimê xwira xû kên von: Ya bîya sebêb kiştîş daykê ma. Vêyv kêynek, kêynekê ma ra xû kên von tu sarrê daykê ma daw wi. Kêynek timo tim miqatê astuar biray xwi yo qij kena, oniyena astuaron yin ra. La kêynê pîr tim hay mişuerê yey kên von: Ma sinî xap bik yey. Yo ruej kêynek zaf bena têşon, eyi veyvon xwi ra vona hêwax şima sekên ez zaf bîya têşon. Yo bilûrê awk mir bîyarê ez başim, ez têşonê ver helak şiya. Kêynê pîr on yo tîmara qişkek kên zerrê bilûrê awk û don ci. Kêynek zî zaf bîya têşon, hema çimon xwi gena û bilûrê awk bestena xwi qirikir. La ya pê hesiyenag çî kot qirik, qirik ra şî war. Ya vona hêwax çî qirikê mi ra şî war. Eyî veyv yey von nîe, nîe cayra qirş qal qirikê tu ra şû war, teway nîben.

Bînatera çond waxt vîyeren lir mar zerrê pîzê kêynekid ruejib ruej ben gird, pîzê yey zî cem ben. Eyî veyv yey mîyerdon xwi ra von: Na way şima qicon niweşa, von pîzê yey ruejib ruej haw ben gird. Yey sarrê may ma da wi, narê nob ameya şima. Birayon yey şirt kên verdon yeya. Von na wayê xwi bêrên pê yo kuêd bikişên wa şuer. Biray yên pîyaser û muşerê xwi kên von, ma way xwi nikişên, ma yey bîn sêr yo kuêy yazûyabona caverdon û yên. Xwira yo wayê ma ya wa gunê yey ma milid memon.

Biray kêynek on way xwi gên bîn diyar yo kuêya verdon û yên kêy xwi. Kêyneka bîewayer tiktêna diyar yo kuêya verdon. Ya zî xwir

bermena, bermena û bena têşon şina yo îni ser û eya helid hon yey zaf yen, sarê xwi nona rue û kuena ra. Yo mar yen kiştê înid kuen bin yo sirgûliyêr û qaqibnen. Awi tîrmarig haw pîzê kêynek do wi zî icara qaqibnnen. Yo cityer zî guêş xwi non wîrd maro ser, von hê wîrd mar yobînon ra sevon?

Mar bin sirgûliyêr von: Qaqib qaqib bîye sêr çîmen û mergon.

Aw marog zerrê pîzê kêynek do von: Qaqib, qaqib bîye miyon zerrî û gûrçikon.

Kêynek hon ra aqliyena xwi ser, oniyena eg yo miyerik haw yey ser vinderto.

Miyerik von: Ti çiya, çikesiya?

Kêynek vona hal û meselay mi onaya, çi amo sarrê yey ser cir yobiyo vona. Wi zî von eg ti mi qayîl bena ez tu gena, kêynek zî xwi ra bîe çari menda, vona: Ê.

Miyerik kêynek gen şen kiye û yo hefti tik têna nehon sûalinon don ci. Ya vona ez bîya têşon yo binê awk bid mi, sekina nikina wi yo çilkê awk zî yey nidon. Miyerik îni ser eşnawit sinî tîrmar zerrê kêynekid qaqibnaw. La halag yo hefti qut ben, miyerik on lingon kêynek besten astiraq ra û tij dona fêk yeyir. Yo legên awk zî on vêr fêk kênekid non rue. Helag tij dona awkê zerrê legênir, awk bîyerqena. Wi yey ra von fêk xwi ak. Ya fêk xwi kina a û awka bîyêrqeyî şoqê xwi dona zerrê qirikê kênekir. Mar zerrê pîzê kêynek zî awk vînen û xwi verdon ra, yen teber û wazen legên awk ra awk başim. Eya helid miyerik mar tepşen û kişen. Kêynek zî icad zaf kuena xwi ver û zot dona biray xwir vona: Birawo - birawo, ti şuêr pê bonon, mela estê mar şuer tu lingona. Dermon dêrd tu qet çîniyeb, ti bîyêr kêy mi mele dêrzîné dêt mi darbê lingê tuyad hama ya weşib. Raşta biray yey yo ruej şen pê bonon, estê mar şen yi linga. Seken, senîken çari darbê lingê xwir nivînen. Cay ra

nîe toxtor verdon û nîe zî hekîm, la ço niêşken darbê lingê yi dermon bik.

Kêynek zî tor eyi miyerika zociyena û di lac cir bèn. Qij yey ben gird û ya zî yo ruej nişena rue çi amo sarrê yey ser yin ra yobiyo vona. Yo ruej wîrd lac yey hay teberid kaykên, yo miyerik ling pişti û her nişti icara şen. May yin ayi miyerik silasnena, qicon xwi ra vona: Hê şuêrên eyî her niştî ra vacên wa rad ra bîyer kêy ma.

Qij şên von: Xalo, xalo ling piştiwo, her niştiwo. May ma vona ti ra vacên wa hê bîyer kêy ma. Miyerik oniyen eyi qijon ra yers ben. Weta şuêrên şima mi ra von se, hal mi mir bes nû. La qij hona tira von: Xalo, xalo ling piştiwo, her niştiwo, may ma vona wa hê bîyer kêy ma. Miyerik zî mereq ken von, ez hê wirz şuêr cay daykê nî qicon mi ra vona se, mi ra çi wazena? Miyerik tor eyi wîrd qicon don ra şen kêy yin, oniyen eg yo cinîyek ha kota toq ver non pojena. Cinîyek vona hê lingê xwi nata dergik, ez hê bon tira sebîya. Miyerik von hal û meselay lingê mi onaya. Estê mar şû lingê mina, mi cayra tixtor niverdaw ez geraya la weş nîbena. Cinîyek biray xwi silasnina, la hayî biray yey ra çîna. Ya helag sarrê dêrzîné dêt xwi finena birîné lingê yir, rîyem û estê mar tira vêjîyen teber û lingê miyerik bena weş war û wi zî pê zaf ben şa.

Cinîyek ona biray xwi ra vona ez way tu ya û hal meselay mino cinîyon şima ona bi. Wi zî şen ayi birayon xwi yê bînon ra von, on eyi kênyon pîra merdim wer kên teber û newera zociyên û bèn şa.



DIE WUNDERSCHÖNE TOCHTER DES KÖNIGS

RINDÊ RINDON

Zemonek yo kêynay Paşay bena, von yey rindiye çoy awi welat id rind nidiya. Herkês pê rindê yeya ecêb û metel monen, vêng rindê yey awi welat ra ben vila. Şar eyi welat nişên rue û wirzên wi pê şohretê, rindê kêynay Paşaya qal û galegal kên. Nata, weta kamog derhêq rindê yeyid vaton eşnawen, yen kueşkê Paşay û wazen rindê rindon vîn, hê sinî yo kêynaya.

Zaf axlêr, beglêr şî Paşay ra kêyna waşt, la yi çay çoy nidaya. Paşa von: Kamog biyer kêynay mi ver ra û biwaz, gon şerton mi bîyar ca. Wi von; di şêrt mi êst gon wirdiz bîyar ca, eger mîyar ca ez yin kişina, eger ard ca kêynay xwi dona ci.

Kueşkê eyi Paşay zî von hema seraser pê qaquetê sarrê merdimona virašta, in yo

zalim bû. Hendog merdim kişt, kueşkê xwi pê qaquetê sarrê eyi kiştan xwi ra virašta. Nabê yo merdim ben, çim ginen kêynay Paşey û zerr kuen yey, kêynek ser ben kerr û gej. Von gon ez şuêr yey xwir biwaz, seben wa bib. Mîyerik ma kêy xwi ra don ra hêt kueşkê Paşaya kuen rîyêr ser, wi zaf şen, tayn şen yo gemê birid cayk onîyen, eger çi vîn; tay lîr yo teyr hay dîyar yo darid zerrê halîn xwi de û biya qajî waji liron. Yo hêjdi haw wazen şuer sêr dara û eyi liron bûr. Gunê mîyerik eyi liron yen, hema kalmê xwi oncen wi, resen eyî hêjdi erzen fêk kalmona, yi ken leti leti û yo letê laşê yi gen erzen eyi liron ver, von hema qişkêk wa xwir bûr.

Lîr von lîya merdim ti kam, çara yên, sera şên?

Mîyerik von wilay hal û meselay mino hê kêynay Paşay ona ya, ez şina xwir kêynay Paşay wazena. Lîr von hêwax nikay may ma sêyd ra agêrena a yena û tu ma het vîna û kişena. Tu ma mêrg ra xelsina, ma nîwazên may ma tu bikiş. Von: Lez bik bîye bin darid yo puerti est bin yid xwi binimin, wa ya tu mevîn. Dadîyê ma ha hot sêro liron ona û her serr awi hêjdi yen liron yey wen. Eyey ra ya zaf yersbîyayiya û eger çim tu gin, vona qay ti wazên liron yey bûr û tu kişena. Mîyerik xwi don bin eyi puertê bin dar û xwi on piyeser ken sê yo guda qişkek û terson ver ricifyên.



May liron yina, nata weta onîyena bin darid yo puertî vînena, hema eya helid bena yo kerrar vona mela ez sarrê yirid wa bipelix, sarrê yi bib leti leti. Hema eya helid sinî lir yey vînên, eg daykê yin ha mîyerikog yin hêjdî dest ra xelsinaw kişena, kên qajî wajî von; Hêwax ti ha sekena eyi mîyerik ra nibîyeyn, hela bîn hêjdî ma werdên, yi ma xelsina.

Teyrê Tawis kerra xwi dest ra veradona û yena cay eyi mîyerika. Vona tu lîr mi xelsinay, dunya ra ti çi mi ra biwaz ez ona ca. Wi von: Ya teyrê Hûmay tu dest ra çi yen, gon çi holê tu mires? Teyr ona yo pêl pêr xwi ra oncina dona mîyerik û vona: Wa ni pêl pêr mi tim tudib, eger yo ruej ti kot tengonê, adir pafîn, ez hema eya helid ha cay tuya û ti çi biwaz ez ona ca.

Mîyerik ma pêl pêr teyr gen erzen xwi pistin û don ra şen. Zaf ra tayn şen, çendek waxt şen, onîyen xwiya ver, eg çi vîn; tay muercelê hay riyer ra şên, vêrnî yinid yo awk esta kam muercelog vêrnîd şen, şen ginen eya awkir û tedi xeniqîyen. Hema ica pê kalmê xwi yo lêyek ken tira û esteren, ken sê yo pird û awk ser non rue von; Gunay wa muercelê nî pird ser ra şuêr wiver û wa mexenîq. La wi helag pê kalmê xwi ya dar esteren fêk kalmê yi bîe zonayê yi ra ginen lingê yo muercelîr û lingê yi tira bina. Wi eyi muercelî erd ra gen, ken miyon çengon xwi û kufen nalen von; Mi qay çinaya hend teqzi kerd, mi xeletê ra lingê nî muercelî ti ra kerd. Eya helid muercelê miyon çengê yid yen zon von; Ya merdim sebû tu , semêd çinaya ti nalên, kalên? Wi von; Wilay hela bîn mi pê kalmê xwi ya lingê tu tira kerd, ez eyey ra kuena xwi ver.

Muerceli von; Lîya tu mar pird viraşt ma hay sera şên wiver, tu ra nibîyeyn ma piyeru ginayn awkir û tedi xeniqîyeyn, lingê mi ver muck û big berz xwi pistin, rueja tengid adir pafîn ez yena tur bena ardimci. Mîyerik zî von; Lîya na lingê tuya şikti gon sinî mir rueja tengid lazim bib? On eya lingê muercelî ya şikti erzen xwi pistin û kuen riyêr xwi ser

û şen vêr kueşkê Paşay, ben meymon yi. Silom don Paşay, Paşa silom yi gen ra. Paşa onîyen eg mîyerik ma yo xuert xwiserog çoy nî dîw û nîe zî vînaw.

Paşa von; Xuert delal tu xêra, hacê tu çîya ma bîyar ca?

Mîyerik von ; Wilay Paşa eg emir Hûmay pê bib ez ameya kêynay tu ver ra.

Paşa von ; Lîya bon tira mi na kueşkê xwi pê qaquetê sarrê eyi merdimona virašta, eyig pê dêt mina amê kiştiş. Têna cay qaquetê sarrê yo merdim mendag na kueşkê mi temomib, ti yo xuert xwi serê, gunê mi tu yen xwir rad ra şu. Çoy heton êr şêrt mi nard ca, bacê ez tu kişena û pê qaquetê sarrê tu ya kueşkê xwi kena temom.

Mîyerik von ; Ti mir hê şertên xwi eşkera bik, guro bîn tu nikot.

Paşa on şerton xwi cir yobiyo von:

Şêrt mino verîn ; yo mêsîne gilgil ha bin yo bîr da ti gon eya mêsîne gilgil zerrê eyi bîr ra vêj.

Paşa von ; ez hot ruej waxt dona tu, eger ti miyon hot ruejonid na mêsîne gilgil miyon nî birê awk ra mevêc ez tu kişina. Von: awkê mêsîne zerrê bîr awkê cuyayîşa, kamig eya awk ra yo qûm başim nimeren. Lacêk ma wirzen wi şen sêr bîr awk ra neta şen, weta yen fikirîyen, von: Lîya ez sebîk, semêk, sinî mêsîne gilgil nî bîr ra vêc. Nata weta onîyen yo çari nî gurîd nivînen, hema eya helid eya teyra daykê liron kuena yi vîr. Von wilay yey mi ra va, eger ti kot tengonê nî pêl pêr mi bivêşn ez yena hawarê tu. Wi on pê adirgê xwi ya pêl teyra Tawis vêşnen, yo qîjî wîjî ginena teyra Tawisir û ya yo ray ra vêr yid bena hazir.

Teyrê Tawis vona, sebû, çi tu qomîyaw?

Mîyerik von, wilay hal û meselay mino Paşay ona ya, ez gon şuêr bîn nî bîr ra yo mêsîne gilgil bîyar, nîo zî wi mi kişen. Teyrê Tawis vona ; Wiş wilay ez yo ray kotbîya bin nî bîr, la ez awi waxtid hema desçeher



serrî bîya. Ya vona ; Ez sêk mi suez daw tu, mi vat ez rueja tengid yena hawarê tu. Teyr vona: ez şîna tur eya mêsînê gilgil bin nî bîr ra ona. La helag ez mîyon awk ra vêj teber pêl mi pîyeru bên rut, çay yo mûya tek zî laşê mi ser nimonena. Ti bîr ser vind û hema ez mîyon awk ra nivêjîyeya eya awkê mêsîn bigîrşîn mi sarî ser. Teyra Tawis xwi cuard verda rue kot bin bîr, mêsînê gilgil guret û awk ra vêjîyey teber. La çi teyra Tayis şîya yoda rût û pût mîyon awk ra vêjîyaya. Hema eya helid lacek mêsîn gen û awkê mêsîn ken sarrê teyrê Tawis ser, ya icad bena sê yo xuêrt desçeher serrî û dona ra şîna.

Mîyerik ma mêsînê gilgil gen şen kêy Paşay û mêsîn teslim yi ken. Paşa von: Şêrt minê didin ino: Ez hot çap xellî şonen yo filhon ra, gerega mîyon hot ruejonid yo hebê eyî xellî mîyon filhonid memon bîyer arîdayiş. Paşa lacêk gen şen mîyon yo filhon, on hot çap xellî şonen fihon ra û von ; De tur quwetib, ti gon hot ruejonid gurê xwi biqêydin.

Lacêk ma rueja verîn duermalê filhon şen, yen yo riyer nî gurîd nivînen. Von: Wilay nabê Paşa mi kişen. Ez mîyon hot rueconid sinî hot çap xellî mîyon filhon ra dona arîye, her yo hebê yi yo heta şîya?

Yo ruej şen mîyon filhon ra xelli don arîye, têna hendê çengek xelli don arye, rueja bîn honc ini qeyde. Lacêk ma heton ruejê hotin şen yen la hema yo çap zî pir nîkerd. Ruejê hotinid awi muerceli kuen yi vîr.

Von; Liya wilay eyi muercelî na lingê xwi ya tirakerdî daya mi, ez temê kerda va eger ti kot tengonê adir na lingê minan ez yena ardimê tu. Adirgê xwi gen finen lingê muercelîya û kuen mîyon xem û xeyalon, tersen von nabê Paşa mi kişen.

Hend onîyenig heb xelli narid werid êrzîyay pîyeser, xelli hendog narid werid êrzîyen pîyeser, ben sê yo tag cuêyîn. Awi muercelo leng haw lengen û hêt yiya yen yo hebê xellî ha dest da von: Têna na heba

pûç bin erdid mendib mi ya zî ard. Lacek onîyen eg çi vîn çay yo hebê xelli mîyon filhonid nîmenda. Şen xeber don Paşay von ; Mi şêrt tu ard ca. Paşa onîyen eg rašta şêrt yi amê ca.

On kêynay xwi don ci. Hot ruêj û hot şow def û zurna non rue, helag guvend bena kerr yo wezîr Paşay on lacêk kişen von wa kênay Paşay mir bimon. Kêyna pê hesîyena yena lezabez eya aykê bîr cuyayiş kena lacêk sarrî ser û wi ben weş war. Lacek ica don pîriye wezîr kişen û tor kêynay Paşaya zociyen, pê yobinon bên şa.

GRANATÄPFELCHEN

HENAREK

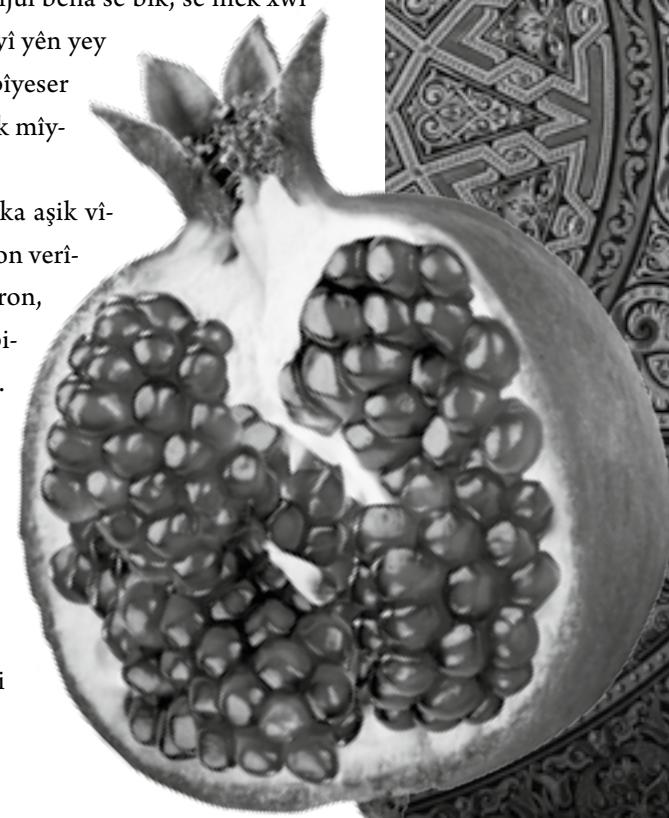
Cayk bi, cayk çinyeb yo cinîyek û miyerdê xwi û yo zî kêynay yin bena. Waxtag kêyna binê bena gird, may yey niweş kuena û merena. Kêynekê ma sêwî monena. La kêynek hend rinda, hendêg rinda, aşm vona ya eza, ruej von nîe ti nîya la eza. May û pî kêynek tira zaf heskerdên. Semêd na rindê yeya namê yey zî Henarek non pa. Helag may Henarek merena, bayk yey sond wonen, von ez nizociyena. Eger ez bizoc bacê damari nehêqê Henarekê mi kena. Xêlek waxt sêr mêrg daykê Henarek ra viyeren û bayk yey zî tim rind miqatê kêynay xwi ben. Henarekê ma yo ruej onîyena, eg tay aşik amê çadir xwi vêr derîd nay rue.Ya mereq kena dona ra şina cay aşikona. Vona; ez hê bon yi sekên, sinî pirecin, sawi, rêşta û engiştono virazên? Aşik helag çim ginên Henareka, ecêb monên rindê yeyir. Ci persên. Ti çiya, çikesiya?

Henarek yin ra yobiyo hal, hewal xwi vona.Yo cinîyeka aşik ona derî verd sarrê Henarek şuena. Vona: La ti qay hend rinda û şîrina, pî tu nizociyen ez xwir big? Cinîyeka aşik sarrê kêynek şut, gilê yey mûnd, xwi cir da heskerdiş û tira va: Daykê tu merda pî tu nizociyen, ez xwir big?

Henarekê ma dona ra şina kîyi û pî xwira vona: Ti gon şuêr eya cinyeka aşik bîyar û tor yey ya bizoc. Pî yey von: Mi may tu ser ahd û wahd kerd, ez nizociyena. Kêynek qeday xwi dona ci. Çari çin ti gon tor eya cinîyeka aşika bizoc. Mîyerik onîyen se bik xwi kêynek dest ra

nixelsinen. Von: Eger ti hend zaf yena mi ser, yo şêrt mi est ti yi bîar ca ez sê tu kena. Henarek vona: Şêrt tu çû? Pî yey von: Ti gon şuêr diyar rêf firaqon ra mir yo kueçik bîyar ez pê gêrm bûr, eg tu ard ez şina aya cinîek ona û pa zociyena. Henarek onîyena, eg sawê kueçikon haw diyar rêf firaqona, la dêst yey ci niresên.Ya nata-weta onîyena vona ez sinî xwi sawê sêr rêf firaqon rêsn? Binê mijul bena se bik, se mek xwi sawî resn, duarmalê xwi onîyena, kulsê kîyi yên yey çimon ver. Hema çond kulson ona nona piyesser şina diyar yin, dêst xwi kena derg û kueçik miyon sawê qicik ra ona nona bayk xwi lapa.

Pî yey wirzen şen vêr derî, aya cinîyeka aşik vînen û tor yeya zociyen. Cinîyeka aşik ruejon verînonid Henarek ra zaf heskena. Vona: Heyron, qurbon ser tirtirena. La helag çond ruêj binatera veriyên, ya bina duşmenê kêynek. Tira xû kena, ti von qey hê Henarek axû mar daw yey şimitiş.Yo ruej cinîyeka aşik pî Henarek ra vona: Ona nîben ez û kênay tu ma yo kiyed nibên. Nîo ti mi verdon ez şina kêy pî xwi, nîo zî ti kêynay xwi ni kîye ra fetelnên. Mîyerik von: Ona mek, ez sinî kêynay xwi kena teber, tu çi





qeday xwi daw na sêwîyê mi? La cinîyek vona: Çarê ini gurî çîn, ti yey ni kiye ra teber mêk ez şina. Vona: Nîo ez û nîo zî Henarek.

Mîyerik onîyen yo çari ni gured nivînen, yo ruej çond pilazon tumast virazen û Henarek gen şen. Henarek û pî xwi kuên rîyêr ser û şên. Zaf şên tayn şên, şên resên sêr yo kuêya. Yo kuêy sê Hesarêko. Mîyerik von kênay mi ma zaf qefliyay, biye ma emş ita rauk. Yi wird icad diyar yo kuêy berza kuên ra û Henarek eya hel şina hona. Pî yey helag pê hesîyen ya rakotiya, hema ayi pilazon tumast ken yey piyêş, yey ica caverden don ra yen kêy xwi. Helag ruej pê kuêy ra ben berz, Henarek honra aqlîyena xwi ser. Eg çi pî, çi çi ya tik têna ha diyar yo kuêya. Nate vanda pî dona, weta vanda pî dona, la çoy ra yo sot nivêjiyen. Ya zaf tersena vona, nikay vêrg sêr kuêyon yên mi wen. Yo het ra bermena û het bîn ra vazdona diyar kuêy ra xwi veradona yena war. Helag ya vazdona yo pilazê tumast yey piyêş ra peren û lîr ben siloncîyer ser şen war. Ya pêra kuena pilazê tumast dima û xwi ra yo pilazê tumast yey mendib, awiz lîr bû. Ya zaf biya vêşon. Vona: Ez se bik mêk, mela ez pilazê tumast xwi tepiş û bûr. Nîo nî ez vêşonê ver merina diyar nî kuêya.

Henarekê ma pêra sarri nona pilazê tumast dima, wi lîr ben kue ra yen war, ya zî ha dima. Xwir bermena, tersena nizona se bik, sera şuer. Pilazê tumast yey lîr ben şen vêr yo kerrad vinden. La helag ya wazena çotib û pilazê tumast vêr kerra ra bîg, nobê zî pilazi yo qullir şen war. Henarek honc pilazê tumast dima şina, zaf şina tayn şina, şina ginena yo kîyer û icad şeş kêynon vînena.

Ayi kêynê yey ra von: Wayê, wayê ti çara ameya ginaya ni kîyer, daykê ma yo pîra merdim wera, eg şond biyer kîyi ya tu wina. Pîyerû piya bermên zûrên von, ma se bik willay may ma yena tu wena. Henarek vona: La sebû, şima şeş way û tor mina ma bèn hot. Eyi kêynê von: Ma wazên, la ma dest teway çîn. Henarek zî vona: Wilay yo cay mi hin

çîn ko ez şuêr, ez xwir şima hetid vindina. Eger may şima amê mi werd, wa bûr, la eg mi niwerd êz bena wayê şima. Eyi kêynê pîra merdim wer von ê ma zaf qayîl ti bib wayê ma.

Şond diyen pîra merdim wer yina kîyi, vona: Buêyê merdimon xerîbon ha yina pîrnîkê mi, nata weta buêy kena. Şima gon ina hel mi ra vac kam amo kêy ma. Kêynê yey von: Dayê ma tu ra von, la gon ti suez bid ma qariş ci mêb. Pîr vona: Şuêrên biyarên ez suez dona şima ez dêst xwi pa nidona. Kêynê pîr şên pê lindon cilon ra Henarek vecên on muejnên pîr. Pîr helag çim ginena Henareka pê rindê yeya eceb mone-na. Vona, towo şima na kêyneka rindik çara arda? Ez sinî na kêyneka delalî wena, ez yey kena kênay xwi.

Çond ruêj binatera vîyerên, pîr vona la Henarekê mi zita bita kinc yey çîn, ez şina sûk ra cir fistono êrnena. Helag ya kîye ra vécena şina teber kêynon xwi temê kina. Şima hol miqatê Henarek mêb, ez gon şima piyerûn bûr û dona ra şina bajar.

Waxtag pîr şina bajar, eya cinîeka aşik damarî Henarek yina kêy pîr. Sinîg ya çim ginena Henareka, ya yey silasnena û vona, ez lez bik yo welcax biyar yey sarri ser. Helag ya vînena pîr kîyed nîya bena şa. Vona: Şima yo engîştîni na wayê xwiya rindikir nigên? Kêynê pîr von nîe ma niwazên bigir. La kêynaya pîl vona eg ma mêg, may ma yers bena û ma kişena bacê. La damariyê Henarek awi hayid engîştîni engîştê xwi di nata weta bena ona û vona willay ni engîştîni hin çay engîştê mi ra nivêcîyên. Vona: Şuêrên vanda eya wayê xwi bidên wa biyer nî engîştîni pê didonon xwi ya kaşik û engîştê mi ra vec. Şên Henarek on, ya pê didonon xwi ya engîştîni engîştê damariyê xwi ra kaşkena. Hema cinîyeka aşik sekena, senîkena engîştîni rîyen qirikê kêynekir. Henarek eya helid xwira şina û ginay erdir. Damarî Henarek sinî pê hesiyena hema lezabez ica ra remena şina. Kêynê pîra merdim

wer kên qerî û werî. Von, nikay daykê ma amê kîyi, semêd Henareka ya ma wina. Tersên, bermen, zûrên, la çari çin riyêr pîr pawên.

Helag pîr bajar ra gêrena a yena kîyi, eg çi vîn: Henarek ha erdid xwiraşiyayî ya. Hema pîrê tu bena gejj, vona mi şima ra niva miqatê kêynek bèn. Ona icad ponc teno kêynon xwi eyi qehron ver wena û helag nob yena eya kêynekê şeşin, kêynek vona: Dayê, dayê hê binê sebir bik ez tu ra vac se bû, se nîbû. Cuya pê ti mi wina honc xwir bûr. Kêynek hal meselay damariyê Henarek may xwi ra yobiyo vona û pîr hin eya kênay xwi niwena. Pîr zona Henarek merda, ona meyit yey kena zerrê yo qutî û ayi fistonîg cir gurêt kina yo gali û helag wesar ami, gena bena yo mergid nona rue.

Binata ra xêlek wext vîyeren. Ruejon ra yo ruej, lac Paşay tor xizmetkar xwi ya don ra şen miyon eya merg. Von: Ma hê bon ti ra emser vaş tê zaf amo, namo. La helag yi şên miyon merg, tedi yo qutî û yo gali vînên. Lac Paşay qutî gen û xizmetkar yi zî gali gen. Yi wird piya eya qutî û eyi gali gên on kîyi. Helag yi wazên bon miyon qutî û gali ra, towo çi vînir, çi mevînir. Yo kêynea hend rindik ha tedi, merdim von qay xwir yo ziraca.

Lac Paşay von: Ez şina yo doxtor ona ser. Ez na kêyna kena weş û xwir tor yey ya zociyena. Lacey hema eya helid kuen riyêr ser şen gêren doxtor vîn û biyar Henarek ser. La yo ruej yo kêynekê cironon lac Paşay yina kêy yin û oniyena fêk Henarek ra çi mevîn. Zerrê qirikê yeyid yo engiştônî vîna û pê engiştôn xwiya eyi engiştônî qirikê yey ra vecena. Hema eya helid Henarek bena weş û war û çimon xwi kena a. Lezabez xeber don lac Paşay. Biye kîyi kênyek biya weş. Lac Paşay gêren a yen kîyi û yi wird piya zociyên.

Binatera xêlek waxt vîyeren, Henarek bena zaclon, cir di lac bèn. Namê lacon xwi ya Hesên û Husên nona pa. Henarek honc ruejon ra

yo ruej tor wird lacon xwi ya şina derî ver, oniyana eg eya damariyê yey honc da ra amê yey het. Damarî helag çim ginena ci vona: Wîîî Hena-rekê mina delalî ameya derî ver. Hê biye ita may tu sarrê tu bişur. Ona sarrê Henarek şuna. Sarrê yey pê sabûna gina kow kina, kow kina, kow kina û gena erzena yo gualir. Henarek zî hema miyon gual ra bena yo teyr û firdona şina, çimon ver ra bena vîn. Damarîyê yey zî kincon yey gena pira û şina kêy lac Paşayid nişena rue. Lac Paşay şond yen kêy xwi oniyen ciniyek ra ecêb monen, xwi zerred von na cinî mi niya. Damarî sekena, senîkena Hesên û Husên nişên yey virar. Lac Paşay oniyen tira von na çara ameya biya edû sarrê mi?

Lac Paşay von: Herê ti qey hend biya siey?

Damarî vona: Ez tijê Amnon ver menda, Hesên û Husên namê mi het, ez qehîreya û ona biya.

Lac Paşay von: La qay çim tu hend bi gird?

Damarî vona: Ez hendog oniyaye riyêr tu ra çim mi ona bi gird.

Lac Paşay von: La qey luêy tu hend bi qalin?

Damarî vona: Mi hendog venda qicon tu daw vat Hesên û Husên, luêy mi ona bi qalin.

Lac Paşay von: La qay engişt tu hend bi derg?

Damarî vona: Riyêr Hesên û Husên bi derg eyey ra engişt mi bi derg.

Çond ruêj binatera vîyerên ra. Yo cityer şen yegay xwid citê xwi ken. Cityer oniyen eg yo teyr yena der dûmarê yi ra perena vona: vîç, vîç, vîç, vîç.....

Teyr vona: Lac Paşay haw seken?

Cityer von: Kar û gurê xwi ken

Teyr vona: Hesên û Husên hay sekên?

Cityer von: Qajî û wajî kên





Teyr vona: Hêwax mi rî, hêwax mi rî û perena şina çimon ver ra bena vîn.

Yo di ruêj tim pîyeser ona ben, cityer don ra şen cay lac Paşaya von: Hal û meselay mino teyr onaya. Lac Paşay von: Ez û tu ma pîya şên mîyon yegay, la ez xwi nimnena hê seben. Cityer von: Ê. Yo ruej wîrd pîya don ra şên mîyon yegay. Cityer citê xwi ken û lac Paşay zî xwi pê yo darid nimnen. Teyr honc sê eyi ruejon bînon yena.

Teyr vona: Liya liya Cityero

Cityer von: Vaj teyrê

Teyr vona: Lac Paşay haw seken?

Cityer von: Kar û gurê xwi ken.

Teyr vona: Hesen û Husên hay sekên?

Cityer von: Qajî û wajî kên

Teyr vona: Hêwax mirî, hêwax mirî û perena.

La hema teyr ha hewaraya lac Paşay êrzîyen ci û lingon yey tepşen. Helag tepşen teyr icad bena merdim. Lac Paşay ben şa û Henarek gen şen kîyi. Hesen û Husên helag çim ginên may xwi bèn şa, şîrqiyên yên virarê yey. Henarekê ma nişena rue û çi çiyog amo yey sarrî ser yobiyo lac Paşay ra vona. Lac Paşay don ra şen di astuaron xwi on yoy têşon verdon, eya bîn zî vêşon verdon. Damarî on her lingê yey besten yo astuar ra û şen tay vaş û awk on çeperast non rue. Awi astuarig têşon xwi hêt awka oncen û awi bîn zî xwi hêt vaşa oncen. Damarî Henarek zî binatê wîrd astuaronid bena di leti, yo pêrlaşê yey hêt raşt ser kuen û per bîn zî dêt çêp ser kuen. Cuya pê hin ço bunatê lac Paşay û Henarek nikuen û yi wîrd tor qicon xwi ya resên murad xwi.

DER HOLZHACKER UND DER BÄR

HEŞ Û KUÊLWON

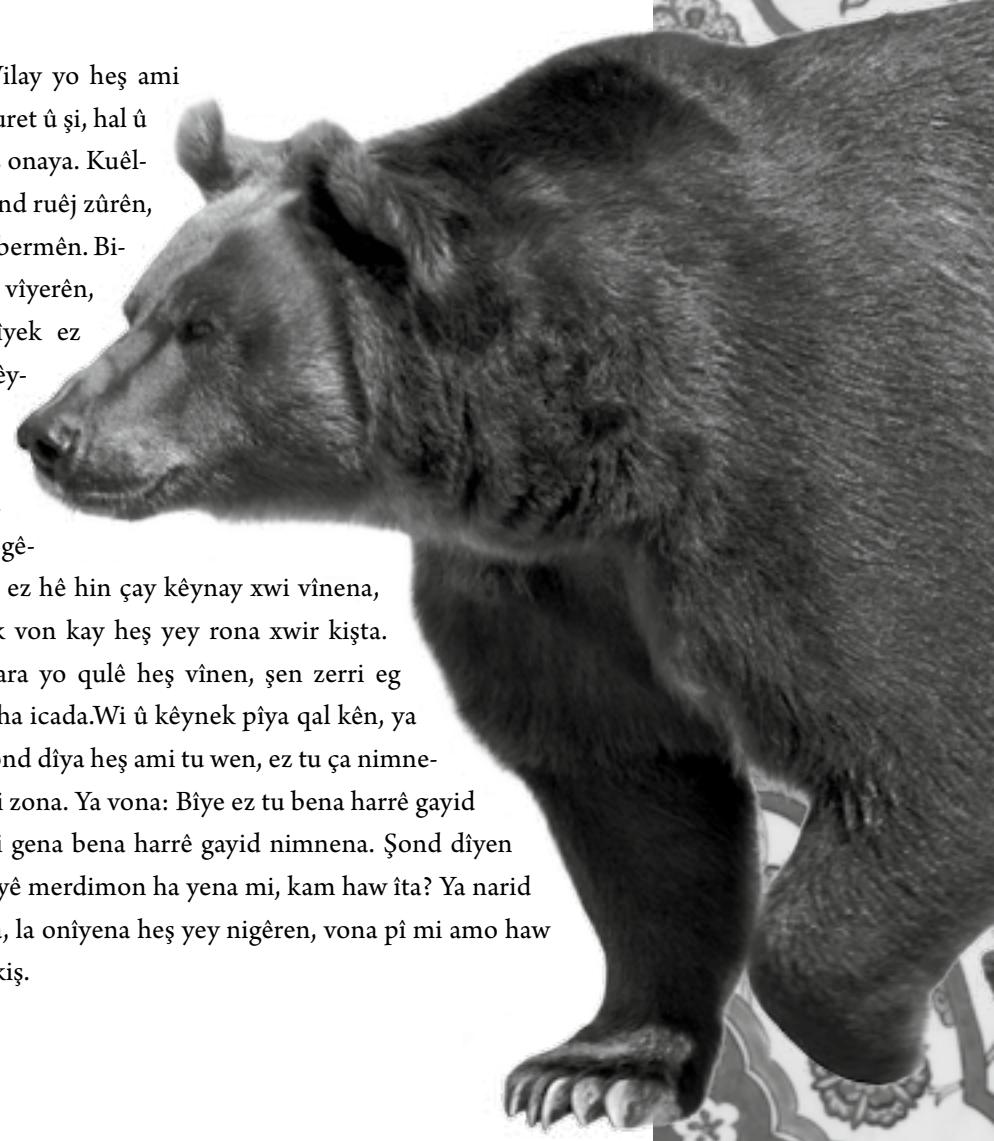
Cayk bi, cayk nibi yo mîyerik, cinî yi û yo zi kêynay yin bi. Mîyerik her ruej tuêrzîn xwi guretên şîn mîyon birr ra dar birnayn kerdên kuêli ardên pê risq xwi vetên. Yo ruej honc wi şî mîyon birr û kuêli xwi vêt kêrd derzi, la helag yi waşt derzê xwi wêgir û wirz wi şuer kîyi, onîya eg yo heş ami nişt derzê yi ser û va ti gon kêynay xwi bid mi, ti mêd mi ez tu kişena. Mîyerik nata weta kot heş layk. Lîya ez gon sinî keynay xwi bid tu, mi verad ez xwir derzê kuêliyon xwi wêg big şuer pê risq xwi vêj. Heş va, nie çari çin gerega ti kêynay xwi mir biyar bid mi, ti kêyna mi mêd ez tu kişena.

Mîyerik kuêlwon onîya çarê xelasê yi lapon heş ver çîna va ê, ti mi verad ez şuer kêynay xwi tur biyar. Heş mîyerik verda ra û yi derzê kuêliyon xwi guret wi şî kîye. Rueja bîn honc ami mîyon birr ra kuêli vêt la kêyna heşir nard. Heş va çaw tu suez da mi, qay tu mir kêynay xwi narda? Yi va mi narda, heş yers bi va ti rayna bîe kêyna biyêr mîyon birr ez gon tu bikiş.

Mîyerik honc derzê kuêliyon guret wi û şî, la nizon xwir sek. Heş ver ra sera şuer. Mîyerik kîyed cinî xwi ra va mi êr di derzê kuêliyon zêyd day arîye, wa kêynek sibay tor mina biyer mîyon birr ma her yow yo derzi gên wi on kîye û yey zi va ê.

Sibay diya mîyerik û kêynay xwi resnê xwi gurêt û şî mîyon birr, binê vindêrt yo heş ami derzê kêynek tor kêneka guret û şî. Kuêlwon bieçari derzê xwi guret wi û ami kêy xwi. Cinî yi persena vona: Kêynek

çaya? Wi von: Wilay yo heş ami mi ver ra keyna guret û şî, hal û meselay mino heş onaya. Kuêlwon û cinî xwi çond ruêj zûrên, kûrên don xwir û bermên. Binatera çond ruêj vîyerên, mîyerik von cinîyek ez ha şîna gêrena kêynay xwi derê heş ya sekerda, hê esta çîna. Don ra şen mîyon birrid gêren qulê heş, von ez hê hin çay kêynay xwi vînena, nivînena. Mîyerik von kay heş yey rona xwir kişta. Şen dîyar yo zinara yo qulê heş vînen, şen zerri eg kêynek tik teyna ha icada. Wi û kêynek piya qal kên, ya vona: Bayo key şond dîya heş ami tu wen, ez tu ça nimnena? Wi von: Lêr ti zona. Ya vona: Biye ez tu bena harrê gayid nimnena û pî xwi gena bena harrê gayid nimnena. Şond diyen heş yen kîye. Buêyê merdimon ha yena mi, kam haw îta? Ya narid werid qal çarnena, la onîyena heş yey nigêren, vona pî mi amo haw îta, ti desta yi mekiş.



Heş von: Cinîyek şue pî xwi biya, ez tuway geja ez pî tu bikiş. Awi heş zî şow ben merdim, la ruej zî ben heş. Ya şina pî xwi harrê gay ra gena ona û yi cir xizmet kên. Siba dîyen heş don ra şen. Kêynay kuêlwon heş ra pers kena, la ti hay şên, ez çi bid pî xwi? Heş von: Eyi hêr ma bid ci wa xwir big şuer.

Kêynek ona hêr kena bayk xwi ver û temê kena. Bayo tu her guret şî pê bono, ti desta mevac hero alt. Wi von nîe ez nivona û hêr xwi şonên xwiya ver şen kîyi. La helag resen pê bonon mereq ken, von qey kêynay mi mi ra va mevac hero alt? Ez hê vac hero alt seben. Helag wi von hero alt. Hêr yi herûndê fişqîno na, altûno ken û wi eyi altûnon erzen xwi pistin û şen kîyi. Cinî xwi ra von, hal û meselay hêr ma onaya, hêr ma herûndê fişqînonid altûnon ken. Ni her heş zomay ma xelat daya ma.

Mîyerik û cinî xwi hêr bèn sêr dueşêk û von hero alt, her altûnon ken, yi pê bèn şa la nefton çoy ra vac ona yo hêr ma est. Yo ruej on xellê xwi eyi hêr bar kên, von ma ber arîyed bitexn.

Nabê mîyerik kuêlwon hêr xwi vêr arîyîd besten û ti nivon hêr yi yo hêr arwonçî zî zaf monên yobînon, eyey ra arwonçî herûndê hêr xwid ardon xwi hêr kuêlwon barken gen ben.

Kuêlwon ardon xwi on hêr arwonçî bar ken, von derê hêr mino ben kîyi. Mîyerik kuêlwon helag von hero alt, her nobê fişqînon ken. Kuêlwon yers ben. Von wilay her mi dest ra şî.

Don ra şen arwonçî het von tu herûndê hêr xwid ard xwi hêr mi barkêrd bêrd, ez ameya ti gerega hêr mi bid û hêr xwi big. Arwonçî von liya xwir şue bon kar gurê xwi ra çi her bedelnayîş, çi çi. Kuêlwon onîyen neşken pê caverdon şen.

Xêlek waxt binatera vîyeren kuêlwon hona şen qey kêynay xwi ya. Çond ruêj ben mêymon yin û wazen agêr biyer kîyi, kêynay yi honc

mîyerdê xwi ra pers kena. Heşo ma nabê çi don bayk mi? Wi von ma tasê xwi don ci. Kêynek ona tasê heş dona bayk xwi. Ya yi temê kena, bayo derê çay ti riyer ra mevac tasê çing. Kuêlwon ma tasê xwi gen û kuen riyêr kîyi ser, la riyer ra honc cir ben mereq von liya na keynay mi, mi ra va ti desta mevac tasê çing. Ez hê derê vac tasê çing, ya sekina, çi marîfêt na tas est? Helag wi von tasê çing, hema dunyad werdiş ra çi est, yi verd ben hedri û wi non xwi wen niwen non niqêydîyen.

Tasê xwi gen şen kîyi cinî xwi ra von mi yo tas arda helag ez vac tasê çing hezaron ra zîyafet yen ma ver, ha bûr, ha bûr. Helag yi bèn vêşon tasê xwi on von, tasê çing û nonê yin yena yin ver û mirdê xwi non wên. Yo ruej esker yen ben meymon kuêlwon, wi eya tasa veng on yin ver non rue. Eskêr von; liya ni çi merdim tomakar, na tasa veng û vart arda ma verd naya rue, ma qay xwir nişî nibî meymon yona kîyi? La helag wi von tasê çing hezaron ra non sêr sifrid ben hedri. Eskêr wên niwên non niqêydîyen. Eskêr on eya tas kuêlwon ra gên şên.

Binê binatera waxt vîyeren, mîyerik honc von ez hê rad ra şuer kêy kêynay xwi, derê ha xwir sekina. Çond ruêj kêy kêynay xwid vinden, la helag wazen tepîya agêr şuer kîye. Honc kêynay yi heş ra persena. Heşo ma narê çi don pî mi? Heş von: Ma nobê daquêq xwi don ci. Kêynek ona daquêq dona pî xwi. Vona, bayo eg ti şî pê bono desta nieb vac daqueq pirîyed.

Kuêlwon daquêq xwi gen û kuen riyêr kîyi ser, la helag yen pê bona eya qalê kêynay yi kuena yi vîr, von derê ez hê vac daqueq pirîyed hê wi seken. Helag von daqueq pirîyed, hema daqueq ben berz û don yir, sarri û çim yi şiknen, nîe dêst pa monen nîe ling her cay yi bèn darbi-cin. Kuêlwon xwi zerred von wilay mela ez pê nî daquêqa hêr xwi û tasê xwi eyinon ra big.

Rueja bin daquêq xwi gen şen vêr bêr arwonçî, von hêr mi bid.

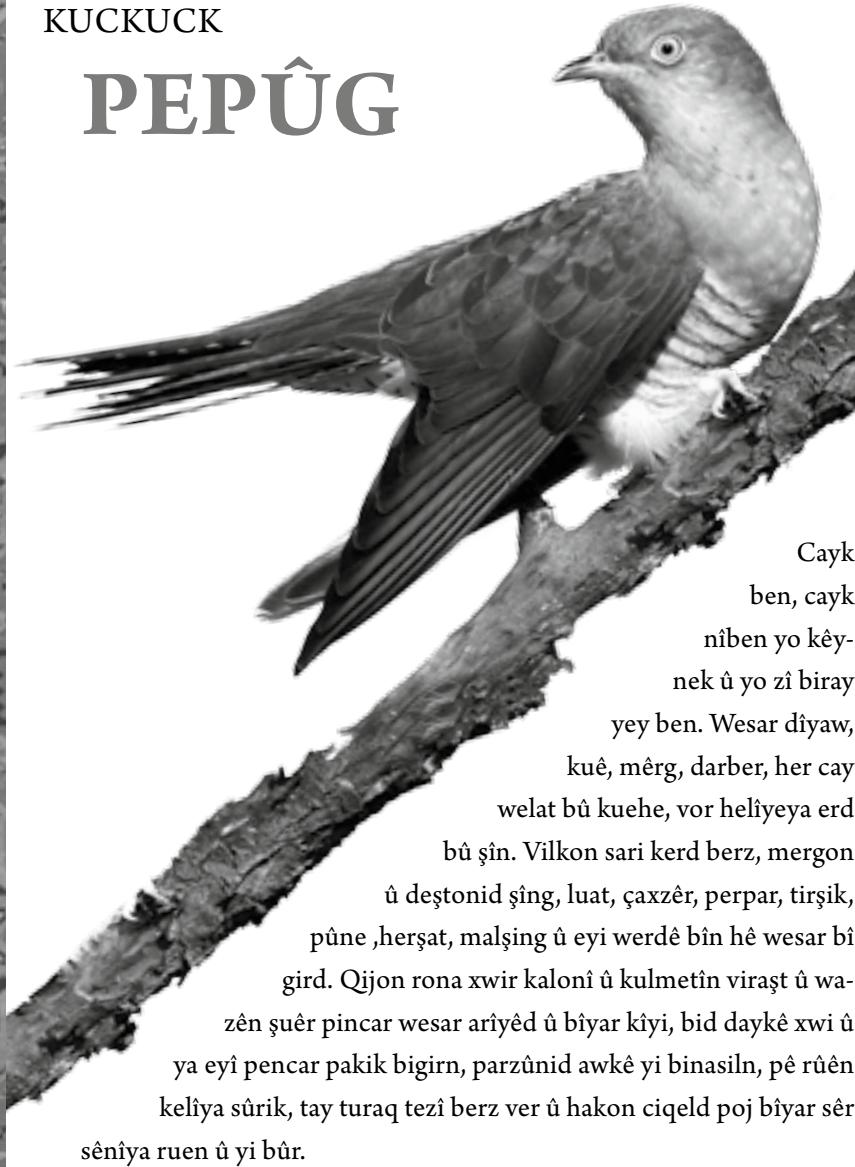
Arwonçi von ez hêr tu nidona. Helag wi von daqueq pirîyed, daqueq ben berz û ginen arwonçîr, sarri û çim yi şikiyên û wi hêr xwi yi ra pê darbon daqueqa gen. Arwonçi ken qêrî wêrî von, liya nî vindarn ez hêr tu dona. Wi zî daquêq xwi vindarnen û hêr gen ben kêy xwi.

Çond ruêj awi binate ra waxt vîyeren narê kuêlwon don ra şen du-armalê eskêr, von tasê mi bidên yi von ma tas tu nidon. Helag kuêlwon von daqueq pirîyed, daqueq ben berz û ginen eyi eskeronir, sarri û çimon yin şiknen. Eskêr oniyên eg daqueq pêynî yin on, von liya nî vindarn ma tasê tu don tu. Wi daquêq xwi vindarnen û yi tasê yi tepîya don ci û kuêlwon don ra şen kêy xwi û wi tor cinî xwi ya semêd hêr alta, tasa çinga û daquêqa kêyf kên, bèn şa.



KUCKUCK

PEPÛG



Cayk ben, cayk niben yo kêynek û yo zî biray yey ben. Wesar diyaw, kuê, mêrg, darber, her cay welat bû kuehe, vor helîyeya erd bû şîn. Vilkon sari kerd berz, mergon û deştonid şîng, luat, çaxzêr, perpar, tirşik, pûne ,herşat, malşîng û eyi werdê bin hê wesar bî gird. Qijon rona xwir kalonî û kulmetîn viraşt û wazên şuêr pincar wesar arîyêd û bîyar kîyi, bid daykê xwi û ya eyî pencar pakik bigirn, parzûnid awkê yi binasiln, pê rûên keliya sûrik, tay turaq tezi berz ver û hakon ciqeld poj bîyar sêr sênîya ruen û yi bûr.

La helag wesar yen welat, yo milçik vêjîyena sêr quçon û sêr suarnê bonona veng dona, vona keku, keku, keku û qij ma pîlon xwi ra

pers kên von na milçik qay çinaya vona keku, keku?

Kalik û dapîr qicon zî dêst yin gen û hal û meselay eya milçik û hê biray yey cir von:

Yo ruejê wesarid tij bîya berz, hewa bû rind, bîya viçe viçe milçikon. May kêynek ona kêynay xwi rinda temê kina. Kêynay mi ti girda, biray tu hema naşîw, ti gon miqatê yib. Cinîyek ona tay non û yo pîyonz û tay turaq kina zerrê yo parzûn û kina torê paştê kêynay xwi û vona de xêr şuêrên û weşî biyêrên. Kêynekê ma dêst biray xwi gina û don ra şen çînger, luat, şîngon û malşîngon don arye.

Kêynek û biray yey don ra şên, şên yo deşt.Yi von ma hin itiyara dest arîyedayîş şîngon, çîngeron kên. Dêst kênekid yo kulmetîn, çow ser tuj est û dêst lacêkid zî kalonî. Kalonî yo karda fek qalin û girda.

Ya vona bira ez şîngon, çîngeron, lûton bin erd ra vecena dona tu, ti zî bîg zerrê torê paştê xwik. Ma bacê pîyerûn şuwên, kên pak û bèn kîyi wa dayk û bayk ma pê şabî. Lacek zî von ê wayê.

Kêynek û biray xwi sêr sibay ra heton ruejabon werdê wesar don arye. Helag hin ben şond kêynek vona, bira di hê eyi torê sêr paştê xwi bîya ma bon tira, hê ma zaf day arîye. Helag lacek torê xwi paştê xwi ser ra non rue, wird pîya onên tira û ecêb monên. Tored çik zî çin, vengvart. Kêynek yers bena, qehrîyena vona ayi şîng, çenger û luatig mi bin erd ra vêt tu pîyerû wêrd. Lacek ben zipzuwa. Wilay, bilay mi yo tena zî nîwerda. Von êz nizona yi sera şî. Ti nievon torê sêr paştê lacêk driyeyo

û hêt bin ra eyî werdê wesar eya qul ra kot, yi wird pê nîhesîyay.

Lacek seken nîken way ti ra îno nîkena. Lacek qehriyen kardê dêt xwi gen don way xwi von ho tur kard ti mi ra îno nîkena, bîg pê pîzê mi aqlaşn hê mi werdê wesar wêrd niwerd ti çimon xwi ra vînena. Kêy- nek zî hema qîca qîşkeka aqil yey ser nişen û kard gîna pîzê biray xwi qîlaşnena. Onîyena eg pîzê biray vegnavart teway tedi çîn. Guên pîzê lacek ra şîna, lacek eya hel icad meren.

Kêynek dona xwi zonîyonir bermena , zûrena la gurog bû şû pueşmonê faydi nidon. Ruej rinda şen abon, her ca ben tarî, ya nef- tona agêr şuer kîyi, terson may û pî ra û nîe zî zona xwir sera şuer. Kêynek bena sê yo pepûg û xwi nona daldê yo quça û xwir biray xwi ser bermena.

Vona Hûma, Hûma ti mi yo milçikig, ez wesaron véc ser kuçon ez biqêr vac keku, keku, keku.....

Wa qic welat ma na meselay mi ra xwir yo ders bîg û wa hesrê bi- ray mi tim zerrê mid bimon. Vêng yey şen Hûmay û Hûma zî yey ken yo milçik, ya zî her serr wesarid yina nişîna sêr suarnê bonona, sêr quçona û vona keku, keku, keku, keku. Kam kîşt? Xinçîyer kîşt!



MEM UND ZIN

MEMÊ ALAN Û ZÎNÊ ZEDON



Von: Hûmay Memê Alan zaf rind viraşt, hetonig ma vac oter xwi ser yo xuert bú. Nabê di heb pêri yo şowid yên piye het, eya yo pêri eya bin ra pers kena. Wayê na dunya di layeqê Memê Alan esta? Pêriya bin vona, wayê layeqê Memê Alan esta û ya Zînê Zedona.

Aya bin pers kena, wayê Zînê Zedon ha kam welat'id cuyena? Pêriya bin vona, Zînê Zedon ha Cizirê Botan'id cuyena. Pêri vona ; wayê de biye ma Memê Alan emş ber cay Zînê Zedon a. Pêriya bin vona nîe, ma Zîn on cay Memê Alona. Eyî wird hemi pêri vatê xwi kên yo û sekên, senîekên Zînê Zedon herûndê yey ra darên we û bèn cay Memê Alona.

Hûmay Zînê Zedon zî sê Memê Alon zaf rind virašta, na dunya di sobîna emsal yin hêt rindê ya çinîk. Nabê helag Zîn û Mem yên piye het, hercay kueşqag yi hay tedi ben rueşnayî, surêt yin wirdîn soq xwi don her cay kueşk û ken sê çilay. Eya helag yi yên piye het, Hûma sêr paştê yinid yo kek xelk ken û eya kék gaz bêna paştê yinir, yi wird zî hon ra aqilîyên xwi ser.

Helag yobînon hesiyên, ya vona, ti kam û wi von, ti kama? Ya vona ; Lez bik îta ra rad ra şue. Wi von ; Ti îta ra rad ra şue. Cuya pê wi von, ez Memê Alona û ya zî vona, ez Zînê Zedona. Mem von ; Zînê çoğ xizmêt tu bik êst, çin? Zîn vona; êst. Wi von: Derê vanda cid wa hê biyêr. Ya vanda yin dona vona: Kewê, Zelê, Berfê, Elê, la ço binated nasen, çoy ra veng nivêjîyen. Zîn gêrena a Mêm ra vona: La xizmekar tu êst, çin? Wi zî von : Xizmekar mi êst. Helag Mem veng don von Ehmed, yo tenê yen het von belê mîrê mi kerem bik, la Mem von tewa çin tepîya şue. Eya helid zerrê Zîn bena teng û ya bermena, vona ez çara ameya ginaya nî zeronir. Mem von: Zînê ti meberm. Ez namê Hûmay ser sond wonena, ti sinî amêya îta, oter zî şina herûndê xwi. Tabî wird hemiz wirzên wi, kuên çardax, binê tor yobînon na qal kên, engîstonon xwi don yobînon. Nabê ti nivon sêr engîstonê Zîna namê yey û hê Mêm ser zî namê yi nûšto. Ica sekên, nîkên yo binê kuên ra, awi waxt rakotişid eyi wird pêri yên Zîn gên bèn Cizirê Botan, kueşkê yeyid non rue û Mem monen bajar Mexrêbid.

Mem sêr sibay hon ra wirzen wi, vanda xizmekar xwi don, von : Ehmed ! Xizmekar yi von, kerem bik mîrê mi.

Wi von, emşog şî mi teway vanda tu da?

Xizmekar von, ê mîrê mi, tu vanda mi da

Mîr von, de hê mir vac, emş îta çî bi?

Ehmed von, ez qulê meftî ra onîyaya, herca rueşnayeb, yo kêyne

tu hetdib. Mem zaf mereq ken, kuen xwi ver û ruejib ruej xwid şen. Xeber şina resena Alon Paşay, wi bayk Mêmo û hiri lac yi êst, wi Paşay eyi welato. Biraw pîl şen xeber don Paşay. Von hal û ehwal Mêm onaw, bû bengî, sewdalî.

On dûermalê xwira çond rindon mûejnên ci, la Mem yin ra çoy qayil nîben. Nobê biraw pîl on emir don, von dûermalê bajarid yo diyes virazên, yo beden boncên û yo ber asin ra panên û çond peyay zî vêr bêr bajarid nob pawên. Eger Mem biyer îta ra şuer tiber, meverdên wi bajar ra vêj şuer.

Mem zî bû aşiq, yo estuarê yi ya rehwon esta, estuarê xwi on zîn ken û yo heqbê zerdon erzen ser û nişen ci û emir Hûmay ra ber asin cir ben a, ço neşken yi ra vac ti hay sera şên, kam heta şên? Nabê Mem haw estuar ništo û bajar mexrêb ra vêjyaw, romen şen yo çatê rîyêr ser yo mîyerik kalik êrdîş sipî haw rueništo. Mem silom don ci von: Kalo ruejê tu xêrib, mi rîyêr xwi şaş kerd, ez nîezona kam heta şuêr. Kal von; liya ez yo kaleka û çim mi zî nivînên, mi berz pê paştê xwi û ber kiştê yo dewid, nizdî yo şelîkid ruen. Kal von ti şar nî hêt nî, ti xerîb? Mem von: wilay derdog mi ser amo wa mîyer sêr vergon sêr kuêyon, ez neşkena tu bêrz terkê estuar xwi. Binê icara vîyeren ra, fikirîyen xwi ra von, ez lac Alon Bêga, mir maqûl nû ez nî êxtîyar îta cavêrd şuêr. Ez yi tay ca tor xwi ya bêr û gêren a şen kal het. Kal onîyen eg estuar yi teng daw piriye û guên ha quêr estuar ra yena. Awi mîyerik kalik onîyen estuarê yi ra von faydî nîken, on desmalê xwi ken hî û pîyeşen quêr estuar ra. Mem yi erzen terkê estuar xwi û mîyerik kal von Memo, Mem von hê. Von çimon xwi pîercen hetonig ez mevac a mek. Ti nivon mîyerik kal bi xwi Hezret Xizir bû, la hayê Mêm pê çîna. Mem çimon xwi pîyercinen, qederek ca şên, cuya pê çimon xwi kên a, onîyên tira kalik von mi

îta ruen û yi ra von ; Memo vêr xwi hêt çemon awa med ti awonid şên, tim bon qilon berzona û estuarê xwi birom şue.

Mem tay ca estuar xwi romen şen icad raşt kêynay Beko Ewan yen. Wi zî sêyrbaz, remildar bû, vatê yi cay Mîr Cizîrê Boton'id zaf peri kerdên. Wi eya ruejid remil erzen û pê hesiyenig Mem haw yen Cizîrê Boton. Wi kêynay xwi şawen vêr ruê von: Nî firaq û fuelon big şue vêr çêm û bişue, filon waxtid Mem yen. Helag ami û itîya ra vîyert ra, ti yi ra vona, mino tu ma niemê şewid engiştônê xwi bedelnay, suêz û bêxt tu hay ça? Ti ça mênê mi hend rîyêr tu pawit. Eger Mêm tu qebûl kerd, xwi ra kerd, eger nîkerd, mir yi berz ni pêr aw, ercêl yi haw Hûmay dest do la ezraîl yi eza.

Mem helag kuen erd Cizîrê Boton, kêyf û eşq yi ben zêyd, estuarê xwi romen yen vêr çêmid yo kêyna vînen. Onîyenig ya ha vêr çêmid firaqon xwi şuena, wi yey ra nîpersen, nivon bajar kam heta kuen, estuar xwi romen mîyon awka, la mîyon awkid kuen tengasê û eya helid honc Hezret Xizir rayna vêrnî yi gîyen. Von; mi tu ra niva ti awid şên xeniqîyên. Mem tersen eya keynekag vêr ruêd ha firaqon xwi şuena, yey ra pers ken. Mira vac ez kam hêt aw ra xwi resnena per bîn, ez yena tor tuya qal kîna. Ya vona niemê şewid mino tu ma pîya engiştônê xwi bedelnay, suêz tu haw ça, bêxt tu haw ça? Icad Mem von, merdim xerîb sê yo teniyog wird çimon ra şuer, vêrnî xwi, rîyêr xwi mevîn oter ben nezon. Komog vatê dadî û babî xwi mekir timotim pueşmon ben. Icad eya kêyna rîyer mujnena ci û wi êrzîyen niver aw yen. La eya helid estuarê yi cir yena zon. Vona; Memo na Zîne Zedon nîya, na keynay Beko Ewona. Mem icad yo suez don yey, eger ez Zîn bêr ez tu zî tor xwi ya bena kena carîyey xwi. Ya vona, Memo temê mi turîb ti inkay estuarê xwi birom şuer vêr bêr bayî mi, wi tu kişen. Ti gon şuêr kêy

Qeretacdîn. Qeretacdîn camîyerdog zaf heyf, gurê û dawê çetino tim wi hal ken, bîe yi ço tu ni welat'id nixelsinen.

Icad eşq kuen zerrê Mêm û sinîg zerrê yi bena har, zerrê estuar yi zî hin bena har, estuar xwi qomçi ken û sakag estuar yi firid oter lez şên. Hendog wi estuar xwi lez romen, lingon estuar yi vera com kiyon bajar Cizîrê Boton pîyerû şikîyên. Şen binatê bajarid estuar ser ra yen war. Bena hela helay kêynon û xuerton, yi ser yên pîyeser. Mem zaf şexislî û xwiser yo merdim bû, von eyey ra luêw kêynon qelaşîyey yin va, Hûma bayî ma mara biger, ma bêrd day mîyerdon, merdim kêynon don mîyerdî bid yodo sê Mêm.

Icad Rêyxon serokê cariyon Zîna onîyenag eg zaf yo qerebalix pîl bajarid amo pîyeser, sê ruejê mehşêro, ya yo xuêrt ra pers kena, ni çita guro? Awi xwuert von: Ez nizona, yo Dewrêşek amo bajar, von namê yi Mem. Ya vona, derê hê mi berzik ez eşkena mîyon hendê merdimona yi vînir. Vona ez yo lew dona tu, ez rî xwi tur kena a.Yona carîyê Zîn tor Rêyxona şîya ica û ya xwi yeya ver resnena Zîne Zedon û yey het gerê Rêyxon kena.Tim tu ma ra vatên Rêyxon serekê şimaya, êr ez nîezon yo Dewrêşek amo vêr bêr Qeretacdîn, şar bajar pîyerû ser amo pîyeser. Yo xuert Rêyxon kerd berz û amo şû rî Rêyxon, yo lew zî naya pa.

La Zîn zî na çoras rueja ha mîyon cilon da, semêd Mêma ax û wax kena. Zîn qehirîyena vona la xwira Hûmay mir xirab arda, ez vanda celadon bid wa şuêr sarrê Rêyxon tira bîk. Rêyxon yena vona: Xanimê mi, delalîyê mi, şîrinê mi, sarrê minog est wa qurbon tub, la ti gon hêvêr mi pers bîk, hê çî vatê mi est. Zîn vona de vac ti hê sevana. Reyxon vona: Na çoras rueja ti semêd Mêma ax û wax kena, guên virîyejena, êr ez mîjdon dona tu Mem amo, eger ti wazena wa sarrê mi bib qurbon tu. Sinîg ya eşnawena Mem amo, Hûmay eya helid Zîne Zedon ken weş û war.

Ma Zîn ica caverd û agêr hêt Mêma. Mem hema estuarê xwi ra peya nibû, Sitiya cinî Qeretacdîn yo qasûd şawena mîyerdê xwi dima. Lez bik bîye kîye, meymon ma est. La wi nîyen, ya qasûd didin yi dima şawena, honc yi ra veng çîn, rayê hirin honc nîyen, rayê çeherîn ya bi xwi dona ra şîna. Vona, mi hîri qasûd tu dima şawit, ti qay çînaya namê kîyi? Eya hayid Bêk Ewon von, cay mi hin ni cemeat şimad çîn, xwir êra tepîya bonê yona risipî ra, eyiba pîlag cinî wirz qasûd mîyerdê xwi dima bişaw û ti ra vac wirz bîye kîye. Ica Çerk biray Qeretacdîn damîş niben, wirzen wi xençer oncen Bêk Ewon, von: Nî çî qal ti kên ez nikay mîl tu hot cay ra tira kena, çî gurê tu kot şayîş û rayîş kêy ma ya?

Nobê icad Qeretacdîn wirzen wi û şen kîyi, Mîr Cizîrê Boton xerber cir şawen. Tor meymon xwi ya bîyêrên kêy mi. Mexsêd Mîr awog Mem meşuer kêy Qeretacdînid meyman nîyeb. Mem û Qeretacdîn don ra yên kêy Mîr, tay von wi icad heftêk, tay zî von duyes ruêj monen. Yi ra pers kên, ti çî, çî kesî? La xeberê Mîr Mêm ra esta.

Nabê Sitî mîyerdê xwi Qeretacdîn ra pers kena vona: Ini meymon ma kamo, qay çînaya yi waşt bîyer kêy ma, na duyes ruêjo amo haw kêy biray mi do, raykir bîyar kîye û hê ci pers bik, gelo xayê yi, dêrd yi, fikir yi çîto? Vona: Helbet yo hacê yi esta, wi ma ser amo û nişû kêy yonay, şue meymon ma kêy biray mira bîyar. Qeretacdîn wirzen wi, şen Mêm dima von bîye ma şî kêy ma. Mîr von: Hûma şîma ra razîb, şîma nîverda ez xwir mirdê xwi tor Mêma qise bîkir. Qeretacdîn Mêm gen on kîyi, pîya qise kên. Von, Sitî mîyerdê xwira zaf tersena, qehwi girenena, hetonê sêr sibay ha yi verd lingon sero vindena û yinir xizmet kena, ya xêca qehwe kena germin, binê vindina qehwe kena serdin, la hema honc Qeretacdîn qehwi niwaşt, ya pawenag wi vac qehwe bîya, la veng yin ra nivêjîyen. Mem û Qeretacdîn tor yobînona qal kên, ma vac hendê yo waxte waxt qise kên.

Nabê Qeretacdîn Mêm ra pers ken von, ti kam, çi kesî, ti qay çinaya qêst kêy mi kerd û amê kêy mi? Wi zî von ez Mêmê Alon a, bayk mi Mîr bajar Mexrêbo, ez ameya welat şima semêd yo laçikê cinîya, eger şima yey layiqê mi vîn, ez wazena tor yeya bizewic. Qeretacdîn von: Ez wehd kena, ya kam bena wa bib, heta ya Sitî ya cinîyê mibiz ez gon bid tu. On xeber şawen von wa veyv, kêynê, cinî xwi bixemiln û vêr bêr mi ra raviyêr û yo say don Mêm. Tu na say da sarrê kamir ya hê tu ya. Pîyerû cinî, veyv, kêynê yên vêr bêr Qeretacdîn ra vîyerên ra, la Mem say çoy sarrer nîdon. Nata weta persên von kam nameya xwi nimûejnaw ra. Von la Sitî, Rojxan û Zînê Zedon namê. Şên eyi hîri heminiz on, yi vêr bêr ra raviyerên, Mem say erzen don Zînê Zedon sarrer. Nabê Zîn û Sitî wayê yobînonê û Zîn waştîyê biray Qeretacdîn Çêrk a. Helag Mem say don Zîn sarrer hema lazabez xeber bèn don Çêrk von: Wilay Mêm say daya sarrê waştîyê tur. Çêrk von: Ez şuêr Qeretacdîn tor meymon yiya bêrz xençeron fek, ez wirdîn zî bikiş. Ez gon kuêk bajar Cizîrê Boton bîyar, sinî meymon yi şên say erzen don sarrê waştîyê mi ser? Icad Mem zî yo gef don xwi von: Merdim sê tu ço welat mad niken, seyîd estuaron. Ez êr ameya wexê şima, yo aşiqê mi ha miyon şima da şima ma wirdîn layeqê yobînon nivînên. Xeber don Qeretacdîn, ti sekên Mem û Çêrk hay barazîyên yobînona. Qeretacdîn vazdon yen biray xwi ra von: Heyf mi yen tur, yi sayê xwi sêr sarrê Sitî ya vistên, mi cinî xwi dayn ci, mi suez daw ci, mi vat ti say kam sarre-rid ez yey dona tu. Çêrk von eger oter suez tu sê suez mino, ma biray yobînonê û ez suêz tu erdir nîdona. Von êr ra tepîya Zîn mir heroma, Mêmîr helalê, inkaya pê ez gon nazêr wayê xwira bon yey ra.

Icad Bêk Ewon wirzen wi von: Eger onaw biyêrên îta ûsil, edêt ma, weriştîş û rueniştîş ma est, hal û hewal ma ra gerega Mem zî bizon, on yi ra herçi xwi don silasnayîş. Yo ruej von ma şên sêyd xezalekon, la

ço neşken Mêm ver ra xezalekon biger. Tabî von ica yo arwêşek ben û tim zî eynî ca ra êrzîyen û yo tonzî zî nieşkena xwi ciresin. Icad Mem ax ken, Qeretacdîn ci persen von: Hela bîn tu qay çinaya ax kerd? Von wilay waxtag ez ameya mi yo tonzî tor xwi ya ardib, derê hê şuêr bon tira esta çîna. Wirzên wi şên oniyên tira eg tonzîyê yi ha miyon harrê estuar yi da. Tonzî bîehala. Wi von wilay xêr tê nîmend, ez non torê xwira çi bid ci wa buer. Seyîd estuar Mêm von tonzî hendog vêşonê ver nimerda.

Qeretacdîn sond wonen von, Sitî zerrê yo heftîd ti gon hin bon nî tonzî ra, eger yo xet miyon paştê yiyawk ez gon tu bikiş, gon ti oter rind miqatê tonzî Mêm bib. Ya zî şîna Zîna wayê xwi ra vona hal û meselay tonzî Mêm onaya. Mela ti yi miyon yo heftîd qelew bîk, nîo zî Qeretacdîn mi kişen. Zîn ona yo dueşêk kuêrek ra virazena û ruej hîri girong şîna çi dona ci û kelp miyon yo heftîd yen xwi û ben qelew. Mem tonzî gen û şên arwêş wirzên, pîyero seydwon tonzîyon xwi verdon ci, la Mem tonzîyê xwi veranîdon. Qeretacdîn Mêm ra persen von, bira ti qay çinaya tonzîyê xwi veranîdon?

Mem von ez inkay tonzîyê xwi verad, awi von yê mi gureta, ini von nîe la hê mi gureta, ez nîe wazen yo arwêş ser teşqeli bib. Qeretacdîn gêren ci von ti tonzîyê xwi verad, kam qal bik ez yi erzen xençiyeron fek. Mem ica tonzîyê xwi ra kurmoncî ona von:

Zerdê heyran zerdê

Çavên sor û zer serdê

Deştan de bigre berdê

Ber lingê hespê cewer de

Dayne erdê, qe bersedê

Tonzîya zerd veradon, tonzî şîna, qederek cuya pê eyi tonzî piy-

erû gêren a yên, la ya nîna, binê waxt kuen binate onîyên eg tonzî yo arweş guret û ha ona, ard vêr lingê estuar Mêm id na rue û pênc xwi eşt ser. Mem şî arweş tepişt, ling yi gire day û eşt Mîrî ver va: Mi mîretê tu qebûl kerd, narê miretî heq tuya, gerega guro bîn zî ti bikîr. Nobê binatera çendêk waxt vîyeren, von ma ni hefted şên sobîna seyde kên, la Mem Qeretacdîn ra von ez êr binê bîehala, xayê yi awog kîyed vind û tor Zîna binê qîsê bik. Wi zî von: Eger ti bîehal mîye, kîyed vind.

Mîr tor merdimon xwi ya kuen rîyêr ser şen seyde. Bêk Ewon remil erzen, eger Zîn û Mem hay piye het dê. Bek ewon von, wa êr ra tepiya ço estuar xwi mewasifin, mevac estuar mi ona xurt, ona lez şen felan bêban, bîyêren ma sarrê estuaron xwi kên yo û ma don vazdayiş hê estuarê kam hêvêr şîna xwi resnena vêr bêr kueşkê Mîr? Qeretacdînz xeberê yi Mêm ra çîna, saf yo merdim sarrê estuaron xwi kên yo û hêt kueşkê Mîra romên, vêr bêr Mîrid bên peya.

Helag yi xwi resnên kîyê Mîr, fersend çîn Zîn, Mêm hetra birem. Eya helid Mem on yo ginda erzen yey ser, ginda sê ebaya. Yi silom don la Mem neşken wirz wi, Bek damîş niben von çî haw bin ebay gînday Mêm do. Qehwe on, Qeretacdîn qehwe gen çarnen, Mîr von awi qîyasog ti qehwi çarnên kîyf mi ni cemeatir amo. Qeretacdîn şen Mêm ver, Mem gilon Zîn bin gînda ra muejnen ci, wi sênîyê qehwî don Çêrk biray xwi û von ti qehwi biçarn binê gurê mi est. Şen kîyi von Sitî, ya vona çû? Von hal û meselay Mêm û Zîn onaya, biye bik hewar û qêrî von ez pê qasta tu kişena ti zî biqêr mela cemeat ica ra vilab û ma Mêm û Zîn bixelisn, Zîn ha bin gînday Mêm da, neşkena xwi bik eşkera.

Qeretacdîn on adir non bon xwi ya, Bêk Ewon von bon Qeretacdîn hin bû kohon gerega Mîr cir yo bon newe viraz. Onîyên cemeat vila niben. Qeretacdîn Sitî ra von ti birem şue mîyon cemeat û ez pêra nona tu dima, ez vona ez tu kişena mela yi ica ra vilabî, nîo nie çarê

xelasê yin wirdîn çîna. Nobê helag adir non bon ra, awi teşqeled yo qîcê xwi û estuar xwi bin bonid verdon, yi tor bona vêşên. Sitî qêrena bermena eyi bîn von Qeretacdîn bû gej, von haw Sitî kişen. Bêk Ewon von: Qeretacdîn pê qasta in kenig xwir yo cinîya newî bîyar. Mîr icad xuy xwi on von: De bicehnim îtara şue tu va semêd bon newî kîyê xwi vêşnaw, ma tu ra îno kerd.

Mîr wirzen wi la Zîn damîş nîebena bin gînday Mêm ra êrziyena û şena hêt zerrê kîyiya. Bek von: Mîr mi bo Zîn şî. Nabê namê cinî Mîr zî Zîna, namê kêynay bêk zî Zîna, namê wayê Mîr zî Zîna, eyey ra Mîr zaf tersen von derê xonimê yiya, fiston wayê yi û hê xonimê yi sêci bî.

Mîr dîw yo tena remay şî zerri, la yin ra kam biya, gelo wayê yi bî, nîo zî cinîyê yi bî. Mîr von: Qeretacdîn şue filon cara ma qemçûl ariye nîday, big biya û pê xwir bon viraz. Qeretacdîn von, Mîro ez şîna la eger ti yo gurow xirab bîyar Mêm sarrî ser, ez hêver tu kişena. Mîr von nie ez Mêm ra teway nîevona. Qeretacdîn don ra şen û Mîr venda Mêm don von biye ma piya kişkay kaykên, piya kay kên, Mem şeş ray piyeser Mîr ra kay ben, duerimê hotin id honc wazen yi ra kay ber û Zîn yi ra biwaz.

Nobê Bêk Ewon fesad xeber don Zîn von: Mîr û Mêm kişkay kay kerda, Mêm şeş kay piyeser Mîr ra bêrd, yo rayê yi menda ber seri. Ti binê pencira ra sarrî xwi vec teber wa çim Mêm tu vin, wa na raya pêyinîz kay Mîr ra ber û tu Mîr ra biwaz. Zîn zî yi ra înom kena û şena sarrê xwi pencira ra vecina teber. Bek, Mîr ra von: Mîrê mi cay xwi bedeln, paştê yi don hêt pencira û vêr Mêm don hêt Zîna.

Mem sinîg çim ginen Zîn, aqil fikir sarred niemonen, xwi şaş ken û Mîr hot ray piyeser kay Mêm ra ben. Mîr gêren a Mêm ra von: Tu mi ra kay biberdayn, mi her çiyog tu biwaştayn ardê ca, la nobê gon ti awi çiyog ez wazena bîyar ca. Mîr veng ken Bêk Ewonir von: Ma Mêm se-

bik? Bek von ma yi erzên zîndon. Yi on Mêm erzên zîndon û Zîn zerrê kêy Mîr ra erd qul kena û xwi resnena zîndon û icad Mêm kena wiyi.

Bêk Ewon honc remil erzen, von Mîro ti kay von ma Mem eşt zîndon, Zîna wayê tu xwi resnaw ci û berd kêy tud ha miqatê yi bena. Mîr von: La Beko ti von se, ma narê sebik? Bek von: Ma narê Mêm erzên zîndon biêbin, bin pa çîn zaf xuero ha şue, ha şue hema çoy hetonê eya ruej xwi niresnaw bin eyi zîndona. On Mêm gên erzên ica.

Yo ruej yo bazirgon yen icara vîyeren ra, Sîtiya cinîyê Qeretacdîn ci persena vona ti kam heta şên, wi von ez ha hêt Rueşkarona şena, ya zî vona mîyerdê mi Qeretacdîn haw eyi heton do, ni mektûb mi ber bid ci. Eger ti nî mektûb bêr bid ci û agêr tepîya biyêr îta, ez tu gena. Bazirgon von de yew lew zî bid mi, ya yow lew zî dona ci û wi von ez lez bik şuêr nî mektub bêr bid Qeretacdîn û ez agêr biyer na cinîyek xwir bigêr.

Tabî mektûbid Sîti hal û ehwal Mêm û Zîn, hê Mîr û hê Bêk Ewon yobiyo eşkera nûsena, vona: Mi suez daw nî bazirgon eger wi agêr tepîya biyer ez gon yi big, yona çari mi ni gured nidî eyey ra ona bi. Vona: Mem berd eşt zîndon biêbin nîo ti xwi cirêsn, nîo zî merêsn. Bazirgon mektub Sîti ben don Qeretacdîn, wi mektûb wonen, awi qamçûlog heton eya hel daw arîye gen don eyi peyon xwi û von nî bazirgon bêrên cay vînkê. Tabî ti nîevon awi hayid honc Bêk Ewon remil erzen û lezabez don ra şen cay Mîra, von: Mîr mi, Mîr mi, Mîr von: Çû Beko? Bek von: Wilay Qeretacdîn haw agêren yen û mino tu pîya kişen. Mîr von: Liya qey hend lez agêren yen? Bek von: Wayê tu ya Sîti cir mektûb nûşt şawit dima vat, lez bik biye, hal û meselay Mêm û Zîn onaya.

Mîr von la ma nabê sekên Beko? Bek on tay jehr ken yo şûşa û don Zîn von ini dermon, nî ber bid Mêm wa başim tiway yi nimonen,

wi ben weş û war. Tabî yi wird Zîn xapînên, ya zî vona qey derê rašta dermon, gena bena dona Mêm. Helag Zîn şena Mêm het, wi yey ra pers ken von: Awi çûw haw tu dest do? Ya vona şerbet. Wi von Zîné mi nîezoneynig tu hend mira eciz kerd, tu mir jehr kerd şûşa ard daw mi. Mem von: wi jehrib ez honc tu dest ra yi aşmena. Sinig jehr aşmen Mem biêgon zîndonid meren, awi hayid Zîn dua kena vona Hûma ti gon mi zî big, tay von Zîn hîri ruêj, tay zî von ya hot ruêj Mêma pê merena.

Ya wesîyêt xwi kena vona şima gon mezêl mi û hê Mêm tîye kiştid viraz, binatê wird mezelon yinid hendê yo metrî erd ca est. Von helag Zîn defn ken û herr erzên ser, yo şîrqî ginena mezêl yeyir, ti von qey virîye haw viriskîyen, şar tersen ecêb monên von biyêrên hê ma mezêl a bik hê sebû, helag mezêl kên a, Onîyen eg mîyonîya cîyer wirdiz hay mezelon xwi dê, mîyonîya cuar zî virar şî yobînon ra.

Tabî ica von Mîr zaf pueşmon ben la guri dest ra vêjîyaw şû. Qeretacdîn romen Bêk Ewon ser Bek von mela mîyon şarid şuêr mezêl Zîn û Mêm ser, wi qay xatir wird mezelona mira teway mevac, nîyonîe wi mi na hel kişen. Von ez şuêr xwi mezelon yin rêsn û hîri ray duarmalê mezelon şuêr û biyêr mela Qeretacdîn mi ef bik.

Helag Bêk Ewon xwi resnen binatê mezelon Zîn û Mêma, Qeretacdîn yo xençiyer erzen Bêk û yo çilkê guênê yi rîyeşena mîyon mezelon yinir, eya helid herûndê eya çilkê guênid yo dirkiyer vêjîyen û awi dirkiyer hema zî est, yo telow. Von awi teli nîverdon yi mîyon mezêlid zî biyêr pîye het.

ZELE UND HESO

ZEL Û HES

Cayk ben, cayk niben Zel ù Hes bèn. Hes yo ruej von, Zelê payiz amo mir yo citay galikon viraz ez xwir kena pay. Nikay zimiston yen ben serd, ez kena pay şena tewik. Zel vona ê Heso, ez tur galikon virazena. Zel zî binê aqil ra ra nuxsona. Ya vona Heso ez nizona galikon viraz, la ez yin tur dona viraştiş. Ez ginday lay bena dona kêy xalon xwi, wa tur viraz. Hes von, Zelê galikon viraz çi qeydi virazina kêyf tu zon. Zel zî çodê yey çîn, çi kêy xalon çi teway, bîekesa, sêwiya, bîe may ù bîe piya. Zel kêy qirencelona vona kêy xalon mi. Ginday lay xwi gena şina diyar yo gual ù vona; Xalon mi ez ameya, na ginday lay îta nona rue, şima gon Hesir yo çitay galikon viraz. Zimiston haw yen, ben serd wi galikon ken pay şen tewik. Qiriyencelê von qûr, qûr, qûr, ya eya ginday lay sêr guala nona rue ù agêrena a yena kiye.

Binatera hendê yo aşm waxt vîyeren, Hes von: Zelê galik mi çay? Şue kêy xalon xwi ra yin biya ez kena pay şina tewik. Zel vona, ez hê şuêr kêy xalon xwi ù pêrs, eger yin galik viraşt ez gena yena. Dona ra şina diyar gualê awk eg çi vîn, gual biya zûwa ù qirencelê piyerû xwir mêrd, eya ginday lay zî helisîeya. Zel bermena, agêrena a yena kiye. Hes yey ra persen, Zelê galik çay? Ya vona ez şîya la kêy xalon mi icara bar kêrd şî, ginday lay zî yin ica verdaya ù ya zi hin hêlsîeya. Hes von herê Zelê xalon tu kam? Ya vona xalon mi qirencelê. Wi von ti hin kêy mid nivindena, ez tu kêy xwira kena teber. Zel bermena, la ez sera şûêr? Wi von, sera şina şûe ù yey kêy xwi ra ken teber.

Zel bermena, bermena ù dona ra şina, bin sûarnê yo bonid xwir vindena ù bermena. Ti nivon eya helid yo devay Paşay tor bar altûnona biya vîn. Paşa, şar eyi welat vist deva dima, la hema çoy ya nidîya, gêrên nigêrên deva cay nasena. Zel hend vînena eg yo kutik ami vêr lingon yeyid lawa ù vindert, Zel kutik ra vona: Hoşt hoşt de weta şûe mîyerat, Hes tu şawit mi dima hi, wilay ez hin nîna awi kiye. Ica bin sûarnê eyi bonid xwir vindena ù bermena. Helna vînena eg yo pişing amê vêr lingon yeyid kerd mîyaw, mîyaw. Zel vona: Pişt pişt axay tu Hes tu şawita mi dima hi, wilay ez hin nîyena awi kiyi ù ica nivindena ù xwir bermena. Binê vindena eg çi vîn, narêy yo deva



amêya yey ver vinderta. Zel vona: Mil çot Hes nabê tu şawita mi dima, yi hoşt hoşt şawit ez nişîya, pişt pişt şawit ez nişîya, la qey xatir tu mil çota ez yena, wirzena wi deva şonena xwiya ver û şina kîyi.

Şina pê bêr vona, Heso bêr ak ez ameya. Hes von, herê wilay ti hin nameya zerrê nî kîyî, mi tu kerda teber xwir sera şina şûe. Zel vona, Hoşt hoşt ami mi dima ez nameya, pişt pişt amê mi dima ez honc nameya, la helag na mil çot amê, ez qey xatir yeya agêraya a amêya. Hes zî zaf binkî yo merdim, von niyeb Zel eya devay Paşayig tor bar altûnona bîya vîn, bivîn û bîyar kîyi. Hema lezabez şen ber ken a û helag çim ginen devaya altûn barkerdî kêyf ken, virar şen Zel ra von, Şue kêy cirono ra weqa mir bîya. Zel vona, Heso xelê ma çin ti weqa pê sekên, ti pê çinay pêdawên?

Hes bar altûno deva serra non rue û deva şina. Hes von Zelê ti xwir şue mir kêy cironon ra weqa bîya, tur çi lazim ez pê çinay pêdawena. Zel şina kêy cironon ra weqa ona, la onîyena eg binê bin weqa nomîyaw, bû çot û ya zî eya helid ha vinceli cawena, eyi vinceli gena zelqenena bin weqaya. Zel helag weqa ona dona Hes. Hes von Zelê ti şue binê vêr bêrid vind, binê gurê mi zerrê kîyîd est von wa ya pê mehes. Zel şina vêr bêrid pawena û Hes zî eyî bar altûnon deva pê eya weqaya pêdawen û zerrê kîyîd yo çalê xwi kenen û yin ken di û weqa tepîya don zel von weqa tepîya ber bid cironon.

Zel weqa bina tepîya dona cironon. La ti nivon yo altûn zêlqîyaya eyi vincelîya û ciron yin eya altûnag zêlqîyaya bin weqay yina vînên. Ciron yin von wilay eya devay Paşayig tor bar altûnona bîya vîn Zel û Hes dîya. Ciron don ra şên Paşay het gerê yin kên û eskêr yi yen Hes tepşên gên bêr erzên hepis. Helag eskêr Hes bêr, Hes qêren von: Zelê miqatê kêy xwîb û çiray bêr xwi têna, akerdi meverd. Hes bêr guerê yo ponciyes wi niyen kîyi. Zel dona ra şina Hes dima, vona ez hê şûer ni

ça mend, çi welcax amê yi sarrî ser û yi mi ra va Zelê ber, ber, bêr xwi çay têna meverd. Ya ona bêr kêy xwi tira vejina û gena wi dona ra şina.

Şina vêr bêr kueşkê Paşay eyi eskêr Paşa onîyên tira û wiyên, pê yarî kên. Lîya eger altûn kêy na cinîyeka cejid biyen, kay rona vatib altûn mi êst, hê bonên na cinîyeka gejik ra bêr kêy xwi tira vet û guret wi ameya zîyaretê mîyerdê xwi. Eskêr Paşay pê Zela wiyên. Von lîya eyi mîyerdê yey zî veradên wa xwir şûer. Altûn hay ça, yi hay ça. Eskêr Paşay on Hes gên veradon, Zel û Hes zî icara don ra xwir şên kêy xwi û bêr dewlemend û yi wîrd mûrad xwi bêr şa.





HENAREK – GRANATÄPFELCHEN

Welat şêrq ra sonîk
Märchen aus dem Morgenland
Deutsch

DER ALTE WOLF UND DER KÖNIGSSOHN

Es war einmal ein König, der hatte zwei Frauen. Von der ersten Frau hatte er einen und von der zweiten zwei Söhne. Eines Tages kam ihn ein anderer König besuchen und dieser sagte: „Dein Schloss ist sehr gut gebaut, die Gästezimmer und überhaupt der ganze Palast sind wunderbar, aber es fehlt hier etwas, nämlich das Licht. Wenn hier einige *Teyre Semir** in verschiedenen Sprachen zwitschern würden, wäre dieser Palast wie am Tag hell erleuchtet und würde wie im Paradies aussehen.“ Der Gast sagte: „Aber man braucht tapfere Männer, um diesen Vogel zu finden und hierherzubringen, es ist keine einfache Aufgabe.“

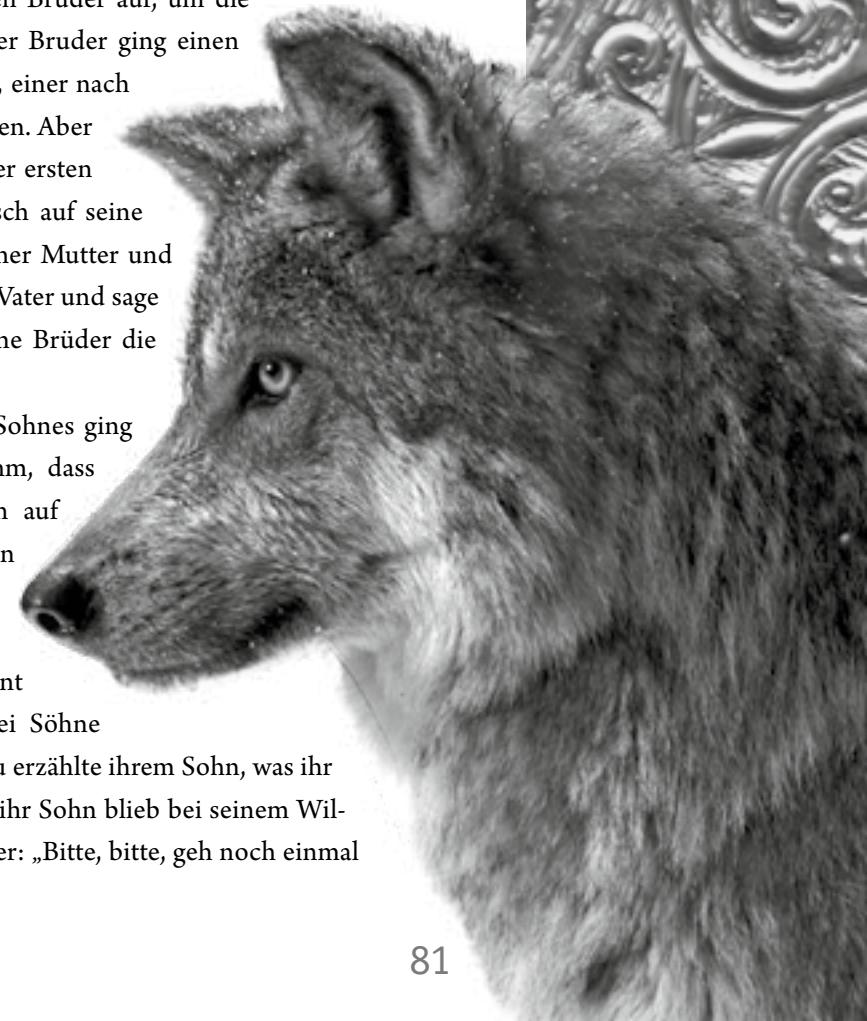
Die Söhne der letzten Frau des Königs sagten: „Vater, bitte schick uns, die Vögel zu holen.“

Der König sagte: „Es ist sehr schwer, die Vögel zu finden, lasst uns lieber nicht davon sprechen. Man muss einen bestimmten Weg gehen, um sie zu finden, und wer bis heute diesem Weg gefolgt ist, ist nicht zurückgekehrt.“ Aber seine Söhne, die von der zweiten Frau, wollten unbedingt den Weg gehen, gleichgültig, ob sie zurückkehrten oder nicht. Sie sagten zu ihrem Vater: „Wir werden für dich die Vögel finden und hierherbringen, damit dein Schloss durch das Zwitschern der Vögel Tag und Nacht erleuchtet sein wird.“ Der König konnte dem Willen seiner Söhne nicht länger widerstehen und sagte: „Wenn ihr unbedingt gehen wollt, dann geht.“ Er gab jedem seiner Söhne ein gutes

Pferd und ein paar Maulesel mit, die sie mit Lebensmitteln beluden.

Dann brachen die beiden Brüder auf, um die Teyre Semir zu suchen. Jeder Bruder ging einen anderen Weg, sagen wir mal, einer nach Osten, der andere nach Westen. Aber der dritte Bruder, der von der ersten Frau des Königs, war neidisch auf seine Halbbrüder und ging zu seiner Mutter und sagte: „Bitte geh zu meinem Vater und sage ihm, dass ich auch wie meine Brüder die Vögel suchen möchte.“

Die Mutter des dritten Sohnes ging zum König und erzählte ihm, dass sein dritter Sohn sich auch auf die Suche nach den Vögeln machen wolle. Der König sagte zu seiner ersten Frau: „Du und dein Sohn, ihr könnt nichts erreichen, meine zwei Söhne werden es schaffen.“ Die Frau erzählte ihrem Sohn, was ihr Mann ihr gesagt hatte. Aber ihr Sohn blieb bei seinem Willen und sagte zu seiner Mutter: „Bitte, bitte, geh noch einmal





zu ihm und sage ihm, dass ich auch unbedingt wie meine Halbbrüder gehen möchte, um die Vögel zu finden und sie hierherzuholen.“ Daraufhin ging seine Mutter ein zweites Mal zum König und wieder beklagte sie sich bei ihm: „Warum schickst du meinen Sohn nicht, aber die Söhne deiner neuen Frau schickst du schon auf die Suche?“ Da wurde der König sauer und sagte: „Er soll gehen und auf dem Weg sterben.“ Dann gab der König seinem dritten Sohn einen Esel statt eines Pferdes und Gerstenbrot statt Weizenbrot. Dann ging endlich auch der dritte Bruder die Vögel suchen.

Er ging mit seinem Esel und irgendwann wollte er sich irgendwo ein bisschen ausruhen. Er rastete auf einer schönen, grünen Wiese und an einem Brunnen aß er sein Brot aus Gerste. Da kam auf einmal ein alter Wolf und legte sich vor seine Füße. Er hatte Mitleid mit dem alten Wolf und gab ihm ein Stück Brot zu essen. Er aß sein Brot und der Wolf aß auch das Brot, das er ihm gegeben hatte. Danach ging er wieder auf seinem Weg und der Wolf begleitete ihn. Der Sohn des Königs sprach zum Wolf: „Du Tier Gottes, warum verfolgst du mich? Bitte geh du deinen Weg und ich gehe meinen.“

Der Wolf sprach zu ihm: „Egal, wo du auch hingehst, ich werde dich begleiten, denn du hast mir von deinem Brot gegeben und solange ich lebe, werde ich diese Freundschaft nicht vergessen.“ Dann fragte ihn der Wolf: „Wohin gehst du, was suchst du?“ Der Junge erzählte dem Wolf seine Geschichte und sagte: „Ich suche die Teyre Semir und will sie meinem Vater, der König ist, bringen.“

Also gingen sie zusammen und irgendwann erreichten sie eine Höhle und der Wolf sagte: „In dieser Höhle gibt es einige Vögel, aber vor der Tür schläft ein riesengroßes Tier, ein *Diw**. Dieser Diw ist blind und eine Glocke hängt an der Stelle, wo er liegt. Wenn du die

Glocke berührst, dann erwacht der Diw aus seinem Schlaf und dann wird er dich töten. Wenn du die Vögel nimmst, dann verfolgen ihre Babys dich und die haben noch keine Federn. Wenn du sie mit deinen Händen anfasst, sage nicht, dass sie noch keine Federn haben, sonst schreien die Vogelbabys und der Diw wird wach und versperrt dir den Weg und tötet dich.“ Der Junge sagte: „Gut, ich werde alles so machen, wie du es mir erklärt hast.“ Der Wolf wartete auf ihn und der Junge ging in die Höhle. Der Königssohn war in der Höhle und in der Höhle war es so dunkel, dass er nichts sehen konnte. Er versuchte mit seinen Händen die Vögel zu erwischen, aber er bekam immer wieder die Babys der Vögel zu fassen, die noch keine Federn an ihrem Körper trugen. Da sagte er: „Das sind noch Babys, ich muss ein paar erwachsene Vögel festhalten.“ In dem Moment schrieten die kleinen Vögelchen und der Diw wurde wach und versperrte die Tür der Höhle. Der Diw fragte ihn: „Wer bist du, was willst du, sage es mir, sonst werde ich dich jetzt gleich töten.“ Und er fragte ihn noch einmal wütend: „Was hast du hier zu suchen?“ Der Königssohn antwortete: „Ich bin ein Mensch, ich bin gekommen, um einige Teyre Semir für meinen Vater zu fangen, mein Vater ist ein König.“

Der Diw sagte: „Ich habe eine Bedingung, wenn du sie erfüllst, dann bekommst du die Vögel, wenn nicht, dann werde ich dich töten.“ Der Junge fragte ihn: „Was für eine Bedingung hast du, sage es mir?“ Der Diw erzählte: „Du gehst auf einen Berg, wo ein Diw, blind wie ich, schläft, du holst sein Schwert und seinen Schild für mich. Ich habe so eine große Lust, wieder kämpfen zu gehen, ich möchte mit seinem Schwert und Schild kämpfen. Aber schau dich um, schau dir die Skelette der Menschen an, falls du dein Wort nicht hältst, wird dein Schicksal wie ihres sein.“ Der Königssohn sagte: „Bitte töte mich

nicht, ich werde deinen Wunsch erfüllen.“ Dann sagte der Diw zu ihm: „Du kannst gehen.“

Er ging wieder zum Wolf. Der Wolf fragte ihn: „Was hast du gemacht?“ Er sagte: „Ich habe zuerst die Vogelbabys festgehalten, aber die sind noch nicht erwachsen und so habe ich sie losgelassen. Da haben sie geschrien und der Diw erwachte aus seinem Schlaf und versperrte die Tür der Höhle, überall lagen Menschenskelette und ich bekam Angst. Er sagte, wenn ich seine Bedingung erfülle, werde er mich nicht töten, ich habe sie akzeptiert und wurde dann von ihm freigelassen.“ Der Wolf wurde sauer und sagte: „Warum bist du so stur und dumm, wenn ich von dir nicht dieses Stück Brot bekommen hätte, hätte ich dich schon längst verlassen, komm, wir müssen weitergehen.“

Der Wolf und der Königssohn gingen dann zusammen auf den Berg, um den Diw, den Besitzer von Schwert und Schild, zu suchen. Aber dieser Diw hatte sich vor sieben Jahren in die Tochter des Schlangenkönigs verliebt und deshalb so viel geweint, dass er vom ständigen Weinen um seine Geliebte blind geworden war. Er schlief deshalb vor der Tür einer Höhle. Der Wolf führte den Königssohn an den Ort, wo der Diw sich befinden sollte, und vorher belehrte er ihn und warnte ihn, nicht so wie beim ersten Mal Fehler zu machen. Er sagte: „Hör mal zu, du gehst zur Höhle und der Diw schläft vor dem Eingang und eine Glocke hängt vor seinem Kopf, wenn du sie berührst, wird er wach und tötet dich. Außerdem, wenn du sein Schwert nimmst, dann sage nicht, ich möchte auch seinen Schild haben, mit dem Schild kann keiner kämpfen, aber mit dem Schwert, nimm es und komm.“ „Ja, ich habe verstanden“, sagte der Königssohn und betonte mehrere Male, dass er diesmal keinen Fehler machen würde. Also ging er zur Höhle und nahm das Schwert und sagte zu sich, ohne Schild kann keiner

kämpfen, und versuchte auch das Schild zu holen und dabei berührte er die Glocke und der Diw erwachte und sagte zu ihm: „Wer bist du, ich kann dich nicht sehen, bist du ein Mensch oder ein Tier?“ Er sagte: „Ich bin ein Mensch und bin gekommen, dein Schwert und deinen Schild zu holen für einen anderen Diw, der auch blind geworden ist und auf einem Berg vor dem Eingang einer Höhle schläft.“ Da sagte der Diw: „Ich habe eine Bedingung, wenn du sie erfüllst, dann bekommst du mein Schwert und meinen Schild, sonst werde ich dich töten.“ Der Königssohn sagte: „Bitte töte mich nicht, ich werde deine Bedingung erfüllen.“ Da sagte der Diw: „Mein Wunsch ist, dass du mir die Tochter des Schlangenkönigs bringst, ich habe mich vor Jahren in sie verliebt und wegen ihr Tag und Nacht geweint und geweint, bis ich das Augenlicht verloren habe und blind geworden bin. Wenn du sie hierherbringst und unsere Hände einander berühren, dann werde ich wieder sehen“, sagte er. „Ja gut, ich werde sie für dich holen“, sagte der Königssohn und der Diw ließ ihn frei und sagte: „Gehe, Gott sei mit dir.“

Danach ging der Königssohn wieder zum alten Wolf. Der Wolf fragte ihn: „Was hast du gemacht?“ Er sagte: „Ich habe sein Schwert geholt und dachte, ohne Schild würde es nicht klappen zu kämpfen, und als ich den Schild auch nehmen wollte, berührte ich die Glocke und durch den Glockenton wachte der Diw auf und versperrte mir den Eingang der Höhle und verlangte von mir, dass ich mich verpflichtete, ihm die Tochter des Schlangenkönigs zu bringen, ansonsten würde er mir den Kopf abschneiden. Deshalb habe ich es akzeptiert, um meine Haut zu retten.“ Da wurde der Wolf erneut sauer und sagte: „Was für ein Dummkopf bist du, ich habe dir ausführlich erklärt, was du tun und was du nicht tun sollst. Wenn ich gewusst hätte, dass du solch ein





Mensch bist, hätte ich niemals das Stückchen Brot von dir gegessen.“

Dann gingen sie beide zusammen weiter, um die Tochter des Schlangenkönigs zu suchen.

Unterwegs trafen sie einige Füchse und die Füchse machten sich über den alten Wolf lustig. Sie sagten: „Schau mal, ein Wolf ohne Haare am Körper.“ „Ja, ja, lacht nur, aber warum erinnert ihr euch nicht daran, als ich noch ein junger Wolf war, ich war so stark wie ein Tiger und ich habe Tiere gejagt und ihre Leichen lagen in Tälern und Wäldern, ihr habt davon genug gefressen und mir gedankt und mich Onkel Wolf genannt und respektiert. Aber jetzt, wo ich alt geworden bin, lacht ihr über mich.“

„Nein, nein“, sagten die Füchse, „du bist immer noch unser Onkel, wir vergessen deine Hilfsbereitschaft nicht und wir haben großen Respekt vor dir.“ „Wenn es tatsächlich so ist, dann gebt mir sieben Füchse, die tapfer sind, ich ziehe in den Kampf, es kann sein, dass ich nicht mehr zurückkehre, das müsst ihr wissen und nicht nachher sagen, dass ich euch das nicht erzählt habe.“ Dann gaben sie sieben Füchse, die für einen Kampf geeignet waren, und sagten: „Was euch geschieht, soll auch unseren Freunden geschehen.“

Also der Wolf, der Sohn des Königs und die sieben Füchse gingen zusammen, um die Tochter des Schlangenkönigs zu holen. Unterwegs trafen sie diesmal eine Gruppe von Wölfen. Da sagten die Wölfe: „Schau mal, ein Wolf ohne Haare am Körper, alt und schwach, ha, ha“, lachten sie und machten sich so über den alten Wolf lustig. Da sagte der Wolf: „Ja, ja, lacht nur weiter über mich. Aber warum erinnert ihr euch nicht, als ich noch jung war, ich war so stark wie ein Löwe und habe jeden Tag gejagt und überall in Wäldern und Tälern lagen Leichen, ihr habt euch auch sattgefressen, damals habt ihr mich On-

kel Wolf genannt und respektiert und jetzt wo ich alt geworden bin, lacht ihr über mich. Lacht weiter, wenn es euch gefällt.“ „Nein, nein, wir werden niemals vergessen, was du in den früheren Zeiten für uns getan hast, du bist immer noch unser Onkel und wir haben Respekt vor dir und was du uns befehlst, tun wir.“ „Gut“, sagte der alte Wolf, „wenn es wirklich so ist, dann gebt mir sieben tapfere Wölfe, ich ziehe in den Kampf und wer weiß, ob ich überhaupt zurückkommen werde, das sollt ihr auch vorher wissen.“ „Ja, ist gut, Onkel Wolf“, sagten die Wölfe und gaben ihm sieben der besten Wölfe. „Egal was euch passiert, soll auch unseren Freunden passieren.“

So waren der Wolf, der Königssohn, sieben Füchse und sieben Wölfe zusammen unterwegs, um die Tochter des Schlangenkönigs zu finden. Unterwegs trafen sie eine Gruppe von Bären. Als die Bären den alten Wolf sahen, lachten sie: „Ha, ha, ha, da ist ein Wolf und er hat keine Haare mehr am Körper, so alt und schwach.“ „Ja, ja, lacht nur“, sagte der Wolf zu den Bären, „aber warum erinnert ihr euch nicht, als ich ein junger Wolf war. Ich habe jeden Tag und jede Nacht Tiere gejagt, ihre Leichen lagen in Tälern und Wäldern und ihr habt auch genug gefressen und damals habt ihr mich Onkel Wolf genannt, jetzt lacht ihr über mich, macht nur so weiter, wenn es euch Spaß macht.“

„Nein, nein, Onkel Wolf, du bist für uns immer noch ein großer Held und wir respektieren dich wie früher, und was du von uns verlangst, das werden wir tun“, sagten die Bären. „Gut, wenn es so ist, dann gebt mir acht tapfere Bären, ich gehe kämpfen und es kann sein, dass ich nicht mehr zurückkomme, das müsst ihr auch wissen.“ „Ja, ist gut, Onkel Wolf“, sagten die Bären und gaben ihm acht tapfere Bären.

Jetzt gingen der Wolf, der Königssohn, sieben Füchse, sieben Wölfe und acht Bären zusammen, um die Tochter des Schlangenkönigs

für den Diw zu holen. Unterwegs trafen sie eine Gruppe von riesigen Geiern. Als die Geier den alten Wolf sahen, lachten sie: „Ha, ha, ha, schau mal, ein alter Wolf, er hat keine Haare mehr am Körper und ist so schwach.“

„Ja, ja, lacht mal weiter,“ sagte der Wolf, „warum könnt ihr euch nicht daran erinnern, als ich noch jung war, habe ich jeden Tag Tiere gejagt, ihre Leichen lagen überall in den Tälern und Wäldern und ihr seid immer gekommen und habt genug davon gefressen.“

„Nein, nein, Onkel Wolf, du bist immer noch unser Onkel und wir haben Respekt vor dir und werden tun, was du uns befehlst.“

„Ja, wenn es so ist, dann gebt mir einen tapferen Geier, einen, der Menschen vom Boden heben und über die Berge fliegen kann. Ich gehe zum Kämpfen, wer weiß, vielleicht komme ich nicht mehr zurück, das müsst ihr auch wissen.“ „Ja, ist gut, Onkel Wolf“, sagten die Geier und gaben ihm einen sehr starken und tapferen Geier, der einen Menschen von der Erde heben und wegfliegen konnte.

Jetzt waren sie der alte Wolf, der Königssohn, die sieben Füchse, die sieben Wölfe, die acht Bären und ein riesiger Geier. Zusammen gingen sie, um die Tochter des Schlangenkönigs für den Diw zu entführen. Der alte Wolf sagte zum Königssohn: „Gehe und besorge für mich einige Werkzeuge, die man zur Feldbestellung unbedingt braucht, ich werde mit den Füchsen, Wölfen und Bären vor dem Palast des Schlangenkönigs dessen Äcker bestellen, um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf uns zu lenken.“ Der Königssohn holte aus den naheliegenden Dörfern die gewünschten Werkzeuge und der alte Wolf band die Füchse, Wölfe und Bären aneinander und begann vor dem Schloss des Schlangenkönigs die brachliegenden Felder zu bestellen.

Als die Bevölkerung sah, dass die Füchse, Wölfe und Bären zu-

sammen für den König das Feld bestellten, sagten sie, so etwas hätten sie noch nie in ihrem Leben gesehen, und jeder verließ sein Haus, um das einzigartige Ereignis zu sehen. Also alle Frauen, Männer und Kinder waren vor dem Palast des Schlangenkönigs versammelt und sahen sich mit großer Begeisterung die Tiere an und sie glaubten ihren Augen nicht, was sie dort sahen. Der alte Wolf und der Königssohn hatten sich auf einem Berg, der ganz in der Nähe war, versteckt und beobachteten von dort die Feldbestellung zusammen mit dem Geier. Der alte Wolf hatte bereits dem Geier die Aufgabe übertragen, falls die Tochter des Schlangenkönigs wie die anderen Einwohner als Zuschauerin erschien, sollte der Geier sie sofort ergreifen und bis auf die Spitze des Berges fliegen und dort auf ihn und den Königssohn warten. Also, außer der Tochter des Schlangenkönigs waren alle dort, um sich das Ereignis anzuschauen, was die Tiere dort leisteten. Einige sagten, so etwas habe es noch nie gegeben, dass Füchse, Wölfe und Bären Freundschaft schlossen, um zusammen in Harmonie das Feld zu bestellen. Man hatte schon längst die Tochter des Schlangenkönigs benachrichtigt und sie gebeten, sich das Ereignis anzuschauen. Aber sie hatte es abgelehnt, das Haus zu verlassen. Mehrere Male baten sie: „Bitte, komm einen kurzen Augenblick und schau dir das mal an.“ Und am Ende sagte sie: „Gut, bringt einen Stuhl auf die Dachterrasse und ich werde mir von dort die Tiere, die das Feld bestellen, anschauen.“

Es geschah auch so und als sie auf der Dachterrasse war, ergriff sie der Geier und flog mit ihr in Richtung des großen Berges. Daraufhin wurde die Bevölkerung sauer und wild, weil man die Tochter ihres Königs entführt hatte, und sie töteten alle Füchse, Wölfe und Bären, die sie vor kurzer Zeit noch mit großer Bewunderung angeschaut hatten.

Der alte Wolf und der Königssohn standen dort bereit, wo der





Geier die Tochter des Schlangenkönigs hingebraucht hatte. Der alte Wolf sagte zum Königssohn: „Ich möchte dich erneut warnen, dass du dir diesmal keinen Fehler leisten kannst. Wenn du meine Empfehlungen nicht berücksichtigst, kann ich dir nicht mehr helfen und du wirst getötet.“ Er fuhr fort: „Wenn du die Tochter des Schlangenkönigs zum Diw bringst, werden seine Augen geheilt und er bekommt wieder sein Augenlicht und dann wird er dich töten. Wenn du noch einen Fehler machst, werde ich nicht mehr dein Freund sein.“ Da sagte der Sohn des Königs: „Ja, ich werde das tun, was du für richtig hältst.“ „Gut“, sagte der alte Wolf, „du bringst die Tochter des Schlangenkönigs zum Diw und er wird zu dir sagen, sie solle seine Hände berühren. Nein, musst du sagen, aber sie könne mit ihm sprechen, und wenn er ihre Stimme hört, dann wird er sehr froh sein und dann wird er dir sein Schwert und seinen Schild aus der Höhle werfen.“ Da sagte der Königssohn: „Ich habe es verstanden und werde diesmal keine Fehler machen.“ Er ging mit der Tochter des Schlangenkönigs zum Diw. Er rief den Diw: „Hallo, Diw, ich habe für dich die Tochter des Schlangenkönigs geholt, wirf mir das Schwert und den Schild heraus. Die Tochter des Schlangenkönigs wird deine Hand nicht berühren, sie ist aber hier und wenn du möchtest, kannst du mit ihr sprechen.“ Da sagte der Diw: „Wenn das so ist, dann soll sie mit mir reden.“ Da sagte die Tochter des Schlangenkönigs: „Diw, ich bin zu dir gekommen.“ Als der Diw die Stimme der Tochter des Schlangenkönigs hörte, war er froh und wusste nicht, was er vor Freude tun sollte. Er warf das Schwert und den Schild heraus. Der Junge beeilte sich und nahm das Schwert, den Schild und das Mädchen und entfernte sich von dem Ort und sagte zu dem Diw: „Diw, auf Wiedersehen.“ Da wurde der Diw sehr sauer und stürzte aus der Höhle heraus, und weil er blind war und nichts sah,

stürzte er auf die Felsen und starb.

Daraufhin gingen der alte Wolf, der Königssohn und die Tochter des Schlangenkönigs zusammen zu dem Diw, der die Teyre Semir bei sich hatte. Der alte Wolf sagte zum Königssohn: „Wenn du dem Diw das Schwert und den Schild gibst, dann sag ihm, dass du nur zwei weibliche Vögel haben willst und nicht die männlichen.“ „Gut“, sagte er und ging zum Eingang der Höhle, wo sich der Diw hingelegt hatte.

Er gab dem Diw das Schwert und den Schild und der Diw gab ihm zwei männliche Vögel. Da sagte der Junge: „Nein, ich möchte keine männlichen, sondern zwei weibliche haben.“ Da bekam er vom Diw zwei weibliche Vögel, er nahm sie und ging zum alten Wolf und der Tochter des Schlangenkönigs. Alle drei machten sich dann wieder auf den Weg nach Hause und die zwei männlichen Vögel sind ihnen nachgefliegen und haben so die weiblichen Vögel erreicht. Der alte Wolf wusste ja schon vorher, dass die männlichen Vögel nicht ohne die weiblichen sein konnten.

Also waren jetzt der alte Wolf, der Königssohn und die Tochter des Schlangenkönigs mit vier Vögeln unterwegs. Irgendwann erreichten sie eine Stadt und dort traf der Königssohn einen von seinen Halbbrüdern. Seinem Bruder ging es nicht gut, er arbeitete dort als Kofferträger und seine Kleider waren zerrissen. Als er seinen Halbbruder in solch einem Zustand sah, hatte er Mitleid mit ihm. Er kaufte für seinen Bruder neue Kleider und brachte ihn in einen *Hamam*^{*}, damit er sich waschen konnte. Dann wurden sie alle zusammen die Gäste des Königs der Stadt.

Am Abend ließ er seine Vögel frei, sie tanzten und zwitscherten in verschiedenen Sprachen. Als der König die Vögel zwitschernd und tanzend sah, wollte er unbedingt ein oder zwei Stück davon haben,

und er sagte, er wäre bereit, dafür alles zu geben, was der Besitzer haben wollte. Als der alte Wolf diese Worte hörte, ermahnte er mit leiser Stimme den Königssohn und riet ihm, falls er die Vögel geben würde, sollte er nur die männlichen geben und nicht die weiblichen. Da sagte der Königssohn zum König: „Ich möchte für zwei Vögel einen Sack Goldmünzen und deine Tochter für meinen Bruder zur Frau.“ Der König akzeptierte seine Wünsche. Da gab der Königssohn ihm zwei männliche Tiere und nahm dafür seine Tochter als Frau für seinen Halbbruder und einen Sack voll mit Gold.

Wieder machten sie sich auf den Weg, um nach Hause zurückzukehren. Irgendwann erreichten sie unterwegs eine andere Stadt, dort trafen sie den zweiten Bruder und es ging ihm genauso schlecht wie dem anderen Halbbruder. Er arbeitete auch als Gepäckträger und war sehr schmutzig und seine Kleider waren zerrissen. Der Königssohn kaufte für seinen Bruder Kleider und brachte ihn in den Hamam, dieser wusch sich dort und kleidete sich mit den neuen Kleidern. Wieder wurden sie alle zusammen Gäste des Königs der Stadt, in der sie sich gerade befanden. Der König sagte: „Euren Wolf bringen wir in die Stall.“ „Nein“, sagte der Königssohn, „mein Wolf bleibt, wo ich bin, und außerdem müsst ihr ein Schaf für ihn braten, er frisst es und schläft danach.“ Der König war darüber verärgert und empört, aber gegenüber seinen Gästen konnte er nichts machen. Der Königssohn ließ wieder einmal seine Vögel frei und die tanzten und zwitscherten in allen Sprachen. Der König sagte: „Was für schöne Vögel, ist es nicht möglich, dass du mir zwei von den Vögeln gibst, egal was du dir auch wünschst, ich werde es erfüllen.“

Der Junge sagte zum König: „Doch, das können wir machen, warum auch nicht.“ Da erinnerte der alte Wolf wieder den Königssohn mit

leiser Stimme, doch nur die männlichen Vögel und nicht die weiblichen zu geben. Der Junge sagte zum König: „Wenn du meinem Bruder deine Tochter zur Frau und einen Sack voll mit Goldmünzen gibst, dann gebe ich dir zwei Vögel.“ Der König akzeptierte seine Bedingungen und gab ihm einen Sack Gold und seine Tochter als Frau für den Bruder und er bekam zwei männliche Vögel.

Jetzt sind der alte Wolf, der Königssohn, die Tochter des Schlangenkönigs, zwei seiner Halbbrüder, zwei Mädchen, die er von den Königen als Frauen für seine beiden Brüdern bekommen hatte, und die vier Vögel auf dem Weg zurück nach Hause. Die männlichen Vögel, die der Königssohn bei seinen Besuchen unterwegs den anderen Königen verkauft hatte, waren ihnen nachgeflogen, die männlichen Vögel konnten ohne die weiblichen nicht leben, sie müssen immer zusammen sein. Der Königssohn kaufte dann mit seinem Gold eine Herde Lämmer und sie waren voller Hoffnung, einen Tag früher als geplant ihr Ziel zu erreichen. Unterwegs hatten seine beiden Halbbrüder mit einem Eimer Wasser aus den Brunnen heraufgeholt, um die Herde zu tränken. An einem Tag sagte der Königssohn zu seinen Brüdern: „Ihr habt genug gearbeitet und jetzt bin ich an der Reihe, mit einem Eimer Wasser aus dem Brunnen zu holen, damit die Herde Wasser bekommt.“ Aber der alte Wolf sagte zu ihm: „Nein, gehe nicht zum Brunnen, deine Brüder werden dich in eine Falle locken.“ „Nein, so etwas machen meine Brüder nicht, ich habe dafür gesorgt, dass sie heiraten können, und als sie arm waren und als Gepäckträger arbeiteten, habe ich ihnen geholfen, deshalb werden sie mir niemals etwas Böses antun.“ Dann ging er, um aus der Tiefe des Brunnens Wasser für die Herde zu holen. Aber seine Brüder nutzten die Gelegenheit und verschlossen den Brunnen mit dem Deckel. Dann ließen sie ihn dort





ganz allein in der Tiefe und auch den alten Wolf ließen sie zurück und gingen nach Hause.

Dort erzählten die beiden Brüder ihrem Königsvater: „Wir haben für dich vier Teyre Semir und zwei Schwiegertöchter und eine Herde Lämmer gebracht.“ Da freute sich der König und sagte zu seiner ersten Frau, dein Sohn wollte unbedingt die Vögel holen gehen, aber er ist nicht einmal in der Lage, nach Hause zurückzukehren. Die erste Frau wurde sauer und sagte: „Mir würde es reichen, wenn er auch ohne Vögel nach Hause kommt, aber leider ist er noch nicht gekommen.“

Lassen wir den König und seine Söhne hier und schauen wir mal, was der Königssohn und der alte Wolf in und um den Brunnen machen.

Der alte Wolf war verärgert, weil der Junge nicht auf ihn gehört hatte und deshalb immer wieder in Schwierigkeiten geriet. Der alte Wolf sagte: „Warum bist du so ein Dickkopf und hörst nicht auf mich? Ich bin jetzt ein alter Wolf, früher wäre ich in die Dörfer gegangen und hätte eine Leiter geklaut, um dich aus der Tiefe des Brunnens heraufzuholen. Aber wenn ich das heute tue, werden die Dorfbewohner mich mit ihren Hunden verfolgen und töten, ich kann nicht so wie früher rennen und mich befreien.“ Dann grub der alte Wolf ein paar Tage lang mit seinen Zähnen und seinen Klauen ein Loch und legte seinen Schwanz hinunter und der Junge hielt ihn fest und kletterte aus dem Brunnen herauf. Da umarmte der Junge den alten Wolf und küsste ihn, er sagte: „Ohne dich wäre ich schon lange tot.“ Er sagte, dass er ab jetzt nur noch nach seinen Anweisungen handeln werde. „Gut, wenn das so ist“, sagte der alte Wolf, „dann gehe bitte in die Dörfer und hole mir ein großes kaputtes Sieb und auch einige Glocken und ähnliche Sachen. Die werde ich an das Sieb binden und mir um den Hals legen. Wir gehen dann von Dorf zu Dorf und ich tanze und du sammelst, was

die Leute uns geben. Davon müssen wir leben, bis wir dein Elternhaus erreicht haben.“

Der Königssohn tat, was ihm gesagt wurde, und sie wanderten Richtung Königshaus. Der alte Wolf tanzte und das kaputte Sieb mit den Glocken und den anderen Gegenständen machte solche Geräusche, als ob schöne Melodien erklangen, und die Leute schauten es sich gerne an und zahlten ein paar Groschen. Davon lebten der Königssohn und sein Freund, der alte Wolf.

Irgendwann erreichten sie das Zuhause des Königssohns. Dort spielte und tanzte wieder der alte Wolf und die Zuschauer sahen sich das mit großer Begeisterung an. Da gingen einige zum König und berichteten ihm über einen Jungen und seinen Wolf, sie sagten zum König, er solle sich das unbedingt anschauen. Der Wolf wäre zwar alt und hätte keine Haare mehr am Körper, aber er tanze sehr gut und jeder, der ihm beim Tanzen zuschaut, werde bestimmt dabei froh und lustig. Die zwei Söhne der zweiten Frau des Königs hörten, dass der alte Wolf und ihr Halbbruder in die Stadt gekommen waren, und sie hatten Angst, dass bekannt würde, was sie ihrem Bruder angetan hatten, und dass ihr Vater sie dafür bestrafen würde. Deshalb gingen sie schnell zu ihrem Vater und sagten: „Lass diesen Wolf nicht in dein Schloss, er ist ein alter Wolf und er wird hier bestimmt alles schmutzig machen.“ Aber die anderen Leute redeten immer wieder von dem Wolf und seinem netten jungen Besitzer, wie schön er tanze und warum der König es sich nicht ein einziges Mal anschauen. Aber jedes Mal, wenn von dem alten Wolf die Rede war, waren die beiden Söhne dagegen und behaupteten, dass der alte Wolf schmutzig sei und im Palast des Königs nichts zu suchen habe.

Am Ende wurde der König selbst neugierig und wollte sich gerne den Tanz des Wolfes anschauen und lud so den Jungen und den Wolf

in sein Schloss ein. Der alte Wolf und der Königssohn gingen zum Königspalast, aber der König erkannte seinen eigenen Sohn nicht wieder. Bis dahin waren die Teyre Semir sehr traurig gewesen und hatten nie gezwitschert, weil sie ihren Besitzer nicht bei sich hatten. Aber als sie plötzlich den Königssohn sahen, waren sie sehr froh und fingen an zu zwitschern. Die Vögel und der alte Wolf tanzten vor Freude und alle Anwesenden waren begeistert.

Der König war so glücklich, dass er den alten Wolf zu sich eingeladen hatte, und er wusste vor Freude nicht, was er für ihn tun sollte. Da sagte der König dem Besitzer des Wolfes: „Mein Sohn, ihr seid heute Nacht mein Gäste. Deinen Wolf bringen wir in den Stall.“ „Nein“, sagte der Junge, „mein Wolf bleibt, wo ich bin, und ihr müsst für ihn ein Schaf schlachten und es braten, damit er satt wird.“ „Gut“, sagte der König, „das machen wir.“ Bevor die Leute schlafen gingen, sagte der Besitzer des Wolfes zum König: „Ich möchte Ihnen ein Märchen erzählen.“ Da sagte der König: „Bitte, mein Sohn, ich werde es mir gerne anhören.“ Da sagte der Junge: „Mein König, ich möchte, dass Sie die Tür schließen und keiner von den Anwesenden rausgehen kann, alle die jetzt hier sind, sollen es sich anhören.“

„Ja“, sagte der König und ließ die Tür schließen. Dann erzählte er, wie er von seinen Brüdern betrogen worden war und was er für sie getan hatte. Der König warf die beiden Söhne seiner zweiten Frau aus dem Haus, und sein Sohn, der Besitzer des alten Wolfes, heiratete die Tochter des Schlangenkönigs und zusammen lebten sie glücklich miteinander.





HUS TERSONEK

DER FEIGLING HUSO

Es war einmal ein Feigling namens Huso, der lebte allein mit seiner Frau. Huso war so ängstlich, dass er sich nicht mal traute, allein in der Nacht das Haus zu verlassen, um sich im Garten zu erleichtern. Er ging auch nicht zur Arbeit und fürchtete sich vor allem. Also war er auf die Arbeit seiner Frau angewiesen. Seine arme Frau musste ganz allein wie die Männer des Dorfes die harte Arbeit auf dem Feld erledigen und hinzu kam noch die Hausarbeit wie Kochen, Backen, Säubern, Wäschewaschen usw.

Irgendwann hatte sie es satt und wollte ihren Mann ermutigen, wie alle anderen Männer zur Arbeit zu gehen. All ihre Bemühungen führten aber zu nichts und ihr Mann wollte sich nicht ändern. Die Frau war aber unglücklich über das Verhalten ihres Mannes und konnte es nicht

mehr ertragen. Sie versuchte ihn von seinen Ängsten zu befreien, all das reichte aber nicht aus. Deshalb entschloss sie sich, ihren Mann aus dem Haus zu werfen.

Es war Winter und sehr kalt, es hatte geschneit. Sie buk Kekse und reihte sie von der Haustür aus wie an einer Kette nebeneinander und sagte zu ihrem Mann: „Steh auf und schau mal nach, die Kekse fallen mit dem Schnee zusammen vom Himmel. Alle Leute sind draußen, um Kekse zu sammeln. Geh doch auf die Straße und sammle auch einige für uns.“ Der Feigling sah die Kekse, aber er hatte Angst, das Haus zu verlassen. Seine Frau brachte ihn mit Ach und Krach zur Haustür, öffnete die Haustür und schubste ihn, sodass er sich auf der Straße befand. Dann schloss sie die Tür hinter ihm zu und er blieb ganz allein draußen.

Er flehte seine Frau an: „Bitte, bitte, lass mich herein, ich friere, draußen ist es sehr kalt.“ Aber seine Frau hatte genug von ihm und hörte seine Klagen nicht. Da wurde Huso klar, dass sein Flehen nichts brachte, und er sagte zu seiner Frau: „Gut, ich weiß, du lässt mich nicht mehr rein, gib mir bitte mein Schwert und ich werde von hier fortgehen.“ Seine Frau holte das Schwert und gab es ihm. Huso nahm sein Schwert, welches die Inschrift „Der Schwertringkämpfer Huso“ trug und schon sehr verrostet war.

Unser Huso, der Feigling, verließ sein Haus und ging fort. Irgendwann wurde er müde und rastete an einem Brunnen und schlief dort

ein. Als er dort schlief, kam ein Diw, ein riesiges Ungeheuer, das Wasser vom Brunnen holen wollte. Aber als der Diw die Inschrift „Ringkämpfer Huso“ auf dem Schwert las, bekam er Angst und dachte, Huso wäre ein sehr tapferer Kämpfer und würde ihn töten. Der Diw war deshalb sehr vorsichtig und wollte unauffällig seinen Krug mit Wasser füllen und den Ort verlassen, bevor der Ringkämpfer Huso aus seinem Schlaf aufwachte. Aber Huso hörte die Geräusche und wurde wach. Da ließ der Diw seinen Krug an dem Brunnen stehen und rannte vor Angst fort.

Huso rief ihm hinterher: „Du da, was ist los? Warum rennst du fort?“ Der Diw sagte: „Weil du mich töten wirst.“ „Nein, nein. Komm zurück, ich werde dich nicht töten“, sagte Huso. „Wenn du mich nicht tötest, dann schließen wir Bruderschaft“, sagte der Diw. „Ja, das machen wir“, antwortete Huso. So wurden Huso und der Diw Brüder und nahmen ihre Wasserkrüge und gingen nach Hause, dort wo der Diw mit seinen sechs Brüdern zusammen wohnte.

Als sie dort waren, flüsterte der Diw seinen Brüdern zu, dass Huso ein gefährlicher Kämpfer sei und dass sie sich von ihm fernhalten sollten und dass er mit ihm Bruderschaft geschlossen habe. So lebte Huso eine Weile als ältester Bruder von sieben Diwen. Die Diwen hatten die Alltagsarbeit gerecht unter sich aufgeteilt, sodass jeder von ihnen Aufgaben zu erledigen hatte. Jeder holte Wasser, wenn er an der Reihe war, so auch Holz aus dem Wald. So vergingen die Tage, sie lebten harmonisch miteinander. Eines Tages sagte Huso: „Ich werde heute zum Brunnen gehen und Wasser holen.“

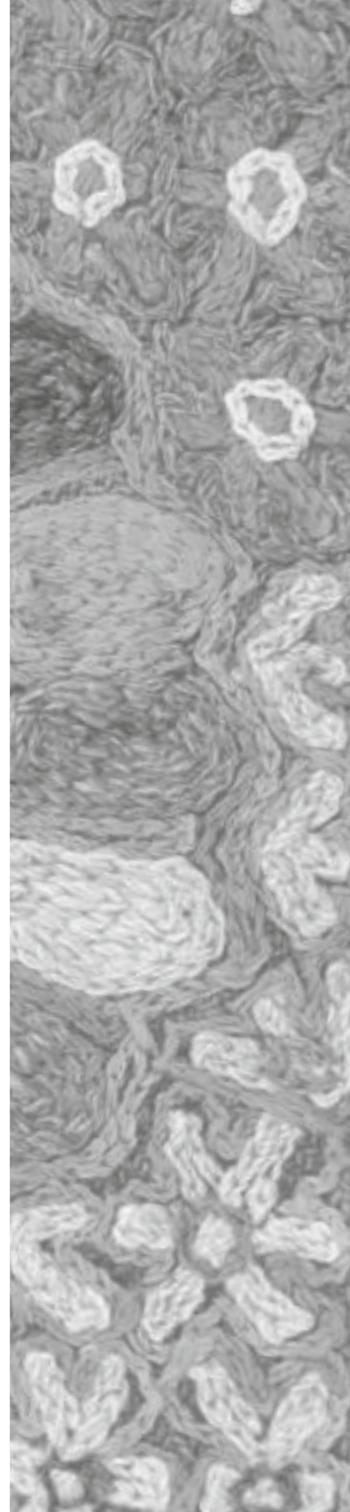
Die Diw-Brüder entgegneten ihm: „Das geht nicht, du bist unser ältester Bruder, wir lassen nicht zu, dass du für uns Wasser holen gehst.“ Huso blieb aber hartnäckig und am Ende hatte er die Diwen da-

von überzeugt, dass auch er gerne etwas für sie erledigen wollte. Also nahm er die Krüge und ging zum Brunnen. Als es schon spätabends war, war Huso immer noch nicht zurückgekehrt. Die Diwen waren besorgt um ihren älteren Bruder und schauten nach, ob ihm etwas zugestoßen war. Aber nein, Huso grub einen Kanal, um das Wasser bis vor die Haustür fließen zu lassen. Da fragten die Diwen: „Was machst du da, Bruder?“ Er antwortete: „Seht ihr es denn nicht, ich baue einen Wasserweg. Wir können nicht jeden Tag losgehen, um Wasser in den Krügen zu holen. Also bringe ich das Wasser vor unsere Haustür.“

„Nein“, sagten die Diwen, „lass das Wasserholen unsere Sorge sein, denn das Wasser wird warm, wenn es im Kanal zu uns fließt, dann wird es nicht mehr so gut schmecken.“ Am Ende hatten die Diwen ihren älteren Bruder Huso überzeugt und ihn nach Hause gebracht. Nach einigen Tagen sagte Huso: „Ich werde dieses Mal in den Wald gehen und Holz für euch holen.“ „Nein“, sagten die Diwen, „du brauchst gar nichts zu tun, wir holen es.“ Aber Huso setzte sich wieder einmal durch und ging in den Wald, um Holz zu sammeln und auf seinem Rücken nach Hause zu tragen. Er kam wieder nicht nach Hause, obwohl es bereits dunkel war. Die Diwen gingen noch einmal hinterher, um zu schauen, was mit ihrem älteren Bruder passiert war. Als sie ihn im Wald trafen, trauten sie ihren Augen nicht. Denn er wollte mit seinem Seil den ganzen Wald auf einmal mitsamt seinen Wurzeln ausreißen und nach Hause bringen. Die Diwen fragten ihn: „Bruder, was machst du da?“

Er antwortete: „Wir können nicht jeden Tag losgehen, um Holz zu sammeln, also bringe ich euch einfach den ganzen Wald vor die Tür.“

„Nein, nein Bruder, lass uns nach Hause gehen. Wenn du das machst, dann wird der Wald vertrocknen und sterben.“ Sie hatten





Huso mit Ach und Krach noch einmal überzeugt und nach Hause gebracht.

Die Diwen hatten wirklich Angst vor Huso und dachten, er würde irgendwann wütend und sauer auf sie werden und sie alle töten. Es wäre besser, wenn sie ihn loswurden. Aber wie?

Einer von ihnen schlug vor, dass die Diwen ihm einen Sack voll Gold geben sollten, damit er sie verließ und zu seiner Frau zurückkehrte. So geschah es auch. Unser Huso nahm den Sack Gold und verabschiedete sich von den Diw-Brüdern. Er ging zurück zu seiner Frau und verkündete, dass er einen Sack Gold mitgebracht habe und sie ihm die Tür öffnen solle. Aber sie glaubte ihrem Mann nicht. Sie verlangte einige der Goldstücke zu sehen. Huso zeigte sie ihr und die Tür wurde geöffnet.

Die Zeit verging und Huso und seine Frau lebten glücklich zusammen. Aber inzwischen hatten einige Nachbarn erfahren, dass Huso von den Diwen Gold bekommen hatte. Ein böswilliger von ihnen ging zu den Diwen und sagte zu ihnen: „Warum habt ihr euer Gold dem Huso gegeben?“ Die Diwen sagten, dass sie vor ihm Angst hätten und gedacht hätten, er würde sie töten. Da sagte der Nachbar: „Er ist doch ein Feigling! Kommt, wir gehen zu ihm und holen euer Gold zurück.“

Aber die Diwen hatten Angst und sagten: „Er wird uns mit seinem Schwert töten.“ Daraufhin schlug der Nachbar von Huso vor, dass sie ein langes Seil nehmen sollten und ein Ende des Seiles an ihm befestigen sollten und das andere Ende an einem Diw, damit er sich nicht mehr vor Huso fürchten sollte. So wurde es gemacht und so sind sie zu Huso gegangen.

Der böse Nachbar fragte Huso: „Warum hast du das Gold der Diwen genommen?“ Da schrie Huso: „Ich bin ein tapferer Kämpfer! Wo

ist mein Schwert?“ Er sagte zu seiner Frau: „Hol mir mein Schwert, damit ich den beiden den Kopf abschlagen kann.“ Als der Diw dies hörte, rannte er schnell wie der Blitz davon und der Nachbar wurde von ihm mit fortgeschleppt, sodass von seinem Körper nichts mehr übrig blieb, denn dieser wurde während der Flucht vom Diw hin und her geschleudert.

Danach lebten unser Held Huso und seine Frau glücklich und in Frieden zusammen.

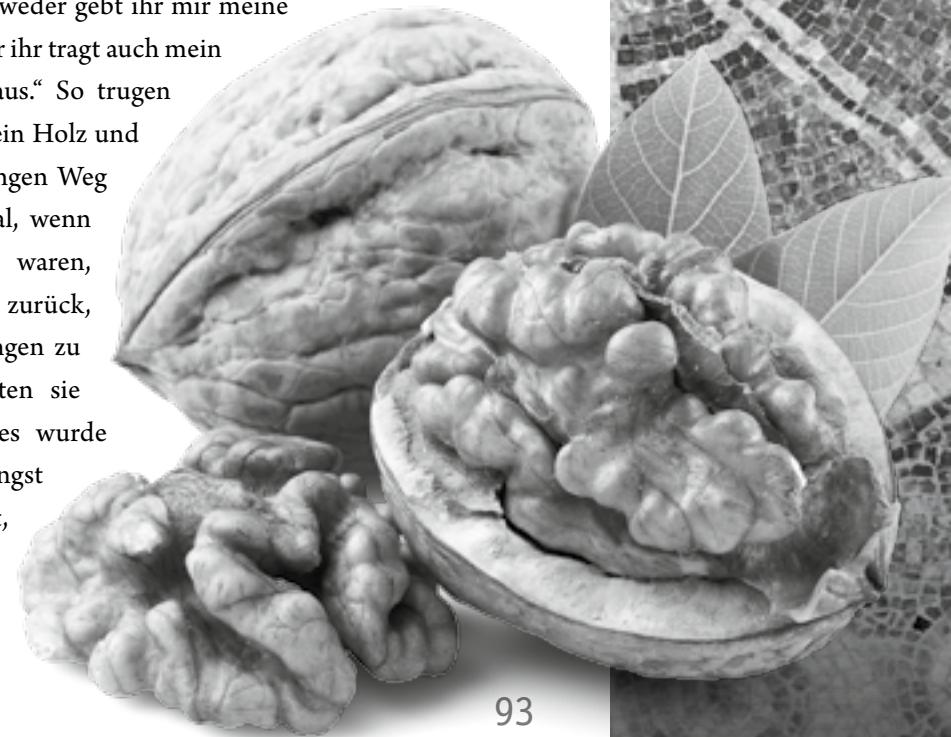
TIRXILIK

DER JUNGE MIT DEM DICKEN BAUCH

Es waren einmal ein Junge und sechs Mädchen, die gingen eines Tages zusammen in den Wald, um Brennholz zu holen. Nehmen wir an, dass sie zu der Zeit ungefähr zwölf, dreizehn Jahre alt waren. Sie sollten trockenes Brennholz sammeln und auf ihrem Rücken ins Dorf bringen, damit ihre Mutter Wasser kochen oder etwas backen konnte. Der Wald war ein ganzes Stück von ihrem Dorf entfernt und deshalb war es notwendig, dass sie so schnell wie möglich das Brennholz sammelten und zurückkehrten, bevor es dunkel wurde. Der Junge mit dem dicken Bauch hatte sechs Walnüsse dabei, und bevor sie in dem Wald ankamen, gab er jedem Mädchen eine davon. Die Mädchen aßen die Walnüsse und bedankten sich bei ihm dafür. Als sie anfangen Brennholz zu sammeln, weigerte sich der Junge, Holz zu sammeln, und forderte die Mädchen auf, auch seine Arbeit zu erledigen. Ansonsten wollte er seine Walnüsse zurückhaben.

Die Mädchen waren sprachlos und empört wegen seiner Forderung. Aber er war sehr hartnäckig und sagte, er habe das Recht, sie von ihnen zurückzufordern. Alle Bemühungen der sechs Mädchen, den Jungen zur Vernunft zu bringen, waren erfolglos. Sie sahen sich gezwungen, auch für ihn Brennholz zu sammeln. Sie hatten wegen des hartnäckigen und eigensinnigen Jungen auch sehr viel Zeit verloren. Jedes Mädchen sammelte etwas Holz für ihn und sie sagten: „Bitte komm und nimm dein Holz auf den Rücken, wir müssen gehen, bevor

es dunkel wird.“ Er sagte: „Auf keinen Fall trage ich das gesammelte Holz. Wenn ihr mein Holz nicht mitnehmt, dann müsst ihr mir meine Walnüsse zurückgeben.“ Er war ein Dickkopf und ärgerte die armen Mädchen die ganze Zeit. Die sechs Mädchen wussten nicht, was sie tun sollten. Sie sagten: „Komm und nimm dein Holz und lass uns nach Hause gehen, bevor es dunkel wird. Unsere Eltern werden unruhig, wenn wir nicht rechtzeitig zu Hause sind.“ Aber er tat das, was er für richtig hielt. „Entweder gebt ihr mir meine Walnüsse zurück oder ihr tragt auch mein Holz zu meinem Haus.“ So trugen die Mädchen doch sein Holz und sie mussten einen langen Weg gehen, und jedes Mal, wenn sie vorangekommen waren, ging eine von ihnen zurück, um das Holz des Jungen zu tragen. Deshalb hatten sie sich verspätet und es wurde dunkel. Sie hatten Angst und wussten nicht, wohin sie mit dem gesammelten Holz





gehen sollten. Da sahen sie ein Haus auf ihrem Weg und klopfen an die Tür.

Es kam eine alte Frau aus dem Haus und machte die Tür auf und sah den Jungen und die sechs Mädchen. Die fragten sie: „Tante, dürfen wir die Nacht bei dir verbringen?“ „Aber natürlich, kommt doch herein, woher kommt ihr denn?“ Sie sagten, dass sie sich verspätet hätten. Die alte Frau gab ihnen zu essen und zu trinken. Die sechs Mädchen waren sehr müde und deshalb schliefen sie alle sofort ein.

Aber der Junge hatte gesehen, dass die alte Frau in der Küche die ganze Zeit ihr Messer schliff und sich freute, dass sie so viele junge Menschen als Gäste beherbergen durfte, und zwar weil sie eine Menschenfresserin war und darauf wartete, dass auch der Junge endlich einschlief. Aber der Junge ahnte, was die alte Frau vorhatte, und blieb deshalb die ganze Nacht wach.

Sie fragte ihn: „Mein Sohn, warum gehst du nicht wie deine Freundinnen zu Bett?“ Er sagte: „Oma, gestern Nacht zu dieser Zeit hat meine Mutter *Leul** für mich zubereitet, das hat so gut geschmeckt, ich muss immer wieder daran denken und deshalb kann ich nicht einschlafen.“

Daraufhin sagte die alte Frau: „Gut, mein Sohn. Ich werde dir so ein Essen zubereiten“, und sie ging in die Küche, um zu backen, was der Junge sich wünschte. Die alte Frau dachte, wenn der Junge sich satt gegessen habe, würde er wie die Mädchen einschlafen, und sie würde sie alle in Ruhe fressen. Sie hatte das Essen schon gebacken und serviert, aber der Junge nahm von dem Essen nur ein paar Löffel und ging in sein Bett. Aber nach kurzer Zeit klagte er wieder und sagte: „Ach, ach.“ Da fragte die alte Frau: „Was hast du, mein Sohn, warum kannst du nicht schlafen?“ Der Junge sagte: „Großmutter, meine Mutter hat

gestern Nacht genau zu dieser Zeit für mich *Patile** gebacken, das hat so gut geschmeckt, es geht mir nicht aus dem Kopf, deshalb denke ich an das Essen, das ich gestern Nacht gegessen habe, und kann deshalb nicht schlafen.“

Da sagte die alte Frau: „Mein Sohn, hab ein bisschen Geduld, ich werde dir Patile backen, aber bitte, wenn du es gegessen hast, dann gehst du schlafen, ja?“ Sie ging noch einmal in die Küche, um das Essen zuzubereiten, und servierte es danach. Der Junge aß ein wenig davon und ging wieder zu Bett. Aber er schlief nicht ein und noch einmal klagte er: „Ach, ach.“ Die alte Frau, die Menschenfresserin, fragte ihn wieder: „Mein Sohn, warum schläfst du nicht endlich, was ist mit dir los, was kann ich für dich tun?“ Er sagte: „Ach, ach, Großmutter, meine Mutter hat gestern Nacht zu dieser Zeit für mich *Mastaw** gekocht, ich habe noch nie ein so schmackhaftes Essen gegessen, daran erinnere ich mich und kann nicht einschlafen.“ Die alte Frau wurde sehr sauer. Aber was sollte sie tun, um ihn zum Schlafen zu bringen?

Sie stand noch einmal auf und ging in die Küche, um das gewünschte Essen zu kochen. Die alte Frau machte das Essen und servierte das Mastaw für unseren Helden. Er nahm davon wieder ein paar Löffel und ging zu seinem Bett, um zu schlafen. Aber der Junge wusste, wenn er einschlief, dann konnte die alte Frau ihn und seine sechs Freundinnen fressen. Deshalb musste er bis zum Morgen wach bleiben. Nach kurzer Zeit klagte er wieder: „Ach, ach.“ Die alte Frau fragte ihn: „Was ist denn nun schon wieder los, mein Sohn, warum schläfst du denn nicht endlich?“ Er sagte: „Großmutter, gestern Nacht genau zu dieser Zeit hat meine Mutter für mich einen Ochsen geschlachtet und sein Fleisch gebraten. Ich habe es gegessen und das schmeckte so wunderbar. Ich kann mich nicht daran erinnern, jemals solch ein

Fleisch gegessen zu haben, und deshalb bekomme ich keinen Schlaf.“

Da wurde die alte Frau sauer. Aber was sollte sie tun, um sich ihren Traum zu verwirklichen, nämlich den Jungen und die sechs Mädchen zu fressen. Sie sagte: „Gut, mein Sohn, ich werde in den Stall gehen und für dich einen Ochsen schlachten und das Fleisch braten, damit du endlich schlafen kannst.“ Sie ging in den Stall und schlachtete für unseren Held ihren Ochsen und brät das Fleisch und sagte zu ihm: „Bitte, mein Sohn, iss dein Essen und geh schlafen.“ Der Junge aß ein wenig davon und ging in sein Bett. Aber er konnte nicht schlafen. Er klagte nach kurzer Zeit wieder und sagte: „Ach, ach.“ Die alte Frau fragte ihn noch einmal: „Was ist denn los mit dir, mein Sohn. Die Nacht ist vorbei, es wird gleich der Morgen dämmern, warum kannst du nicht ein paar Minuten schlafen?“ Der Junge sagte: „Großmutter, gestern zu dieser Zeit ist meine Mutter zum Brunnen gegangen und hat für mich Wasser in einem Sieb geholt, ich habe es getrunken, das Wasser im Sieb schmeckte so gut, ich kann es gar nicht mehr vergessen und deshalb bekomme ich keinen Schlaf.“ Da nahm die alte Frau ein Sieb und ging zum Brunnen. Aber trotz all ihrer Bemühungen blieb das Wasser nicht in dem Sieb und so verging die Zeit.

Der Junge weckte die sechs Mädchen aus ihrem Schlaf und sagte zu ihnen: „Schnell weg von hier, bevor die alte Frau kommt und uns alle frisst, ihr wisst nicht, mit welcher Mühe ich sie die ganze Nacht daran gehindert habe.“ So schnell wie möglich verließen sie das Haus der Menschenfresserin und gingen zu der Stelle, wo sie ihr gesammeltes Brennholz zurückgelassen hatten. Da sagte der Junge mit dem dicken Bauch zu den sechs Mädchen: „Wartet hier auf mich, ich habe meinen Hut vergessen.“ Und er kehrte zurück zum Haus der alten Frau. Als der Junge bei der alten Frau angekommen war, hörte er, wie sie mit sich

selbst redete. Sie klagte, warum sie die sechs Mädchen und den Jungen nicht bereits gefressen habe, und wurde vor Wut beinahe wahnsinnig.

Da sagte der Junge zur alten Frau: „Großmutter, ich bin gekommen.“ „Ja, mein Sohn, gut, dass du da bist. Wo sind die Mädchen, wo seid ihr hingegangen, ich habe mir Sorgen um euch gemacht.“ Er sagte: „Wir waren im Stall, um unsere Notdurft zu verrichten, ich bin wieder hier und sie kommen auch gleich.“ Er sagte zu ihr: „Großmutter, geh zum Haus des Nachbarn und hole eine Nadel, ich werde in einen Sack kriechen und den Sack an das Dach hängen. Du sollst mich mit der Nadel stechen und ich werde wie ein Hahn kikeriki, kikeriki krähen.“ „Ja, mein Sohn“, sagte sie und ging zum Nachbarn, um die Nadel zu holen. Als die alte Frau zum Nachbarhaus ging, ging der Junge in ihren Stall und holte ihren Hahn und steckte den Hahn in einen Sack und hängte ihn an das Dach und versteckte sich und wartete auf sie. Sie kam und dachte, dass der Junge tatsächlich in dem Sack war, und da sie sehr wütend und sauer auf ihn war, stoch sie mit der Nadel mehrere Male auf den Sack ein und ihr Hahn schrie, aber sie hörte nicht auf und tötete den Hahn. Da rief der Junge vom Dach des Hauses zu der alten Frau: „Du wolltest uns fressen, aber ich habe es verhindert, und dein Ochse und dein Hahn sind auch tot. Es ist dir recht geschehen und auf Wiedersehen.“ Daraufhin wurde die alte Frau verrückt und vor lauter Wut schlug sie ihren Kopf gegen die Wand und starb auf der Stelle. Der Junge und die sechs Mädchen aber nahmen ihr Holz und kehrten in ihr Dorf zu ihren Familien zurück.



HÎRI KÊYNÊY PAŞAY

DER KÖNIG UND SEINE DREI TÖCHTER

Es gab einmal einen König, der hatte drei Töchter. Eines Tages sagte der König zu seinem *Wesir**: „Ruf meine Töchter. Ich werde sie etwas fragen und nach ihren Antworten werde ich für jede einen Mann

suchen lassen.“ Der *Wesir* ging und brachte zuerst die älteste Tochter zum König. Der König fragte: „Meine Tochter, wird der Mann oder die Frau eine Familie besser zusammenhalten und führen können?“ Sie antwortete: „Der Mann.“ Da sagte der König zu seinem *Wesir*: „Finde einen reichen Mann für sie, sie soll ihn heiraten und glücklich sein.“ Der *Wesir* verkuppelte die Tochter des Königs mit einem reichen Mann und sie heirateten.

Dann holte der *Wesir* die zweitälteste Tochter zum König. Der König stellte ihr die gleiche Frage wie seiner ältesten Tochter.

Sie antwortete, dass der Mann besser für die Familie sorgen könne als die Frau. Der König befahl seinem *Wesir*, er solle wie beim ersten Mal auch für die zweitälteste Tochter einen passen-

den reichen Mann suchen, damit sie eine Familie gründen und glücklich werden könne. Der *Wesir* fand für sie einen reichen Mann und sie heirateten auch.

Dann war die jüngste Tochter an der Reihe und sie stand vor ihrem Vater. Der König stellte seiner Tochter wieder die gleiche Frage: „Wer kann die Familie besser zusammenhalten? Der Mann oder die Frau?“ Sie antwortete: „Die Frau.“ Darauf wurde der König wütend, weil er der Meinung war, dass der Mann besser für die Familie sorgen und sie zusammenhalten könne als die Frau. Er wollte seine jüngste Tochter von seiner Ansicht überzeugen. Aber sie blieb bei ihrer Meinung und sagte, die Frau könne die Familie besser schützen und zusammenhalten als der Mann. Der König befahl dem *Wesir*, er solle einen Mann für seine Tochter finden, der arm und faul ist. „Dann möchte ich sehen, wie sie mit so einem Mann eine Familie gründen und besser führen kann“, sagte der König.

Der *Wesir* nahm die jüngste Tochter des Königs mit und suchte für sie einen faulen Mann, der nicht in der Lage wäre, sich und seine Frau mit seiner Arbeit zu ernähren. Nach einigen Tagen fand er einen jungen Mann in einem Dorf, der unter einem Apfelbaum schlief, weil er zu faul war, die Äpfel zu pflücken und anschließend zu essen, und stattdessen darauf wartete, dass ihm die Früchte in den Mund fielen. Da sagte der *Wesir* zur Königstochter: „Hier ist der Mann, der zu dir



passen würde.“ Und zu dem Mann sagte er: „Hier ist deine Frau.“ Der Wesir war aber enttäuscht über den Befehl seines Königs und fragte sich, wie die Tochter des Königs mit so einem Faulenzer eine Familie gründen sollte.

Die jüngste Tochter des Königs sagte zu dem jungen Mann, der unter dem Apfelbaum schlief und sich nicht bewegen wollte: „Steh auf, du und ich werden zusammen eine Familie gründen. So ist nun einmal unser Schicksal. Wir können es nicht mehr ändern.“ Er bewegte sich aber nicht. Sie flehte ihn an: „Bitte, bitte, steh auf, lass uns in die Stadt gehen. Dort kannst du Arbeit finden.“ Aber der junge Mann schlief weiter und wollte auf keinen Fall arbeiten. Er war gar nicht an der Gründung einer Familie interessiert. Da fand die jüngste Tochter des Königs eine Lösung. Sie riss einen Zweig von dem Apfelbaum ab und schlug den jungen Mann mit aller Kraft und sagte: „Steh auf oder ich werde dich so lange schlagen, bis du aufstehst.“ Nach ein paar kräftigen Schlägen stand der Mann auf.

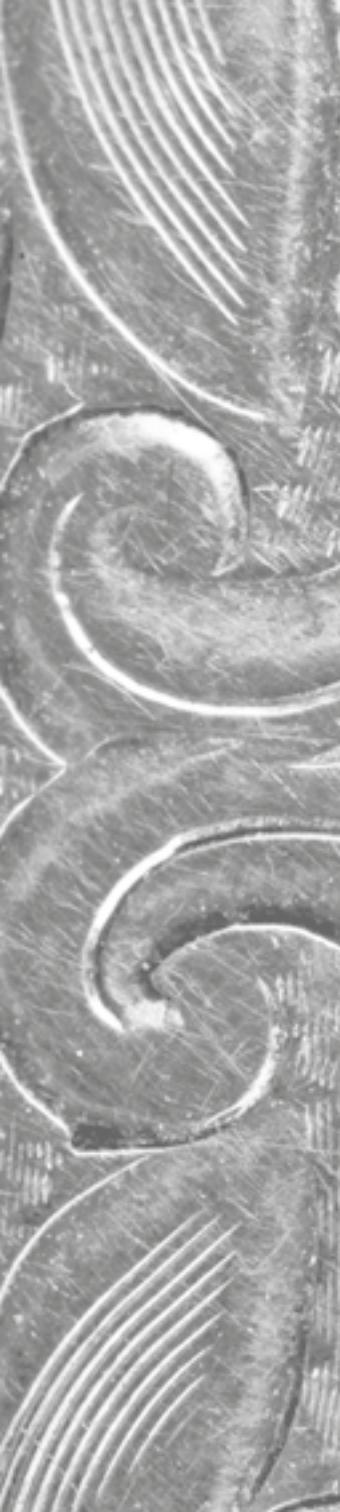
Sie gingen zusammen in eine Stadt. Dort mieteten sie ein Zimmer. Der junge Mann stand jeden Morgen früh auf und ging in den Wald, um Brennholz zu holen. Jeden Tag holte er zweimal auf seinem Rücken Brennholz aus dem Wald. Zuerst brachte er das Holz in die Stadt, um es dort zu verkaufen, und dann noch einmal für den eigenen Bedarf nach Hause. Die Tochter des Königs schwor sich: „Solange mein Vater meinen Mann nicht respektiert, werde ich ihn nicht heiraten.“ Später kaufte sie für ihren Mann ein Maultier, eine Axt und ein langes Seil. Daraufhin ging er mit dem Maultier zweimal in den Wald und holte das Brennholz. Das erste Mal brachte er das Holz zum Verkauf und das zweite Mal brachte er es nach Hause. An einem Tag, als der junge Mann in den Wald ging, um Holz zu holen, regnete und stürmte

es. Die Holzhacker gingen alle in eine Höhle und machten dort ein Feuer, um sich zu wärmen. Später, als es nicht mehr regnete, gingen alle Holzhacker wieder in den Wald, um ihre Arbeit zu erledigen. Aber der junge Mann blieb noch eine Weile dort und wärmte sich beim Feuer. Da passierte in der Höhle auf einmal etwas Ungewöhnliches, eine Wand der Höhle tat sich auf und dahinter waren jede Menge glänzende Teller, Tablettts und andere Dinge zu sehen. Der junge Holzhacker nahm ein Tablett und ging wieder wie die anderen Holzhacker in den Wald, um Holz zu hacken.

Als er abends das glänzende Tablett mit nach Hause brachte, sagte die Tochter des Königs: „Was für ein schönes Tablett! Woher hast du es?“ Der junge Mann erzählte ihr, was in der Höhle geschehen war und dass er nur ein Stück davon mitgebracht habe. Sie gab ihm Geld und schickte ihn in die Stadt, um ein paar Säcke zu kaufen. Er tat, was ihm gesagt wurde. Anschließend gingen die beiden mit dem Maultier in den Wald. Als sie in die Höhle kamen, sahen sie eine Menge wertvolles Porzellan, Goldschmuck und vieles mehr. Die Tochter des Königs sammelte alles ein, was ihr wertvoll erschien. Sie steckten die Sachen in die Säcke, beluden das Maultier damit und brachten sie nach Hause. Es waren so viele wertvolle Sachen, dass die Königstochter und ihr Mann mit dem Maultier zweimal zur Höhle gingen und die Säcke nach Hause brachten.

Die Tochter des Königs verkaufte die wertvollen Teller, Tablettts und den Goldschmuck. Sie baute damit einen noch größeren Palast für sich und ihren Mann gegenüber dem Schloss ihres Vaters. Vor ihrem Palast ließ sie eine große Küche bauen. Da konnten alle armen Menschen kostenlos essen und trinken. In kurzer Zeit wurden sie und ihr Mann berühmt, sodass niemand mehr vom König redete. Es wur-





de nur noch über die jüngste Königstochter und ihre Warmherzigkeit und Großzügigkeit gesprochen. Das alles hörte auch der König und kam endlich voller Respekt zu dem jungen Mann, aß und trank bei ihnen und bedankte sich für ihre Wohltätigkeit. Daraufhin sagte die Tochter des Königs: „Ich habe mein Versprechen gehalten. Mein Vater kann sich jetzt selber davon überzeugen, dass die Frau besser eine Familie gründen und den Haushalt führen kann als der Mann. Dies habe ich bewiesen.“ So heiratete sie den jungen Mann und beide lebten glücklich miteinander.

PAŞA ÇIMON RA ŞEN

DER KÖNIG VERLIERT SEIN AUGENLICHT

Es war einmal ein sehr mächtiger und reicher König und der hatte drei Söhne. Er wurde krank und verlor sein Augenlicht. Man schickte berühmte Ärzte zu ihm, aber sie konnten ihm sein Augenlicht nicht wiedergeben. Da sagten die Ärzte: „Wenn man die Vögel *Scharul und Bulbil** zu ihm bringen könnte, würden sie vor seinen Augen zwitschern und er würde wieder sehen können, ansonsten sind alle Bemühungen zwecklos.“ Aber niemand wusste, wo diese Vögel zu finden waren.

So kamen die drei Söhne des Königs zusammen, um zu beraten, was sie tun könnten, um ihren Vater von der Blindheit zu befreien. Sie beschlossen, die Vögel zu finden, egal wo sie sich aufhalten würden. Die drei Brüder bestiegen ihre Pferde und machten sich auf den Weg zu den Vögeln Scharul und Bulbil. Sie ließen Berge, Flüsse, Wüsten und Täler hinter sich und erreichten einen Ort, an dem sich ein Weg in mehrere Richtungen gabelte.

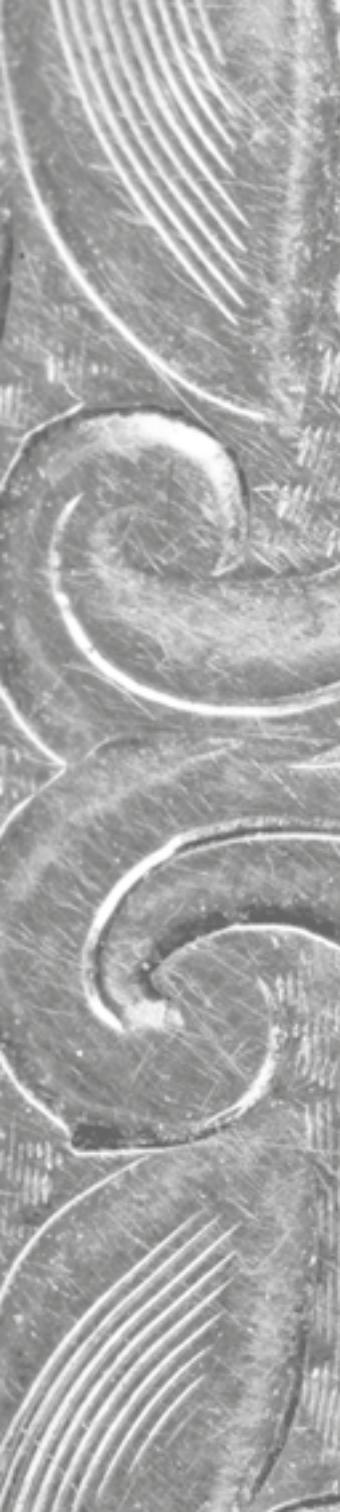
Da sahen sie einen alten Mann; dieser fragte sie: „Wer seid ihr, wohin geht ihr?“ Sie erzählten ihm, was mit ihrem Vater geschehen war und dass sie deshalb die Vögel suchten. Danach fragten sie den alten Mann, wohin die verschiedenen Wege führten. Der Alte sagte: „Von dem ersten Weg kommen nur wenige zurück, von dem zweiten Weg kommt niemand zurück, von dem dritten Weg kommen fast alle zurück.“ Da sagte der jüngste Bruder zu dem ältesten Bruder: „Bruder,

du gehst den Weg, von dem einige zurückgekommen sind.“ Dem mittleren Bruder sagte er: „Du gehst den Weg, von dem alle Reisenden zurückkehren, und ich werde den Weg nehmen, von dem niemand zurückkehrt.“ Die drei Brüder nahmen Abschied voneinander und jeder ritt mit seinem Pferd weiter, um nach den Vögeln Scharul und Bulbil zu suchen.

Also ritt jeder mit seinem Pferd in eine andere Richtung. Wir lassen die beiden ältesten Brüder, wo sie sind, und schauen, was der Jüngste von ihnen macht und wo er sich befindet.

Der jüngste Bruder war zu einer großen Wiese geritten und hatte sein Pferd an einer Leine angepflockt, damit es dort genug Gras fressen konnte. Er selbst schlief neben einem Brunnen, um sich ein wenig auszuruhen. Er hatte erst einen kurzen Moment geschlafen, als er plötzlich durch einen eisigen Wind geweckt wurde. Er sah sich um und





sah ein riesiges Tier. Es hatte einen Baum an sich gebunden, darauf befanden sich Vögel aus allen Ländern der Welt und jeder von ihnen zwitscherte in seiner Sprache. Der jüngste Bruder stand mit dem Schwert in der Hand von seinem Platz auf und schlug das riesige Tier nieder. Da sagte das riesige Tier zu ihm: „Glückwunsch, deine Hände sollen keinen Schmerz fühlen, bitte schlag mich mit deinem Schwert noch einmal, damit ich leichter sterben kann.“ Der jüngste Bruder sagte: „Nein, bei uns ist es so, wir schlagen nur mit einem einzigen Schlag und nicht mit mehreren.“ Wenn er das riesige Tier noch einmal geschlagen hätte, wäre es wieder lebendig geworden und hätte ihn getötet. Dann ging er weiter auf seinem Weg und unterwegs fand er ein Schloss. Er ging in das Schloss und dort fand er zwei Mädchen. Sie waren wunderschön, in der ganzen Welt würde man nicht noch einmal so hübsche Mädchen finden. Die Mädchen sagten zu dem jüngsten Bruder: „Du tust uns leid, es ist schade um dich, jetzt kommt das riesige Tier hierher und wird dich töten.“ Der jüngste Bruder nahm den Kopf des Riesentiers aus seinem Sack und warf ihn vor die Füße der Mädchen, denn er hatte ihn schon getötet.

Da freuten und umarmten sie sich. Sie luden ihn ein, eine Woche lang ihr Gast zu sein, und er sagte zu. Am ersten Tag erzählte der jüngste Bruder den beiden Mädchen, wonach er suchte. Also dass sein Vater blind geworden war und er deshalb Scharul und Bulbil finden müsse, damit diese für seinen Vater zwitscherten und seine Augen wieder heilten.

Da sagten die beiden Mädchen: „Die Vögel Scharul und Bulbil sind in einer Stadt, aber es gibt einige Hindernisse, die man überwinden muss, um in die Stadt zu gelangen.“ Sie sagten: „Bevor man diese Stadt erreicht, muss man ein Feld überqueren und auf diesem

Feld gibt es viele Dornen, die die Füße derjenigen durchbohren, die das Feld betreten. Die Dornen machen es den Menschen oder Pferden unmöglich, sich frei über das Feld bewegen zu können. Wenn du über das Feld reitest und die Dornen sich in die Füße deines Pferdes bohren, dann sagst du: ‚Oh, ihr Dornen, warum seid ihr so weich und schön.‘ Dann werden sich die Dornen von den Füßen deines Pferdes entfernen und ihr könnt ungehindert weitergehen. Danach gibt es für dich und dein Pferd scheinbar keine Hindernisse mehr, und du kannst in Ruhe mit deinem Pferd weiterreiten. Aber wenn du das Dornenfeld verlassen hast, gibt es auf deinem Weg noch einen Apfelbaum. Wenn du von diesem Apfelbaum einen Apfel pflückst und isst, dann wirst du bemerken, dass seine Äpfel sauer sind. Du musst dann sagen: ‚Oh, wie schön, dass die Äpfel so süß und gut schmecken.‘ Wenn du das sagst, dann wird der Apfelbaum sich freuen und dich weiter in die Stadt ziehen lassen, in der sich Scharul und Bulbil befinden, ansonsten versperrt er dir den Weg und verhindert, dass du vorbeireiten kannst.“

Dann sagten die beiden Mädchen: „Erst dann kannst du in die Stadt reiten und vor dem Tor des Schlosses von Gulli *Hanım** von deinem Pferd steigen. Sie ist die Königin dieser Stadt und schläft dort auch. Scharul und Bulbil befinden sich in einem Käfig am Fenster. Zuerst küsst du die Königin Gulli Hanım zwischen die Augen und das zweite Mal zwischen ihre Brüste, dann nimmst du die beiden Vögel und machst dich auf den Rückweg.“

Der jüngste Bruder tat, was die beiden ihm gesagt hatten, und brachte schließlich Scharul und Bulbil zum Schloss der Mädchen.

Dort erfuhr er, dass ein riesiges Tier viele Menschen gefangen genommen und in den Kerker gesperrt hatte. Er ging zu ihnen und ließ alle frei. Daraufhin nahm er die Mädchen mit und kehrte an den Ort

zurück, wo er und seine Brüder sich getrennt hatten. Dort traf er den alten Mann und fragte ihn, ob seine Brüder schon zurückgekommen seien und er sie gesehen habe. Der alte Mann sagte: „Es ist noch keiner von ihnen aufgetaucht.“

Da schlug er sein Zelt auf, ließ die beiden Mädchen bei dem alten Mann zurück und bat ihn, auf sie aufzupassen, bis er seine Brüder gefunden und zurückgebracht hätte. Er machte sich Gedanken, ob seinen Brüdern etwas Schlimmes zugestoßen war. Er ging seine Brüder suchen, damit sie alle gemeinsam nach Hause zurückkehrten. Dann sollten die Vögel zwitschern, damit ihr Vater sein Augenlicht wiedererlangen würde.

Er ritt los und kam in eine Stadt. In der Stadt fand er einen Gasthof und ging hinein, um zu essen. Dort sah er seinen Bruder, wie er Teller wusch. Sein Bruder befand sich in einer unangenehmen Lage und wollte seinen jüngsten Bruder nicht erkennen. Der Tellerwäscher ging also zu dem jüngsten Bruder und forderte ihn auf, seine Rechnung zu bezahlen. Der jüngste Bruder sagte zu dem ältesten Bruder: „Bevor du mir nicht sagst, wer du bist und woher du kommst, zahle ich die Rechnung nicht.“ Da schwieg der älteste Bruder. Er sagte gar nichts. Daraufhin sagte der jüngste Bruder zu seinem ältesten Bruder: „Warum machst du so eine Arbeit, sind wir nicht reich genug? Lass uns zusammen den mittleren Bruder suchen.“

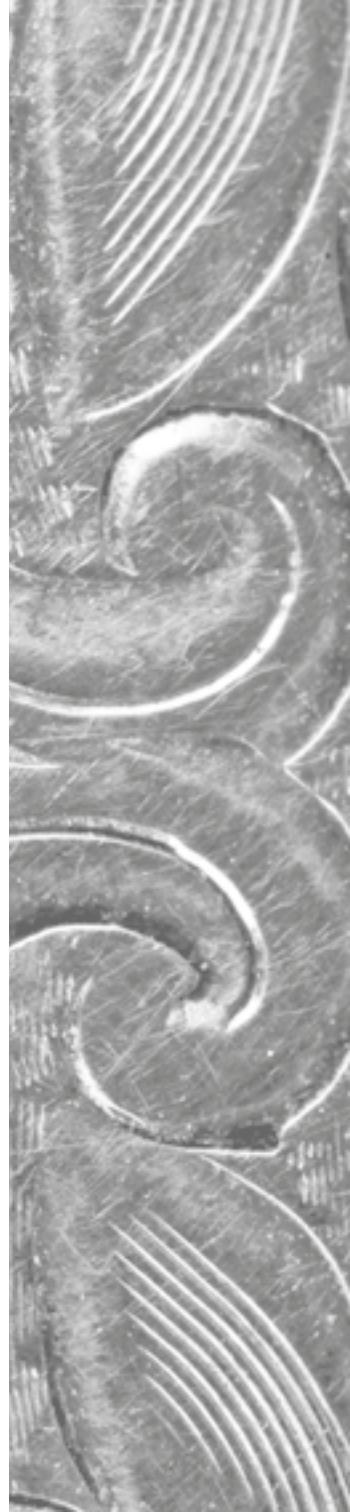
Die beiden Brüder fanden den dritten auch irgendwo beim Arbeiten und kehrten alle drei zu dem Ort zurück, wo sich der alte Mann und die zwei Mädchen befanden.

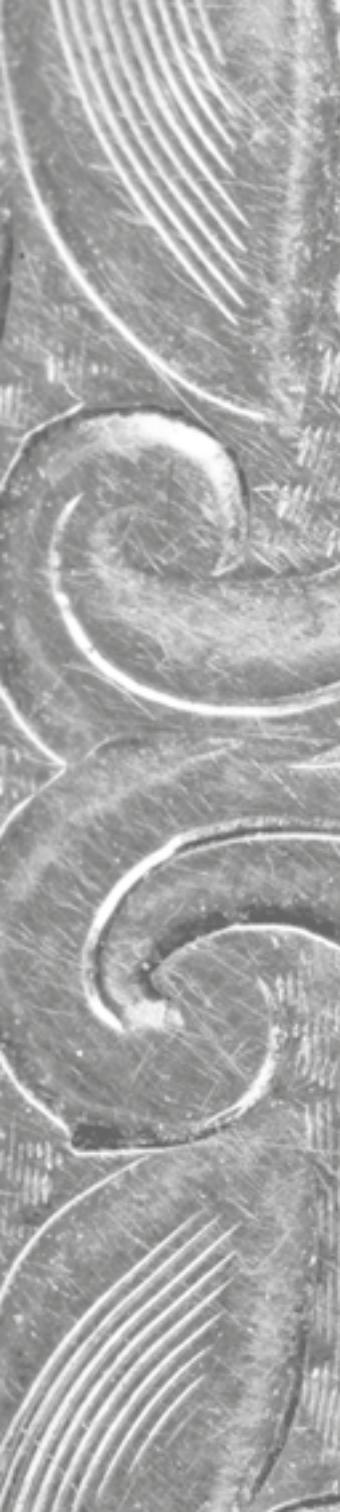
Dann luden sie ihre Zelte und anderen Sachen auf die Pferde, da sie keine Zeit mehr verlieren wollten, um ihren Vater zu heilen. Unterwegs sprachen der älteste und der mittlere Bruder über ihre Befürch-

tung, dass der jüngste Bruder bei ihrem Vater erzählen würde, dass er allein die Vögel nach Hause gebracht habe und seine Brüder so unfähig seien, dass sie für andere hätten arbeiten müssen, um sich selbst zu ernähren. Deshalb wollten die beiden ihren jüngsten Bruder aus dem Weg räumen.

So waren also die drei Brüder und die zwei Mädchen mit den Vögeln Scharul und Bulbil und ihren Pferden auf dem Weg nach Hause. Unterwegs machten sie an einem Brunnen Rast und wollten sich ein wenig ausruhen. Die beiden Brüder, die ihren jüngsten Bruder umbringen wollten, hatten einen Teppich über den Brunnen gelegt und sich jeweils auf eine Ecke des Teppichs gesetzt und sie baten ihren jüngsten Bruder, sich zwischen sie zu setzen. Als dieser das tat, standen sie plötzlich auf und der jüngste Bruder fiel mit dem Teppich in den Brunnen. Daraufhin ließen die beiden Brüder ihren jüngsten Bruder im Brunnen zurück und kehrten mit den beiden Mädchen und den Pferden nach Hause zurück.

Unten in der Tiefe des Brunnens betete der jüngste Bruder: „Lieber Gott, bitte Sorge dafür, dass die Vögel Scharul und Bulbil ohne meine Anwesenheit nicht zwitschern, und dies so bleibt, bis ich nach Hause komme.“ Gott erhörte sein Gebet und ohne seine Anwesenheit zwitscherten die Vögel tatsächlich nicht. Der jüngste Bruder blieb weiter in dem Brunnen und konnte sich selbst nicht helfen. Aber nach ein paar Tagen kam eine Karawane zu der Wasserstelle und wollte mit Eimern Wasser aus dem Brunnen heraufholen, um den Kamelen zu trinken zu geben. Da klammerte sich der jüngste Bruder an die Eimer und die Männer von der Karawane wurden neugierig. Sie sagten: „Was ist das, was so schwer ist.“ Sie zogen die Eimer nach oben. Es war ein Mann, den sie vom tiefsten Grund des Brunnens hochgezogen hatten.





Die Leute von der Karawane fragten ihn: „Wer bist du, was ist mit dir geschehen?“ Er erzählte ihnen, was er gerade erlebt hatte, und bedankte sich bei ihnen und sagte: „Ohne eure Hilfe hätte ich hier sterben müssen.“ Der jüngste Bruder kehrte in seine Stadt zurück, aber er ging nicht nach Hause, sondern zu einer alten Frau, die ihn beherbergte.

Jetzt lassen wir den jüngsten Bruder bei der alten Frau und schauen nach, was Königin Gulli macht.

Nach vierzig Tagen erwachte die Königin Gulli aus ihrem Schlaf und merkte, dass die Stelle zwischen ihren Augen juckte. Sie kratzte und kratzte an der Stelle, bis es ein Fleck wurde. Dann juckte eine Stelle zwischen ihren Brüsten, und sie kratzte und kratzte. Da entstand dort ebenso ein Fleck. Sie rannte zum Dornenfeld und rief: „Lass ihn nicht durch, ich bin gleich da.“ Aber das Dornenfeld sagte zu ihr: „Du hast mich immer beleidigt und gesagt, dass ich mich an die Füße der Menschen klammere und dass ich schmutzig und dreckig sei, aber der Mann hat mir gesagt, ich sei schön und weich, und deshalb habe ich ihm den Weg freigemacht und er ist vorbeigegangen.“ Die Königin rannte zum Apfelbaum und fragte ihn: „Warum hast du ihm erlaubt, auf dem Weg weiterzugehen?“ „Du hast mir immer gesagt, dass meine Äpfel sehr sauer sind und deshalb nicht gegessen werden können, aber der Mann sagte mir: ‚Was für süße, schmackhafte Äpfel du hast!‘, und deshalb habe ich ihm den Weg freigemacht.“

Die Königin war sehr sauer, weil man ihr die Vögel weggenommen hatte, und wollte unbedingt denjenigen bestrafen, der das getan hatte. Sie machte sich mit tausend Soldaten auf den Weg und begab sich auf die Spur der Diebe. Sie sagte, ich werde meine beiden Vögel zurückholen, egal wie, und so kam sie auch in die Stadt, wo die drei Brüder und

ihr Vater, der König, lebten. Sie gab ihrer Armee den Befehl, sich um die Stadt herum aufzustellen, und schickte dem König eine Nachricht: „Sagt mir, wie ihr Scharul und Bulbil gestohlen habt, sonst werde ich Eure Stadt zerstören.“

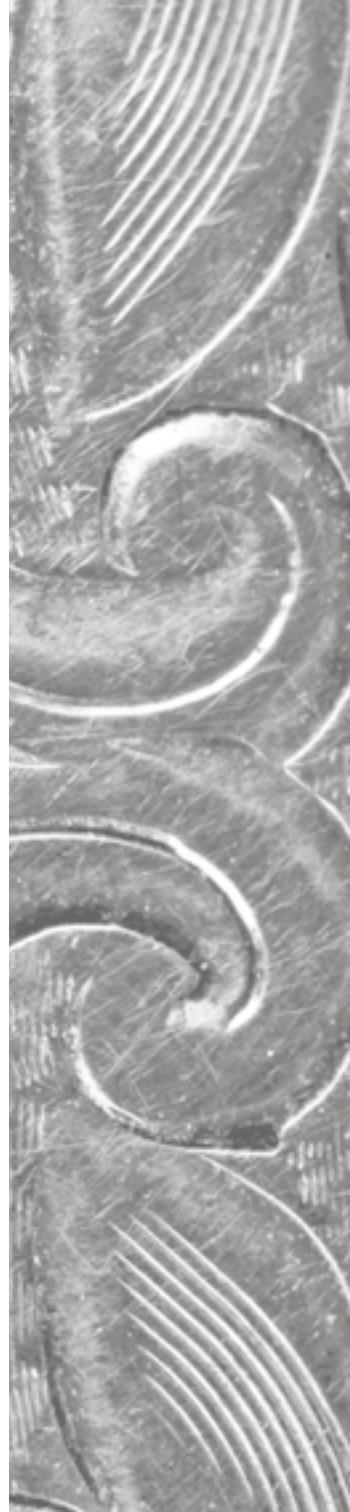
Da sagte der älteste Bruder zu seinem Vater: „Habe ein bisschen Geduld, ich werde gehen und sie zum Abzug bewegen.“ Er ging zur Königin und diese fragte ihn: „Wie hast du Scharul und Bulbil hierhergebracht?“ Er antwortete: „Sie waren am Fenster, ich habe sie mitgenommen.“

Da wurde sie sauer: „Bindet seine Füße und Hände zusammen, gießt Honig über seinen Kopf und lasst ihn von den Bienen zerstechen.“ Die Soldaten der Königin führten aus, was ihnen befohlen worden war. Daraufhin schickte die Königin noch eine Botschaft und verlangte denjenigen zu sehen, der die Vögel gestohlen hatte, ansonsten würde sie die Stadt zerstören. Diesmal kam der mittlere Bruder an die Reihe und sagte zu seinem Vater: „Lasst mich zu ihr gehen, mein Bruder hat es nicht geschafft, vernünftig mit ihr zu reden, ich werde es ihr erzählen und sie nach Hause zurückschicken.“ Als der mittlere Bruder bei der Königin eintraf, stellte sie ihm die gleiche Frage, die sie vorher seinem ältesten Bruder gestellt hatte. Er antwortete wie sein Bruder und wurde entsprechend bestraft.

Die Königin schickte noch einmal eine Botschaft zum König und drohte ihm, die Stadt zu zerstören, falls er denjenigen, der die Vögel gestohlen hatte, nicht zu ihr schicken würde. Der König fragte nach seinem jüngsten Sohn und fand ihn bei der alten Frau. Als der jüngste Bruder nach Hause kam, da sahen ihn die beiden Vögel Scharul und Bulbil und sie zwitscherten vor Freude und der König bekam sofort sein Augenlicht wieder.

Dann erzählte der jüngste Bruder seinem Vater, was seine Brüder ihm angetan hatten. Da sagte der König zu seinem Sohn: „Bitte geh und befreie deine Brüder von der Königin.“ Er sagte: „Vater, warte, sie sollten noch etwas büßen, damit sie nicht noch einmal so eine hinterhältige Sache machen.“

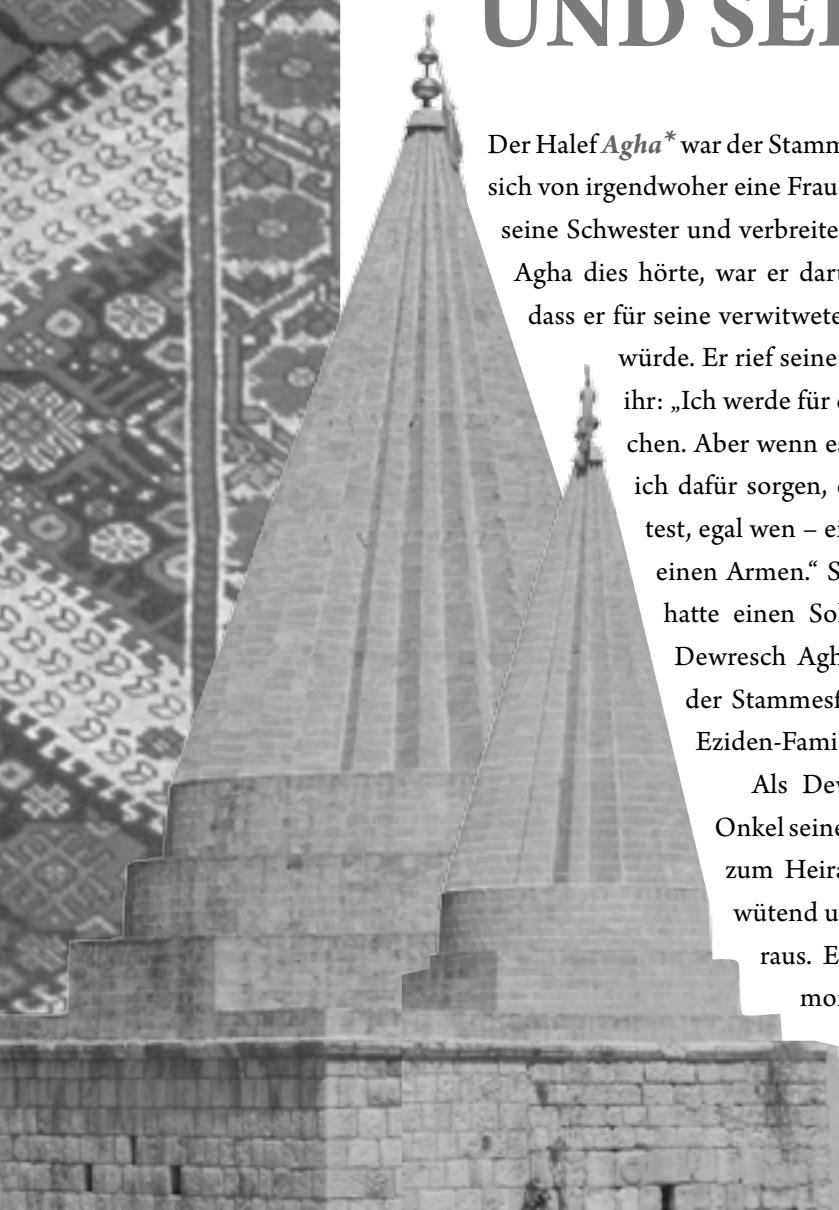
Danach ging der jüngste Bruder zur Königin und sah, dass sie auf ihrem Sessel auf ihn wartete. Als sie ihn sah, fragte sie ihn: „Erzähl mal, wie hast du Scharul und Bulbil gestohlen?“ Er schwieg, ging zu ihr und nahm in ihrer Nähe Platz. Sie fragte ihn immer wieder: „Wie hast du die beiden Vögel gestohlen?“ Er sagte nichts und schubste sie von ihrem königlichen Sessel auf den Boden. Nach dem Sturz sagte sie zu ihren Soldaten: „Ihr seid alle frei und könnt zu euren Familien gehen.“ Dann heiratete die Königin den jüngsten Bruder und ließ seinen ältesten und seinen mittleren Bruder frei. Die Hochzeitsfeier fand statt und alle lebten glücklich miteinander.





XAL Ü WARZA

DER NEFFE UND SEIN ONKEL



Der Halef *Agha** war der Stammesführer von *Ezidien**. Er hatte sich von irgendwoher eine Frau geholt. Seine Frau lästerte über seine Schwester und verbreitete Gerüchte über sie. Als Halef Agha dies hörte, war er darüber sehr empört und schwor, dass er für seine verwitwete Schwester einen Mann finden würde. Er rief seine Schwester zu sich und sagte zu ihr: „Ich werde für dich einen passenden Mann suchen. Aber wenn es mir nicht gelingt, dann werde ich dafür sorgen, dass du irgendjemanden heiratest, egal wen – einen Hirten, einen Bauern oder einen Armen.“ Seine Schwester hieß Edule. Sie hatte einen Sohn, der Dewresch Agha hieß. Dewresch Agha war noch jung, aber er war der Stammesführer von tausendfünfhundert Eziden-Familien.

Als Dewresch Agha hörte, dass sein Onkel seine Mutter ohne ihre Zustimmung zum Heiraten zwingen wollte, wurde er wütend und forderte ihn zum Kampf heraus. Er sagte zu seinem Onkel: „Sei morgen früh am Dorfplatz. Dort warte ich auf dich. Wir wer-

den dann sehen, wer von uns danach nicht mehr leben wird. Schämst du dich nicht? Hast du keine Achtung vor Gott, dass du meine Mutter zum Heiraten zwingen willst. Sie ist eine alte Frau und die Zeit zu heiraten ist für sie vorbei.“ Der Onkel sagte zu seinem Neffen: „Es gibt kein Wenn und Aber. Ich habe es geschworen und ich werde zu meinem Wort stehen. Ich werde meine Schwester jemandem zur Frau geben.“

Dewresch Agha wurde wütend und forderte seinen Onkel zum Kampf auf und sagte: „Morgen am Dorfplatz wird einer von uns beiden nicht mehr am Leben sein.“ Dann ging er fort. Da kam Edule zu Ohren, was zwischen ihrem Sohn und ihrem Bruder passiert war. Sie ging zu ihrem Sohn und versuchte ihn zu trösten und zu beruhigen. Sie sagte: „Mein Sohn, dein Onkel ist so ein mächtiger Mann, habe Respekt vor ihm und hör auf, ihn in der Öffentlichkeit zu erniedrigen. Er muss sein Wort halten.“ Es schien, dass Edule, seine Mutter, doch heiraten wollte.

Halef Agha war auch durcheinander. Er sagte zu sich selbst: „Was habe ich nur getan. Dewresch ist mein Neffe. Ich kann ihn doch nicht töten. Wie soll ich ihn mit meinem Schwert zerstückeln, und wenn er mich töten muss, ist es auch für ihn ein Drama. Es wäre für alle das Beste, wenn ich morgen früh von hier verschwinde.“ Am frühen Morgen stieg er auf sein Pferd, nahm seinen Jagdhund und seine Rebhuhn-

käfige mit und ritt zum *Schingal-Berg*^{*}, um zu jagen. Er dachte, das sei besser, als mit seinem Neffen Dewresch zu kämpfen.

Halef Agha sagte zu seinen Leuten: „Wenn mein Neffe kommt, sagt ihm, dass ich heute Nacht aus Angst nicht geschlafen habe und am frühen Morgen zum Berg Schingal zum Jagen ausgeritten bin. Er soll seine Mutter Edule zu sich nehmen.“ Sagt ihm: „Es ist Winter und es schneit am Berg Schingal. Ob ich am Leben bleibe oder von den Wölfen gefressen werde, weiß nur Gott allein.“

Somit lassen wir Halef Agha hier zurück und schauen, was sein Neffe Dewresch Agha macht.

Am frühen Morgen wurde Dewresch Agha wach und sah, dass seine Mutter Edule nicht zu Hause war. Er stieg auf sein Pferd und ritt mit hundertfünfzig Kämpfern zum Palast des Halef Agha. Als er mit seinen Kämpfern vor dem Haus seines Onkels ankam, wurden er und seine Kämpfer von vielen Frauen empfangen. Sie legten ihm ihre Kopftücher zu Füßen und baten ihn, friedlich zu sein. Es war und ist bei Kurden Tradition, dass ein Mann, der keinen Respekt vor den Kopftüchern der Frauen hat, nicht als ehrwürdig betrachtet wird. Die Frauen sagten zu ihm: „Dein Onkel ist aus Angst vor dir geflohen und zum Berg Schingal geritten. Dort ist es jetzt sehr kalt. Wer weiß, vielleicht ist er bereits von den Wölfen gefressen worden. Deine Mutter ist hier, du kannst sie mitnehmen.“ Daraufhin nahm Dewresch Agha seine Mutter mit und kehrte, ohne Blut zu vergießen, nach Hause zurück.

Zur gleichen Zeit gab es am Berg Schingal einen heftigen Schneesturm. Keiner hatte bis zu diesem Zeitpunkt ein solches Unwetter erlebt. Infolge des Unwetters starben die Rebhühner Halef Aghas, die in den Käfigen waren. Auch sein Jagdhund starb auf dem Schingalberg. Er selber war nicht mehr in der Lage, sein Pferd zu besteigen.

Seine Lippen, seine Nase, seine Ohren und Hände waren schon halb erfroren. Es war so ein schlimmes Unwetter, dass man nicht einmal die Augen öffnen konnte, um zu sehen, wo man sich gerade befand. Er wusste nicht, wohin, aber durch Zufall erreichte er ein Zelt.

Es war das Zelt des Mendel Agha. Er und Mendel Agha waren seit vielen Jahren miteinander verfeindet. Die Frau von Mendel Agha sah, dass ein Pferd vor ihrem Zelt stand. Sie rief ihrer Tochter Hezal zu: „Mein Kind, ein Pferd steht vor der Tür. Schau mal, wer da ist.“ Als Hezal aus dem Zelt kam, sah sie einen halb erfrorenen Menschen auf einem Pferd. Sie rief ihre Mutter: „Komm schnell her, kennst du diesen Mann?“ Ihre Mutter ging hin und erkannte den Halef Agha. Sie sagte zu ihrer Tochter: „Dieser Mann ist der Feind deines Vaters. Jedes Jahr tötete er siebzig von unseren Kämpfern, nehme einen Stock und schlage auf den Kopf des Pferdes, damit es wegrennt, und ihn sollen die Wölfe fressen. Wir wollen von ihm in Ruhe gelassen werden.“ Aber Hezal hörte nicht auf ihre Mutter. Sie sagte: „Mutter, ich bin die Tochter von *Scheich*^{*} Zaza. An so einem schlimmen Tag werde ich unseren Gast nicht draußen stehen lassen. Es wäre angesichts unserer Traditionen eine Schande, so etwas zu tun.“ Sie nahm den Halef Agha vom Pferd und brachte ihn ins Zelt. Sie legte ihn ins Bett, pflegte ihn und heilte seine Wunden. Einen Tag und eine Nacht war er bewusstlos. Danach kam er zu sich und öffnete die Augen. Hezal hatte etwas zu essen und zu trinken für ihn gebracht. Da trat Hezals Mutter an sein Lager und sagte: „Agha, dir geht es jetzt gleich gut, wenn du gegessen und getrunken hast. Es wäre besser, du gehst, bevor Mendel Agha kommt. Wenn er dich hier sieht, tötet er dich.“

Halef Agha wurde sehr sauer und sagte: „Ich werde hierbleiben, bis Mendel Agha kommt, dann werden wir sehen, wer wen tötet.“ Er





sagte: „Ich werde von euch so viele Menschen töten, bis seine Leiche von deren Blut weggetrieben wird.“

Hezal weinte und sagte zu ihm: „Agha, iss dein Essen zu Ende und danach bitte ich dich zu gehen. Meine Mutter ist seit zwei Jahren seelisch krank und sie weiß nicht, was sie sagt.“ Halef Agha sagte: „Gut, mein Kind, dir zuliebe werde ich essen und mich bereit machen zu gehen.“ In dem Moment kam Mendel Agha mit seinen Kämpfern von der Jagd zurück nach Hause.

Hezal ging aus dem Zelt heraus, um ihren Vater zu empfangen, und berichtete über Halef Aghas Ankunft. Sie sagte zu ihrem Vater: „Halef Agha kam hier halb erfroren auf seinem Pferd an. Ich habe mit einem Stock auf den Kopf des Pferdes geschlagen und es ist weggerannt. Ich weiß nicht, wohin es gerannt ist. Vielleicht haben ihn die Wölfe gefressen oder ist er erfroren. Er kann uns nicht mehr töten.“ Da wurde Mendel Agha sehr sauer auf seine Tochter und seine Frau. Er befahl seine Kämpfern: „Geht und sucht ihn, entweder bringt ihr ihn lebendig oder seine Leiche hierher. Wie kann es sein, dass meine Frau und meine Tochter meinen Gast hinauswerfen?“ Er sagte: „Ich werde jetzt meine Tochter und meine Frau auf der Stelle bestrafen.“

Da weinte Hezal wieder und sagte zu ihrem Vater: „Ich hatte Angst, dass du ihm etwas Böses antust. Deshalb habe ich dir diese Geschichte erzählt. Er ist im Zelt und es geht ihm gut.“ Da sagte der Mendel Agha zu seiner Tochter: „Weine nicht mehr, du hast alles richtig gemacht, so soll es auch geschehen.“ Er ging zu dem Halef Agha und drei Tage und Nächte beherbergten sie ihn. Und danach fragte er ihn: „Was führt dich zu uns?“

Halef Agha sagte nicht, dass er zufällig bei ihm gelandet war. Er sagte: „Ich bin gekommen, um deine Erlaubnis einzuholen, dass deine

Tochter die Frau meines Neffen wird. Ich möchte, dass wir beide ab jetzt verwandt und nicht mehr Feinde sind. Wir haben so viele Menschen getötet, wir sollten das bis in alle Ewigkeit beenden.“

Mendel Agha antwortete: „Du hast die Wahrheit gesprochen, wenn meine Tochter deinen Neffen heiraten möchte, dann gerne. Wenn nicht, kann ich sie dazu nicht zwingen.“ Halef Agha sagte: „Du hast Recht, sie sollen miteinander reden und sich mögen, wir haben da nichts zu sagen.“ Halef Agha kehrte zu seiner Familie zurück und schickte einige Männer zu seinem Neffen Dewresch Agha. Sie sagten ihm: „Dein Onkel Halef Agha möchte, dass du zu Mendel Agha gehst, um seine Tochter Hezal zu sehen. Wenn ihr euch mögt, werdet ihr heiraten. Das haben dein Onkel und Mendel Agha so beschlossen.“

Der Dewresch Agha stieg auf sein Pferd und ritt zu dem Weideplatz, um Hezal zu treffen. Sie wartete schon auf ihn und war neugierig, was für ein junger Mann er wohl sein würde. Aber als sie ihn sah, hatte sie sich sofort in ihn verliebt. Er war ja auch ein sehr gut aussehender junger Mann. Dann fand die Hochzeit statt und die beiden wurden glücklich miteinander. Nach etwa drei Monaten sagten Dewresch und Hezal: „Wir wollen unser Zelt nehmen und an einem Fluss kampieren, um alleine sein zu können.“

Das taten sie auch, aber es gab noch einen anderen Agha, der Hezal unbedingt hatte heiraten wollen. Hezal hatte ihn aber abgelehnt. Er konnte es nicht akzeptieren, dass sie nicht ihn, sondern einen anderen heiraten wollte. Dieser Agha hatte die Nachricht erhalten, dass Hezal verheiratet sei, aber mit wem wusste er nicht. Deshalb hatte er seine Männer überall in die Dörfer geschickt, um Hezal und ihren Mann zu suchen. Wer sie fand, würde vom Agha belohnt werden. Einer von ihnen fand nach einiger Zeit Hezal vor ihrem Zelt an einem Fluss am

Fuße des Schingal-Berges, und er ging zu seinem Herrn und berichtete es ihm.

Der Agha stürmte mit tausendfünfhundert seiner Soldaten das Zelt. Sie nahmen Dewresch Agha, banden seine Hände und Füße zusammen und fesselten ihn an ein Kamel. Und Hezal nahmen sie auch mit. Sie schrie, aber die zwei Männer, die sie festgenommen hatten, waren taub und stumm, sie konnten weder hören noch konnten sie reden. Der Agha sagte zu seinen zwei Kämpfern: „Nehmt den Dewresch und bringt ihn irgendwohin und tötet ihn. Er soll für immer verschwinden.“ Die beiden Kämpfer nahmen Dewresch Agha mit seinem Pferd mit und gingen fort. Nach einer Weile sagten sie sich: „Dieser Mann ist erledigt. Wir brauchen ihn nicht mehr töten.“ Sie warfen ihn in einen Brunnen. Aber in diesem Moment gelang es dem Pferd des Dewresch Agha, sich von den beiden Männern zu entfernen, und galoppierte zu dem Haus Halef Aghas.

Als Halef Agha, der Onkel von Dewresch Agha, das Pferd vor seiner Haustür stehen sah, wusste er, dass etwas Schlimmes mit seinem Neffen und Hezal passiert war, und stieg sofort auf das Pferd und ritt los. Das Pferd brachte ihn zu dem Brunnen, wo sich sein Neffe befand. Halef Agha sah, dass sein Neffe in eine missliche Lage geraten war.

Er holte ihn aus dem Brunnen heraus und beide folgten mit ihren Pferden den Spuren der Feinde, um sie zu stellen und Hezal zu befreien. Die Kämpfer des Aghas, die Hezal entführt hatten, ritten langsam, denn sie dachten, der Dewresch sei schon längst tot. Halef Agha und sein Neffe konnten ihre Feinde so nach einer Weile einholen. Sie töteten sie oder jagten sie fort und befreiten Hezal. Danach lebten Hezal und Dewresch Agha wieder glücklich zusammen und die verfeindeten Stämme hatten sich versöhnt.



KÊYNEKA FOM ŞENIK

DIE BRAUT UND IHRE TRÄUME

Es war vor vielen Jahren. In einem kurdischen Bergdorf lebten die Menschen glücklich und frei, darunter auch eine Familie mit zwei Kindern, einem Sohn und einer Tochter. Die Jahre gingen schnell vorüber und die Kinder wurden erwachsen. Eines Tages war es so weit, dass die Tochter heiratete. Hunderte Frauen und Männer wurden zu der Hochzeitsfeier eingeladen. Es wurde getrunken, gegessen, getanzt und gesungen. Das Fest dauerte wie üblich drei Tage. In der letzten Nacht sollten die Gäste den Höhepunkt der Hochzeitszeremonie erleben. Doch dies scheiterte an den Träumen der Braut.

Also, es war so weit, dass man *Henna** auf die Hände der Braut auftragen wollte und der Flötenspieler sich zum Spielen bereit machte. Aber die Braut war nicht mehr aufzufinden.

So warteten alle auf sie und fragten sich neugierig, wo sich die Braut wohl aufhielt.

Diese sagte zu ihrer Mutter: „Mutter, bevor auf meine Hände Henna aufgetragen wird, möchte ich das letzte Mal für euch Wasser vom

Brunnen holen.“ Die Mutter gab ihr zwei Krüge und sagte zu ihrer Tochter: „Komm aber bitte schnell zurück, da alle Gäste auf dich warten.“ Die Braut nahm die Krüge und ging zum Brunnen. Beim Füllen der Krüge sah sie den kleinen See vor dem Brunnen mit seinen duftenden Blumen. Sie stellte die Krüge beiseite und begann zu träumen. Sie träumte, dass sie bald verheiratet sein und einen Sohn bekommen würde. Dann käme ihr Bruder sie besuchen, wie das bei den Kurden so üblich ist, und sie müsste dann mit ihrem Sohn die Eltern besuchen. Eines Tages ginge sie dann zum Brunnen, um Wasser für das Haus zu holen, und das Kind lief weinend hinter ihr her. Bei der Rückkehr würden sie sich verpassen, weil der Sohn einen anderen Weg gegangen wäre. Zurück zum Brunnen laufend würde er die schöne Blume aus dem See holen wollen und dabei ertrinken.

Sie glaubte an ihren Traum und weinte bitterlich, worüber sie das Hochzeitsfest völlig vergaß. Ihre Mutter war vom Fernbleiben der Tochter beunruhigt und wollte wissen, warum sie nicht vom Brunnen zurückkehrte. Also ging sie hin, um sie zu holen. Als sie diese dort weinend antraf, fragte sie: „Warum weinst du?“ Die Tochter erklärte ihr, was geschehen war, worauf die Mutter auch anfang zu weinen. Sie umarmten sich und weinten, weinten und weinten ... Wie Wasser flossen die Tränen aus ihren Augen.

Lassen wir die Tochter mit ihrer Mutter am Brunnen weinen und



kommen wir zum Hochzeitsfest. Dort waren alle Gäste um die Braut besorgt; einige meinten sogar, sie sei von einem anderen Liebhaber entführt worden. Als der Vater das hörte, ging er endlich auch zum Brunnen, um herauszubekommen, was mit seiner Tochter und seiner Frau passiert war.

Als er ankam und sie beide weinend antraf, fragte er: „Warum weint ihr?“ Als die Mutter von den Träumen der Tochter erzählte, war er sehr erzürnt und entgegnete: „Steht auf, wir gehen nach Hause und verschieben die Hochzeit auf unbestimmte Zeit. Sie gingen zurück und verkündeten das Ende des Festes und den Aufschub der Hochzeit.“

Die Gäste gingen daraufhin enttäuscht nach Hause. Der Vater aber schwor sich, dass er, sollte er keine zwei Personen finden, die sich ähnlich wie seine Frau und Tochter verhielten, die Hochzeit überhaupt nicht stattfinden lassen würde.

Daher sagte er zu seiner Frau, dass er einiges zu erledigen habe und für ein paar Tage in die Nachbardörfer müsse. Er kam in ein Dorf und sah eine Frau vor ihrer Haustür weinen. Er fragte einen Jungen nach dem Grund und erfuhr, dass ihr Sohn Memo vor kurzem gestorben war und sie deshalb weinte. Daraufhin ging er zu ihr und sagte: „Guten Tag, Frau. Ich bin ein Freund von deinem Memo. Ich komme aus einer anderen Welt und habe dir einen Brief von ihm mitgebracht.“ Die Frau konnte es nicht fassen und wäre vor Freude beinahe in die Luft gesprungen. „Mein Sohn“, sagte sie, „ich kann aber nicht lesen. Würdest du mir bitte den Brief meines Sohnes Memo vorlesen?“ Der Mann tat wie gebeten. „Liebe Mutter, mir geht es sehr gut. Ich schicke dir diesen Brief, damit du mir dreihundert Geldscheine und eine Decke schickst, denn hier ist es sehr kalt.“ Die Frau holte schnell die De-

cke und das Geld und umarmte den Mann. „Bitte gebt meinem Memo diese Sachen und grüßt ihn von mir.“ Der Mann nahm das Geld und die Decke und ging fort. Er sagte zu sich: „Das eine habe ich schon gefunden, das andere muss ich weiter suchen.“

Am Abend kam der Vater des verstorbenen Memo nach Hause und traf dort seine Frau singend vor der Tür an. Er reagierte sehr ärgerlich, da die Familie noch in Trauer war.

„Weshalb singst du?“, fragte er, worauf sie ihm entgegnete: „Ein Freund von Memo war hier. Unser Sohn hat uns einen Brief geschickt, in dem er eine Decke und dreihundert Geldscheine verlangt. Ich habe es ihm gegeben.“ Der Mann wurde daraufhin sehr böse und wollte wissen, wohin der Bote gegangen war. Nachdem ihm seine Frau die entsprechende Richtung gezeigt hatte, ging er ihn suchen.

Er fragte die Dorfbewohner, und ein Junge gab ihm einen Hinweis. Als der Brautvater merkte, dass er verfolgt wurde, ging er davon aus, dass es der Vater von Memo sein musste. Er versteckte also die Decke und wartete auf den Verfolger. Als dieser ihn eingeholt hatte, fragte er ihn, ob er jemanden habe vorbeikommen sehen. „Ja, ich habe jemanden bemerkt, der eben in diese Richtung gegangen ist.“ Der Vater von Memo schlug daraufhin den gewiesenen Weg ein, doch der Brautvater hielt ihn auf: „Warte, warte! Du wirst ihn nie fangen, denn er zählte beim Gehen seine Schritte: eins, zwei, drei usw.“ Der Mann tat wie geheißen und zählte beim Laufen seine Schritte. Da sagte der Brautvater zu sich: „Ich habe nun zwei Menschen gefunden, die wie meine Frau und meine Tochter einen leichten Verstand haben. Die Hochzeitsfeier kann also stattfinden.“ Das Fest wurde dann noch einmal gefeiert und die Braut und ihr Bräutigam lebten glücklich und in Frieden.



HÎRI BIRAY Û SAYÊ BAXÇÎ

DIE DREI BRÜDER UND DER APFELBAUM

Es waren einmal drei Brüder. Die lebten mit ihrem Vater zusammen. In ihrem Garten stand nur ein Apfelbaum. Dieser Apfelbaum trug jedes Jahr nur einen einzigen Apfel und als der Apfel schön reif und rot war,

kam ein Diw und pflückte diesen Apfel und aß ihn auf. Deshalb waren die drei Bruder sehr sauer und empört.

Sie wollten unbedingt den Apfeldieb erwischen und bestrafen. Sie sagten:

„So geht es nicht weiter. Wir können nicht zulassen, dass jemand jedes Jahr vor unseren Augen aus

unserem Garten unseren einzigen Apfel klaut. Und wir wissen nicht, wer

das war.“ Der älteste Bruder wollte

zuerst während der Erntezeit im Garten auf den Apfeldieb warten, um ihn zu schnappen und zu

töten. Er sah während der ganzen Erntezeit aber keinen Dieb, und

der Apfel wurde doch wie jedes Jahr geklaut. Dann war der mittlere

Bruder an der Reihe und auch ihm gelang es nicht, den Dieb zu erwischen.

Endlich war im dritten Jahr der jüngste Bruder an der Reihe, der unbedingt beweisen wollte, dass er den Dieb schnappen und töten konnte. Der jüngste Bruder ging also in den Garten und wartete aufmerksam auf den Dieb. Und dann kam der Diw auch. Als der Diw den Apfel vom Baum pflücken wollte, schlug der jüngste Bruder ihn mit seinem Schwert und verwundete ihn, konnte ihn aber nicht töten. Der Diw konnte sich trotz seiner Verletzung retten. Der jüngste Bruder pflückte den Apfel vom Baum und kam nach Hause und erzählte, was geschehen war. Er sagte, dass er den Diw verletzt habe, aber nicht töten konnte.

Da schworen sich alle drei Brüder Rache zu nehmen und wollten zusammen den Diw suchen, um ihn zu töten. Die drei Brüder folgten den Spuren des Diws und nach einiger Zeit erreichten sie eine Höhle, in der der Diw lebte. Es war eine Höhle tief unter der Erde und in ihr war es so heiß, dass es kaum möglich war, die Hitze zu ertragen und bis ans Ende der Höhle zu gelangen. Zuerst war wieder der älteste Bruder an der Reihe. Man band ihn an ein langes Seil und ließ ihn in die Höhle hinab. Aber nach einer kurzen Weile schrie der Bruder: „Bitte holt mich heraus, ich verbrenne hier!“ Daraufhin zogen die Brüder ihn aus der Höhle heraus. Der mittlere Bruder wollte es auch unbedingt probieren, in die Höhle zu gehen und den Diw zu töten. Und so banden sie auch ihn an ein langes Seil und ließen ihn in die Tiefe der Höhle



hinab. Aber er hatte auch nach einiger Zeit angefangen zu schreien: „Bitte, bitte, holt mich zurück, ich kann die Hitze nicht mehr ertragen!“ Die Brüder zogen ihn an dem Seil wieder hoch. So war endlich der jüngste Bruder an der Reihe. Der jüngste Bruder schaffte es bis an das Ende der Höhle und sah dort drei Mädchen. Sie waren so schön, dass die Sonne sagte, die sind mir ähnlich, und der Mond sagte, nein, die sind so schön, weil sie mir ähnlich sind.

Da fragten die Mädchen ihn: „Wer bist du und was suchst du hier?“ Er sagte ihnen, dass er und seine beiden Brüder den Diw töten wollten. Die Mädchen sagten ihm, wo der Diw zu finden war, und zwar dort, wo sein Schwert an einen Baum gehängt war. Die Mädchen erzählten dem jüngsten Bruder: „Wenn ihr ihn töten wollt, solltet ihr ihn mit nur einem Schlag töten. Wenn ihr ihn mehrere Male schlagt, dann wird er wieder lebendig und wird euch töten. Bei dem ersten Schlag wird der Diw euch bitten, ihn ein zweites Mal zu schlagen, damit er in Ruhe sterben könne. Dann muss man zu ihm sagen: ‚Nein, bei uns ist es Tradition, nur einmal zu schlagen und nicht mehrere Male.‘“ Der jüngste Bruder verabschiedete sich von den Mädchen in der Höhle und ging zum Diw. Er traf den Diw schlafend an und war sehr leise, damit dieser nicht aufwachte. Er nahm das Schwert, welches an dem Baum hing. Dann schlug er ihm den Kopf ab. Da sagte der Diw zu ihm: „Meinen Glückwunsch, bitte schlag mich noch einmal, damit ich in Ruhe sterben kann.“ „Nein“, sagte der jüngste Bruder. „Bei uns ist es so üblich, wir schlagen nur einmal zu.“

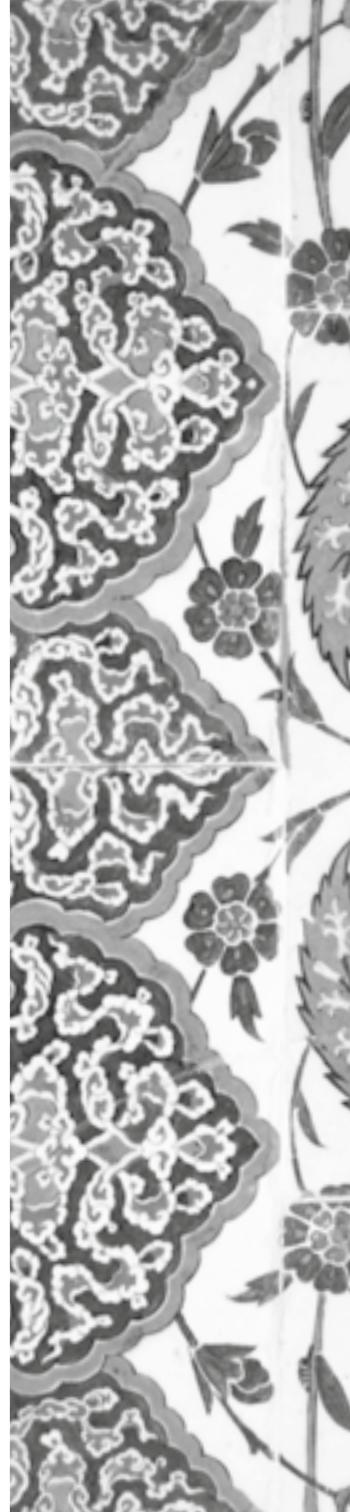
So hatte der jüngste Bruder den Diw getötet. Dann ging er zurück in die Höhle, wo die drei Mädchen waren. Er hatte sich wieder an ein langes Seil gebunden. Seine Brüder warteten vor dem Eingang der Höhle und wussten, was sie zu tun hatten, nämlich die drei Mäd-

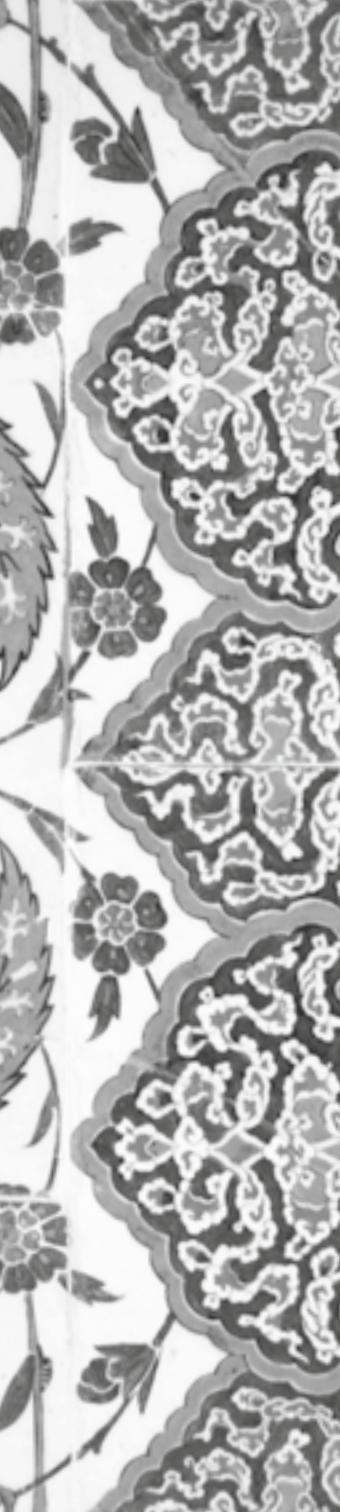
chen und den jüngsten Bruder aus der Höhle wieder hinaufzuziehen. Zuerst wurde die älteste Schwester aus der Höhle gezogen. Dann das mittlere Mädchen. Als das jüngste Mädchen an der Reihe war, riet sie dem jüngsten Bruder: „Geh du zuerst. Ansonsten werden deine beiden Brüder dich hierlassen.“ „Nein“, sagte er, „meine Brüder werden mich nicht hierlassen. Du kannst zuerst heraus.“ Aber das Mädchen gab ihm zwei ihrer Haare und sagte: „Wenn du in Not bist, kannst du die beiden Haare aneinanderreiben, dann wirst du sehen, dass in dem Moment zwei Schafböcke vor dir auftauchen werden. Einer der Schafböcke ist schwarz und der andere schneeweiß. Du sollst auf den Rücken eines Schafbocks springen. Wenn du den schwarzen erwischt, dann bringt er dich in die siebte Schicht unter die Erde. Wenn du dem weißen auf den Rücken steigst, dann wird er dich zurück auf die Erde bringen.“

Es geschah, wie es das Mädchen gesagt hatte, seine Brüder nahmen die drei Mädchen und gingen nach Hause und sagten zu ihrem Vater: „Wir haben den Diw getötet und die drei Mädchen von ihm befreit. Jeder von uns kann eine von ihnen heiraten.“

Lassen wir die zwei Brüder, den Vater und die drei Mädchen dort, wo sie sind, und schauen, was mit dem jüngsten Bruder geschehen ist. Als der jüngste Bruder bemerkte, dass seine beiden Brüder ihn dort unten in der Höhle gelassen und mit den drei Mädchen weggegangen waren, hatte er keine Wahl. Er rieb die beiden Haare aneinander. Daraufhin erschienen auf einmal zwei Schafböcke vor ihm und er sprang auf den Rücken des schwarzen Schafbocks.

Er brachte ihn an einen Ort sieben Schichten unter der Erde. Dort suchte und irrte der Bruder einige Tage umher. Später fand er eine alte Frau und blieb als Gast bei ihr zu Hause. Er fragte die alte Frau,





ob er ihr Sohn und sie seine Mutter werden könne. Da antwortete die alte Frau: „Warum denn nicht.“ Also blieb er dort bei der alten Frau und einige Tage später sagte sie zu ihm: „Mein Sohn, wir müssen jede Woche ein Mädchen hübsch machen und der großen Schlange geben, damit sie uns den Weg zum Wasser nicht versperrt. Ansonsten werden wir kein Wasser zum Trinken holen können und alle verdursten und sterben.“ Sie sagte: „Diese Woche ist die Tochter des Königs an der Reihe. Wir sollen sie zum Brunnen bringen und dort der großen Schlange geben.“

Da sagte er zur alten Frau: „Mutter, hast du einen dünnen, haarlosen Teppich für mich?“ „Ja“, sagte sie und gab dem Jungen einen. Er nahm sein Schwert und den dünnen, haarlosen Teppich und ging zur Wasserstelle, wo sich die große Schlange befand. Dort versteckte er sich und wartete, bis die große Schlange kam, um sich die Tochter des Königs zu nehmen. Keiner wusste, dass sich der Junge dort versteckt hatte. Als die große Schlange kam und das Mädchen mitnehmen wollte, tauchte unser Held auf. Die große Schlange griff den Jungen an. Er stieß ihr den haarlosen, dünnen Teppich in den Mund und zerstückelte die Schlange mit seinem Schwert. Das alles geschah vor den Augen der Königstochter. Sie legte ihre Hand in das Blut der großen Schlange, das auf den Boden geflossen war. Dann legte sie ihre blutige Hand wie einen Stempel auf die Schulter des Jungen.

Sie wollte damit seine Heldentat bezeugen. Der König hatte schon vorher bekannt machen lassen, dass, wer die Schlange töte, seine Tochter heiraten dürfe. Deswegen behaupteten alle jungen Männer, dass sie die Schlange getötet hätten. Die Tochter sagte: „Ich weiß, wer die große Schlange getötet hat, er hat ein Zeichen auf der Schulter.“ Daher bat der König alle Männer, seiner Tochter die Schulter zu zeigen.

Sie fand aber keinen Mann, auf dessen Schulter ihr blutiges Handzeichen zu sehen war. Alle fragten und suchten nach dem Held. Wer war es, der die große Schlange getötet und die Mädchen der ganzen Stadt gerettet hatte? Alle Männer der Stadt hatten der Tochter des Königs ihre Schulter gezeigt. Es fehlte nur noch der Sohn der alten Frau. Der König sagte: „Holt ihn hierher“, und so wurde der junge Mann zum König gebracht. Das Mädchen schaute ihm auf die Schulter und sah ihren blutigen Handabdruck und sagte: „Er war es.“

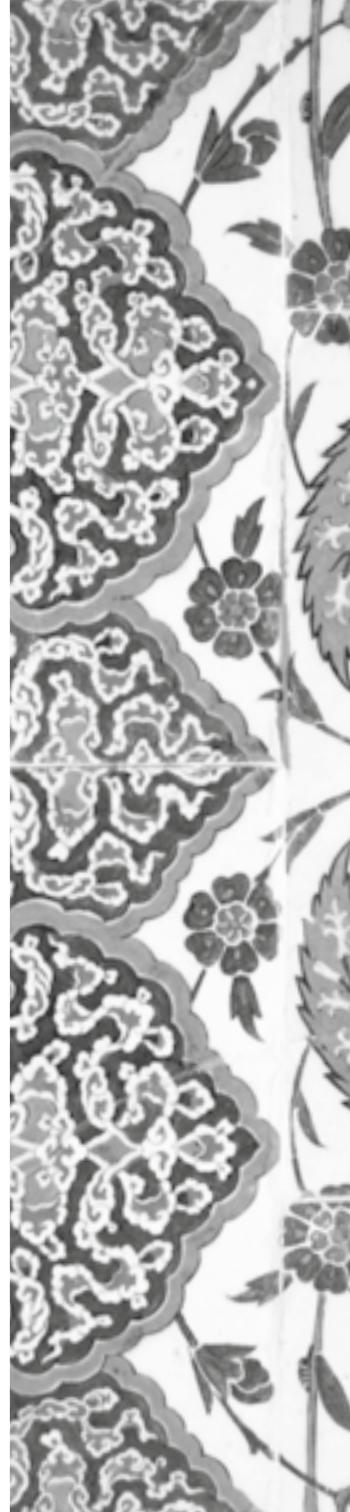
Der König sagte ihm: „Was auch immer du dir wünschst, ich werde es ermöglichen.“ Aber der junge Mann sagte: „Ich möchte gar nichts von Ihnen, erlauben Sie mir nur, noch ein paar Tage hierzubleiben, sonst gar nichts.“ So blieb er einige Tage und ging an einem Tag spazieren. Da hörte er den Schrei eines Vögelkükens: „Hilfe, Hilfe, die Schlange will uns fressen.“ Er nahm sein Schwert und zerstückelte die Schlange. Es waren die Küken eines Storchenvogels und die Mutter kam unmittelbar nach der Rettung ihrer Küken zum Nest. Da sagten ihr die Vögelkükens: „Mutter, dieser junge Mann hat uns vor der Schlange gerettet, wenn er nicht rechtzeitig zur Hilfe gekommen wäre, hätte die Schlange uns alle getötet und gefressen.“

Daraufhin bedankte sich der Storchenvogel bei dem jungen Mann und sagte: „Wünsch dir, was du möchtest, ich werde alle deine Wünsche erfüllen.“ Der junge Bruder sagte: „Ich habe nur einen Wunsch: wieder in der hellen Welt zu landen.“ Der Storchenvogel sagte: „Ich werde dich dahinbringen. Du sollst für mich Fleisch besorgen und unterwegs, wenn ich Hunger bekomme, dann gibst du mir Stück für Stück das Fleisch, damit ich ununterbrochen fliegen und dich in deine Welt zurückbringen kann.“

Der junge Bruder besorgte das Fleisch und stieg auf die Flügel des

Storches und sie flogen los. Während des Fluges gab er ihm das Fleisch in Stücken und er fraß es, kam zu Kräften und flog weiter. Aber irgendwann war kein Fleisch mehr da und die Kräfte des Storchs ließen nach. Da schnitt der Junge ein Stück Fleisch von seinem Oberschenkel ab und gab es ihm zu fressen. Mit Mühe brachte der Storch ihn in seine Welt. Er sagte: „Wir sind nun in deiner Welt angekommen, jetzt kannst du schauen, ob es dir gelingen wird, zu gehen.“ Er ging einige Schritte, da sah der Vogel, dass er beim Gehen hinkte. Er rief ihn: „Komm und nimm das Fleisch, das du dir aus deinem Bein geschnitten und mir gegeben hast, zurück.“ Er würgte das Fleisch aus seinem Magen hoch und gab es dem jungen Bruder. Der legte das Fleisch wieder an die Stelle, wo er es herausgeschnitten hatte, und so wurde sein Bein wieder geheilt.

Er ging zu seinem Vater und seinen Brüdern und zu den drei Mädchen. Dort erzählte er seinem Vater, was geschehen war. Sein Vater warf seine beiden Brüder aus dem Haus und der jüngste Bruder heiratete das jüngste der drei Mädchen und sie lebten glücklich miteinander.





CINĪ GAWON

DIE FRAU DES HIRTEN

Es war einmal ein Hirt, der lebte mit seiner Frau in einem Dorf. Der Hirt stand jeden Morgen früh auf und brachte die Herde – die Kühe, Ochsen, Esel und Pferde des gesamten Dorfes – auf die Weideplätze, um sie dort grasen zu lassen, und abends kehrte er wieder mit allen Tieren ins Dorf zurück. Jede Familie gab ihm für seine Tätigkeit etwas Geld und so verdiente er sich sein Brot. Er gehörte zu den ärmsten Männern im Dorf. Eines Tages besuchte seine Frau die Nachbarn. Sie betrat das Nachbarhaus und begrüßte die Haushälterin. Aber keine der anwesenden Frauen erwiderte ihren Gruß. Ihre Anwesenheit interessierte niemanden, denn alle Frauen der Nachbarschaft waren nur mit der Frau des *Mullahs** beschäftigt. Für die Frau des Mullahs wurden

Kaffee, Tee und Essen verschiedenster Art serviert. Die Frau des Hirten war natürlich sauer und empört, dass man ihr überhaupt keine Aufmerksamkeit schenkte. Die Frau des Mullahs dagegen wurde wie eine Königin behandelt. Die

Frau des Hirten hieß Gule und ihr Mann hieß Sino. Sie kehrte enttäuscht und empört vom Nachbarhaus nach Hause zurück und wartete auf ihr Mann. Als ihr Mann am Abend

von den Weideplätzen heimkehrte, erzählte sie ihm aufgeregt,

was sie tagsüber erlebt hatte. Sie sagte ihm, er solle Mullah werden, sonst würde sie ihn verlassen.

Sino war sprachlos und versuchte seiner Frau zu erklären, weshalb er kein Mullah werden konnte. Er sagte, um Mullah zu werden, müsse man jahrelang studieren, aber er sei nie zur Schule gegangen und deshalb könne er weder schreiben noch lesen. Also mit welchem Wissen und welchen Kenntnissen sollte er bitteschön Mullah werden?

Aber Gule war fest entschlossen: Entweder wird ihr Mann ein Mullah oder sie wird ihn verlassen, weil sie von den Nachbarn ignoriert, die Frau des Mullahs hingegen hoch geschätzt und freundlich empfangen wurde. Deshalb blieb sie bei ihrem Wort und verlangte, dass ihr Mann nun vom Hirten zum Mullah seinen Beruf wechseln müsse.

Alle Versuche und Bemühungen Sinos, seine Frau von ihrem unmöglichen Wunsch abzubringen, waren erfolglos. Also war der Hirt gezwungen, eine Lösung zu finden.

Um seine Frau nicht zu verlieren, ging er für eine Weile in die weit entfernten Dörfer und kam schließlich nach Hause zurück und behauptete, er sei Mullah geworden. Aber keiner glaubte ihm. Da sagte seine Frau zu ihm: „Komm, lass uns von hier weggehen, den jeder kennt uns und weiß, dass du kein Mullah, sondern ein Hirt bist.“ Sino und Gule verließen ihr Dorf auf der Suche nach einem Ort, wo sie kei-

ner kannte. Sie waren tagelang unterwegs und erreichten endlich ein Dorf. Als sie dort ankamen, sagte Sino, er sei Mullah und würde gern als solcher arbeiten. Die Bewohner des Dorfes hörten voller Wohlgefallen, was Sino sagte, denn vor einigen Tagen war ihr Mullah gestorben und deshalb waren sie auf der Suche nach einem. Sino sagte: „Ich und meine Frau waren tagelang unterwegs und sind deshalb müde, gebt mir einige Tage Zeit, damit ich mich ein wenig erholen kann. Danach stehe ich für euch gerne als Mullah zu Verfügung.“

Daraufhin sagten die Dorfbewohner: „Das ist kein Problem, ihr könnt euch bei uns einige Tage erholen, bis es euch besser geht.“ So geschah es, und eine Weile teilten die Gläubigen in der Moschee die mit den religiösen Ritualen verbundenen Aufgaben unter sich auf. Jeder, der ein wenig Kenntnis der religiösen Pflichten hatte, übernahm sie der Reihe nach und irgendwann war Sino an der Reihe, diese Pflichten zu übernehmen. Der arme Sino aber hatte von der Arbeit der Mullahs keine Ahnung und stand vor den Gläubigen in der Moschee und war sprachlos, als ob er auf einmal stumm und taub geworden wäre. Kein einziger Ton war von ihm zu hören, während alle auf seine Worte warteten, um endlich beten zu können. Deshalb ergriffen einige das Wort und sagten: „Herr Mullah, bitte fangen Sie an, damit wir unser Gebet verrichten können, wir haben viel zu tun und können nicht so lange in der Moschee bleiben.“ Aber Sino brachte kein Wort heraus, er hatte weder von Religion noch von rituellen Pflichten eine Ahnung. Er war verzweifelt und fand außer Fortlaufen keine Lösung für sein Problem. So rannte er plötzlich aus der Moschee heraus und die Dorfbewohner folgten ihm, ohne zu ahnen, was der Grund dafür war. Als sie alle draußen waren, stürzte das Gebäude der Moschee zusammen, und die Menschen wurden alle durch das Hinausrennen Sinos gerettet.

Da dachten die Gläubigen, dass Sino ein ganz großer Mullah sei und schon vorher gewusst habe, dass die Moschee zusammenstürzen würde. Was für ein Glück, dass sie so einen Mullah gefunden hatten, ansonsten wären sie alle tot. Auf einmal wurde Sino im ganzen Land berühmt, alle redeten von seiner Weisheit und erzählten, wie er die Gläubigen vor einem großen Unglück bewahrt habe. Zu der Zeit, in der man überall über die Weisheit Sinos redete, geschah etwas Ungewöhnliches. Die Schatzkammer des Königs wurde ausgeraubt und keiner wusste, wer es getan hatte. Der König war so verärgert, dass er seine Soldaten im ganzen Land suchen ließ, um die Diebe zu finden. Aber all seine Bemühungen scheiterten und es konnten keine Spuren der Diebe gefunden werden. Der König war dermaßen wütend, dass er beinahe den Verstand verlor. Da wurde ihm vom Mullah Sino berichtet und dass er aufgrund seiner Weisheit in der Lage sei, die Diebe ausfindig zu machen.

Der König schickte seine Soldaten los und sie brachten Sino zu ihm in den Königspalast. Sino war wieder sprachlos und dachte, nun sei sein Ende gekommen. Er würde die Personen nicht finden, die den König ausgeraubt hatten, und der König würde Sino töten lassen. Der König schilderte ihm kurz seine Notlage und sagte: „Schnell, finde die Räuber.“

Sino sagte daraufhin: „Mein König, ich komme von weit her, gebt mir ein bisschen Zeit nachzudenken und vierzig Wassermelonen, jeden Tag werde ich eine essen und nachdenken, um herauszufinden, wer deine Schatzkammer ausgeraubt hat.“

Der König sah keinen Sinn in der Sache, aber er hatte keine andere Möglichkeit, die Diebe zu finden. Also bekam Sino ein Haus und seine Wünsche wurden erfüllt.





Lassen wir unseren Sino und den König kurz beiseite und schauen wir, was die Diebe in der Zeit getan haben.

Die ganze Bevölkerung redete nur von Sino und seinen großen Fähigkeiten, die ihm ermöglichen würden, die Diebe ausfindig zu machen. Dadurch wurden die Diebe unruhig und bekamen Angst, dass der Mullah Sino sie finden und an den König ausliefern könnte und dass dieser sie alle hinrichten würde. Es waren insgesamt vierzig Diebe und sie waren allesamt sehr beunruhigt, weil die Leute sagten, dieser Mullah sei imstande, alle Geheimnisse aufzudecken. Sie bekamen eine unbeschreiblich große Angst.

Während die Diebe um ihr Leben fürchteten, war Mullah Sino sehr traurig und hatte ebenso große Angst, von dem König hingerichtet zu werden. Denn er war weder ein echter Mullah noch ein Hellseher. Er war bloß ein armer Hirt, der durch den unmöglichen Wunsch seiner Frau in solch eine Lage geraten war. Als er die erste Wassermelone aß, dachte er an seine Frau und sagte zu sich: „Nummer eins ist erledigt und neununddreißig bleiben übrig.“ Damit wollte er eigentlich sagen, dass er nur noch neununddreißig Tage zu leben habe. Sino konnte aber nicht wissen, dass einer von den vierzig Dieben sich unter dem Fenster des Hauses versteckt und ihn belauscht hatte. Der Dieb ging schnell zu seinen Freunden und erzählte, dass der Mullah ihn schon gesehen habe und die anderen würden der Reihe nach alle gefunden und überführt werden. Die anderen Diebe glaubten ihrem Freund nicht und wollten sich am nächsten Abend noch einmal vergewissern, was Mullah Sino so sagte. Sie schickten einen anderen Dieb aus, um Sino zu belauschen. Der aber kam ebenso wie der erste Dieb aufgeregt zurück und erzählte, dass der Mullah auch ihn entdeckt und gesagt habe, dass nur noch achtunddreißig übrig seien.

Jetzt waren alle Diebe um ihr Leben besorgt und und der Meinung, es gebe nur noch eine einzige Lösung für sie, nämlich zum Mullah Sino zu gehen und ihn anzuflehen, sie nicht dem König auszuliefern. Daraufhin gingen alle zum Mullah Sino und sagten: „Bitte verschone uns, wir haben einen großen Fehler begangen. Finde eine Lösung, um uns zu retten, wir würden alles Gold und allen Schmuck des Königs, außer der Kleinigkeit, die wir bereits ausgegeben haben, zurückgeben.“ Da sagte Sino: „Ihr müsst alle bei Gott schwören, dass keiner von euch über unser Gespräch plaudert, sonst liefere ich euch alle dem König aus und er würde euch alle hinrichten.“ Die Diebe waren sehr froh, dass Sino auf ihren Vorschlag einging, denn sie glaubten wirklich an seine übermenschliche Weisheit. Also schworen sie alle, dass sie sich an diese Abmachung halten würden.

Dann fragte Sino die Diebe, ob einer der Verwandten des Königs vor kurzer Zeit gestorben sei. Die Diebe berichteten, dass vor einigen Wochen die Großmutter des Königs gestorben war. Der Mullah sagte zu ihnen: „Bringt alles, was ihr gestohlen habt, zu mir, wir werden es nachts zum Grab der Großmutter des Königs bringen. Ihr werdet mir helfen, das Grab zu öffnen und alles an Gold und Schmuck dort hineinzulegen und das Grab wieder zuzumachen. Nach einigen Tagen werde ich dem König sagen, dass seine Großmutter über ihn verärgert war und deshalb die Schatzkammer mit sich begraben ließ.“

Und so geschah es.

Tag für Tag fragte der König nach, ob Mullah Sino die Diebe gefunden habe. Der Mullah war sich seiner Sache ja sicher und sagte zu ihm: „Habt ein wenig Geduld, mein König, wenn der Tag gekommen ist, werde ich Euch berichten.“ Eines Tages war es so weit und Mullah Sino ging zum König und sagte: „Ich habe es herausgefunden. Eure

Großmutter war über Euch verärgert und hat deshalb Eure Schatzkammer mit sich begraben lassen.“ Der König glaubte ihm nicht und sagte: „Unsinn! Was redest du, Mullah? Ich hatte mit meiner Großmutter nie einen Streit oder sonst etwas in der Richtung.“ Der Mullah antwortete: „Mein König, lasst uns zum Grabe Ihrer Großmutter gehen und es öffnen, wenn wir Ihr Gold nicht finden, könnt Ihr mich bestrafen, wie Ihr wünscht.“ Sie gingen mit einigen Arbeitern zusammen zum Grab und öffneten es. Und so fanden sie das gestohlene Gold des Königs. Der König war zufrieden und zählte seine Goldstücke und den Schmuck und sagte: „Es fehlt ein kleiner Teil.“ Da sagte Sino: „Mein König, es ist wohl unterwegs verloren gegangen, als es zum Grab getragen wurde.“ Der König beschenkte Sino reichlich und gab ihm viel Gold.

Sino zählte nun im Königreich zu den angesehensten Menschen. Alle redeten nur noch über die Weisheit des Mullah Sino. Er erlebte eine große Anerkennung als Mullah. Die anderen Mullahs wurden sehr neidisch und gingen zum König und beschwerten sich. Sie sagten, Sino sei in Wirklichkeit gar kein Mullah, er hätte weder studiert noch besäße er eine Ausbildung. Er sei ein Betrüger und sonst nichts. Sie verlangten vom König, Sino zu bestrafen. Da sagte der König zu seinen Dienern: „Ich werde alle Mullahs in meinen Palast zum Essen einladen, um zu überprüfen, ob sie wirklich ausreichend ausgebildet sind oder nicht.“ Als die Mullahs von der Einladung des König erfuhren, bekamen sie Angst um ihr Leben und einige von ihnen sagten: „Es geschieht uns recht. Warum haben wir uns nur beim König über Sino beschwert?“

Es kam der Tag und alle Mullahs des Königreichs wurden beim König als Gäste empfangen. Sie aßen und tranken, warteten jedoch mit großer Neugier auf die Frage des Königs.

Der König aber versteckte eine Rose hinter einem Kissen, welches hinter seinem Rücken war. Er fragte jeden Mullah der Reihe nach: „Sage mir, was befindet sich hinter diesem Kissen?“ Jeder Mullah sagte etwas anderes und am Ende war Sino an der Reihe. Dieser fürchtete um sein Leben und ging davon aus, dass sein Ende gekommen sei. Deshalb wurde er wütend auf seine Frau und antwortete heulend auf die Frage des Königs: „Ach Gule, ach Gule.“ Gule war der Name seiner Frau. Auf Kurdisch heißt die Rose aber auch Gul. Da sagte der König zu den Mullahs: „Habt ihr gehört! Nur Mullah Sino hat es wieder mal gewusst und keiner von euch.“

So hat unser Sino noch einmal seine Haut gerettet. Nun wurde Gule, seine Frau, überall hoch geschätzt und höflich empfangen. Und sie lebten glücklich miteinander.





WAYÊ HOT BIRAYON

DIE SCHWESTER DER SIEBEN BRÜDER

Es waren einmal sieben Mädchen. Sie gingen an einem Herbsttag aufs Land, um Heidekraut zu sammeln. Aus dem gesammelten Heidekraut machten ihre Eltern Besen und Handfeger, um Haus und Hof zu fegen. Sie rupften mit den Händen das Heidekraut aus der Erde und legten es zusammen. Sie sammelten so viel, wie sie auf ihren Schultern tragen konnten. Sie brachten das gesammelte Heidekraut nach Hause. Als sie sich während der Arbeit beugten, hatte eine von ihnen einen Wind fahren lassen, also gefurzt. Deshalb lachten alle, aber keine wusste, wer es getan hatte. Daraufhin sagte jede von ihnen, dass sie es nicht gewesen sei. So kamen sie nicht weiter und suchten nach einer Lösung.

Da sagte eine von ihnen: „Keine von uns würde zugeben, dass sie es gewesen ist. Wenn das so ist, dann lasst uns auf den Tod unserer Brüder schwören.“ Daraufhin schworen sie, dass wenn sie nicht die Wahrheit sagten, ihre Brüder sterben sollten. Aber ein Mädchen

hatte auf ihr Kälbchen geschworen. Die anderen Mädchen hatten über ihren Schwur gelacht. Sie erledigten ihre Arbeit und brachten das gesammelte Heidekraut nach Hause.

Das Mädchen, das auf das Leben ihres Kälbchens geschworen hatte und deshalb von ihren Freundinnen ausgelacht worden war, erzählte ihrer Mutter, was geschehen war. Sie fragte ihre Mutter: „Mutter, warum habe ich keine Brüder?“ Ihre Mutter sagte: „Du hast sieben Brüder, ihr Schloss liegt hinter den sieben Bergen. Dort gehen sie jeden Tag auf Jagd.“ Als das kleine Mädchen das hörte, wollte sie unbedingt zu ihren Brüdern gehen. Zuerst wollte die Mutter verhindern, dass ihre Tochter zu ihren Söhnen ging. Als sie aber merkte, dass sie ihre Tochter nicht von ihrem Willen abbringen konnte, erlaubte sie ihr, zu ihren Brüdern, die hinter den sieben Bergen lebten, zu gehen.

Sie sagte zu ihrer Tochter: „Mein Kind, ich werde für dich einen Esel aus Erde herstellen. Du besteigst ihn und sagst ihm: ‚Gehe bis zum Schloss meiner Brüder und sonst nirgendwohin.‘ Auch wenn du auf dem Weg etwas Wertvolles findest, solltest du nicht vom Esel absteigen, um es zu nehmen. Wenn du es tust, zerbricht dein Esel schnell wie der Blitz und wird zu Asche. Du wirst dann in den Bergen ganz allein weitergehen müssen und die Wölfe werden dich fressen.“ Das Mädchen sagte: „Ja, Mutter, ich werde genau das tun, was du mir gesagt hast.“ Die Frau machte einen Esel aus Erde für ihre Tochter. Das

Mädchen stieg auf ihren Esel und sagte: „Gehe bis zum Schloss der sieben Brüder.“ Und so war das Mädchen auf dem Weg zu ihren sieben Brüdern.

Als sie auf dem Weg einen wertvollen Stein, einen Diamanten, sah, wollte sie vom Esel steigen, um ihn aufzuheben. Also sagte sie zu ihrem Esel: „Halt! Warte!“ Und so geschah es: Der Esel zerbrach und seine Stücke wurden zu Asche. Sie bereute es sehr, die Anweisungen ihrer Mutter nicht befolgt zu haben. Sie traute sich nicht mehr, ohne einen Esel weiter zu ihren Brüdern zu gehen. Deshalb kehrte sie um und erzählte ihrer Mutter, was ihr widerfahren war.

Daraufhin machte ihre Mutter erneut einen Esel für die Tochter und warnte sie noch einmal davor, unterwegs den Esel anzuhalten, um nach einem Diamanten und anderen Sachen zu greifen. Ihre Tochter schwor, sich daran zu halten, und machte sich erneut auf dem Weg. Aber auch das zweite Mal stoppte sie den Esel. Beim dritten Versuch jedoch kam sie endlich beim Schloss der sieben Brüder an. Als sie vor dem Tor des Schlosses der sieben Brüder stand, sagte sie „Halt“ zu dem Esel und der Esel wurde zu Asche und wurde vom Wind in der Luft zerstreut.

Die Schwester der sieben Brüder ging in das Schloss hinein, sah dort aber niemanden. Sie räumte im Schloss auf, bereitete ein Abendessen für ihre Brüder vor und versteckte sich dann in einem Korb. Abends kehrten die Brüder von der Jagd zurück und trauten ihren Augen nicht. Sie sahen, dass alles aufgeräumt und das Abendessen vorbereitet war.

Die Brüder machten sich Gedanken. Wer konnte das gewesen sein, was hatte der- oder diejenige hinter den sieben Bergen zu suchen? Die Schwester der sieben Brüder versteckte sich jeden Abend; tagsüber

kam sie, sobald die Brüder zur Jagd gegangen waren, aus ihrem Versteck und erledigte die Hausarbeit für ihre Brüder. Die sieben Brüder waren sprachlos und neugierig. Sie wollten endlich wissen, wer im Schloss war und warum der- oder diejenige all das für sie tat. Da sagte der älteste Bruder: „So kann es nicht weitergehen. Morgen werde ich heimlich von der Jagd in das Schloss zurückkommen und werde mich verstecken und herausfinden, wer das ist.“ Der älteste Bruder versteckte sich im Schloss, konnte aber niemanden entdecken.

So versteckten sich der Reihe nach alle Brüder, aber keiner fand das Mädchen. Zuletzt war der jüngste Bruder an der Reihe. Als er sich versteckte, um herauszufinden, wer jeden Tag das Essen kochte und das Schloss sauber machte, sah er, dass ein Mädchen aus ihrem Versteck herauskam und anfang die Hausarbeit zu machen. Da kam er raus, hielt sie fest und fragte sie, wer sie sei und was sie hinter den sieben Bergen zu suchen habe. Sie sagte: „Ich bin eure Schwester“, und erzählte, was mit ihr geschehen war und warum sie zu ihnen gekommen war. Die sieben Brüder waren sehr froh, dass ihre Schwester zu ihnen gekommen war und für sie die Hausarbeit machte. Sie sagten zu ihrer Schwester: „Wir haben ein Katze, von allem, was du isst, sollst du ihr auch etwas abgeben. Ansonsten wird sie sehr sauer und wird sich an dir rächen.“ So waren alle mit der Situation zufrieden. An einem Tag, als die Schwester der sieben Brüder die Bettdecken und Matratzen aufräumte, sah sie unter dem Bett eine Rosine liegen. Sie rief nach der Katze, aber diese war nicht zu sehen. Deshalb aß sie die Rosine und dachte, dass die Katze sie nicht sehen würde, und es war ja nur eine winzige Rosine. Aber die Katze sah es und ging sie zur Feuerstelle, auf der gekocht wurde. Sie pinkelte auf das Feuer, löschte es und legte einen Stein aus Diamant auf die Feuerstelle, damit man anneh-





men sollte, dort brenne noch ein Feuer.

Es war früher – und heute auch noch – Tradition in kurdischen Dörfern und auf dem Lande, dass das Feuer in einem Haus nie gelöscht werden durfte, sondern immer brennen musste. Abends wird das Feuer mit Asche bedeckt, damit man am folgenden Tag morgens früh wieder aus der Glut neues Feuer entfachen kann.

Die Schwester der sieben Brüder hatte von dem bösen Plan der Katze keine Ahnung und befand sich zu der Zeit außerhalb des Schlosses. Als der Tag sich seinem Ende zuneigte, ging sie zur Feuerstelle, um das Abendessen vorzubereiten. Da sah sie, was geschehen war. Das Feuer war gelöscht. Deshalb suchte sie nach einem Weg, um das Feuer wieder entfachen zu können. Sie stieg auf das Dach des Schlosses, um zu schauen, ob irgendwo Feuer brannte und Rauch zum Himmel stieg. Da sah sie einen ganz dünnen Rauch hinter den sieben Bergen. Sie ging dorthin, um glühendes Feuer zu holen. Als sie hinter den sieben Bergen ankam, sah sie ein großes Schloss. Sie klingelte an der Tür und ging hinein. Dort sah sie im Schloss sieben Mädchen.

Als die sieben Mädchen sie sahen, sagten sie: „Was suchst du hier, unsere Mutter ist eine Menschenfresserin, wenn sie dich hier erwischt, wird sie dich fressen. Geh bloß schnell weg.“ Sie sagte: „Ich bin wegen des Feuers hergekommen, weil unsere Katze auf die Feuerstelle gepinkelt und das Feuer des Hauses gelöscht hat.“ Die Töchter der Menschenfresserin sagten: „Nein, wir haben Angst und können dir kein Feuer geben. Wenn unsere Mutter davon erfährt, würde sie auch uns töten und fressen.“ Doch die jüngste der sieben Schwestern widersprach und sagte: „Gut, wir geben dir ein paar Stücke brennendes Holz. Aber unsere Mutter darf davon nichts wissen.“ So machten sie es und gaben ihr auch eine Handvoll gekochten Weizen, damit

sie unterwegs etwas zu essen hatte. Sie bedankte sich bei den sieben Schwestern hinter den sieben Bergen und kehrte schnell nach Hause zurück. Aber auf ihrem Rückweg ließ sie aus Versehen einige Weizenkörner auf den Boden fallen. Dadurch konnte man ihrer Spur leicht nachgehen und sie finden.

Bei Sonnenuntergang kam die Menschenfresserin, also die Mutter der sieben Mädchen, nach Hause. Sie sagte zu ihren Töchtern: „Wer war hier, ich rieche Menschenfleisch, wer immer es war, ich werde ihn fressen.“ Ihre Töchter bekamen große Angst und dachten, wenn sie ihrer Mutter nicht die Wahrheit erzählten, würde sie das Mädchen fressen. Also erzählten sie ihr von dem Mädchen, das hinter den sieben Bergen wohnte und wegen des Feuers zu ihnen gekommen war.

Die Frau verfolgte sie sofort, unterwegs fand sie auch die zu Boden gefallen gekochten Weizenkörner. Die Spur führte sie bis zum Schloss der sieben Brüder. Die Frau klopfte an die Tür und sagte: „Mach auf oder ich werde die Tür einschlagen und dich fressen.“ Aber die Schwester der sieben Brüder wusste, dass es die Menschenfresserin war, weil ihre Töchter sie schon vorher gewarnt hatten. Die Menschenfresserin sagte: „Du wirst deinen Finger auf das Schlüsselloch legen und ich werde aus deinem Finger Blut saugen, sonst zerschlage ich die Tür und komme rein und werde dich fressen.“ Da die Schwester der sieben Brüder Angst hatte, von ihr gefressen zu werden, legte sie ihren Finger auf das Schlüsselloch und die Frau saugte ihr das Blut aus, bis sie ohnmächtig wurde und zu Boden fiel. Die alte Frau hatte ein Opfer gefunden und tat jetzt fast jeden Tag das Gleiche mit ihr. Sie kam an die Tür, schrie sie an: „Mach mir die Tür auf oder lege deinen Finger auf das Schlüsselloch. Sonst werde ich die Tür zerschlagen, um reinzukommen.“ Da legte das Mädchen ihren Finger auf das Schlüssel-

loch und die Frau saugte ihr Blut aus, bis sie ohnmächtig wurde und zu Boden fiel. So ging das einige Zeit lang. Die sieben Brüder sahen, dass ihre Schwester von Tag zu Tag immer dünner wurde und blass und krank aussah. Sie fragten ihre Schwester: „Was hast du, bist du krank, was ist mit dir los?“ Sie sagte, dass ihr nichts fehle, da sie Angst hatte, ihren Brüdern von der alten Frau zu erzählen.

Aber ihre Brüder merkten, dass mit ihrer Schwester etwas nicht stimmte und dass ihr etwas Schlimmes widerfahren war. Der jüngste Bruder sagte zu den anderen: „Ich werde morgen nicht mit euch zur Jagd gehen, ich werde mich hier irgendwo verstecken, um herauszufinden, was mit unserer Schwester los ist.“ So geschah es und der jüngste Bruder versteckte sich. Er sah, wie die alte Frau zu seiner Schwester kam und ihr das Blut aus dem Finger saugte, bis sie ohnmächtig zu Boden fiel. Am Abend, als die anderen Brüder von der Jagd heimkehrten, erzählte der jüngste Bruder, was er gesehen hatte und wie die alte Frau das Blut ihrer Schwester ausgesaugt hatte, bis sie ohnmächtig zu Boden gefallen war. Daraufhin berieten sich die sieben Brüder, was sie gegen die alte Frau unternehmen könnten. Sie hatten ihrer Schwester nichts davon erzählt. Die sieben Brüder gruben vor der Tür ihres Schlosses ein tiefes Loch und legten Gras und Erde darauf, damit es keiner bemerkte. Dann kochten sie in einem großen Kessel Wasser und warteten auf die Menschenfresserin.

Sie kam wie jeden Tag voller Vorfreude und ging zur Tür, um wieder das Blut des Mädchens zu saugen. Aber als sie zu der Tür kam, fiel sie in das Loch und die sieben Brüder gossen das kochende Wasser über ihren Körper und sie starb auf der Stelle.

Die sieben Brüder zogen daraufhin ihre Leiche aus dem Loch und begruben sie außerhalb des Ortes. Sie gingen zum Schloss der alten

Frau und holten die sieben Schwestern und jeder der Brüder heiratete eine der Schwestern. Aber die sieben Schwestern mochten die Schwester der sieben Brüder nicht. Sie sagten, dass sie am Tod ihrer Mutter schuld sei. Deshalb wollten die Frauen der sieben Brüder sie loswerden. Tag und Nacht warteten sie auf eine Gelegenheit, ihr etwas Böses anzutun.

Die Schwester der sieben Brüder hatte, nachdem ihre Brüder die Töchter der alten Frau geheiratet hatten, keine Hausarbeiten mehr gemacht, sie kümmerte sich nur noch um die Pferde ihrer Brüder. An einem Tag kam sie aus dem Pferdestall und war sehr müde und durstig. Sie rief die Frauen ihrer Brüder und sagte: „Gebt mir ein Glas Wasser, ich bin so durstig, sonst verdurste ich, gebt mir bitte schnell ein Glas Wasser.“ Eine der sieben Schwestern gab ihr Wasser. Aber sie steckte in das Glas ein winzig kleines Schlangewürmchen hinein und das Mädchen trank das Glas aus, ohne etwas zu ahnen, und sagte: „Was war das, habe ich etwas geschluckt?“ Da sagte die Tochter der alten Frau: „Es war vielleicht etwas Staub oder Ähnliches im Wasser, das ist nicht weiter schlimm.“ So hatte sie die winzige Schlange geschluckt.

Es vergingen die Tage und von Tag zu Tag wurde ihr Bauch immer dicker. Sie bekam einen so dicken Bauch, als ob sie schwanger wäre. Da beschwerten sich die sieben Schwestern bei ihren Männern, den sieben Brüdern, und sagten: „Eure Schwester ist schwanger. Ihr Bauch wird von Tag zu Tag größer. Sie ist schuld an dem Tod unserer Mutter und wird auch euch noch Böses antun. Unternehmt doch etwas, bevor es zu spät ist. Tötet eure Schwester oder sie wird euch vernichten.“ Die sieben Schwestern versuchten mit allen Mitteln ihre Männer gegen ihre Schwester aufzuhetzen und sie hinter einen Berg zu bringen, um sie dort zu töten. Die sieben Brüder berieten sich darüber, was ihre





Frauen von ihnen verlangten. Sie sagten: „Wir werden unsere Schwester nicht töten, wir haben ja nur eine einzige Schwester.“

Also beschlossen sie, ihre Schwester zu einem weit entfernten Berg zu bringen und sie dort allein zurücklassen. Und so geschah es. Die Schwester der sieben Brüder wurde ganz allein auf einem Berg zurückgelassen. Sie wusste nicht, was sie dort machen sollte. Sie hatte Angst, von wilden Tieren gefressen zu werden, und sie weinte bitterlich. Sie ging zu einem Brunnen, um Wasser zu trinken. Sie hatte Hunger, aber es gab nichts zu essen. Irgendwann schlief sie ein. Während sie am Brunnen schlief, kam eine Schlange und kroch in einen Dornenbusch und raunte von dort der anderen Schlange zu, die in dem Bauch der Schwester der sieben Brüder war. Zufällig war auch ein Bauer dort anwesend. Er belauschte sie und wollte wissen, was die beiden Schlangen einander zu sagen hatten.

Die Schlange, die sich im Dornenbusch versteckt hatte, sagte: „Komm heraus auf die Wiese und ins Blumenland.“

Die andere Schlange, die in dem Bauch des Mädchens war, sagte: „Komm du in den Bauch mit Herz, Magen und Nieren.“

Da erwachte das Mädchen aus ihrem Schlaf und sah, dass ein Mann vor ihr stand.

Der Mann fragte: „Wer bist du, woher kommst du?“

Die Schwester der sieben Brüder erzählte ihm ihre Geschichte. Der Mann sagte zu ihr: „Wenn du es auch willst, würde ich dich gerne heiraten.“ Das arme Mädchen befand sich in einer schwierigen Lage und wusste nicht, wohin. Und deshalb sagte sie: „Ja, ich will es auch.“

Der Bauer und die Schwester der sieben Brüder gingen zu ihm nach Hause. Dann gab der Mann seiner Frau eine Woche lang nur gesalzene Kichererbsen und nichts anderes zu essen. Sie sagte: „Ich habe

Durst, bitte gib mir ein wenig Wasser.“ Aber ihr Mann gab ihr kein Wasser. Er hatte am Brunnen gehört, was die Schlange in ihrem Bauch gesprochen hatte. So verging etwa eine Woche. Der Bauer hängte seine Frau dann mit den Füßen an der Decke auf, sodass ihr Kopf über dem Boden hing. Er brachte eine Schale Wasser und stellte sie unter ihren Mund. Die Sonne schien und das Wasser in der Schale glänzte und funkelte. Da sagte der Bauer zu seiner Frau: „Öffne den Mund.“ Sie tat es. Das glänzende Wasser spiegelte sich bis zu ihrem Bauch und die Schlange hatte ja eine Woche lang kein Wasser getrunken und kam deshalb aus dem Bauch heraus, um Wasser zu trinken. Als die Schlange herauskam, schlug der Bauer die Schlange tot. So befreite er seine Frau von der Schlange.

Die Schwester der sieben Brüder hatte große Schmerzen erlitten und deshalb betete sie zu Gott, dass ein Knochen der Schlange in den Fuß eines ihrer Brüder dringe. Keiner sollte die Wunde heilen können, sodass nur sie mit ihrer Nadelspitze den Knochen aus dem Fuß des Bruders herausholen konnte. So geschah es. Ein Bruder von ihr bekam eine Verletzung an der Fußsohle und er suchte überall nach Heilung bei den Ärzten. Aber niemand konnte ihn heilen, keiner konnte den Knochenkeil aus seinem Fuß entfernen.

So vergingen Monate und Jahre. Die Schwester der sieben Brüder bekam von dem Bauer, der sie gerettet hatte, zwei Kinder. Ihre Kinder wurden groß und sie erzählte ihnen ihre Lebensgeschichte.

An einem Tag, als ihre beiden Söhne draußen vor ihrem Haus spielten, sah sie einen Mann mit einem verbundenen Fuß auf einem Esel vorbeireiten. Sie hatte ihn erkannt, aber er sie nicht. Es war ihr Bruder. Sie sagte zu ihren Söhnen: „Geht und sagt dem Mann, er möge hierherkommen.“ Die Kinder gingen zu ihm und sagten: „Onkel, On-

kel, der du auf dem Esel bist und dessen Fußwunde verbunden ist, unsere Mutter möchte, dass du zu uns kommst.“ Der Onkel der beiden Kinder war verärgert und sagte: „Geht weg, was wollt ihr von mir? Als hätte ich nicht schon genug Ärger!“ Aber die Kinder wiederholten den Wunsch ihrer Mutter und am Ende wurde auch er neugierig und überlegte sich, was deren Mutter wohl von ihm wollte, und ging zu ihr. Als er mit den beiden Kindern zu ihr kam, sah er dort eine Frau, die dabei war, Brot zu backen. Die Frau sagte zu ihm: „Zeig mir mal deinen Fuß, ich möchte schauen, was mit deinem Fuß geschehen ist.“ Er erzählte ihr, was passiert war und dass seit Jahren seine Fußwunde nicht geheilt werden konnte. Er hatte vergeblich fast alle Ärzte des Landes aufgesucht, aber niemand hatte den Knochen der Schlange aus seinem Fuß herausziehen können.

Als sie mit ihrer Nagelspitze seine Wunde aufstach, kam jede Menge Eiter heraus und auch der Knochen der Schlange spritzte heraus und der Fuß wurde geheilt. Sie sagte ihm, dass sie seine Schwester sei, und erzählte, wie sie vor Jahren von den Frauen ihrer Brüder behandelt worden war und was sie deshalb durchgemacht hatte.

Ihr Bruder ging zu seinen Brüdern und erzählte ihnen die Geschichte. Daraufhin berieten sich die sieben Brüder darüber, was sie tun sollten. Sie beschlossen, sich von den sieben Schwestern zu trennen, und heirateten erneut. Und alle wurden miteinander glücklich.



RINDÊ RINDON

DIE WUNDERSCHÖNE TOCHTER DES KÖNIGS

Es gab einmal einen König, der war so grausam, dass man kaum Worte finden konnte, um seine Grausamkeit zu beschreiben. Er hatte eine wunderschöne Tochter, ihre Schönheit war in seinem Königreich in aller Munde. Kein Mensch hatte jemals so ein schönes Mädchen wie sie gesehen. Die Menschen, die von ihrer Schönheit hörten, wollten sie unbedingt sehen. Und die jungen Männer, die sie sahen, verliebten sich auf der Stelle in sie und wollten sie unbedingt heiraten.

Aber der König hatte schon mehrere Ver-
ehrer seiner Tochter geköpft, weil sie
seine Bedingungen nicht erfüllen
konnten. Er sagte: „Wer mei-
ne Tochter heiraten will,
muss zwei Bedin-
gungen

erfüllen, wer die Bedingungen nicht erfüllt, dem werde
ich ihn den Kopf abschlagen lassen.“ Obwohl bereits viele
Köpfe junger Männer gerollt waren, gab es immer wieder Män-
ner, die den König um die Hand seiner Tochter baten.

Es wurden schon so viele junge Männer geköpft, dass der
König aus den Schädeln dieser Männer ein Schloss bauen
ließ. Es gab nur noch Platz für einen einzigen Schädel, um
das Schloss fertigzustellen. Deshalb traute sich niemand
mehr, vor den König zu treten und um die Erlaubnis zu
bitten, seine Tochter zu heiraten. Da war aber ein sehr gut
aussehender, tapferer Mann, der die Tochter des Königs sah
und sich sofort in sie verliebte. Er war so verliebt, dass er bei-
nahe den Verstand verlor. Deshalb wollte er sie unbedingt hei-
raten. Er ging zum Palast des Königs, um ihn um die Hand seiner
Tochter zu bitten. Auf dem Weg durch einen dichten Wald hörte er
einige Vogelkücken in ihrem Nest um Hilfe schreien. Er schaute hinauf
und sah, dass eine riesengroße, furchterregende Schlange den Baum
hinaufkletterte, um zum Nest der armen Vogelkücken zu gelangen.

Er beeilte sich, ihnen zur Hilfe zu kommen, und schlug mit sei-
nem Schwert den Kopf der riesengroßen Schlange ab und warf ein
Stück ihres Fleisches in das Nest der Vogelkücken, um sie zu füttern. Er
war sehr froh, die Vogelkücken so gerettet zu haben. Die Vogelkücken



waren auch glücklich und dankbar. Sie fragten den Mann, wer er sei, woher er komme und wohin er gehe. Er erzählte ihnen über sein Vorhaben, die Tochter des Königs zu heiraten, weshalb er auf dem Weg zum Palast des Königs sei.

Da sagten die Vogelkükten: „Es wäre besser, wenn du dich unter dem Baum versteckst, damit unsere Mutter dich nicht sieht. Wenn sie dich hier bei uns sieht, wird sie denken, dass du uns umbringen willst. Sie würde dich dann angreifen und töten. Sie bringt seit sieben Jahren Vogelkükten auf die Welt und dieses riesengroße Tier frisst jedes Jahr ihre Kükten. Deshalb dreht sie durch, sobald uns jemand zu nahe kommt.“ Der junge Mann bekam Angst und versteckte sich unter dem Baum und rollte sich so klein wie ein Ball zusammen, damit er von niemandem entdeckt wurde.

Plötzlich kam die Mutter der Vögel wie ein Blitz und sagte: „Wer war hier? Ich rieche fremdes Fleisch, wo ist es?“ Da sagten die Vogelkükten: „Mutter, beruhige dich, ein junger Mann hat uns vor dem Tod bewahrt, und wir hatten Angst, dass du ihm etwas antust, deshalb haben wir ihm geraten, sich unter dem Baum zu verstecken.“

Da nahm die Vogelmutter einen Stein und wollte den Kopf des versteckten Mannes zerschmettern. Aber ihre Vogelkükten schrien und sagten: „Mutter! Er hat uns das Leben gerettet, sonst hätte uns das riesengroße Tier gefressen.“ Sie war ein berühmter *Teyre Tawus**. Darauf beruhigte sie sich, bedankte sich bei ihm und sagte zu ihm: „Du hast meine Jungen gerettet, wünsche dir, was du möchtest, ich werde deine Wünsche erfüllen.“ Da antwortete der Mann: „Du bist ein Vogel, wie kannst du meine Wünsche erfüllen?“ Sie gab ihm eine Feder und sagte: „Solltest du in Not geraten, verbrenne sie und ich werde bei dir sein.“

So nahm der Mann Abschied von dem Vogel und ging fort. Er war eigentlich auf dem Weg zum Palast des Königs, unterwegs sah er aber eine Gruppe von Ameisen, die einen Bach überqueren wollten. Sie wurden aber immer von der Strömung fortgerissen und ertranken. Er hatte mit ihnen Mitleid und beschloss, ihnen zu helfen. Er schlug mit seinem Schwert einen Ast von einem Baum ab, formte den Ast und legte ihn wie eine kleine Brücke über den Bach. Die Ameisen liefen ohne Gefahr über die Brücke zur anderen Seite. Als er mit seinem Schwert den Ast abschlug, passierte aber etwas Unglückliches. Er schnitt aus Versehen einer Ameise ein Bein ab. Er war sehr traurig, als er das bemerkte, und hob die Ameise und ihr abgeschnittenes Bein vom Boden auf. Er ärgerte sich über seine Ungeschicklichkeit.

Da sprach die Ameise zu ihm: „Warum ärgerst du dich, du hast doch nicht absichtlich mein Bein abgeschnitten. Es ist eben passiert. Nimm das abgeschnittene Bein von mir und wenn du in Not gerätst, verbrenne es und ich werde zu dir kommen und dir helfen, denn du hast uns geholfen. Ohne deine Brücke wären wir alle im Wasser ertrunken.“ Der Mann antwortete ihr: „Was soll ich mit deinem abgeschnittenen Bein, womit könntest du mir denn behilflich sein?“

Er machte sich wieder auf seinen Weg zum Schloss. Schließlich kam er dort an, trat vor den König und bekundete seinen Wunsch vor ihm. Der König wollte ihm aber seinen Wunsch verwehren und sagte zu ihm: „Du weißt, dass ich zwei Bedingungen habe, wenn du sie nicht erfüllst, werde ich dich wie alle anderen Verehrer meiner Tochter köpfen lassen. Erfüllst du aber meine Bedingungen, so werde ich dir meine Tochter zur Frau geben.“

Der König hatte eigentlich Mitleid mit ihm, denn er war noch sehr jung und dazu sah er noch sehr gut aus. Deshalb hatte er ihm





geraten, von seinem Heiratswunsch abzulassen und nach Hause zurückzukehren, sonst würde er das gleiche Schicksal wie die anderen Männer erleiden. Aber der junge Mann war so fest entschlossen, dass ihn niemand von seinem Wunsch abbringen konnte. Der König sagte ihm, dass nur noch für einen einzigen Schädel Platz sei und damit sein Schloss fertiggestellt sei. Aber der junge Mann trotzte allen Bemühungen, ihn von seinem Wunsch, die Königstochter zu heiraten, abzubringen. Er sagte zum König: „Sagt mir nur Eure Bedingungen und lasst alles andere meine Sorge sein.“

Der König antwortete daraufhin: „Meine erste Bedingung ist, dass du einen mit Hirse gefüllten Wasserkrug aus dem Brunnen holen musst. Er liegt unten in der Tiefe. Dafür gebe ich dir eine Woche Zeit.“ Dieser Wasserkrug lag in einem sehr tiefen Brunnen und niemand hatte bis dahin den Krug herausholen können. Das Wasser in dem Krug nannte man Lebenswasser. Wer davon trank oder es berührte, wurde unsterblich und lebte bis in alle Ewigkeit. Der junge Mann ging zum Brunnen und dachte darüber nach, wie er den Krug, der mit Hirse gefüllt war, aus der Tiefe des Brunnens heraufholen könnte. Er überlegte und zerbrach sich den Kopf, um eine Lösung zu finden, aber es gelang ihm nicht. Einige Tage verbrachte er stumm am Brunnen und lief besorgt hin und her. Plötzlich fiel ihm ein, dass Teyre Tawus ihm eine ihrer Federn gegeben hatte. Würde er in Schwierigkeiten geraten, sollte er sie verbrennen und sie würde dorthin kommen, wo er sich befand, und ihm helfen.

Also machte er Feuer und verbrannte die Feder des Vogels. Sofort eilte Teyre Tawus ihm mit einem Schrei zur Hilfe. Der junge Mann erzählte ihr, in welchem Dilemma er steckte und was ihn erwartete, sollte er die Bedingung nicht erfüllen. Da sagte Teyre Tawus: „Ich bin

bereits einmal in die Tiefe des Brunnens hinabgetaucht, aber damals war ich erst vierzehn Jahre alt. Es wird nicht so einfach sein, den Krug aus der Tiefe des Brunnens zu holen, aber mir bleibt nichts anderes übrig, denn ich habe dir versprochen, dass ich dir in der Not helfe.“ Der Vogel sagte außerdem: „Wenn ich mit dem Krug aus dem Brunnen herauskomme, werde ich keine Feder mehr an meinem Körper haben. Dann nimmst du so schnell wie möglich den Krug und gießt etwas von dem Wasser über meinen Körper.“

So haben sie sich verständigt und der Vogel sprang in das Wasser des Brunnens, um den in der Tiefe ruhenden Krug zu holen. Blitzschnell kam er wieder aus dem Brunnen zurück. Wer hätte gedacht, dass das Teyre Tawus war. Sie hatte keine einzige Feder mehr am Körper und sah fürchterlich aus. Der junge Mann goss schnell ein wenig Wasser aus dem Krug über ihren Körper. Da passierte etwas Unglaubliches und Teyre Tawus war plötzlich so schön, wie sie es mit vierzehn Jahren gewesen war.

Der Mann nahm den Wasserkrug, bedankte sich bei Teyre Tawus und machte sich auf den Weg zum Königspalast. Der König traute seinen Augen nicht, der junge Mann stand doch tatsächlich mit dem mit Hirse gefüllten Wasserkrug vor ihm, aber er hatte ja noch eine zweite Bedingung, die zu erfüllen war. Der König nahm den jungen Mann mit sich und ging zu einem brachliegenden Feld und sagte zu ihm: „Ich werde siebzig Kilo Weizen hier verstreuen und gebe dir sieben Tage Zeit. Du sollst alle Weizenkörner wieder aufsammeln. Wenn du es in sieben Tagen schaffst, bekommst du meine Tochter zur Frau, wenn nicht, dann lasse ich dich köpfen.“

Der junge Mann ging am ersten Tag los und fing an, die Weizenkörner, die der König hatte verstreuen lassen, zu sammeln. Bis zum

Sonnenuntergang hatte er nur ein paar Handvoll Weizen gesammelt. So würde er niemals in sieben Tagen den Weizen einsammeln können. Er dachte, sein Ende sei gekommen und der König würde ihn köpfen lassen. So vergingen ein paar Tage.

Plötzlich erinnerte er sich an die Ameise, der er mit seinem Schwert ein Bein abgeschnitten hatte. Er tat, was die Ameise ihm für den Fall, dass er in Not geraten würde, gesagt hatte. Er machte Feuer und verbrannte das abgeschnittene Bein der Ameise.

Da sah er auf einmal Tausende Ameisen auf der Brache und sie alle sammelten die Weizenkörner ein. Die Ameise mit dem versehentlich abgeschnittenen Bein kam mit einem verfaulten Weizenkorn zu ihm und sagte: „Außer diesem verfaulten Weizenkorn wurden alle Körner gesammelt und damit habe ich mein Versprechen eingelöst.“

Der junge Mann war sehr glücklich. Er bedankte sich und ging sofort zum König. Der König war erstaunt und ging zu der Brache, um sich selbst zu überzeugen. Er sagte: „Gut, mein Sohn, du hast meine Bedingungen erfüllt und die Hochzeitsfeier kann stattfinden.“

Sieben Tage und sieben Nächte lang wurde gefeiert. Es gab aber jemanden, der die Hochzeit verhindern wollte, nämlich den Wesir des Königs. Er wollte selbst die Tochter des Königs heiraten. Deshalb tötete er unseren Helden. Die Tochter des Königs wollte den Wesir jedoch auf keinen Fall heiraten. Sie nahm den Wasserkrug und goss das Wasser über den toten Körper des Jungen. Da wurde der junge Mann wieder lebendig und tötete den Wesir.

Die Trauung wurde vollzogen und beide lebten glücklich miteinander.



HENAREK

GRANATÄPFELCHEN

Es waren einmal eine Frau und ein Mann, sie hatten eine Tochter und lebten glücklich zusammen. Sie gaben ihrer Tochter den Namen Granatäpfelchen, weil sie ein sehr schönes Mädchen war. Sie war so schön, dass die Sonne sagte: „Sie ist so schön wie ich.“ Und der Mond sagte: „Nein, sie hat meine Schönheit geerbt.“ Ihre Eltern waren sehr besorgt

um ihr Kind und kümmerten sich mit großer Sorgfalt um es. Als

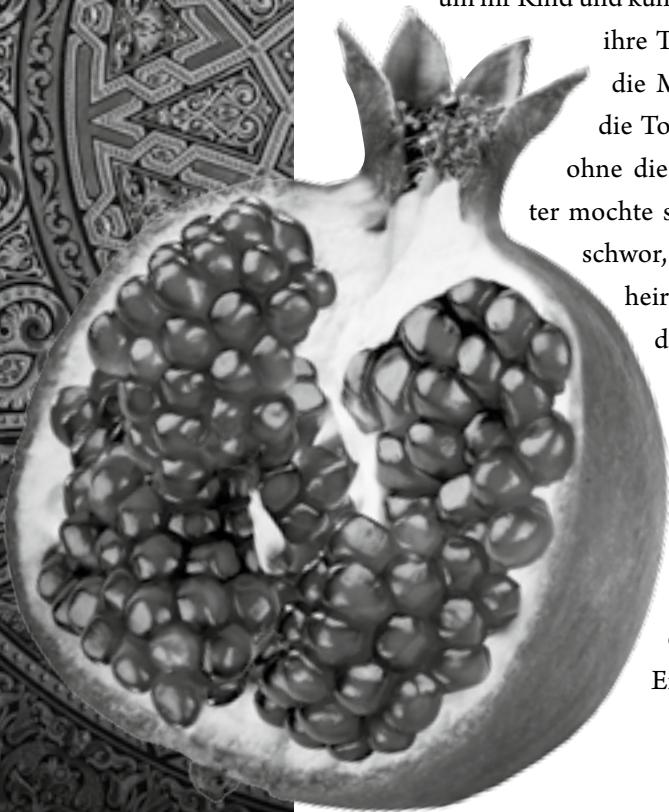
ihre Tochter vier oder fünf Jahre alt war, wurde die Mutter krank und starb. Plötzlich standen die Tochter und ihr Vater allein da und mussten ohne die Mutter ihr Leben weiterführen. Der Vater mochte seine Tochter sehr und pflegte sie gut. Er schwor, nach dem Tod seiner Frau nie mehr zu

heiraten, da er fürchtete, eine Stiefmutter würde seine Tochter nicht gut behandeln. So lebten Tochter und Vater glücklich zusammen, auch wenn sich das Leben ohne die Mutter nicht einfach gestaltete.

Eines Tages kamen *Zigeuner** in ihr Dorf und schlugen ihr Lager am Ufer des Flusses auf. Es war eine Tradition, dass die Zigeuner jedes Jahr im Herbst nach der Erntezeit von Dorf zu Dorf zogen. Als sie

ihre Zelte aufschlugen, gingen die Dorfkinder zu ihnen, um zu sehen, was bei ihnen los war. Die Zigeunermänner waren in ihren Zelten und machten Werkzeuge für die Dorfbewohner. Für die Frauen fertigten sie große Siebe, für die Melkerinnen Holzeimer und viele andere Sachen. Sie behandelten sogar Zähne und zogen die toten Zähne. Bei jungen Frauen vergoldeten sie die Zähne, damit sie noch schöner aussahen. Die Zigeunerfrauen gingen von Haus zu Haus, um Lebensmittel zu sammeln. Für sie war das kein Betteln, sondern ein Recht, einen kleinen Teil der Ernte der Bauern für ihre Dienste in Anspruch zu nehmen. Jede Hausfrau gab ihnen etwas, damit sie zufrieden das Haus verließen. Sie glaubten, dass wenn sie es nicht täten, sie von den Zigeunerfrauen verflucht würden und ihnen und ihren Angehörigen schlimme Dinge widerfahren würden. Die Zigeunerfrauen waren auch sehr hartnäckig und bekamen in der Regel, was sie brauchten. Sie sammelten Lebensmittel wie Mehl, Butter, Käse usw.

Als das Granatäpfelchen sah, dass die Zigeuner gekommen waren, ging auch sie an den Fluss, um nach ihnen zu schauen. Die Zigeunerfrauen sagten zu ihr: „Schönes Mädchen, komm doch her zu uns. Wie schön du bist, wer ist deine Mutter?“ Sie sagte, dass ihre Mutter gestorben sei und dass ihr Vater für sie Sorge. „Ach, wie traurig“, sagte eine Zigeunerfrau und nahm sie zu sich und wusch sie am Fluss und kämmte und flocht ihr die Haare. So gewann die Zigeunerfrau das



Herz des Mädchens. Eines Tages fragte sie: „Deine Mutter ist gestorben und dein Vater ist allein geblieben, wenn er mich heiraten würde, würde ich gerne deine Stiefmutter sein.“

Das kleine Mädchen mochte die Zigeunerfrau sehr und kehrte nach Hause zurück und sagte ihrem Vater: „Du musst die Zigeunerfrau heiraten.“ Aber ihr Vater hatte nach dem Tod seiner Frau geschworen, nicht wieder zu heiraten, da eine Stiefmutter seine Tochter nicht gut behandeln würde. Es gelang ihrem Vater aber nicht, seine Tochter von ihrem Wunsch abzubringen. Deshalb sagte er zu ihr: „Ich habe eine Bedingung, wenn du sie erfüllst, werde ich die Zigeunerfrau heiraten.“

Sie fragte ihn: „Was für eine Bedingung?“ Er sagte: „Wenn du es schaffst, aus dem Regal in unserer Küche eine Gabel zu holen, werde ich die Zigeunerfrau heiraten.“ Der Mann dachte, er würde mit solchen Bedingungen seine Tochter von ihrem Willen abbringen. Das Mädchen war aber sehr schlau. Sie überlegte kurz und fand eine Lösung. Sie nahm einen Stuhl und stieg darauf und holte von dem hohen Regal eine Gabel und gab sie ihrem Vater. Wir kürzen hier mal die Geschichte ab, am Ende hatte das hartnäckige Granatäpfelchen ihren Vater jedenfalls mit Ach und Krach dazu gebracht, die Zigeunerfrau zu heiraten.

Die Frau am Fluss wurde nun die Stiefmutter von Granatäpfelchen. Sie lebten einige Zeit sehr glücklich und harmonisch zusammen. Nach einiger Zeit wurde die Stiefmutter auf einmal sehr sauer auf das Mädchen und wollte, dass ihr Ehemann es aus dem Haus warf. Sie sagte zu ihrem Mann: „So kann es nicht mehr weitergehen, du musst dich für mich oder für deine Tochter entscheiden. Granatäpfelchen und ich können nicht mehr unter einem Dach zusammenleben.“ Die gute und warmherzige Stiefmutter hat sich so gewandelt, dass man es kaum

glauben konnte. Am Ende schaffte es die Stiefmutter, ihren Mann zu überreden, und er tat, was seine Frau von ihm verlangte.

Daraufhin füllte der Mann Käse in gewärmtes Fladenbrot und drückte es mit seiner Hand zusammen, sodass es wie ein belegtes Brötchen aussah. Davon machte er vier, fünf Stück, nahm seine Tochter und ging aus dem Haus. Das Granatäpfelchen und ihr Vater gingen weit fort und erreichten einen großen Berg, so groß wie *Hesarek**. Da sagte der Vater: „Mein Kind, wir sind sehr müde, lass uns hier die Nacht verbringen“, und das Mädchen schlief ein. Als der Vater sah, dass seine Tochter wegen der langen Reise müde war und in einen tiefen Schlaf gefallen war, legte er ihr die Käsebröte an die Seite, ließ sie auf dem hohen Berg ganz allein zurück und kehrte zu seiner Frau zurück.

Am nächsten Tag ging die Sonne hinter dem großen Berg auf und das Granatäpfelchen erwachte aus seinem tiefen Schlaf. Das Mädchen bemerkte, dass ihr Vater sie allein gelassen hatte und nach Hause gegangen war. Sie bekam große Angst und rief verzweifelt nach ihrem Vater, aber bald wurde ihr klar, dass der Vater schon längst weg war. Sie hatte Angst, von Wölfen gefressen zu werden, und rannte den Berg hinab und weinte.

Als sie weinend hinunterrannte, fiel ihr ein Käsebrod aus der Tasche und rollte wie ein Ball den Berg hinab. Sie lief hinterher, um es zu fangen. Es war ihr allerletztes Käsebrod und sie hatte so einen großen Hunger. Deshalb wollte sie es unbedingt fangen, um ihren Hunger zu stillen. Das Käsebrod rollte und rollte und kam zum Schluss an einem großen Felsen zum Stehen. Als das kleine Mädchen sich bückte, um nach ihm zu greifen, ist es weitergerollt und diesmal in ein Loch gefallen. Sie folgte ihrem Käsebrod weiter und erreichte ein Haus.





Darin fand sie sechs Mädchen. Die sechs Mädchen sagten zu ihr: „Schwester, warum bist du zu uns gekommen, unsere Mutter ist eine Menschenfresserin, wenn sie dich hier bei uns findet, wird sie dich fressen, geh schnell fort.“ Und sie weinten um das kleine Mädchen. Das Granatäpfelchen sagte zu ihnen: „Ihr seid sechs Schwestern und mit mir sind wir sieben.“ Sie flehte sie an, sie als siebte Schwester aufzunehmen. Die sechs Schwestern sagten: „Wir würden es gerne tun, aber wir können es nicht.“ Daraufhin sagte Granatäpfelchen: „Ich habe keine Eltern mehr und bleibe bei euch. Wenn eure Mutter mich frisst, soll sie es tun.“

Am Abend kehrte die alte Frau, die Menschen fraß, nach Hause zurück und sagte zu ihren Töchtern: „Hier riecht es nach Menschenfleisch, wer war heute hier?“ Die sechs Mädchen sagten zu ihrer Mutter: „Hier ist ein Mädchen, wenn du ihm nichts tust, bringen wir es zu dir.“ Da sagte ihre Mutter: „Bringt es hierher, ich schwöre, ich werde dem Mädchen nichts tun.“ Da holten sie das Granatäpfelchen aus seinem Versteck und zeigten es ihrer Mutter. Als die alte Frau das kleine Mädchen sah, staunte sie über seine Schönheit und sagte: „So ein hübsches Mädchen, wo habt ihr sie gefunden? Wie könnte ich so einer Schönheit etwas Böses antun, ich werde sie zu meiner Tochter machen.“

Nach ein paar Tagen sagte die alte Frau zu ihren Töchtern: „Mein Granatäpfelchen hat keine Kleider, ich werde in die Stadt gehen, um ihr neue Kleider zu kaufen. Wenn ihr auf mein Granatäpfelchen nicht gut aufpasst, werde ich euch alle fressen“, und ging fort.

Als die alte Frau sich auf den Weg zur Stadt gemacht hatte, kam die Stiefmutter ins Haus. Sie hatte dort das Granatäpfelchen gesehen und sofort erkannt, aber das kleine Mädchen erkannte sie nicht mehr.

Die Stiefmutter freute sich, dass die alte Frau nicht zu Hause war und dachte, es sei jetzt ein günstiger Augenblick, um das kleine Mädchen zu töten. Sie fragte die Töchter der alten Frau, ob sie für ihre kleine und schöne Schwester nicht einen Fingerring kaufen wollten. „Nein, wir kaufen nichts“, sagten sie. Die älteste Tochter der alten Frau jedoch dachte, wenn sie für ihre jüngste Schwester keinen Ring kaufen würde, würde ihre Mutter sauer sein.

So spielte die Stiefmutter mit ihrem Fingerring und sagte: „Diesen kann ich von meinem Finger nicht abziehen, kann nicht die kleine Schwester den Ring mit ihren Zähnen abziehen?“ Als das kleine Mädchen es versuchte, ließ die Stiefmutter den Ring absichtlich in ihren Mund fallen. Anschließend schlug sie das Mädchen, bis es ohnmächtig zu Boden fiel.

Die Stiefmutter dachte, das Mädchen sei tot, und verschwand auf der Stelle. Die Töchter der alten Frau weinten um das Granatäpfelchen und hatten große Angst, dass ihre Mutter sie alle auffressen würde, da sie nicht auf das kleine Mädchen aufgepasst hatten. Sie warteten ängstlich, dass ihre Mutter heimkehrte.

Die alte Frau kehrte aus der Stadt zurück und traute ihren Augen nicht angesichts dessen, was sie sah. Sie verlor den Verstand und wusste nicht mehr, was sie tat. Sie schrie ihre Töchter an und sagte: „Habe ich euch nicht gesagt, dass ihr, bis ich zurückkehre, gut auf das Mädchen aufpassen sollt?“ Da sie aus Wut nicht mehr bei Sinnen war, hat sie sofort fünf ihrer Töchter aufgeessen. Als dann die sechste an der Reihe war, sagte sie zu ihrer Mutter: „Warte! Lass mich doch erzählen, was geschehen ist, du kannst mich ja immer noch fressen.“ Daraufhin erzählte sie, wie die Stiefmutter von Granatäpfelchen ins Haus gekommen war und sie getötet hatte. Die Frau ließ ihre Tochter daraufhin los.

Die alte Frau glaubte, dass das Granatäpfelchen tot sei. Sie legte ihren Körper in eine Truhe und die Kleider, die sie in der Stadt für sie gekauft hat, legte sie in einen Sack. Und als der Frühling kam, legte sie die Truhe und den Sack auf die Wiese.

Es verging eine lange Zeit. Eines Tages gingen der Sohn des Königs und sein Diener zusammen auf die Wiese und sahen die Truhe und den Sack. Der Königssohn nahm die Truhe und sein Diener den Sack mit und sie kehrten ins Schloss zurück. Als sie die Truhe und den Sack öffneten, fanden sie das wunderschöne Mädchen, das leider bereits tot war, und ihre Kleider. Da sagte der Königssohn: „Ich werde einen Arzt holen, um sie wieder ins Leben zurückzuholen, und ich werde sie heiraten.“ Dann ging er fort. Nachdem er weggegangen war, kam ein Nachbarmädchen in das Schloss des Königs und sah das tote Mädchen. Sie machte seinen Mund auf und sah, dass etwas in seinem Hals steckte. Sie zog mit ihrem Finger den Ring heraus und das Granatäpfelchen wurde wieder lebendig. Die Nachricht erreichte den Königssohn und er kam von der Suche nach einem Arzt sofort nach Hause zurück.

So geschah es, dass das Granatäpfelchen und der Sohn des Königs heirateten. Die Zeit verging und sie bekamen zwei Söhne, Hasan und Huseyin. Eines Tages nahm das Granatäpfelchen ihre beiden Söhne mit an den Fluss, um ihre Wäsche und ihre Kinder zu waschen. Dort traf sie wieder ihre Stiefmutter. Da sagte die Stiefmutter zu ihr: „Mein liebes Granatäpfelchen, komm her zu mir, ich werde dich waschen.“ Sie nahm das Granatäpfelchen und wusch seinen Kopf mit Seife und stürzte sie dann in tiefes Wasser. Das Granatäpfelchen verwandelte sich in einem Vogel und flog aus dem Wasser heraus. Die Stiefmutter zog sich die Kleider von Granatäpfelchen an und nahm die beiden

Söhne, Hasan und Huseyin, als ob sie ihre eigenen wären, mit und ging ins Schloss des Königssohns. Die kleinen Kinder schrien und weinten und wollten nicht in ihrer Nähe bleiben. Der Königssohn schaute sie an und war verwundert.

Er fragte: „Was ist nur mit meiner Frau passiert? Warum bist du so dunkel geworden?“

Sie sagte: „Ich lag in der Sommersonne und deine Kinder haben mich geärgert, deshalb bin ich so dunkel geworden.“

Der Königssohn fragte: „Weshalb sind deine Augen so groß geworden?“

Sie sagte: „Ich habe lange Zeit nach dem Weg geschaut, um zu sehen, ob du kommst, deshalb sind mir die Augen geschwollen.“

Der Königssohn fragte: „Warum sind deine Lippen so dick geworden?“

Sie sagte: „Ich habe dauernd deine Söhne gerufen, deshalb sind meine Lippen so dick geworden.“

Der Königssohn fragte: „Warum sind deine Finger so lang geworden?“

Sie sagte: „Der Weg zu deinen Kindern war lang und deswegen sind meine Finger lang gewachsen.“

Es vergingen wieder Tage und Wochen. Eines Tages ging ein Bauer auf sein Feld, um den Acker zu bestellen. Da kam ein Vogel und kreiste um ihn und flog hin und her.

Er zwitscherte und sagte: „Was macht der Königssohn?“

Der Bauer antwortete: „Er geht seiner Arbeit nach.“

Der Vogel fragte: „Was machen Hasan und Huseyin?“

Der Bauer antwortete: „Sie weinen und schreien.“

Der Vogel sagte: „Oh, die Armen.“ Er flog auf und verschwand.





Diese Unterhaltung wiederholte sich alle paar Tage zwischen dem Vogel und dem Bauer. Daraufhin ging der Bauer zum Königssohn und erzählte, was ihm widerfahren war. Da sagte der Königssohn zum Bauer: „Morgen gehen wir zusammen aufs Feld, ich werde mich dort verstecken und euch beobachten.“ Es geschah so, wie sie es besprochen haben. Der Vogel kam wie immer zum Bauern, zwitscherte und fragte: „Was macht der Sohn des Königs?“

Der Bauer antwortete: „Er geht seiner Arbeit nach.“

Der Vogel fragte: „Was machen Hasan und Huseyin?“

Der Bauer antwortete: „Die weinen und schreien.“

Da sagte der Vogel: „Oh, wie traurig, oh, wie traurig“, und machte sich bereit, wegzufiegen. In dem Moment kam der Königssohn blitzschnell aus seinem Versteck hervor und hielt den Vogel fest. So wurde der Vogel vor seinen Füßen wieder zur Frau. Der Königssohn weinte vor Glück, das Granatäpfelchen gefunden zu haben. Sie gingen zusammen nach Hause, und ihre Söhne, Hasan und Huseyin, waren glücklich und froh, ihre Mutter wiederzusehen.

Der Königssohn wählte daraufhin zwei Pferde aus und band sie fest. Er gab eine Woche lang dem einen kein Wasser und dem anderen kein Futter. Als die Woche vergangen war, stellte er an zwei sich gegenüberliegenden Stellen Wasser und Futter hin. Er fesselte die Beine der Stiefmutter, ein Bein an den einem, das andere Bein an dem anderen Pferd. Er ließ das fast verhungerte Pferd und das fast verdurstete Pferd los, sodass sie die Stiefmutter in zwei Teile zerrissen.

Nach dem Tod der Stiefmutter lebten das Granatäpfelchen und der Königssohn mit ihren Kindern glücklich und zufrieden zusammen.

KUÊLWON Û HEŞ

DER HOLZHACKER UND DER BÄR

Es war einmal ein Holzhacker. Er hatte eine Frau und eine Tochter. Der Holzhacker ging jeden Tag in den Wald, um mit seiner Axt Bäume zu fällen. Er verarbeitete die Bäume zu Holzstücken und brachte das Holz auf seinem Rücken in die Stadt. Dort verkaufte er es, um sich sein Brot zu verdienen. Als er eines Tages das Brennholz wieder auf seinen Rücken lud, bemerkte er, dass die Last sehr schwer war. Er schaute auf seine Schultern und sah, dass ein Bär auf dem Holz lag. Der Bär sagte zu ihm: „Morgen bringst du mir deine Tochter, sonst werde ich dich zerfetzen.“ Der Holzhacker sagte: „Ich flehe dich an, ich ernähre eine Tochter und eine Frau, lass mich doch gehen. Du bist ein Bär, wie soll ich dir meine Tochter geben?“ „Nein“, sagte der Bär, „es gibt kein Wenn und Aber. Du musst mir morgen deine Tochter bringen.“

Der arme Holzhacker begriff, dass er sich gegen den Bären nicht zur Wehr setzen konnte. Also gab er nach und sagte: „Gut, lass mich nach Hause gehen. Morgen bringe ich dir meine Tochter.“ Der Bär ließ den Holzhacker los. Dieser trug sein Holz auf dem Rücken nach Hause. Am darauffolgenden Tag kam er wieder in den Wald, um Holz zu hacken, da er für sein Brot arbeiten musste. Seine Tochter hatte er aber nicht mitgebracht. Der Bär brüllte ihn an: „Du hast versprochen, mir deine Tochter zu bringen. Wo ist sie?“ Der Holzhacker antwortete ängstlich: „Ich habe sie nicht mitgebracht.“ Da wurde der Bär böse und sagte: „Wenn du sie mir morgen nicht bringst, brauchst du nicht

mehr in den Wald kommen. Erwische ich dich jedoch im Wald, werde ich dich in Fetzen reißen.“

Der arme Holzhacker wusste nicht, was er tun sollte und wohin er flüchten sollte.

Seiner Frau konnte er das auch nicht erzählen, er musste aber eine Lösung finden. Er sagte zu seiner Frau:

„Ich habe im Wald viel Brennholz gesammelt, allein schaffe ich es nicht, es nach Hause zu tragen. Morgen gehe ich mit unserer Tochter zusammen, um es zu holen.“ Seine Frau widersprach ihm nicht.

Also gingen der Holzhacker und seine Tochter in den Wald, um das gesammelte Holz zu holen. Da kam plötzlich der Bär, nahm die Tochter auf seine Schultern und verschwand. Der Holzhacker weinte bitterlich, er war völlig machtlos und wusste nicht, was er tun sollte. Er ging weinend zu seiner Frau. Sie fragte ihn: „Wo ist unsere Tochter?“ Er erzählte ihr, was im Wald ge-





schehen war. Der Mann und seine Frau weinten viele Tage und Nächte, sie waren gedemütigt und machtlos. Ein paar Tage später sagte der Holzhacker zu seiner Frau: „Ich gehe in den Wald und suche unsere Tochter. Wer weiß, vielleicht wurde sie schon längst von dem Bären getötet. Ich muss wissen, ob sie noch am Leben ist oder nicht.“

Er ging in den Wald und suchte die Höhle des Bären. Auf einem Berggipfel fand er sie. Als er in die Höhle ging, fand er dort seine Tochter. Er war überwältigt vor Freude und beide waren glücklich, einander zu sehen. Als der Tag zur Neige ging und es dunkel wurde, brachte die Tochter ihren Vater in ein Versteck, damit der Bär ihn nicht tötete. Nach Sonnenuntergang kam der Bär zurück und roch etwas Merkwürdiges. Er fragte seine Frau: „Ein Fremder ist hier bei uns zu Hause. Ich rieche einen Menschen. Wen hast du versteckt?“

Die Tochter antwortete: „Mein Vater ist hier, er wollte uns bloß besuchen. Ich hatte Angst, dass du ihn tötetest, deshalb habe ich ihn im Stall versteckt.“

Der Bär sagte zu seiner Frau: „Hole ihn raus, warum sollte ich ihn töten, er ist doch dein Vater!“ Daraufhin holte sie ihren Vater aus dem Versteck heraus. Der Holzhacker blieb einige Tage bei seiner Tochter und dem Bären. Dieser Bär verwandelte sich bei Sonnenuntergang zu einem Menschen und am Tag wurde er wieder zu einem Bär. Er ging jeden Tag auf die Jagd und abends kam er in seine Höhle zurück. Nach ein paar Tagen wollte der Holzhacker wieder nach Hause zurück. Seine Tochter fragte den Bären: „Mein Vater will nach Hause. Was sollen wir ihm als Geschenk mitgeben?“ Der Bär sagte: „Gib ihm unseren Esel, den kann er gut gebrauchen.“

So verabschiedete sich der Holzhacker von seiner Tochter und nahm den Esel als Geschenk mit. Die Tochter sagte ihrem Vater:

„Wenn du das Dorf erreicht hast, sag bitte nicht: ‚Esel, schieß Gold.‘“ Aber diese Mahnung machte den Vater neugierig. Als er im Dorf ankam, sagte er: „Esel, schieß Gold.“ Da schiss der Esel zu seinem Erstaunen tatsächlich Gold. Der Holzhacker war sehr glücklich, dass der Bär ihm solch einen Esel geschenkt hatte. Er nahm das Gold, steckte es in seine Taschen und ging nach Hause.

Er berichtete seiner Frau, was er alles bei seiner Tochter und dem Bären, seinem Schwiegersohn, erlebt hatte und was für einen wertvollen Esel er von ihnen als Geschenk bekommen hatte. Der Holzhacker und seine Frau führten den Esel zum Haus und sagten: „Esel, schieß Gold.“ Da schiss ihr Esel Gold. Sie sammelten es ein und versteckten das Gold im Haus. Sie erzählten niemandem etwas davon. Eines Tages beluden sie ihren Esel mit Säcken, die mit Weizen gefüllt waren, und brachten sie zum Müller, um den Weizen zu mahlen. Nachdem der Weizen gemahlen war, verwechselte der Müller die Esel, lud versehentlich das Mehl auf den Esel des Holzhackers und ging nach Hause. Der Holzhacker merkte dies zuerst nicht, denn sein Esel sah dem Esel des Müllers sehr ähnlich.

Doch als ihm auffiel, dass der Müller die Esel verwechselt hatte, ging er sofort zu ihm und sagte: „Du hast meinen Esel mit deinem verwechselt, bitte gib mir meinen Esel und nimm deinen zurück.“ Da wurde der Müller sauer und sagte zum Holzhacker: „Hau ab, ich habe dir nichts zu geben.“ Der Müller war ein kräftiger Mann und der Holzhacker dagegen schwächling und schwach. Er konnte den Müller nicht mit der Kraft seines Körpers dazu bringen, ihm seinen Esel zurückzugeben. Darüber war er sehr traurig und kehrte mit leeren Händen nach Hause zurück.

Es vergingen Tage und Wochen. Eines Tages besuchte der Holzha-

cker noch einmal seine Tochter und ihren Mann, den Bären. Er blieb ein paar Tage bei ihnen. Als er nach Hause zurückkehren und sich von seiner Tochter verabschieden wollte, sagte seine Tochter zu ihrem Mann, dem Bären: „Was schenken wir meinem Vater dieses Mal?“ Der Bär sagte: „Wir geben ihm meinen Teller.“ So gab sie ihrem Vater den Teller des Bären und sagte zu ihm: „Sage bitte auf dem Weg nach Hause nicht ‚Teller schling‘.“ Aber unser Holzhacker war wie schon zuvor neugierig. Auf dem Nachhauseweg sagte er aus Neugier: „Teller schling.“

Als er das sagte, bekam er verschiedene Speisen auf seinem Teller serviert. Er aß, bis er satt war, und ging nach Hause. Er erzählte seiner Frau, was sie diesmal von ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, dem Bären, geschenkt bekommen hatten. Sobald seine Frau und er Hunger hatten, sprachen sie den Spruch „Teller schling“ aus, und siehe, jedes Mal bekamen sie verschiedene Gerichte auf den Teller.

Eines Tages kamen ein paar Hundert Soldaten zu ihnen nach Hause. Die Soldaten waren angespannt und hungrig. Der Holzhacker brachte seinen Teller und stellte ihn auf den Tisch, an dem die Soldaten saßen. Als sie den leeren Teller sahen, waren sie von ihrem Gastgeber enttäuscht; sie dachten, sie bekämen nichts zu essen. Da sprach der Holzhacker „Teller schling“ und sofort war der Tisch mit verschiedenen Speisen gedeckt. Die Soldaten aßen sich satt, nahmen aber auch den Teller mit. Der arme Holzhacker konnte es nicht verhindern. Also hatte er wie seinen Esel auch seinen Teller verloren.

Es vergingen wieder Tage und Wochen. Der Holzhacker wollte wieder mal seine Tochter und seinen Schwiegersohn, den Bären, besuchen. Er machte sich auf den Weg, ging zu ihnen und blieb einige Tage dort. Als er sich wieder von ihnen verabschieden wollte, sagte

seine Tochter zum Bären: „Was für ein Geschenk geben wir dieses Mal meinem Vater?“ Da sagte der Bär: „Gib ihm meinen Holzhammer.“

So geschah es, sie gab ihrem Vater den Holzhammer ihres Mannes und sagte zu ihm: „Sage unterwegs nicht ‚Hammer schlag‘.“ Der Holzhacker nahm den Hammer und kehrte aus dem Wald in sein Dorf zurück. Als er in der Nähe seines Dorfes war, wurde er wieder neugierig. Er konnte sich nicht zurückhalten und sagte: „Hammer schlag.“ Auf der Stelle schlug der Holzhammer auf ihn ein, und sein ganzer Körper war von Wunden übersät. Er blutete von Kopf bis Fuß. Da wurde dem Holzhacker klar, dass er mit Hilfe des Holzhammers seinen Esel von dem Müller und seinen Teller von den Soldaten zurückbekommen konnte.

Er ging nach Hause und erzählte seiner Frau, was ihm widerfahren war. Er erholte sich zunächst einige Tage zu Hause. Als seine Wunden verheilt waren, nahm er den Holzhammer und ging zuerst zum Müller. Er sagte zu ihm: „Du gibst mir meinen Esel zurück.“ Der von seiner körperlichen Überlegenheit überzeugte Müller grinste ihn jedoch nur an. Da sagte der Holzhacker zu seinem Holzhammer: „Hammer schlag.“ Der Holzhammer schlug wie ein Blitz auf Kopf und Leib des Müllers ein.

Dieser schrie um Hilfe und fluchte: „Verdammt! Hör bitte auf damit, nimm deinen Esel und lass mich in Ruhe!“ Der Holzhacker nahm seinen Esel und gab dem Müller dessen Esel zurück.

Danach ging der Holzhacker zu den Soldaten und sagte: „Gebt mir meinen Teller zurück.“ Die Soldaten lachten und amüsierten sich über den schwächtigen Holzhacker. Den Teller wollten sie auf keinen Fall zurückgeben. Als der Holzhacker sah, dass sie sich über ihn lustig machten, sagte er: „Hammer schlag!“ Sofort schlug der Hammer wie





ein Blitz auf alle Soldaten ein. Die Schläge fügten ihnen Wunden und Knochenbrüche am ganzen Körper zu. Sie schrien, fluchten und baten um Nachsicht: „Wir geben nach, befehl dem Hammer aufzuhören und du bekommst deinen Teller zurück.“ Er nahm seinen Teller und machte sich auf den Heimweg. So war er endlich zufrieden und lebte reich und glücklich mit seiner Frau zusammen.

PEPÛG

KUCKUCK

Es waren einmal eine Schwester und ihr Bruder, die in einem Bergdorf mit ihren Eltern zusammenlebten. Es war Frühling. Die Berge und Weideplätze, die Wälder und Täler waren, wohin man auch schaute, voller Grün. Der Schnee war geschmolzen, und der Winter mit seinen kalten Tagen und Nächten hatte Abschied genommen. Überall blühten Blumen. Mit dem Frühling erneuerte sich die Natur, hier wie überall auf der Welt.

Wie üblich, lernten bereits die Kinder giftige und essbare Pflanzen zu unterscheiden, entweder brachten es ihnen die Eltern bei oder ältere Geschwister oder Freunde und Bekannte. Alle wurden hinsichtlich der Pflanzen und Kräuter aufgeklärt. Da sich die Kinder in der Frühlingszeit gern im Umland des Dorfes aufhielten, aßen sie auch gern die frischen, leckeren Kräuter, die überall wuchsen. Außerdem schickten die Eltern ihre Kinder los, um die mit dem Beginn des Frühlings wachsenden Kräuter zu sammeln. Die Kräuter, die die Kinder mit nach Hause brachten, wurden dann zunächst gewaschen, anschließend gekocht, gepresst und mit Butter in einer Pfanne gebraten, dazu gab es frischen Schafskäse. Zum Schluss wurden Eier darüber gegeben, und so zubereitet wurde die Speise gegessen. Zusammen mit Fladenbrot schmeckte das köstlich.

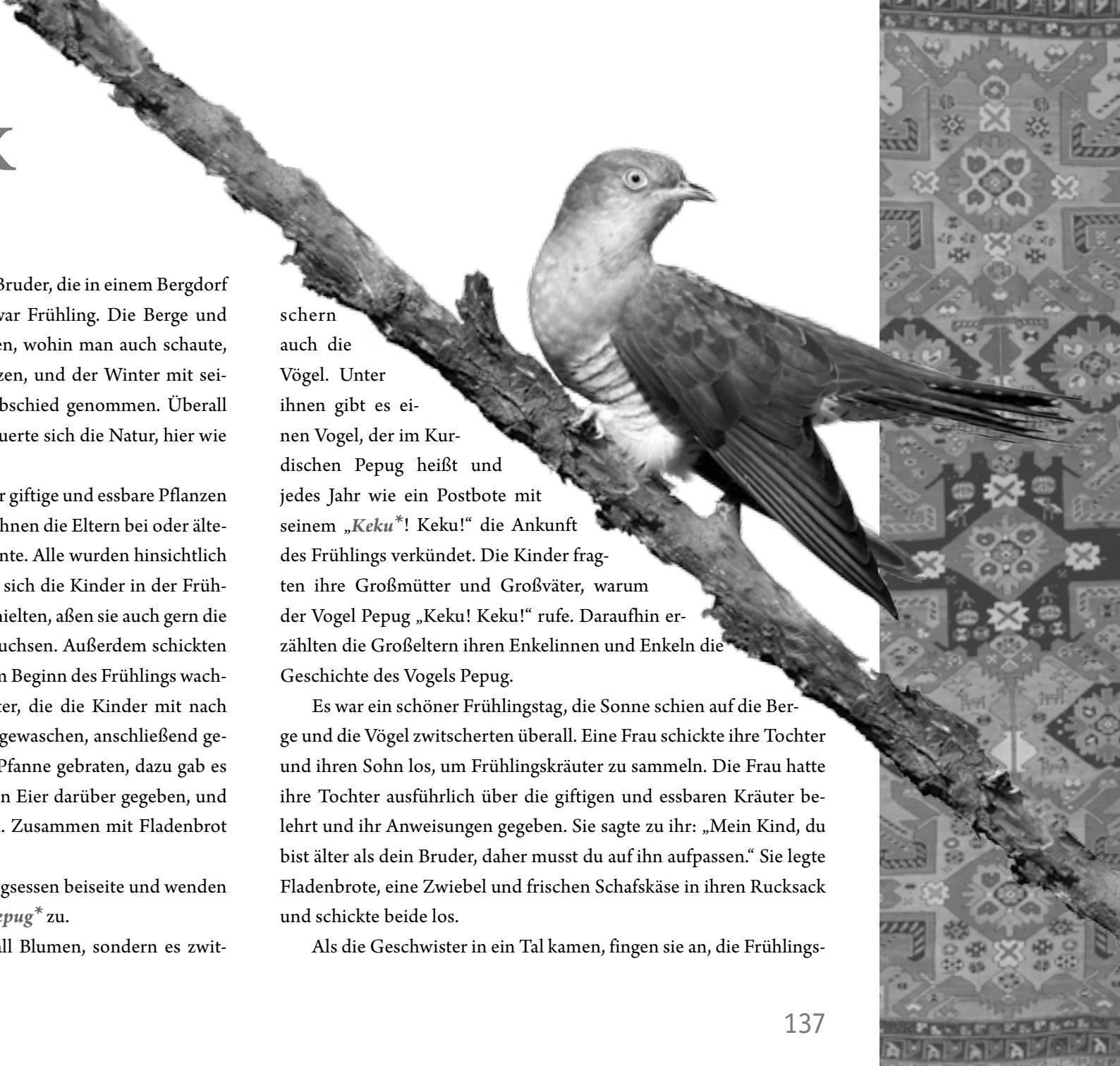
Wir lassen das schmackhafte Frühlingsessen beiseite und wenden uns unserem Märchen und dem Vogel *Pepug** zu.

Im Frühling duften nicht nur überall Blumen, sondern es zwit-

schern auch die Vögel. Unter ihnen gibt es einen Vogel, der im Kurdischen Pepug heißt und jedes Jahr wie ein Postbote mit seinem „*Keku**! Keku!“ die Ankunft des Frühlings verkündet. Die Kinder fragten ihre Großmütter und Großväter, warum der Vogel Pepug „Keku! Keku!“ rufe. Daraufhin erzählten die Großeltern ihren Enkelinnen und Enkeln die Geschichte des Vogels Pepug.

Es war ein schöner Frühlingstag, die Sonne schien auf die Berge und die Vögel zwitscherten überall. Eine Frau schickte ihre Tochter und ihren Sohn los, um Frühlingskräuter zu sammeln. Die Frau hatte ihre Tochter ausführlich über die giftigen und essbaren Kräuter belehrt und ihr Anweisungen gegeben. Sie sagte zu ihr: „Mein Kind, du bist älter als dein Bruder, daher musst du auf ihn aufpassen.“ Sie legte Fladenbrote, eine Zwiebel und frischen Schafskäse in ihren Rucksack und schickte beide los.

Als die Geschwister in ein Tal kamen, fingen sie an, die Frühlings-





kräuter zu sammeln. Das Mädchen hatte einen Stock in der Hand, dessen Ende scharf wie ein Messer war. Damit holte sie die essbaren Frühlingskräuter aus der Erde und gab sie ihrem Bruder. Der Bruder säuberte sie von dem Schmutz der Erde und legte sie in seinen Rucksack, welchen er die ganze Zeit auf seinem Rücken trug. So sammelten die beiden Geschwister vom Morgen bis zum Abend Frühlingskräuter.

Als sie merkten, dass sich der Tag dem Ende zuneigte, rasteten sie an einem Brunnen und wollten nachschauen, wie viele Pflanzen und Kräuter sie gesammelt hatten. Der Junge nahm den Rucksack von seinen Schultern und legte ihn vor seine Schwester. Sie guckte hinein und war empört, ja sogar wütend, denn der Rucksack war leer. Sie wurde sauer und war sehr enttäuscht von ihrem Bruder. Sie ärgerte sich und schrie ihn an und warf ihm vor, die gesammelten Frühlingskräuter allein gegessen zu haben.

Der Bruder hingegen war sprachlos, hatte dafür keine Erklärung und wusste nicht, was er tun sollte. Er schwor bei Gott, dass er keins der gesammelten Kräuter gegessen hatte. Aber seine Schwester glaubte ihm kein Wort. Da sagte der jüngere Bruder zu seiner Schwester: „Bitte nimm das Messer und schneide mir den Bauch auf, schaue selber in meinem Magen nach, damit du mir glaubst.“

Vor Wut geblendet und völlig außer sich, wusste die Schwester nicht, was sie gerade tat. Sie nahm das Messer und schnitt ihrem Bruder den Bauch auf und schaute hinein; in seinem Magen fand sie tatsächlich nichts. Der Magen ihres Bruders war leer. Sie schaute sich den Rucksack erneut an und fand eine zerrissene Stelle, da wurde ihr klar, dass all die Frühlingskräuter, die sie zusammen gesammelt hatten, durch das Loch zu Boden gefallen sein mussten und ihr Bruder daran kein Schuld hatte. Sie schaute ihren Bruder an, er blutete stark

und zitterte und starb kurz danach.

Da wusste die Schwester nicht, was sie tun sollte, die Welt brach für sie zusammen. Sie weinte und weinte und konnte nicht mehr aufhören zu weinen. Bis zum Sonnenuntergang weinte sie. Sie wusste, dass sie nicht mehr nach Hause zurückkehren konnte. Deshalb betete sie und flehte Gott an: „Lieber Gott, verwandele mich bitte in einen Vogel, solange die Welt besteht, werde ich jeden Frühling überallhin fliegen und rufen: ‚Bruder! Bruder! Bruder! Wer hat dich getötet? Das Messer hat dich getötet. Wer tötete den eigenen Bruder? Ich habe meinen Bruder getötet.‘“

So geschah es, der liebe Gott verwandelte sie in einen Vogel und jedes Jahr, wenn der Frühling kommt, zwitschert das Mädchen in diesem Land „Keku! Keku!“ – also „Bruder! Bruder!“ ...

MEMÊ ALAN Û ZÎNÊ ZEDON

MEM UND ZIN

Man sagt, dass Gott einen schönen und gut aussehenden Menschen schuf, der Meme Alan hieß, und dass es in der ganzen Welt keinen Mann gäbe, der annähernd so gut aussehen würde wie er. Eines Nachts trafen sich zwei weibliche Engel und die eine fragte die andere: „Schwester, gibt es auf Welt ein schönes Mädchen, das Meme Alan ebenbürtig wäre?“ „Ja, Schwester, es gibt eine, die heißt Zine Zedan.“ Die andere fragte: „Schwester, in welchem Land lebt Zine Zedan?“ Der andere Engel antwortete: „Zine Zedan lebt in *Dschizire Botan**.“ Da sagte sie: „Schwester, lass uns Meme Alan in dieser Nacht zu Zine Zedan bringen.“ „Nein“, sagte die andere. „Wir werden Zine Zedan zu Meme Alan bringen.“ Die beiden Engel einigten sich und brachten Zine Zedan zu Meme Alan.

Man sagt, dass Gott auch Zine Zedan sehr schön erschaffen habe, genauso wie Meme Alan, und dass keine Frau dieser Welt mit ihrer Schönheit mithalten könne. Als Meme Alan und Zine Zedan zueinander gebracht wurden, erhellte sich plötzlich das Schloss, in dem sie sich aufhielten, als ob überall Lampen leuchten würden. Es war ihre Ausstrahlung, die das ganze Schloss erleuchtete. Da schuf Gott zwei Mücken. Sie stachen Meme Alan und Zine Zedan in den Rücken. So erwachten sie aus ihrem Schlaf.

Als sie einander sahen, fragten sie im gleichen Moment, sie ihn: „Wer bist du?“, und er fragte sie: „Wer bist du?“ Sie sagte zu ihm:

„Schnell, verschwinde von hier.“ Und er sagte zu ihr: „Du sollst von hier fortgehen.“ Und dann sagte er: „Ich bin Meme Alan.“ Und sie sagte: „Ich bin Zine Zedan.“ Meme Alan fragte: „Zin, gibt es jemanden, der dir dient?“ „Ja“, sagte sie, „gibt es.“ Meme Alan sagte: „Dann rufe sie, sie sollen hierherkommen.“ Sie rief nach ihren Dienerinnen Kewe, Zele, Berfe und Ele, aber keine von ihnen erschien. Da fragte Zine Zedan Meme Alan, ob er Diener habe. Er sagte: „Ja, ich habe Diener.“ Er rief einen: „Ehmed.“ Dieser kam und sagte: „Ja, mein Herr, was für Wünsche habt Ihr?“ Er sagte: „Gar keinen, du kannst gehen.“ Da weinte Zine Zedan und fragte sich: „Wie bin ich nur hierhergekommen?“ Meme Alan sagte: „Zin, weine nicht, ich schwöre bei Gott, so wie du hierhergekommen bist, so werde ich dich auch in dein Land zurückbringen.“ Beide standen auf und gingen auf die Terrasse. Sie redeten miteinander und tauschten ihre Ringe. Auf ihrem Ring stand Zine Zedan und auf seinem Meme Alan geschrieben. Nach einiger Zeit schliefen sie ein, und





während sie schliefen, brachten die beiden Engel Zine Zedan wieder in ihren Palast nach Dschizire Botan und Meme Alan blieb im *Maghreb*^{*}, im Land des Sonnenuntergangs zurück.

Als Meme Alan morgens aufwachte, rief er sofort seinen Diener Ehmed. Dieser kam und sagte: „Bitte, mein Herr, ich stehe zu Ihren Diensten.“

Meme Alan sagte: „Habe ich in der letzten Nacht nach dir gerufen oder nicht?“

„Ja, mein Herr, sie haben nach mir gerufen“, antwortete der Diener.

Dann fragte Meme Alan: „Erzähl mir, was hast du gesehen?“

Der Diener antwortete: „Ich habe gesehen, dass das Schloss leuchtete und ein Mädchen bei dir war.“ Meme Alan dachte darüber nach, wer bei ihm gewesen sein könnte. Von Tag zu Tag wurde er nachdenklicher und trauriger und das Mädchen ging ihm nicht mehr aus dem Kopf. Irgendwann berichtete man dem König über den Seelenzustand seines Sohnes. König Alan hatte drei Söhne. Der älteste Sohn erzählte seinem Vater, dass Meme Alan sich unglücklich verliebt habe, weshalb es ihm von Tag zu Tag schlechter gehe.

Sie überlegten, wie sie Meme Alan auf andere Gedanken bringen könnten. Sie stellten Meme Alan einige schöne Mädchen aus der Umgebung vor, aber er war geistig abwesend und träumte nur noch von Zine Zedan. Sie ahnten, dass Meme Alan nicht mehr lange in der Stadt bleiben und warten würde. Also ließ sein ältester Bruder eine Mauer um die Stadt bauen, um ihn daran zu hindern, wegzugehen. Das Stadttor ließ er mit einer eisernen Tür verschließen und von mehreren Soldaten bewachen. All das wurde getan, um Meme Alan an einer Flucht aus der Stadt zu hindern.

Meme Alan besaß ein sehr gutes Vollblutpferd. Er war heillos verliebt und wollte unbedingt Zine Zedan finden. Deshalb nahm er einen Beutel voller Goldmünzen und bestieg sein Pferd und mit Gottes Hilfe wurde die eiserne Tür geöffnet. Kein Wächter bemerkte, dass er hindurchgeritten war. Mit seinem Pferd verließ er das Land des Sonnenuntergangs. Unterwegs traf er einen alten Mann mit schneeweißem Bart am Rande des Weges sitzend. Er begrüßte ihn und sagte: „Guten Tag, alter Mann, ich habe mich verlaufen und weiß nicht, wohin ich gehen soll.“ Der alte Mann sagte: „Ich bin ein alter Mann und kann auch nicht so gut sehen. Nimm mich doch bis zum nächsten Dorf mit, wo andere Menschen leben. Du bist wohl nicht von hier, woher kommst du?“

Meme Alan sagte: „Was ich erlebt habe, sollen nicht mal die Wölfe auf den Bergen erleben. Ich habe keine Zeit zu verlieren, deshalb kann ich dich nicht mitnehmen.“ Er ritt mit seinem Pferd ein paar hundert Meter weiter und hielt dann plötzlich an. Er überlegte sich, dass es nicht recht war, den alten Mann dort allein zurückzulassen, und dass dieser Umgang mit dem alten Mann eines Sohnes des Königs Alan nicht würdig war. Er ritt zu ihm zurück. Der alte Mann schaute das Pferd an und sah, dass es am Bein blutete. Er machte ein Tuch nass und band es um das Bein des Pferdes.

Meme Alan und der alte Mann bestiegen gemeinsam das Pferd. Nach einer Weile sagte der alte Mann: „Mem, Mem! Mach deine Augen zu, bis ich dir sage, dass du sie wieder öffnen sollst.“ Der alte Mann war in Wirklichkeit der heilige *Hizir*^{*}. Mem merkte es aber nicht. Er schloss seine Augen und sie ritten eine Weile, dann öffnete er seine Augen wieder. Da sagte der alte Mann zu ihm: „Reite nicht durch den Fluss, nimm lieber den Landweg, da du sonst ertrinken wirst. Schau

auf die Berggipfel und reite immer in deren Richtung.“

Meme Alan nahm Abschied von dem alten Mann und ritt weiter. Auf dem Weg traf er nach einer Weile die Tochter des Beko Ewan. Beko Ewan war ein Zauberer und konnte in die Zukunft sehen. Er konnte die Ereignisse vorausahnen und vorhersagen. Er war auch der Berater des *Mir** von Dschizire Botan. Beko Ewan wusste bereits, dass Meme Alan sich auf dem Weg nach Dschizire Botan befand. Er schickte deshalb seine Tochter an den Fluss, um dort Geschirr zu reinigen, damit sie Meme Alan begegnete. Er sagte zu seiner Tochter: „Meme Alan, der Sohn des Königs von Maghreb, kommt gegen Abend nach Dschizire Botan und er muss den Fluss mit seinem Pferd durchqueren. Wenn er vorbeireitet, dann sagst du ihm: ‚Du und ich, wir haben in der Nacht unsere Fingerringe getauscht, was ist mit deinem Versprechen? Ich habe so lange auf dich gewartet, warum hast du dich verspätet.‘“ Beko Ewan sagte weiter zu seiner Tochter: „Wenn er auf dich reinfällt, haben wir unser Ziel erreicht, und wenn nicht, dann schickst du ihn zu mir, ich werde ihn dann töten.“

Als Meme Alan im Gebiet von Dschizire Botan ankam, freute er sich und fühlte in seinem Herzen wieder Leben. Und so fühlte sich auch sein Pferd und rannte schnell wie ein Blitz. Mem traf am Fluss ein Mädchen, das Geschirr reinigte. Er beachtete sie nicht weiter, ritt auf das Gewässer zu und versuchte, den Fluss zu überqueren. Der Fluss war sehr tief und Mem geriet in Schwierigkeiten. In diesem Moment erschien der heilige Hizir, der alte Mann mit dem schneeweißen Bart, und sagte zu ihm: „Habe ich dich nicht gewarnt, dass du im Fluss ertrinken wirst?“ Da bekam Meme Alan Angst und fragte das Mädchen, das gegenüber ihr Geschirr reinigte: „Wie erreiche ich die andere Seite des Flusses? Wenn ich das andere Ufer erreiche, werde ich zu dir kom-

men und mit dir reden.“ Sie sagte zu ihm: „Ich und du, wir haben in der Nacht unsere Ringe getauscht, was ist mit deinem Versprechen?“ Da fluchte Meme Alan und sagte: „In der Fremde ist der Mensch wie ein Blinder und kann seinen Weg nicht finden, er ist dort dumm und hat keine Ahnung!“ Er bereute, den Anweisungen seiner Eltern nicht gefolgt zu sein, denn dann wäre ihm das alles erspart geblieben. Die Tochter von Beko Ewan nahm sein Leid wahr und empfand Mitleid mit ihm. Sie zeigte ihm die Stelle, wo er den Fluss ohne Gefahr durchwaten konnte. Als er die andere Seite des Flusses erreicht hatte, fing sein Pferd plötzlich an zu sprechen. Es sagte zu ihm: „Mem! Das ist nicht Zine Zedan, das ist die Tochter des Zauberers Beko Ewan.“

Daraufhin versprach Meme Alan dem Mädchen: „Wenn ich Zine Zedan finde, werde ich dich als Dienerin mitnehmen.“ Da sagte sie: „Meme Alan! Wenn du zu unserem Haus reitest, wird mein Vater dich töten, gehe lieber zu Qeretadschdin. Qeretadschdin ist ein guter Mensch und hilft jedem in der Not. Er meistert große Aufgaben, nur er kann dir in meiner Heimat helfen. Da füllte sich Meme Alans Herz mit Freude, er fühlte sich, als ob er fliegen könnte, und sein Pferd ebenso. Er ritt wieder so schnell wie ein Blitz. Die Wände der Häuser von Dschizire Botan bebten und die Fensterscheiben zersprangen durch den donnernden Galopp seines Pferdes. Meme Alan kam im Zentrum der Stadt an und stieg von seinem Pferd. Alle Mädchen und Jungen der Stadt versammelten sich aus Neugier rasch um ihn, um zu erfahren, was für ein Mensch er war. Meme Alan war ein sehr gut aussehender junger Mann, und als die Mädchen ihn sahen, schimpften sie, dass ihre Eltern für sie nicht auch einen so schönen jungen Mann ausgesucht hatten. Reyhan, die oberste Dienerin Zine Zedans, sah, dass sich in der Stadtmittle eine große Menschenmenge versammelt





hatte. Sie fragte einen Jungen: „Was ist denn da los?“

Er sagte: „Das weiß ich nicht, ein *Dewresch** ist gekommen, er soll Mem heißen.“ Sie sagte zu ihm: „Hebe mich hoch, damit ich ihn sehen kann. Wenn du es tust, gebe ich dir einen Kuss und werde dir mein Gesicht zeigen.“ Aber Reyhan war mit einer anderen Dienerin unterwegs. Diese eilte zu Zine Zedan, um über Reyhan zu lästern. Sie sagte zu Zine Zedan: „Du hast uns immer gesagt, Reyhan sei die oberste Dienerin. Heute ist ein Dewresch in die Stadt gekommen und er steht vor dem Haus von Qeretadschdin. Viele Menschen haben sich um ihn versammelt. Da hat ein junger Mann Reyhan hochgehoben, damit sie ihn sieht, und dafür hat sie ihm einen Kuss gegeben.“

Zine Zedan hatte seit vierzig Tagen wegen Liebeskummers – wegen ihrer Liebe zu Meme Alan – krank im Bett gelegen. Sie ärgerte sich und sagte: „Ruft sie her! Ich werde den Henker rufen, der soll ihr den Kopf abschneiden. Ich liege im Bett und sie amüsiert sich hinter meinem Rücken.“ Die Nachricht erreichte Reyhan und sie kam und sagte zu Zine Zedan: „Meine liebe Herrin, ich bin bereit, für dich meinen Kopf zu opfern, aber frage mich zuerst, was geschehen ist.“ Daraufhin sagte Zine Zedan: „Sag mir, was du zu sagen hast.“ Reyhan sagte: „Seit vierzig Tagen bist du wegen Meme Alan krank. Du beklagst dich Tag und Nacht und hustest Blut. Heute habe ich für dich eine gute Nachricht, Mem ist in der Stadt, er ist gekommen. Und wenn du meinen Kopf willst, dann ist es eben so. Ich opfere ihn gern für meine Herrin.“ In dem Moment machte Gott durch ein Wunder Zine Zedan auf einmal wieder gesund.

Wir lassen an dieser Stelle Zine Zedan mit ihrer obersten Dienerin Reyhan allein und schauen, was Meme Alan macht.

Meme Alan stand immer noch vor der Haustür von Qeretadsch-

din und wartete auf ihn. Die Frau von Qeretadschdin, Siti, schickte einen Boten, um ihren Mann auf seiner Arbeit zu benachrichtigen. Er möge so schnell wie möglich nach Hause kommen, da sie einen Gast hätten. Qeretadschdin jedoch kam nicht nach Hause. Seine Frau Siti schickte einen zweiten Boten, aber er kam immer noch nicht, dann schickte sie einen dritten, um ihn nach Hause zu holen. Er kam immer noch nicht und deshalb ging sie selbst, um ihn zu holen. Sie kam bei ihm an und sagte: „Ich habe drei Boten nach dir geschickt, warum kommst du nicht nach Hause?“

Da sagte Beko Ewan, der dort anwesend war: „In eurer Gesellschaft habe ich keinen Platz mehr, sucht euch einen anderen Berater. Wie kann sich eine Frau erlauben, ihren Mann nach Hause zu rufen. Das ist eine große Schande!“

Der Bruder von Qeretadschdin, Tscherko, wurde wütend. Er griff nach seinem Dolch an und sagte: „Wie redest du mit meinem Bruder, ich werde dir an sieben Stellen in den Kopf stechen. Es geht dich überhaupt nichts an, wie wir miteinander umgehen!“

Qeretadschdin stand daraufhin auf, um mit seiner Frau Siti nach Hause zu gehen. Der Mire Botan – also der Mir von Dschizire Botan – lud aber schnell Qeretadschdin, der sein Schwager war, und Meme Alan zu sich ein. Er wollte verhindern, dass Meme Alan bei Qeretadschdin blieb. Qeretadschdin und Meme Alan gingen also zum Palast des Mire Botan. Zwei Wochen verweilten sie im Palast. Es hatte sich herumgesprochen, wer Meme Alan war und woher er gekommen war. Mire Botan hatte sich bereits über ihn erkundigt.

Siti, die Frau von Qeretadschdin, sagte zu ihrem Mann: „Unser Gast ist schon seit zwei Wochen bei meinem Bruder, dem Mire Botan, warum holst du ihn nicht zu uns nach Hause? Warum erkundigst du

dich nicht nach seinen Sorgen und seinem Befinden? Weshalb wollte er zunächst zu uns kommen und warum ist er nach Dschizire Botan gekommen? Er muss doch ein Anliegen haben und hat gehofft, du könntest ihm helfen.“ Qeretadschdin lud daraufhin Meme Alan aus dem Palast des Mir zu sich nach Hause ein.

Bald waren Meme Alan und Qeretadschdin in ein Gespräch vertieft. Siti, seine Frau, hatte großen Respekt vor ihrem Mann, deshalb hielt sie sich bereit, um ihnen Kaffee zu servieren. Ihr Mann und sein Gast waren nach der Unterhaltung sehr durstig, denn sie hatten etwa einen Tag und eine Nacht ununterbrochen miteinander geredet. Qeretadschdin hatte dabei ganz vergessen, sie zu bitten, ihnen Kaffee zu servieren.

Qeretadschdin stellte Meme Alan eingangs viele Fragen: „Wer bist du? Was hast du auf dem Herzen? Warum bist du zu mir gekommen und nicht zu jemand anderem?“ Meme Alan antwortete: „Ich heiße Meme Alan, mein Vater ist der König des Landes des Sonnenuntergangs. Ich bin wegen einer Frau zu euch gekommen, wenn sie es auch will, möchte ich sie heiraten.“ Qeretadschdin sagte zu ihm: „Ich werde deinen Wunsch erfüllen, selbst wenn es meine Frau Siti sein sollte.“ Qeretadschdin ließ den jungen Frauen und Mädchen der Stadt eine Nachricht zukommen. Sie sollten sich frisch und schön machen und an seinem Haus vorbeigehen, damit Meme Alan herausfinden konnte, welche von ihnen seine Geliebte war. Er gab Meme Alan einen kleinen Apfel, damit er ihn dem vorbeilaufenden Mädchen zuwerfen konnte, falls es sich um seine Geliebte handeln sollte. Fast alle jungen Frauen und Mädchen von Dschizire Botan waren bereits an der Haustür von Qeretadschdin vorbeigegangen und Meme Alan saß die ganze Zeit auf der Terrasse und schaute sie an. Er hatte jedoch keiner von ihnen den

Apfel zugeworfen. Daraufhin fragte man sich, welche der jungen Frauen und Mädchen aus Dschizire Botan sich bisher nicht hatte blicken lassen. Da antwortete jemand: „Siti, Reyhan und Zine Zedan! Sie waren nicht dabei.“ Daraufhin ließ man ihnen die Nachricht zukommen. Sie gingen wie die anderen an dem Haus von Qeretadschdin vorbei und Meme Alan warf seinen Apfel Zine Zedan zu. Siti, die Frau von Qeretadschdin, war die Schwester von Zine Zedan, und Tscherko, der Bruder von Qeretadschdin, war der Verlobte von Zine Zedan. Als Meme Alan Zine Zedan den Apfel zuwarf, wurde Tscherko die Nachricht geschwind überbracht. Tscherko stand wutentbrannt auf und sagte: „Ich werde dort hingehen und Qeretadschdin und seinen Gast erstechen! Ich werde die Stadt Dschizire Botan zerstören, wie kann es sein, dass ein Gast es wagt, meiner Verlobten einen Apfel zuzuwerfen.“ Und er ging auf Meme Alan zu.

Da sagte Meme Alan zu Tscherko: „Einen wie dich würde man bei uns nicht mal Pferde pflegen lassen! Ich bin in euer Land gekommen, weil ich um die Hand meiner Geliebten bitten wollte, und ihr gönnt es uns nicht, miteinander glücklich zu werden.“

Man überbrachte Qeretadschdin die Nachricht, er möge sich beeilen, denn sein Bruder Tscherko und Meme Alan würden sich wegen Zine Zedan auf einen Kampf vorbereiten. Qeretadschdin ging zu seinem Bruder und sagte ihm: „Deinetwegen bin ich traurig, mein Bruder, selbst wenn Meme Alan seinen Apfel meiner Frau Siti zugeworfen hätte, würde ich sie ihm nicht verwehren, da ich ihm mein Wort gegeben habe. Ich habe geschworen, seinen Wunsch bedingungslos zu erfüllen.“ Daraufhin sagte Tscherko zu seinem Bruder: „Du bist mein älterer Bruder. Ich werde dich nicht zwingen, dein Wort zu brechen. Dein Wort ist auch mein Wort, auch wenn es für mich ganz bitter



ist.“ Und er sagte noch: „Ab heute ist Zine Zedan für mich wie eine Schwester, und sie ist die Geliebte von Meme Alan.“

Da sagte Beko Ewan, der Berater von Mire Botan: „Wenn es so ist, müssen wir Meme Alan unsere Sitten und Gebräuche beibringen.“ Sie erklärten ihm also ihre Sitten und Gebräuche und wollten, dass Meme Alan einer von ihnen werde. So vergingen die Tage und Wochen.

Eines Tages wollten alle zur Hirschjagd gehen, doch keiner konnte so gut Hirsche jagen wie Meme Alan. Dort in den Bergen gab es auch Hasen, aber es gab keinen Jagdhund, der schnell genug laufen und sie jagen konnte. Meme Alan wurde nachdenklich und Qeretadschdin fragte ihn: „Was hast du auf dem Herzen?“ Er sagte: „Als ich hierherkam, hatte ich meinen Jagdhund dabei, nun sind ein paar Wochen vergangen und ich weiß nicht, ob er noch lebt.“

Daraufhin gingen sie in den Stall und fanden den Jagdhund von Meme Alan an der Stelle, wo sein Pferd angebunden war. Sein Jagdhund war jedoch vernachlässigt worden. Er befand sich in einem schlechten Zustand und war ausgehungert. Meme Alan gab seinem Jagdhund ein Stück Brot aus seinem Rucksack und sagte: „Er wird sich nie wieder erholen, es hat ihm keiner zu fressen gegeben.“

Da schwor Qeretadschdin noch einmal und ging zu seiner Frau Siti und sagte: „In einer Woche soll der Jagdhund von Meme Alan so gut ernährt sein, dass von seinem jetzigen Zustand nichts mehr zu sehen ist. Ansonsten werde ich dich umbringen.“ Unverzüglich ging Siti zu ihrer Schwester Zine Zedan und erzählte ihr, was geschehen war und sagte: „Nur du kannst den Hund in einer Woche wieder gesund und munter machen wie früher. Tue es bitte, sonst bekomme ich mit Qeretadschdin Probleme.“ Zine Zedan machte für den Jagdhund eine Matratze aus Hirse und fütterte ihn dreimal am Tag. So wurde der

Jagdhund binnen einer Woche so stark und gesund wie früher.

Die beiden Männer gingen nun wieder zusammen mit ihren Jagdhunden zur Jagd. Sie kamen dort an, wo die Hasen zu finden waren. Als sie die Hasen sahen, ließen sie ihre Jagdhunde los und die Hunde verfolgten die Hasen. Meme Alan ließ jedoch seinen Jagdhund nicht los. Da fragte ihn der Qeretadschdin: „Bruder! Warum lässt du deinen Hund nicht laufen, er soll uns doch die Hasen bringen.“ Er sagte: „Wenn ich jetzt meinen Jagdhund loslasse, dann wird er die Hasen fangen und sie hierherbringen. Die anderen Jäger würden aber behaupten, die Hasen seien von ihren Jagdhunden gefangen worden und nicht von meinem. Das würde einen Streit auslösen, den ich vermeiden möchte.“ Qeretadschdin sagte ihm jedoch: „Lass deinen Jagdhund laufen. Wer Streit will, bekommt es mit mir zu tun. Den werde ich erstechen.“ So ließ Meme Alan nun seinen Jagdhund frei und sagte zu ihm, bevor er ihn laufen ließ:

Sei brav, meine schöne Blonde.

Du hast die roten und gelben Augen.

Fang den Hasen im Tal und bring ihn mir.

Leg ihn zu Füßen meines Pferdes Dchewer.

Lege ihn auf die Erde und lasse ihn nicht los.

Nach kurzer Zeit kehrten alle Jagdhunde zurück, nur der von Meme Alan war nicht zu sehen. Sie schauten nach, der Jagdhund von Meme Alan fing einen Hasen und kam dann auch zurück. Er legte den Hasen vor die Füße des Pferdes von Meme Alan. Dieser griff nach dem Hasen, fesselte seine Füße und warf ihn vor die Füße von Mire Botan und sagte: „Den Rest musst du erledigen, das ist deine Aufgabe.“

Es vergingen wieder einige Tage und die Männer wollten wieder zur Jagd gehen. Da sagte Meme Alan zu Qeretadschdin, dass es ihm an diesem Tag nicht gut gehe. In Wirklichkeit wollte er zu Hause bleiben, um sich mit Zine Zedan zu treffen. Qeretadschdin sagte zu ihm: „Wenn es so ist, dann bleibe doch zu Hause und erhole dich.“

Mire Botan und seine Leute gingen diesmal ohne Meme Alan zur Jagd. Während sie aus der Stadt zur Jagd ritten, ahnte der Wahrsager Beko Ewan, dass Meme Alan und Zine Zedan sich treffen und miteinander reden würden. Er wollte sie dabei erwischen, um dem Mir von Dschizire Botan sagen zu können: „Hör mal, Mire Botan, Meme Alan hat dich belogen, er täuscht eine Krankheit vor, um sich mit deiner Schwester zu amüsieren.“ Er sagte zu den anwesenden Männern: „Heute darf niemand sein Pferd loben und sagen, mein Pferd läuft schneller als die anderen Pferde! Wir reiten alle zusammen zum Palast des Mir und wir werden sehen, wessen Pferd zuerst das Ziel erreicht.“

Qeretadschdin war ein herzenguter und leichtgläubiger Mann. Er ahnte nicht, dass Meme Alan und Zine Zedan sich getroffen hatten. Deshalb ritt auch er mit bis zum Tor des Palastes des Mire Botan.

Als die Reiter plötzlich und unerwartet da waren, hatten Meme Alan und Zine Zedan keine Zeit mehr, sich vor den Herrschaften des Königshauses zu verstecken. Deshalb versteckte Meme Alan Zine Zedan unter seinem Mantel. Die Männer grüßten Meme Alan, aber er konnte nicht, wie es üblich war, aufstehen, um ihren Gruß zu erwidern. Da sagte Beko Ewan: „Was Meme Alan wohl unter seinem Mantel versteckt?“ Es wurde Kaffee serviert und der Mir sagte: „Ist es nicht schön, dass Qeretadschdin uns alle mit Kaffee bewirbt, ich freue mich sehr darüber.“ Qeretadschdin ging zu Meme Alan. Mem zeigte ihm heimlich die Haarzöpfe von Zine Zedan. Daraufhin überreichte Qe-

retadschdin das Kaffeetablett seinem Bruder Tscherko und ging nach Hause. Er erzählte seiner Frau Siti, dass Meme Alan und Zine Zedan sich in einer schwierigen Lage befinden würden und dass sie sie daraus befreien müssten. Er sagte: „Komm, ich werde so tun, als ob ich dich schlage, und du schreist und bittest um Hilfe, damit die Herrschaften den Palast verlassen und Zine Zedan sich entfernen kann.“ So geschah es auch. Auf diese Weise versuchten sie die Aufmerksamkeit der Herren auf sich zu lenken, jedoch ohne Erfolg.

Qeretadschdin steckte seine Wohnung in Brand, um die Herren aus dem Palast zu locken, aber auch das blieb ohne Erfolg. Beko Ewan spottete nur und sagte: „Sein Haus ist alt und nicht mehr schön, er wollte es ohnehin loswerden, um sich von Mire Botan ein neues bauen zu lassen.“ Qeretadschdin und Siti sahen, dass die Herrschaften im Palast sich nicht vom Fleck rührten. Qeretadschdin sagte daraufhin zu seiner Frau: „Du schreist und rennst jetzt zum Palast und bittest um Hilfe! Ich werde dich verfolgen. Wenn sie dich sehen, werden sie vielleicht den Palast verlassen.“

Als Qeretadschdin sein Haus in Brand gesteckt hatte, hatte er nicht geahnt, dass sein Sohn und sein Pferd noch im Haus waren. Dadurch wurden beide versehentlich verbrannt. Siti weinte und schrie und ihr Mann lief hinter ihr her. Da sagten einige der Herren, dass Qeretadschdin wohl verrückt geworden sei, doch Beko Ewan erwiderte: „Nein, nein! Qeretadschdin macht das absichtlich, um erneut zu heiraten.“ Da wurde Mire Botan wütend auf Beko Ewan und sagte zu ihm: „Verschwinde! Du unterstellst ihm, absichtlich sein Haus in Brand gesetzt zu haben, damit ich ihm ein neues bauen lasse, und wir haben dir geglaubt! Es reicht jetzt mit deinen Unterstellungen.“ Der Mir von Dschizire Botan stand auf, um den Raum zu verlassen. Zine





Zedan wurde langsam ungeduldig und hielt es nicht mehr unter dem Mantel aus. Sie stand auf und verließ den Raum. Da sagte Beko Ewan: „Mein Mir! Hast du sie gesehen, Zin ist gegangen.“

Der Mir von Dschizire Botan war irritiert. Denn auch seine Frau hieß Zin und die Tochter von Beko Ewan hieß ebenfalls Zin, so wie die Schwester des Mirs Zine Zedan. Da die Frau und die Schwester des Mirs auch noch ähnliche Kleider trugen und er nicht sehen konnte, wer von ihnen es war, wurde er misstrauisch. Er sah eine Frau den Raum verlassen, wusste jedoch nicht, ob sie seine Schwester oder seine Frau war. Darüber wurde er wütend und zornig.

Nach diesen Ereignissen schickte Mire Botan Qeretadschdin in die Dörfer, um Steuern von der Bevölkerung einzusammeln. Er sagte zu Qeretadschdin, dass er mit den Steuergeldern ein Haus für seine Familie bauen würde. Da sagte Qeretadschdin: „Mein Mir! Ich werde gehen, aber wenn du Meme Alan etwas antust, werde ich dich töten.“ „Nein, nein“, sagte Mire Botan, „ich werde ihm nichts tun.“ Daraufhin ging Qeretadschdin in die Dörfer, um die Steuern einzusammeln.

Der Mir von Dschizire Botan rief Meme Alan zu sich und sagte: „Komm, Meme Alan, lass uns zusammen Schach spielen.“ Sie spielten zusammen und sechs Mal hintereinander gewann Meme Alan. Er wollte ihn auch das siebte Mal besiegen und dann um die Hand seiner Schwester bitten. Der Unruhestifter Beko Ewan sah es und ging zu Zine Zedan und sagte ihr: „Mire Botan und Meme Alan spielen Schach. Meme Alan hat den Mir sechs Mal besiegt, nur noch ein Spiel fehlt, wenn du ans Fenster gehst und er dich sieht, wird er aus Liebe zu dir auch das siebte Mal gewinnen.“ Sie glaubte ihm und stellte sich ans Fenster.

Beko Ewan sah Zine Zedan am Fenster und sagte zum Mire Bo-

tan: „Mein Mir, wechsele doch deinen Platz, vielleicht bringt es dir Glück und du gewinnst das Spiel.“ Mire Botan folgte diesem Vorschlag und Meme Alan schaute Richtung Fenster und da stand Zine Zedan. Er blickte zu ihr hinüber und vergaß das Spiel. Meme Alan verlor fast den Verstand und wurde abgelenkt. Der Mir von Dschizire Botan besiegte ihn und gewann das Spiel sieben Mal nacheinander. Da sagte der Mir zu Meme Alan: „Wenn du mich besiegt hättest, hätte ich dir all deine Wünsche erfüllt, aber jetzt bist du in der Verpflichtung, meine Wünsche zu erfüllen.“ Er rief Beko Ewan zu sich und fragte: „Was sollen wir nun mit ihm tun?“ Beko Ewan antwortete: „Mein Mir, werfen wir ihn in den Kerker.“ Und so geschah es, sie warfen Meme Alan ins Gefängnis.

Zine Zedan hörte das und grub vom Palast des Mirs bis zum Gefängnis einen Tunnel und brachte ihn heimlich nach Hause und pflegte ihn dort. Beko Ewan jedoch, der Zauberer und Unruhestifter, hatte wieder einmal gesehen, dass Zine Zedan Meme Alan vom Kerker nach Hause gebracht hatte. Er ging zum Mire Botan und erzählte ihm alles. Der Mir von Dschizire Botan wurde wütend und sagte zu Beko Ewan: „Was schlägst du diesmal vor?“ Beko Ewan antwortete: „Wir werden ihn diesmal in einen bodenlosen Kerker werfen.“ In dem Kerker hatte bis zu diesem Tag noch niemand den tiefen Boden erreichen können. Und so wurde Meme Alan in den bodenlosen Kerker geworfen.

An jenem Tag ging eine Karawane vorbei und Siti, die Frau von Qeretadschdin, fragte den Karawanenführer: „Wohin führt dein Weg?“ Er sagte: „Ich gehe in Richtung Reschkaron.“ Da sagte sie zu ihm: „Mein Mann Qeretadschdin ist auch in der Gegend, wenn du ihm diesen Brief gibst und er nach Hause kommt, werde ich dich heiraten.“ Der Karawanenführer verlangte von ihr einen Kuss und bekam

ihn auch. Er beeilte sich, so schnell wie möglich den Brief zu Qeretadschdin zu bringen, damit er dessen Frau heiraten konnte. Siti berichtete in ihrem Brief über die Lage von Meme Alan. Sie schrieb folgendes: „Meme Alan wurde in den bodenlosen Kerker geworfen, beeil dich, er ist in einer sehr schlechten Verfassung. Ob du ihn noch lebend wiedersehen wirst, ist ungewiss. Ich habe dem Karawanenführer, der dir meinen Brief überbringt, versprochen, ihn zu heiraten. Ich sah mich genötigt, dies zu tun.“ Der Karawanenführer brachte den Brief zu Qeretadschdin und er las, was darin geschrieben war. Qeretadschdin übergab seinen Kämpfern die Steuergelder und trug ihnen auf, den Karawanenführer zu beseitigen. Dann machte er sich rasch auf den Weg nach Dschizire Botan.

Der Zauberer Beko Ewan sah zu seinem Erstaunen, dass Qeretadschdin nach Hause ritt. Er rannte sogleich zum Mir, atmete schwer und sagte: „Mein Mir, mein Mir!“ Der Mir erwiderte: „Was ist passiert, Beko?“ Beko Ewan sagte: „Bei Gott, Qeretadschdin kommt zurück und er wird uns beide töten!“ Der Mir fragte: „Warum kehrt er so schnell zurück?“ Beko Ewan antwortete: „Siti, deine Schwester, hat ihn in einem Brief benachrichtigt.“ Der Mir wurde unruhig und fragte: „Nun, was sollen wir jetzt tun, Beko?“ Beko Ewan nahm daraufhin einen Kelch, füllte Gift in ihn hinein und ging zu Zine Zedan. Er gab ihr den Kelch und sagte: „Das ist Medizin, wenn Meme Alan sie trinkt, wird sie ihn heilen.“ Beko Ewan und Mire Botan wollten Meme Alan also vergiften und Zine Zedan merkte es nicht. So wurde sie von ihnen betrogen. Als Zine Zedan mit dem Kelch zu Meme Alan kam, fragte er sie: „Was hast du da in der Hand?“ Sie sagte: „Es ist Fruchtsaft.“ Da sagte er: „Ich wusste nicht, dass du meiner überdrüssig bist. Es ist Gift, ich werde es aus deinen Händen nehmen und trinken.“ Danach trank

er den Kelch aus und starb im Kerker. Da weinte und betete Zine Zedan zu Gott und sagte: „Bitte nimm auch mir das Leben.“

Einige Erzähler sagen, dass Zine Zedan drei Tage nach dem Tod von Meme Alan starb, andere behaupten nach sieben Tagen. Ihr letzter Wunsch war, neben Meme Alan begraben zu werden. Zwischen ihren Gräbern wurde etwa ein Meter Platz gelassen. Als man sie begrub, hörte man im Grab einen Donner krachen und einen Blitz einschlagen. Die Menschen fürchteten sich, da sie so etwas bis zu diesem Tag noch nicht erlebt hatten. Da sagten einige von ihnen: „Lasst uns das Grab öffnen und schauen, was geschehen ist.“ Sie öffneten das Grab und sahen, dass sich die Oberkörper der beiden Verstorbenen umarmten, ihre Unterleiber jedoch in den getrennten Gräbern geblieben waren.

Der Mir von Dschizire Botan empfand tiefe Reue und ein Gefühl der Schande wegen seiner Bösartigkeit. Es half aber nichts mehr, er konnte Meme Alan und Zine Zedan nicht wieder lebendig machen.

Qeretadschdin wiederum griff Beko Ewan mit seinem Dolch an, um ihn zu töten. Beko Ewan rannte daraufhin schnell zu den Gräbern von Meme Alan und Zine Zedan, weil er dachte, wenn er drei Mal um die Gräber laufen würde, würde Qeretadschdin ihn verschonen. Als er die Gräber erreichte, traf ihn Qeretadschdin aber tödlich mit seinem Dolch. Ein Tropfen seines Blutes fiel zwischen beide Gräber und an der Stelle wuchs ein Dornenstrauch. Man sagt, dass dieser Dornenstrauch verhindert, dass Meme Alan und Zine Zedan im Grab zueinanderkommen können. Auch heute noch soll dieser Dornenstrauch da stehen.

ZEL Û HES

ZELE UND HESO

Es war einmal eine Frau mit dem Namen Zele, die mit ihrem Mann Heso zusammenlebte. Eines Tages sagte Heso zu seiner Frau Zele: „Es ist Herbst und es wird kalt, stricke mir bitte Socken, damit ich sie mir anziehen kann und im Winter mit dem Schlitten im Wald Holz holen kann.“ „In Ordnung“, sagte sie. „Ich kann zwar selbst nicht stricken, aber ich werde die Socken für dich stricken lassen.“ Heso sagte: „Es ist mir gleichgültig, ob du sie strickst oder eine andere, ich muss aber vor dem Winter Socken haben, damit ich nicht erfriere.“ Sie nahm ein Wollknäuel aus Schafwolle und ging zu den Fröschen. Sie sagte, die Frösche seien ihre Großeltern, ihr Onkel und ihre Tante mütterlicherseits. Zele war eine Frau, die eigentlich keine Eltern und keine

Verwandten hatte. Also ging sie zu einem See und redete dort mit den Fröschen. „Hallo“, sagte sie zu den Fröschen, „ihr, meine Verwandten, ich bin gekommen, um euch um etwas zu bitten. Bitte strickt für meinen Mann Heso ein Paar Socken, ich lege euch hier dafür Wolle hin und komme nach ein paar Wochen wieder, um die Socken zu holen.“ Da sagten die Frösche „quak, quak, quak“ und sie nahm Abschied von ihnen.

Einen Monat später fragte Heso seine Frau Zele, wo seine Socken geblieben seien, er würde sie gern anziehen und in den Wald gehen, um mit dem Schlitten Holz zu holen. Sie sagte: „Ich werde zu meinen Verwandten gehen, und wenn sie die Socken schon gestrickt haben, bringe ich sie dir mit.“ Sie ging zum See, aber da wartete eine böse Überraschung auf sie. Der See war ausgetrocknet, die Frösche waren alle tot und ihre Schafwolle war verfäult und nicht mehr zu gebrauchen. Zele weinte und kehrte nach Hause zurück. Da fragte ihr Mann: „Wo sind meine Socken?“ Sie sagte: „Meine Verwandten sind umgezogen und die Schafwolle ist verfäult.“ Der Mann wurde wütend und sagte zu ihr, sie solle gehen, er wolle nicht mehr mit ihr zusammenleben. Sie fragte ihn: „Wohin soll ich denn gehen?“ „Gehe, wo du hingehen willst, mich interessiert das nicht“, sagte er.



Die arme Zele weinte und ging weg. Als es anfang zu regnen, suchte sie Zuflucht unter einem schützenden Dach. Zur selben Zeit war ein Kamel des Königs, das mit Gold beladen war, verschwunden. Der König hatte den Befehl erlassen, dass die Bevölkerung nach seinem goldbeladenen Kamel suchen sollte. Niemand wusste, wo sich das Kamel befand. Zele hatte nichts über das entlaufene Kamel gehört. Sie wusste auch nicht, wohin sie gehen sollte. Da kam zuerst ein Hund zu ihr und bellte vor ihren Füßen herum. Sie sagte zum Hund: „Hör auf zu bellen. Ich weiß, Heso hat dich zu mir geschickt, damit ich zu ihm zurückkehre. Gehe fort und sag ihm, ich werde nie wieder zurückkommen.“ So blieb sie sitzen und weinte weiterhin. Nach einiger Zeit kam eine Katze zu ihr und jaulte vor ihren Füßen „miau, miau“. Sie sagte zur Katze: „Hör auf, Heso hat dich zu mir geschickt, damit ich zu ihm zurückkehre. Aber ich werde nie wieder zu ihm zurückkehren.“ Sie blieb, wo sie war, und weinte wieder.

Danach kam ein Kamel zu ihr, das beladen war. Das Kamel blieb vor ihr stehen und beugte sich nach vorne. Da sagte sie zum Kamel: „Heso hat dich zu mir geschickt. Der Hund war hier und hat gebellt, ich bin nicht gegangen, die Katze war auch hier und hat mich gebeten, nach Hause zurückzukehren, aber ich bin nicht gegangen. Da du vor mir deinen Nacken beugst, komme ich deinetwegen mit.“ Sie nahm das Kamel und kehrte nach Hause zurück.

Sie stand vor der Haustür und rief ihrem Mann: „Heso! Mach die Tür auf, ich bin zu dir zurückgekehrt.“ Heso sagte: „Ich mache auf keinen Fall die Tür auf, ich habe dich hinausgeworfen, gehe dorthin, wo du hingehen willst.“ Zele sagte: „Zuerst hast du den Hund nach mir geschickt und danach die Katze, ich bin nicht zu dir gekommen. Aber als du diesen Nackenbeuger geschickt hast, hatte ich Mitleid mit dem

Kamel und bin gekommen.“

Heso war ein Schlitzohr und nicht so naiv wie seine Frau Zele. Er war sehr schlau und verstand sofort, dass das goldbeladene Kamel vor seiner Haustür stand. Er machte die Tür für seine Frau auf und brachte das Kamel in das Haus.

Heso sagt zu seiner Frau: „Hole von den Nachbarn ein Kornmaß für mich.“ Sie fragte ihren Mann: „Wozu brauchst du ein Kornmaß? Wir haben keinen Weizen.“ Er sagte ihr: „Hole es mir bitte, ich brauche es.“ Sie ging zu den Nachbarn und holte, was ihr Mann haben wollte. Heso bat seine Frau, sich vor das Haus zu stellen, um zu beobachten, ob jemand komme, denn er habe eine wichtige Aufgabe im Haus zu erledigen. Heso grub ein Loch in seinem Haus, wog das Gold ab und versteckte es in dem Loch. Anschließend bat er Zele, das Kornmaß zu den Nachbarn zurückzubringen.

Als seine Frau Zele das Kornmaß von den Nachbarn geholt hatte, hatte sie jedoch unterwegs bemerkt, dass dieses ein kleines Loch hatte. Sie kaute gerade Baumharz, holte es aus ihrem Mund heraus und stopfte damit die beschädigte Stelle im Kornmaß. Als ihr Mann das Gold mit dem Kornmaß wog, blieb unbemerkt eine Goldmünze an dem Harz kleben. Die Nachbarn ahnten daher, dass Heso das Kamel des Königs gefunden hatte. Außerdem ließ Heso, nachdem er das Gold abgeladen hatte, das Kamel frei. Da gingen die Nachbarn zu den Soldaten des Königs und erzählten, dass das goldbeladene Kamel sich bei Heso befände.

Daraufhin kamen die Soldaten, nahmen Heso fest und warfen ihn in den Kerker. Als sie ihn festnahmen, sagte Heso zu seiner Frau Zele: „Pass auf unsere Haustür auf und lasse sie nie aus den Augen!“

Die Soldaten schlugen und folterten Heso, damit er ihnen die





Wahrheit sagte. Aber ihm kam kein Wort über die Lippen. Er war sehr tapfer und sagte, dass er das Kamel nicht gestohlen habe. Als Zele von ihrem Mann auch zwei Wochen nach seiner Verhaftung noch keine Nachricht hatte, beschloss sie, ihn im Gefängnis zu besuchen. Sie erinnerte sich jedoch daran, dass Heso, als er von den Soldaten abgeführt wurde, ihr gesagt hatte, sie solle auf die Haustür aufpassen und sie nicht aus den Augen verlieren. So lud sie die Haustür auf ihren Rücken, nahm sie mit in die Stadt und ging mit ihr zum Gefängnis des Königs.

Als die Soldaten des Königs die Frau des Golddiebs sahen, die auf ihrem Rücken die Haustür trug, lachten alle über sie. Sie redeten miteinander und sagten: „Der Mann von so einer schrecklich naiven Frau kann nicht der Dieb des goldbeladenen Kamels des Königs sein.“ Daraufhin ließen sie Heso frei. Außerdem meinten sie, wäre Heso der Dieb gewesen, hätte er es nach der Folter bereits zugegeben. Und so wurde Heso dank seiner Frau Zele aus dem Gefängnis entlassen. Zele und Heso lebten danach reich und glücklich zusammen.

Sie aber sagte: „Die Frau!“

Auf der Suche nach Gender-Spuren in Märchen: Wie kurdische Frauen ihre Rollen selbst definieren

Şêr şêr e, çi jin e çi mêr e.

Ein Löwe ist ein Löwe, ob Frau oder Mann.

Kurdisches Sprichwort

Das aktive Zuhören, Erzählen und Neuschöpfen der Frauen mache die kurdische¹ mündliche Überlieferung so effektiv und zu einem von Gesellschaft und sozialem Leben untrennbaren Teil, konstatierte Mehmed Uzun, einer der Pioniere der zeitgenössischen kurdischen Literatur.² Wenn in einer über Jahrhunderte vom Islam und von der Repression – bis hin zum Verbot der Sprache – geprägten Gesellschaft dennoch eigene Werte bewahrt wurden, wenn Sprache und Kultur heute lebendiger sind denn je, so ist das vor allem ein Verdienst auch der Frauen. Gerade die mündliche Literatur habe als eine Art Festung fungiert, die den Charakter der kurdischen Gesellschaft und die ihr eigene Struktur in Obhut nahm, so Uzun weiter. Bis in die 1950er Jahre waren über die Hälfte der Kurden Analphabeten, bei den Frauen lag die Rate noch weit höher und hielt sich länger, der mündlichen Überlieferung kam somit eine ungeheure Bedeutung zu.

Und Frauen erzählen nicht zuletzt gern von starken Frauen. Ob aus dem Munde der berühmten kurdischen Dengbêj und Çirokbêj, deren Aufgaben im 20. Jahrhundert zur Zeit der größten Repressionen in den nordkurdischen Regionen von Radiosendungen aus Bagdad,

Eriwan und dem Iran und später vom Fernsehen übernommen wurden, oder der Frauen im Kreis der Familie, Nachbarinnen und Freundinnen – kurdische Legenden und Märchen erzählen nicht nur von wunderhübschen Mädchen, in die Helden sich auf den ersten Blick unsterblich verlieben, sondern auch von eigensinnigen Mädchen und gestandenen Frauen, die ihren Männern zeigen, wo es langgeht. Mitzudenken ist stets eine Schar aufmerksam lauschender Kinder, die über den Weg der Erzählungen Muster und Gegenentwürfe weiblichen Handelns und Denkens erfahren.

Gule, die Frau des Hirten, verlangt von ihrem Mann, den Beruf zu wechseln, nicht damit er mehr Geld verdient, sondern damit sie in der Achtung der Frauen steigt. So unmöglich es anfangs scheint, sie setzt ihren Willen durch, denn er will sie nicht verlieren. Den Feigling Huso muss seine Frau erst aus dem Haus werfen, bevor er seinen Mann steht. Als ihm das gelingt, kommt er zu ihr zurück, und sie bekommt, was sie wollte.

So offensichtlich wie in diesen beiden Märchen ist die initiative Rolle der Frau, die letztlich ihren Willen durchsetzt, nicht immer. Ist aber einmal der Blick geschärft, tauchen zahlreiche vergleichbare Frauenfiguren auf: Im Märchen vom alten Wolf und dem Königssohn etwa ist es die Mutter des ältesten Sohnes, die den König überredet, auch diesen sein Glück wagen zu lassen, und er setzt sich nach man-

cherlei Abenteuern am Ende durch, obendrein erhält er als Lohn die recht eigenwillige Tochter des Schlangenkönigs zur Frau.

Generell brechen die Frauen in den Märchen nicht aus den traditionellen, durch das Patriarchat bestimmten Rollenmustern aus und stellen diese auch nicht in Frage. Indem sie aber ihre Ehemänner, Väter oder Söhne zum Handeln und damit wiederum zum Erfüllen der ihnen zugeschriebenen Rollen drängen, nehmen sie aktiv die Chance zur Selbstbehauptung und zur Gestaltung der eigenen Rolle wahr.

Weibliche Führungspersonen und ihre historischen Entsprechungen

Eine besondere Stellung kommt Gulli Hanım zu, Königin und Besitzerin der beiden Zaubervögel Scharul und Bulbil in *Der König verliert sein Augenlicht*. Als sie bestohlen wird, gerät sie in Wut. Mit tausend Soldaten zieht sie gegen die Stadt des Diebes, stellt ihre Bedingungen, und statt dass der heimische König nun gegen sie rüstet, gehen die Söhne hin, um sie zu beschwichtigen.

Die kurdische Geschichte berichtet mehrfach von Frauen in Führungspositionen, als Stammes- und auch Heerführerinnen. Von den Nachbarvölkern ist Vergleichbares nicht überliefert. Berühmte Beispiele sind Khanzade Sultan aus dem 17. Jahrhundert, die eine Reiterarmee von mehreren Zehntausend Mann anführte; Kara Fatima Khanum, in der Mitte des 19. Jahrhunderts Stammesführerin in Maraş, die im Krimkrieg 1854 ein kurdisches Kontingent befehligte; Adile Khanum, die ihren Clan in Halabja zu Beginn des 20. Jahrhunderts über ein Jahrzehnt anführte und zudem über einen ausgeprägten Sinn für Kunst und Kultur verfügte.

Im osmanischen Gewohnheitsrecht war ausdrücklich vermerkt, dass bei einigen kurdischen Stämmen eine weibliche Nachfolge ge-

stattet sei. Dies kam auch durchaus vor und wurde von der Bevölkerung akzeptiert.³

Ein Beweis für etablierte Gleichstellung der Geschlechter in der kurdischen Gesellschaft sind diese Beispiele nicht, durchaus aber ein Beleg dafür, dass sich in dieser durchweg patriarchal strukturierten Gesellschaft auch matriachale Züge finden. Eine Ehefrau oder Tochter übernimmt die Führungsrolle eines Mannes, wenn dieser ausfällt, oder eine Mutter zieht die Fäden im Vordergrund weiter, auch wenn ihr Sohn längst erwachsen ist – so Mayan Khatun, die in Nachfolge ihres Ehemannes 1913–1957 Mir und damit höchste Autorität der ezidischen Gemeinschaft war. In manchen kurdischen Regionen behalten Kinder bis heute auch über die Jugend hinaus als Rufnamen den Namen der Mütter, nicht den der Väter.

Eigensinnige Töchter

In *Der König und seine drei Töchter* ließe sich ein Vorbild für Hapse Khan in Sulaimaniyya erkennen, die, aus einer angesehenen religiösen Familie stammend, 1926 dort die erste kurdische Frauenorganisation und eine Schule für die Alphabetisierung von Frauen gründete und bis zu ihrem Tod 1953 mit ihrem öffentlichen Engagement eine bedeutende Rolle spielte.⁴

Die jüngste Tochter in diesem Märchen beweist ihrem Vater, dass es die Frau ist, die eine Familie zusammenhält und leitet. Sie bringt ihren faulen Mann zum Arbeiten, wodurch er buchstäblich das Glück für beide findet. Anschließend baut sie nicht nur einen dem Vater ebenbürtigen Palast, sie gründet zudem eine Armenküche und übernimmt damit quasi eine Aufgabe des Vaters. Aus der Tochterrolle fällt dieses Mädchen nicht, aber sie setzt ihren Kopf durch, indem sie auf

ihrer Meinung besteht, das ihr zgedachte Los anpackt, gestaltet und zum Guten wendet.

Töchter, die sich den Anordnungen von Eltern widersetzen und eigenmächtig handeln, wie Hezal in *Der Neffe und sein Onkel*, die zwischen Gehorsam und eigenem Willen schwanken, sich am Ende aber durchsetzen, wie das Mädchen in *Die Schwester der sieben Brüder*, auch das Granatäpfelchen, das treuherzig die böse Stiefmutter selbst ins Haus holt, von dieser nachhaltig verfolgt wird und fast ihr ganzes Leben lang auf späte Genußtuung warten muss, zeigen Mädchen in der kurdischen Gesellschaft, die aktiv ihre Rollen selbst definieren – und letztlich darin akzeptiert werden. In den vorliegenden Märchen sind die Väter später durchweg froh, dass die Tochter den eigenen Kopf ein- und durchgesetzt hat. Hier findet sich ein weiterer Hinweis darauf, dass die Machtstrukturen in der kurdischen Gesellschaft nicht allein patriarchal begründet sind, sondern ebenso matriarchale Elemente enthalten. Mütter und Töchter prägen in allen sozialen Beziehungen Werte und Normen stark mit. Widersprechen die von Männern gesetzten Regeln dem Dafürhalten der Frauen, handeln sie – zum Wohl des Helden respektive der Gesellschaft – nach eigenem Gutdünken.

Dazu gehören auch Frauen, die einen sinnlosen Kampf verhindern, indem sie die Männer zwingen, „ihre Kopftücher“ zu respektieren, und ein Vater, der dem Bewerber um die Hand seiner Tochter klipp und klar entgegnet: „Wenn meine Tochter (...) heiraten will, gerne. Wenn nicht, kann ich sie nicht dazu zwingen.“

Auch in *Mem und Zin* widersetzt sich die Tochter des bösen Zaubers und Widersachers Beko Ewan ihrem Vater: Statt Mem in die Falle zu locken, bewahrt sie ihn auf seinem Weg nach Botan vor der

Tücke ihres Vaters und weist ihm den Weg zu dem Haus, in dem man ihm weiterhelfen wird.

Mem und Zin

Das Epos von Meme Alan existiert in zahlreichen Versionen. Der letzte und größte Vertreter der kurdischen klassischen Literatur, Ehmedê Xani (1651–1707), zeichnete es als *Mem û Zîn* auf. Bis heute gilt es als kurdisches Nationalepos. Mem symbolisiert das kurdische Volk und Zin das kurdische Land, die einander lieben, deren Vereinigung aber wieder und wieder vereitelt wird. Die Nebenfiguren um die Protagonisten herum bieten ein breites Panorama der kurdischen Gesellschaft. In die Verknüpfung der Ereignisse sind die überlieferten Werte, Sitten und Gebräuche hineingeflochten.

Eine außergewöhnliche wie beispielhafte Beziehung führen Qeretadschdin, Schwager und Vertrauter des Mir von Botan, und seine Frau Siti. Sie ist von gegenseitiger Wertschätzung, Vertrauen, Mitdenken, uneigennützigem Handeln und vor allem von der Initiative der Frau geprägt, die sich nicht scheut, auch in die Öffentlichkeit zu treten. In der vorliegenden Version des Epos rächt Qeretadschdin Mem und Zin am Ende. Seine Frau Siti ist es, die den Mann heimholt, als Mem vor der Tür steht. Dabei sieht sie sich den Anfeindungen des Bösewichts Beko Ewan ausgesetzt, der nicht ahnt, dass die eigene Tochter seine Machenschaften hintertreibt. Doch die Männer der eigenen Familie treten für sie ein: „Was mischst du dich ein, wie wir miteinander umgehen!“ Später ist es wieder Siti, die ihren Mann an seine Pflichten als Gastgeber erinnert und damit den Stein ins Rollen bringt, denn erst nachdem Mem offenbart, dass er um Zines wegen kam, nimmt die Geschichte ihren Lauf. Siti setzt sich weiter nach Kräften für das

heimliche Liebespaar ein. Sie traut sich gar, einem anderen Mann einen Kuss zu geben und ihm für seine Hilfe die Ehe zu versprechen und ihrem Ehemann das auch noch zu offenbaren.

Siti ist Zines Schwester und sie ist die Ehefrau eines geachteten, hochrangigen Mannes. Frauen aus solchen Verhältnissen können sich erlauben, die Initiative zu ergreifen, und werden darin von den Männern der eigenen Familie unterstützt. Doch auch Frauen und Mädchen in anderen Kreisen nehmen zugeschriebene Rollenbilder nicht unbedingt hin, sondern gestalten ihr Leben und damit auch das ihrer Angehörigen aktiv, wie die Märchen an vielen Stellen zeigen.

Siti, Hezal, Gulli Hanım, Gule und all die anderen dürften Frauen nach dem Herzen so mancher Erzählerin sein, die mit ihrem Weitertragen der alten Geschichten und Märchen dazu beitrug, dass diese Heldinnen so stark wurden, wie sie sind, darin einen Aspekt der kurdischen Gesellschaft abbilden und zugleich Vorbilder für Zuhörerinnen und Leserinnen darstellen.

1. Die Diskussion über die kulturelle und ethnische Identität der Zaza erörtert Ludwig Paul in seinem Eingangsbeitrag, in meinem Beitrag verwende ich ausschließlich den Oberbegriff „kurdisch“.

2. Vgl. Mehmed Uzun: Einführung in die kurdische Literatur, St. Gallen 1994, S. 35f.

3. Martin van Bruinessen: Von Adela Khanum zu Leyla Zana: Weibliche Führungspersonen in der kurdischen Geschichte. In: Savelsberg, Eva u.a. (Hg.): Kurdische Frauen und das Bild der kurdischen Frau. Kurdologie Bd. 3, Münster 2000, S. 9-39.

4. Najat Mahwi: Kurdische Frauen im Widerstand. In: Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung u.a. (Hg.): Kurden im Exil. Ein Handbuch kurdischer Kultur, Politik und Wissenschaft. 2 Bände. Berlin 1991, Bd. 1, S. 2-16.

Glossar

Teyre Semir wird in Zazaki-Märchen als Synonym für Singvögel verwendet. Mit Teyre Semir können Wellensittiche gemeint sein.

Diw wird in den vorliegenden Märchen als Synonym für einen mit übermenschlichen Fähigkeiten ausgestatteten Dämon oder ein Ungeheuer verwendet. In kurdischen und Zazaki-Märchen wird ein Diw auch als eine Mischung aus Wolf, Bär und Mensch verstanden.

Hamam, auch Hammam geschrieben, ist ein Dampfbad, das man überwiegend im Vorderen Orient kultur- und länderübergreifend findet. Es ist ein Bestandteil der Bade- und Körperkultur der Region.

Leul ist eine kurdische und Zaza-Spezialität. Sie besteht aus mehreren Schichten Teig, mit gekochtem Lammfleisch, Zwiebeln, Walnüssen, Rosinen und gekochtem Bauernreis zwischen den Schichten. Sie wird gesalzen, gepfeffert, von beiden Seiten zugedeckt und mit heißer Holzkohle gebacken. Danach wird Butter erhitzt und über die Speise gegossen. Leul wird überwiegend in größeren Mengen als Festessen für die Feiertage oder für Hochzeiten zubereitet.

Patile ist eine ähnlich wie Leul zubereitete Spezialität der Zaza und Kurden. Sie wird auch ohne besonderen Anlass in kleineren Mengen zubereitet und verzehrt.

Mastaw ist eine kurdische Speise und wird vor allem im Sommer vorbereitet und im Winter gegessen. Dafür wird Bauernreis in Joghurt gekocht, anschließend in kleine Kugeln gerollt und als Speise für den Winter auf den Dächern getrocknet. Bei der Zubereitung im Winter wird sie kurz gekocht, mit heißer Butter übergossen und verzehrt.

Wesir ist ein aus der persischen Sprache stammender Begriff als Titel für den Berater und Repräsentanten des Kalifen oder des Sultans. Ein Wesir war in diversen islamischen Staaten der vom Herrscher eingesetzte Regierungschef. Im heutigen Iran, in Afghanistan und Ägypten wird der Begriff Wesir oder Wazir für das Amt des Ministers verwendet. In den Märchen auf Zazaki wird vom Wesir häufig als dem Berater des Königs gesprochen.

Scharul und Bulbil sind Synonyme für die weibliche und männliche Nachtigall. Sie werden als Sinnbild der in mystischer Liebe Gott ergebenen Seele betrachtet.

Hanım bedeutet Dame und wird als Ausdruck der Höflichkeit und des Respekts für angesehene Frauen verwendet.

Agha ist ein patriarchaler Titel für Stammesfürsten, Clanherren und Großgrundbesitzer in archaischen Regionen in Kleinasien. Agha war

im Osmanischen Reich ein Titel für zivile und militärische Würdenträger. In der Türkei wurde der Titel im Jahr 1934 abgeschafft.

Eziden, auch Jesiden oder Yeziden, sind zumeist Kurdisch sprechende Anhänger der Religion des Ezidentums. Ihre Hauptsiedlungsgebiete liegen im Norden Iraks, im Osten der Türkei, im Nordwesten Irans, im Nordwesten Syriens sowie in Armenien, Georgien und Aserbaidschan. Weltweit bekennen sich etwa eine Million Menschen zum Ezidentum. Ezidinnen und Eziden werden als „Häretiker“ und „Anbeter des Bösen“, als „Ungläubige“ und „Gottlose“ gebrandmarkt. Ihre Geschichte ist von systematischen Vernichtungsfeldzügen, Vertreibungen sowie religiöser, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entrechtung gekennzeichnet. In Deutschland leben gegenwärtig schätzungsweise 100.000 Ezidinnen und Eziden.

Schingal ist ein Berg in der Nähe der gleichnamigen Stadt, auf Deutsch Sindschar, in der Provinz Ninive im Nordwesten des heutigen Irak. Sindschar ist zugleich Hochburg der Ezidinnen und Eziden des Iraks.

Scheich ist ein arabischer Ehrentitel und wird nur für Männer von Rang und Namen im religiösen und weltlichen Zusammenhang verwendet.

Henna wird aus getrockneten und zerriebenen bzw. gemahlenden Blättern des Hennastrauchs gewonnen. Die Blätter werden pulverisiert und mit warmem Wasser angerührt. Die angerührte Masse wird als roter Farbstoff auf Hände und Haare aufgetragen. In den kurdischen Gebieten wird vor einer Hochzeit traditionell Henna auf die Hände der Braut aufgetragen.

Mullah ist ein Ehrentitel eines islamischen Religionsgelehrten. Früher war der Mullah in ländlichen Gebieten der Einzige, der lesen und schreiben konnte, und damit ein wichtiges soziales Bindeglied der Gesellschaft.

Teyre Tawus, auch Vogel Taus genannt, ist der Blaue Pfau. Der Blaue Pfau hat in der ezidischen Religion eine besondere Bedeutung. Die Eziden verehren Melek Taus (Engel Pfau), auch Tausi Melek genannt, in der Form von Teyre Tawus als einen der sieben Erzengel. Nach der ezidischen Mythologie hat Melek Taus in besonderer Weise Gott gehuldigt und wurde deshalb zum Oberhaupt der Engel erkoren.

„**Zigeuner**“ wird auf Deutsch irrtümlich als „Zieh-Gauner“, also „ziehende Gauner“, gedeutet. Diese Bezeichnung ist nicht nur falsch, sie ist negativ belastet und muss abgelehnt werden. Der Begriff „Zigeuner“ ist eine Fremdbezeichnung, die in ähnlicher Form in vielen europäischen Sprachen vorkommt. Die meisten Experten stimmen überein, dass dieser Begriff vom griechischen Wort „Athinganoi“ abstammt. Alternativ werden auch Herleitungen aus dem Persischen – „Ciganch“ (Musiker, Tänzer) und „Asinkan“ (Schmiede) – oder dem Türkischen – „Çigan“ (arm, mittellos) – in Betracht gezogen. Der Begriff „Zigeuner“ wurde in Deutschland durch die Doppelbezeichnung Sinti und Roma abgelöst.

Hesarek ist ein Berg zwischen den Provinzstädten Bingöl und Elâzığ im Osten der heutigen Türkei. Es handelt sich um eine Region, die mehrheitlich von einer Zazaki und Kurdisch sprechenden Bevölkerung besiedelt ist.

Pepug wird als Synonym für einen vom Unglück geplagten und verunsicherten Menschen verwendet. Auch geizige Menschen werden in der mündlich überlieferten Literatur auf Zazaki und Kurmandschi als *Pepug* bezeichnet.

Keku ist die verniedlichte Form des Begriffs Bruder auf Zazaki und Kurmandschi.

Dschizire Botan, auf Türkisch Cizre, ist der kurdische Name der heute überwiegend von Kurden besiedelten Kreisstadt in der Provinz Şırnak im Südosten der Türkei an der Grenze zum Irak und zu Syrien. Der ursprüngliche Name der Stadt war „Gozarto d’Kardu“ auf Aramäisch und bedeutet „die Insel am Berg Kardu“. Erst nach der Gründung der Türkei 1923 wurde der Name zum heutigen Cizre geändert.

Maghreb ist eine geografische Bezeichnung für die nordafrikanischen Länder von Libyen bis Mauretanien. Der Begriff leitet sich von dem arabischen „Gharaba“ ab und bedeutet „untergehen“. Damit ist der Sonnenuntergang gemeint.

Hizir oder arabisch al Chidr ist eine Region und Religionen übergreifend verehrte mythologische Figur im Nahen Osten. In den islamischen Ländern gibt es unterschiedliche Formen der Hizir-Verehrung. Über Hizir sind auch im Judentum, Christentum und Zoroastrismus verschiedene Erzählungen vorhanden. Die Begegnung mit Hizir wurde immer als eine göttliche Auszeichnung verstanden. In diesen Erzählungen wird Hizir als ein älterer, weißbärtiger und hilfsbereiter Mensch mit übernatürlichen Fähigkeiten, der unsterblich ist, dargestellt.

Mir bedeutet auf Zazaki und Kurdisch Herrscher, Befehlshaber und Fürst. Der Begriff leitet sich aus dem arabischen „Amir“ ab und bedeutet Befehl oder Gebot und wird ebenso als Titel eines Befehlshabers oder Gouverneurs verwendet.

Dewresch wird in Zazaki als Synonym für einen Fremden oder Wanderer verwendet und leitet sich von dem Begriff Derwisch ab. Der Ausdruck Derwisch bezeichnet jedoch im islamischen Sufismus einen asketisch lebenden Angehörigen einer religiösen Ordensgemeinschaft. In der Geschichte von Mem und Zin wird dieser Ausdruck ohne religiöse Konnotation verwendet.

Über die Autoren und die Autorin:

Suphi Aydin, geboren 1954 in Sarıcan, in der Nähe der Kreistadt Karakoçan bei Elazığ in der Türkei, ist Verfasser von zahlreichen Erzählungen, Märchen und Dichtungen in Zazaki und Kurmandschi. Er migrierte wegen der politischen Unruhen in der Türkei 1977 nach Deutschland. Suphi Aydin studierte an der Universität Bremen Sozialwissenschaften und Geschichte. Nach seinem Studium ließ er sich in Hamburg nieder.

Prof. Dr. Ludwig Paul studierte Iranistik und Sprachwissenschaft an der Universität Göttingen, wo er im Jahr 1996 mit einer Arbeit zur Grammatik und Dialektologie der in Ostanatolien beheimateten iranischen Sprache Zazaki promoviert wurde. Von April 2003 an vertrat er an der Universität Hamburg eine Professur für Iranistik, auf die er im Dezember 2004 berufen wurde. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Iranische Sprachwissenschaft, insbesondere Geschichte der persischen und westiranischen Dialektologie, Moderne Geschichte und Landeskunde Irans.

Prof. Dr. Ulrich Marzolph studierte Islamwissenschaft, Sinologie und Romanistik an den Universitäten Köln und Mashhad (Iran). Nach seiner Promotion mit einer Dissertation zur Typologie persischer Märchen (1981) war er 1982–1986 wissenschaftlicher Mitarbeiter am

Orientalischen Seminar der Universität zu Köln. Seit 1986 ist er Redaktionsmitglied der Enzyklopädie des Märchens, einer Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, und lehrt nach seiner Habilitation mit einer Arbeit zu Witzen in der klassischen arabischen Literatur (1992) seit 1996 als Professor für Islamwissenschaft an der Georg-August-Universität in Göttingen. Sein Forschungsschwerpunkt ist die narrative Kultur der Länder des islamischen Orients.

Sabine Adatepe ist Autorin, Literaturübersetzerin und Bloggerin. Sie studierte Turkologie, Iranistik und Germanistik in Hamburg. Mitherausgeberin und wissenschaftliche Mitarbeiterin bei diversen Anthologien und Dokumentationen, zuletzt gab sie *Gezi – eine literarische Anthologie* (Berlin 2014) heraus. Sie schreibt Essays und Romane, moderiert, dolmetscht und liest bei literarischen Veranstaltungen.

Märchenerzählen ist eine der ältesten Formen menschlicher Kommunikation. Märchen vermitteln Wissen über verschiedene Lebensweisen und interpretieren die Handlungen von Menschen. Märchen sind auch ein Medium, politische Bildung näherzubringen – für Kinder ebenso wie für Erwachsene. Anrührende, packende Geschichten bleiben im Gedächtnis und beeinflussen das Denken und Handeln der Menschen.

In Hamburg leben Menschen aus über 180 verschiedenen Nationen, die in Hunderten von Sprachen und Dialekten sprechen. Zazaki wird von einigen Tausend „Neubürgerinnen und Neubürgern“ Hamburgs gesprochen. Zazaki gehört aber auch zu den fünfzehn Sprachen in der Türkei, die nach Einschätzung der UNESCO vom Aussterben bedroht sind. In diesem Buch sind sechzehn in Zazaki und Deutsch verfasste Märchen zusammengestellt, die – von Expertenbeiträgen gerahmt – Informationen über die Gemeinschaft der Zaza und ihrer Sprache Zazaki vermitteln.